Digitized by Google

Mus. th 4°
1845.

(G. f. Handel)

Burney.

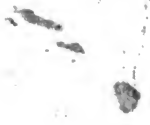
Digitized by Google

<36625447750014
<36625447750014
Bayer. Staatsbibliothek

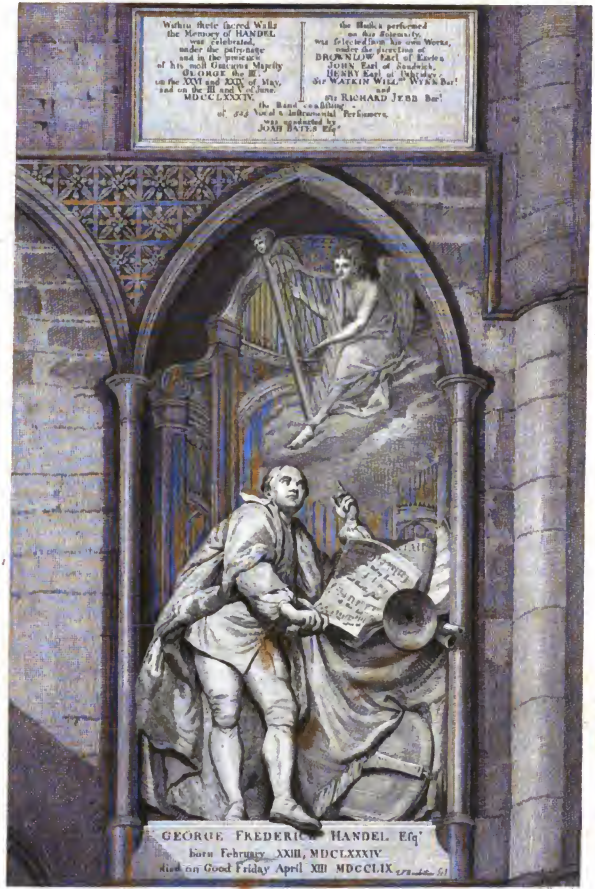
Digitized by Google

Ut3 ii203.

Digitized by Google



Digitized by Google




*Hændel's Denkmal in der Westminster-Abtey.*

Digitized by Google

Dr. Karl Burney's

# Nachricht

von

# Georg Friedrich Händel's Lebensumständen

und

der ihm zu London im Mai und Jun. 1784 angestellten

# Gedächtnißfeyer.

Aus dem Englischen übersetzt

von

Johann Joachim Eschenburg,
Professor in Braunschweig.

Mit Kupfern.

Berlin und Stettin,
bei Friedrich Nicolai, 1785.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Ihrer Majestät

der

Königin von Grosbritannien.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Allergnädigste Königin,

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Eingedenk der huldreichen Aufmerksamkeit, deren Ew. Königl. Majestät vor einigen Jahren meine Verdeutschung des Shakspeare zu würdigen geruhten, wagte ich den Wunsch, auch die Uebersetzung gegenwärtiger Schrift Ew. Majestät ehrfurchtvoll überreichen zu dürfen; und erhielt dazu, durch Vermittelung ihres Verfassers, die allergnädigste Erlaubniß.



Digitized by Google

Der große Tonkünstler, dessen Verdiensten diese Schrift gewidmet ist, war deutscher Abkunft; wurde schon früh in seinem Vaterlande geschätzt und geliebt; wurde in England mit froher Erwartung aufgenommen; fand dort, je mehr man seinen großen Werth kennen und schätzen lernte, immer allgemeinere und eifrigere Bewunderung; ward Liebling der Nation, die auf seinen Besitz stolz war.

Wenn ich es wagen darf, den hohen Namen Ew. Königl. Majestät hier in die Stelle des unsterblichen Händelischen Namens zu setzen; so trifft auch dann alles das aufs

wahrste

wahrste und vollkommenste von Britanniens Königinn zu, was ich itzt von ihm gesagt habe. Aber, nicht blos diese auffallende Parallele veranlaßte mich zu dem Wunsche, Ew. Majestät dieses geringe Opfer meiner tiefsten Verehrung darbringen zu dürfen. Noch dringender ward ich durch die Pflicht dazu aufgefordert, Ew. Majestät bey dieser Gelegenheit öffentlich, und im Namen meines Vaterlandes, für die Gnade zu danken, mit welcher Dero höchste Gegenwart dieser Feyer, bey jedesmaliger Wiederkehr derselben, den größten Glanz ertheilte, und mit welcher Ew. Majestät die Ver-



Digitized by Google

anstaltung und Bestimmung derselben so königlich milde befördert und unterstützt haben. So verdankt nun die brittische Nation der deutschen nicht nur einen der größten Künstler, sondern auch die erhabenste Kennerinn und Beschützerinn der Kunst.

Ich ersterbe in tiefster Ehrfurcht

Ew. Königl. Majestät

allerunterthänigst treugehorsamster
Johann Joachim Eschenburg.

Digitized by Google

# Vorbericht des Verfassers.

Von jeher war ein öffentlicher und von einer ganzen Nation entrichteter Zoll der Dankbarkeit gegen Verstorbene, deren Arbeiten und Talente dem menschlichen Geschlechte wahre Wohlthaten, oder unschuldiges Vergnügen verschafften, eines der frühesten Merkmale der Sittenverbesserung in jedem Lande, das sich vom Joche der Unwissenheit und Barbarey befreyet hatte. Und keine Erklärung der Geheimnisse der alten griechischen Fabellehre scheint gegründeter zu seyn, als wenn man annimmt, daß Menschen, deren Tugend und Geschicklichkeiten über das gewöhnliche Maaß menschlicher Vollkommenheit hinaus giengen, sich die Verehrung ihrer Nachkommen in einem so hohen Grade erworben hatten, daß daraus Vergötterung und Apotheose wurde.

Eine so gigantische Idee von Gedächtnißfeyer, wie die gegenwärtige, die nicht anders, als durch Zusammenstimmung so vieler Gemüther zu Stande kommen konnte, mußte lange vorher gehegt und unterhalten seyn, ehe sie zur Ausführung gedeihen, und zur Wirklichkeit reifen konnte. Aber von dem ersten Gedanken an diesen Entwurf bis zu seiner Vollendung trafen so viele günstige Umstände zusammen, als man in der Geschichte keiner Kunst noch Wissenschaft antreffen wird: der königliche Schutz, womit er beehrt wurde; der hohe Rang, die Einmüthigkeit und der thätige Eifer der Direktoren; die Muße sowohl, als die Emsigkeit und Geschicklichkeit des Anführers; die uneigennützige Folgsamkeit der einzelnen Theilnehmer, und die freygebigen Beyträge des Publi-

kum's; alles vereinte sich, diese Begebenheit denkwürdig, und einer Stelle, nicht nur in den Jahrbüchern der Musik, sondern der Menschheit, werth zu machen.

Und in der That konnte ein musikalischer Geschichtschreiber kaum umhin, zu glauben, daß ein Unternehmen, beehrt mit dem Schutz und der Gegenwart Ihrer Majestäten; entworfen und persönlich dirigirt von Personen des ersten Ranges; beglückt durch die Anwesenheit der zahlreichsten und ausgesuchtesten Zuhörer, die jemals bey einer ähnlichen Gelegenheit, in irgend einem Lande, beysammen waren, unter welchen sich nicht nur der König, die Königinn, die königliche Familie, der hohe Adel und die ersten Staatsbedienten befanden, sondern auch die Erzbischöfe, Bischöfe und andre angesehene Geistliche, nebst den vornehmsten Rechtsgelehrten und obrigkeitlichen Personen; daß solch eine Begebenheit in der Musik eine Epoche machen würde, die eben so ehrenvoll für die Kunst und Nationalerkenntlichkeit, als für den großen Künstler seyn mußte, der zu dieser Feyer Gelegenheit gab.

Händel, dessen Genie und Verdienste jüngsthin auf eine so edle Art verherrlicht sind, war zwar kein geborner Engländer: er widmete aber den größten Theil seines Lebens dem Dienst unserer Nation, verbesserte unsern Geschmack, ergötzte uns in der Kirche, auf der Bühne, und im Zimmer, und bereicherte uns mit so vielen Arten musikalischer Trefflichkeit, daß wir mehr als ein halbes Jahrhundert hindurch, in welchem Gefühl, nicht Mode, unsern Beyfall lenkte, kein andres Muster wünschten, noch bedurften. Er kam zu uns in einer barbarischen Periode für fast alle Gattungen der Tonkunst, die Kirchenmusik allein ausgenommen. Aber nicht nur die Chöre seiner Oratorien, die so gerechten Anspruch auf Unsterblichkeit machen; auch seine Orgelstücke, und seine Spielart, sind noch immer Muster der Vollkommenheit, die von keinem andern Meister in ganz Europa übertroffen sind; und seine Opern setzte er in einer so neuen und vortrefflichen Schreibart, daß seitdem noch keine Musik, bey allen ihren Verfeinerungen in Ansehung der Melodie und Symmetrie der Arie, in der Aufführung so viel Wirkung auf die Zuhörer hervorgebracht hat.

Seine

Digitized by Google

Seine Werke waren wirklich ſo lange ſchon Muſter der Vollkommenheit bey uns, daß man ihnen die Bildung des engliſchen Nationalgeſchmacks mit Recht zuſchreiben kann. Denn, wenn gleich in den letzten Jahren, viele einzelne Perſonen in London für die Kompoſitionen Italiens, Deutſchlands und Frankreichs vorzüglich eingenommen geweſen ſind; ſo hat doch die Nation, im Ganzen genommen, dieſe Neuerungen mehr geduldet, als ſich eigen gemacht.

Die Engländer, ein männliches, kriegriſches Volk, wurden ſogleich von **Händel's** ernſter, kühner und kraftvoller Setzart eingenommen, die mit ihren Sitten und Geſinnungen ſo ganz zuſammen ſtimmt. Und wenn gleich die Arbeiten mancher mit großem Genie und Talent begabter Männer, die nach ihm kamen, eine vorübergehende Aufmerkſamkeit und Bewunderung erregt; ſo wird doch allemal ein *Händeliſches* Werk, von einem vorzüglichen Meiſter vorgetragen, mit einem Grade von allgemeinem Vergnügen und Beyfall angehört, die andern Kompoſitionen ſelten zu Theil werden. Die ausgeſuchte vortreffliche Art, mit welcher man ſeine Arbeiten in dem zur Erhaltung und Ausführung alter Muſik errichteten Concert vorträgt, erregt das Verlangen bey allen Zuhörern, mit mehrern Werken von ihm bekannt zu werden. Und vielleicht erhielten bey der neulichen Aufführung in der Weſtmünſterabtey die Kompoſitionen dieſes großen Meiſters zum erſtenmal ein Orcheſter, das im Stande war, alle die wundervolle Gewalt ſeiner Harmonie gehörig an den Tag zu legen.

Pope glaubte, vor mehr als vierzig Jahren, **Händel's** Orcheſter ſey zahlreicher, als irgend eines, wovon man in neuern Zeiten je etwas gehört oder geſehen hätte; und ſo begnügte er ſich, ihn Centimanus zu nennen, wenn er ſagt:

> Strong in new arms, lo! Giant HANDEL ſtands,
> Like bold Briareus with his *hundred hands* *).



*) „Sieh! ſtark in neuen Waffen ſteht da der „Rieſe Händel, gleich dem verwegnen Briareus mit ſeinen hundert Händen.“ — Das Wortſpiel liegt in dem Worte arms, das Waffen und Arme bedeuten kann. E.

Digitized by Google

Wenn aber dieser große Dichter die neuliche Gedächtnißfeyer erlebt hätte, wobey Händel's Arbeiten mehr als fünf hundert Stimmen und Instrumente beschäftigten; so hätte er vielleicht ein Wortspiel, ein Gleichniß, und einen witzigen Einfall weniger angebracht, weil es ihm an einer klassischen Anspielung dazu gefehlt hätte.

Ungeachtet der häufigen Klagen, die man über das Verderbniß der Musik, über die Wandelbarkeit und den Eigensinn des Publikum's, und über die Neuerungen einzelner Tonkünstler führt, giebt es vielleicht kein Land in ganz Europa, wo man die Arbeiten alter Meister so glücklich der Vergessenheit entzieht, als in England. Denn bey aller Liebe zur Neuheit, bey allen schnellen Abwechselungen der Mode, die wir mit andern Ländern gemein haben, führt man doch immer noch in unsern Hauptkirchen die Stücke und vollständigen Motetten des sechszehnten und siebzehnten Jahrhunderts, von Tye, Tallis, Bird, Morley, Gibbons, Humphrey, Blow und Purcell, eben so wohl auf, als die zu Anfange des itzigen Jahrhunderts verfertigten von Wise, Clarke, Crofts, und andern, deren gründliche und gelehrte Kompositionen mit dazu beygetragen haben, die Harmonie und die ältere Schreibart der Chöre vor Verderbniß und Verfall zu bewahren. Das Concert zur Krone und zum Anker, welches im Jahre 1710 zur Erhaltung des Andenkens alter Meister jedes Landes errichtet ist, hat sich lange bemüht, den Neuerungen Einhalt zu thun; und die jährlichen Musiken in der St. Paulskirche zum Besten der Söhne der Geistlichkeit, die Madrigal-Societät, der Catch-Club, und das Concert alter Musik, sind alle weit günstiger für die Werke berühmter Verstorbnen, als für die von noch lebenden Kandidaten des Ruhms.

Aber das größte, ehrenvollste Lob, welches man der Macht der Tonkunst ertheilen kann, besteht darin, daß allemal, wenn man das menschliche Herz zur Milde und zum Wohlthun zu beleben wünscht, ihre Hülfe öfter gesucht wird, als die Hülfe irgend einer andern Kunst oder Fürsprecherinn; weil das Vergnügen, welches sie zum Ersatz überflüssigen Reichthums darbietet, nicht nur

das

das ausgesuchteste ist, welches menschlicher Witz verschaffen kann, sondern auch das unschuldigste, welches sich von einem wohleingerichteten Staat erlauben läßt.

Händel's Kirchenmusik ist wirklich durch ihre Aufführung zum Besten milder Stiftungen immer beym Leben erhalten, und hat zugleich Tausenden das Leben erleichtert und gefristet; wie z. B. in der St. Pauls-kirche zum Besten der Söhne der Geistlichkeit*); bey den dreyjährigen Zusammenkünften der drey Chöre von Worcester, Hereford und Gloucester; auf den beyden Universitäten Oxford und Cambridge; bey den Benefitconcerten für abgelebte Tonkünstler und deren Familien; im Fündlingshospital; in der St. Margaretenkirche für das Westmünster-Krankenhaus; und überhaupt für Hospitäler und Krankenhäuser in ganz England, die seit langer Zeit der Tonkunst, und vorzüglich den Händelischen Werken, ihre Unterstützung zu danken haben.

Hieraus läßt sich nicht nur die Beeiferung einzelner Personen für die Fortpflanzung seines Ruhms rechtfertigen, sondern auch die Willfährigkeit der ganzen Nation zur Beförderung eines Unternehmens, welches zur Verherrlichung des Andenkens eines so großen Künstlers, und eines so vielfachen Wohlthäters bestimmt war.

Bey allen den Nachrichten, die ich durch meine musikalische Belesenheit und anderweitige Nachforschungen habe einziehen können, sage ich nicht zu viel, wenn ich behaupte, daß die bey dieser Gelegenheit versammelten Tonkünstler, sowohl an Geschicklichkeit als an Menge alle andere irgend eines Orchesters übertrafen, das jemals in neuern Zeiten zusammengebracht ist. Dieß ergiebt sich augenscheinlich aus folgendem chronologischen Verzeichnisse der merkwürdigsten musikalischen Musterungen, deren die Geschichte Erwähnung thut.

Bey einem gegenseitigen Besuche, Franz des Ersten, Königs von Frankreich, und des Pabstes Leo des Zehnten, zu Bologna, im J. 1515, waren

*) Einige Nachrichten von diesem Institut bey Gelegenheit eines Verzeichnisses der bey dessen Jahresfeyer seit 1678 gehaltnen Predigten, findet man im Gentleman's Magazine vom Februar dieses 1785sten Jahres, S. 94 ff. E.

Digitized by Google

waren die Musiker und Sänger des Königs und des Pabstes beysammen, und machten das zahlreichste Orchester aus, welches damals je zusammengebracht war. Die eigentliche Anzahl wird zwar nicht erwähnt. Da aber die Kapelle und der Hofstaat dieser beiden Fürsten mit einander, doch gewiß keine so große Anzahl von Tonkünstlern ausmachen konnte, daß sie sich mit dem neulich vereinten Orchester in Vergleichung bringen ließe; so mag die Anzahl von jenen immer unbestimmt bleiben, ohne daß dadurch die Ueberlegenheit des letztern im geringsten zweifelhaft würde.

Nach Aufhörung der Pest zu Rom, zu Anfange des vorigen Jahrhunderts, wurde eine Messe, von Benevoli für sechs Chöre, jeden von vier Stimmen gesetzt, in der Peterskirche aufgeführt, deren Kapellmeister er war; und die Sänger, deren mehr als zweyhundert waren, wurden in verschiednen Kreisen des obern Gewölbes der Kirche gestellt, so, daß der sechste Chor in der Spitze der Kuppel stand. Beydemale scheinen keine Instrumente, sondern blos die Orgel, gebraucht zu seyn.

Bonnet erzählt in seiner Geschichte der Musik *), daß das Te Deum, welches Lully auf die Genesung Ludwigs des Vierzehnten im Jahr 1686 verfertigt hatte, nachmals zu Paris, bey der Wiedergenesung seines ältesten Sohns, des Dauphin, von dreyhundert Tonkünstlern sey aufgeführt worden.

Im Jahre 1723 wurden die meisten damaligen großen Tonkünstler in ganz Europa, auf Befehl Kaisers Karls des Sechsten, nach Prag berufen, um die Feyer seiner Krönung zum Könige in Böhmen zu begehen. Die Geschichte, sagt Quanz, ehemaliger berühmter Flötenist, und Lehrer des itztregierenden Königs von Preußen, hat keine glänzendere Begebenheit für die Musik aufzuweisen, als diese Feyerlichkeit, noch ein ähnliches Beyspiel, da so viele große Meister irgend einer Kunst auf einmal an Einem Orte versammelt gewesen.

Bey

*) Histoire de la musique et de ses effets, T. II. p. 93.

Bey dieser Gelegenheit wurde eine Oper unter freyem Himmel mit hundert Stimmen, und zweyhundert Instrumenten aufgeführt *).

Bey Rameau's Beerdigung im Jahr 1767 wurde in der Kirche des Oratorium's zu Paris eine Trauermusik von allen Musikern des königlichen Orchesters, und von den Mitgliedern der königlichen Akademie der Musik gegeben. Man wählte dazu verschiedne von Rameau's besten Stücken, die durch ihre Schönheit und durch die traurige Veranlassung ihrer Aufführung verschiednen Anwesenden Thränen auspreßten **).

In der Kirche des Klosters von St. Klara in Neapel wurden um eben die Zeit, nach dem Berichte des Hrn. Corri, der damals in dieser Stadt unter dem berühmten Porpora studirte, an die dreyhundert Musiker bey der Begräbnißfeyer einer sehr vornehmen Nonne gebraucht.

Und bey dem öffentlichen Leichenbegängnisse Jomelli's, eben daselbst, im Jahr 1774, war eine eben so große Anzahl beysammen, um ihrem großen Meister die letzte Ehre zu erzeigen; und diese spielten und sangen nicht nur umsonst, sondern trugen auch die nöthigen Kosten dieser Feyerlichkeit †).

In Wien ††) hat man seit zwölf Jahren zum Besten der musikalischen Versorgungsanstalt eine Art von geistlichem Concert oder Oratorium einge-

*) S. Hrn. Johann Joachim Quanzens Lebenslauf, von ihm selbst entworfen, in Marpurgs Historisch-kritischen Beyträgen zur Aufnahme der Musik, B. I. S. 216 — Die oben angeführten Worte sind indeß nicht von Quanz, sondern von unserm Verfasser selbst, bey Gelegenheit dieses Umstandes in der Lebensbeschreibung jenes Tonkünstlers, in seinem Tagebuch einer musikal. Reise, Uebers. B. III. S. 130. E.

**) *Essai sur la Musique*, T. III p. 365.

†) Saggio di Poesie Latine ed Italiane di *Saverio Mattei*, in Napoli, 1774. 4. T. II — Das daselbst befindliche Schreiben über Jomelli's Leichenfeyer ist von mir übersetzt im deutschen Museum, B. I S. 464. E.

††) Der Verf. hat diese Nachricht zuerst aus den bekannten Briefen eines reisenden Franzosen genommen, wo man sie B. I. S.

***

Digitized by Google

eingeführt, welches zweymal im Jahr, im Advent und in den Fasten gehalten wird, und wobey sich die Anzahl der Sänger und Spieler ungefähr auf dreyhundert und siebenzig zu belaufen pflegt. Man wählt dazu Oratorien von Hasse, Gluck, Bach, Hayden, Ditters, Starzer, Salieri, und andern; zuweilen auch von ältern deutschen Meistern, Händel, Graun und Rolle. Die Einnahme pflegt jedesmal an die drittehalb tausend Thaler zu betragen.

Eine andre große Musik pflegt ebenfalls zu Wien am Cäcilientage in der Stephanskirche aufgeführt zu werden woran alle einheimische und fremde Tonkünstler wetteifernd Theil nehmen. Gemeiniglich ist es eine große Messe, von dem itzigen Kapellmeister Hoffmann, oder von Reuter, Caldara, oder Fux. Das Orchester besteht meistens aus ungefähr hundert Personen; und die Solo's, welche bey dieser Gelegenheit von einigen vorzüglichen Meistern gespielt werden, geben dieser Musik noch größern Glanz.

Bey manchen ähnlichen großen Functionen und Feyerlichkeiten in Rom, Venedig, und andern Städten Italiens, ist vielleicht ein Orchester von zwey oder dreyhundert Personen nichts sehr ungewöhnliches; aber seit der Zeit, da das gegenwärtige System der Harmonie erfunden wurde, bis itzt, wird man doch wohl kein zuverlässiges Beyspiel anführen können, daß sich fünfhundert Musiker in Eine Gesellschaft vereint, und so unstreitige Proben von Talenten und guter Ordnung abgelegt hätten, wie bey der neulichen Gelegenheit.

Freylich

276. der zweyten Aufl. findet. Um sich indeß von der eigentlichen Beschaffenheit dieser feyerlichen Musiken in Wien zu unterrichten, wandte er sich an den in London befindlichen kaiserlichen Gesandten, den Grafen von Kageneck, und erhielt die oben angeführten nähern Umstände von dessen Sekretär, Herrn Schild, mitgetheilt. Im letzten Bande seiner allgemeinen Geschichte der Musik verspricht er davon ausführlichere Nachricht zu geben. E.

Digitized by Google

Freylich wurden die Direktoren und der Anführer durch die glückliche Ankunft der Madame Mara in England, um eben die Zeit, da man noch die Einrichtung dieser Feyer in Ueberlegung nahm, vieler Sorgen und Schwierigkeiten, in Ansehung der Vertheilung der Singstimmen, überhoben. Es gab damals nicht viele große Sänger in London, die bey dem Publikum vorzüglich beliebt waren; und diese waren entweder nicht zu erhalten, oder sie fürchteten, daß eine einzelne, noch so starke, Stimme, in einem so ungemein großen Gebäude, wie die Westmünsterabtey ist, ganz unhörbar seyn würde. Das freywillige Anerbieten dieser vortrefflichen Sängerinn also, bey jeder Aufführung mit zu singen, und die dazu von den Unternehmern des Pantheon, wobey sie ausschließend engagirt war, gegebne Erlaubniß, ließen einen glücklichen Erfolg einzelner Arien hoffen; und diese Hoffnung wurde am Tage der Aufführung noch sehr übertroffen. Selbst die eifrigsten Beförderer dieses Unternehmens müssen anfänglich geglaubt haben, daß der größte Unterschied und Vorzug dieser Concerte vor allen andern aus der vereinten Gewalt der Töne eines so großen Orchesters in den Chören entstehen würde. Allein so neu, groß und überraschend die Wirkung dieser vereinten Gewalt des Ganzen war; eben so angenehm, deutlich und hörbar war sie doch auch bey dem Gesange einzelner Personen. Die Kenntniß, Erfahrung und Geschicklichkeit der beyden abwechselnden Anführer dieser musikalischen Legion, der Herren Hay und Cramer, zeigten sich nie so glänzend, und ihre Befehle wurden nie so genau befolgt, als bey dieser großen und kritischen Gelegenheit.

Und so machten die Wirkungen dieses großen und erstaunlichen Orchesters nicht nur alle Vorhersagungen der Unwissenheit und des Spottes, sondern auch alle Vermuthungen der Theorie und Erfahrung zu Schanden. Manche sagten vorher, ein so zahlreiches Orchester könne unmöglich mit einander stimmen; aber selbst das Stimmen, nach einer so trefflichen Orgel, war diesmal groß, und brachte angenehme Empfindungen hervor. Manche glaubten, sie würden,

bey einer solchen Menge und Entfernung, nicht im Tempo bleiben können; und doch thaten sie das sehr genau, und ohne das sonst gewöhnliche schwerfällige Taktschlagen. Andre vermutheten, das Orchester würde so laut werden, daß ein Jeder, der dies Concert hörte, nie wieder würde hören können; und doch gelangte der Schall dieser so vielfachen Töne so sanft und milde zu den Ohren der Anwesenden, als ob er von einigen wenigen ausgesuchten Spielern, in einem gewöhnlichen Concertsaal, wäre hervorgebracht worden. Endlich besorgte man, daß wegen der ungeheuren Größe des Gebäudes keine einzelne Stimme von denen würde gehört werden, die weit vom Orchester entfernt wären; aber zum Glück war dieses so wenig der Fall, daß selbst kein Hauch einer von Natur noch so schwachen, oder durch Kunst geschwächten Stimme, an irgend einem Orte des so großen Raums unhörbar war, durch welchen sie sich in allen Richtungen ergoß.

Allen diesen, wirklichen und eingebildeten Schwierigkeiten wurde sehr glücklich durch den Herrn Commissionär Bates, den Anführer dieses großen Unternehmens, abgeholfen. Denn dieser würdige Mann, der aus den verschiednen Werken eines so großen und fruchtbaren Genies so lange schon sein besondres Studium gemacht hatte, wählte die Stücke, sammelte, verglich und berichtigte die Musikbücher; und mit einem Fleiß und Eifer, womit ihn nichts als wahrer Enthusiasmus beleben konnte, widmete er, von der ersten Entstehung des Vorhabens an, jeden Augenblick seiner Muße ihrer Beförderung und Vollendung.

Es hat Ausleger gegeben, die ihr ganzes Leben auf das Studium Eines Schriftstellers verwandt haben. Homer, Aristoteles und Shakspeare haben solche ihnen ganz geweihte Anhänger gehabt; und wenn Bewundrung und Eifer durch richtigen Geschmack gelenkt und gemildert werden, so müssen solche Männer, die viele Jahre hindurch ihre Aufmerksamkeit vorzüglich auf irgend eine besondre musikalische Setzart gerichtet haben, mit ihren Schönheiten

am

Digitized by Google

am besten bekannt seyn, und am meisten geschickt, andre zu einem genauen und ausdruckvollen Vortrage solcher Kompositionen anzuführen.

Kein Musikliebhaber hatte vielleicht jemals so viel Erfahrung hierin, oder so häufige Gelegenheiten, ein zahlreiches Orchester aufs vortheilhafteste zu verbinden und zu vertheilen, als Herr Bates, der schon damals, als er im Königskollegium zu Cambridge studirte, nicht nur den Ruhm des besten damaligen Klavier- und Orgelspielers hatte, sondern auch vorzüglich die Einrichtung der Concerte und Choralmusiken auf dieser Universität besorgte. Eben dies that er in der Folge zu Hinchinbroke, wo der Graf von Sandwich seine Nachbarn und Freunde oft mit Oratorien unterhielt, die mit der äußersten Genauigkeit von den ersten und geschicktesten Musikern aufgeführt wurden. Nach Errichtung jener höchst ehrwürdigen Anstalt, des Concerts alter Musik, im Jahr 1776, wozu Herr Bates den Plan entwarf, war er lange der einzige Anführer dieses Concerts, dem man mit Recht das größte Lob nicht nur wegen der Genauigkeit des Vortrags ertheilt, sondern auch wegen der neuen Wirkungen, welche durch jene alte und ehrwürdige Arbeiten großer Meister der Harmonie hervorgebracht werden, die sonst in Vergessenheit begraben geblieben, oder durch die Wuth der Neuerungssucht und den Strom der Mode aller Kunde und Bemerkung des Publikum's entrissen wären.

So innig und warm ich auch Händel'n, wegen einer frühen und langen Bekanntschaft mit seinen Werken und seiner Person, verehre; so ist doch meine Verehrung gegen ihn nicht Abgötterey, oder Ausschließung aller Hochachtung und Bewundrung fremder Verdienste, wo ich sie auch finde. Um so viel weniger wird meine Erzählung den Verdacht der Unwahrscheinlichkeit oder Uebertreibung bey denen Lesern erregen dürfen, die nicht das Glück hatten, an dem Erstaunen und Entzücken aller derer Theil zu nehmen, die bey diesen prächtigen Musiken zugegen waren, und von der wirklichen Wahrheit der beschriebenen Eindrücke zu urtheilen im Stande sind.



Digitized by Google

## Vorbericht des Verfassers.

Da **Händel's Werke** jüngsthin eine so ungewöhnliche Aufmerksamkeit erregt haben; so läßt sich vermuthen, daß eben das Publikum, das sich für ihre Aufführung so lebhaft interessirte, auch auf jeden Umstand neugierig seyn werde, welcher die **Person** eines so berühmten Komponisten betrifft. Ich will daher der folgenden Nachricht einen kurzen **Abriß von seinem Leben** vorausschicken, den ich theils aus verschiednen in England und Deutschland gedruckten Nachrichten, theils auch aus eigner Kenntniß und Erinnerung geschöpft habe. Und ob ich mir gleich die kritische Untersuchung aller Händelischen Werke auf den letzten Band meiner Musikgeschichte vorbehalte; so werde ich doch, weil unbestimmtes Lob nicht viel besser als Tadel ist, diejenigen Schönheiten der Komposition und der Wirkung besonders auszeichnen, die ich bey jeder Aufführung am stärksten empfand, und für die ich mich hernach, durch sorgfältige Durchsicht der Partitur, Grund anzugeben in Stand gesetzt habe.

Nach einer so langen Vorrede zu einem so kurzen Buche, setze ich zur Rechtfertigung desselben nur noch dies hinzu, daß ich zu einer so eilfertigen Abfassung dieser Nachricht durch das ungemein große Vergnügen aufgemuntert bin, womit ich bemerkte, daß die neuliche Gedächtnißfeyer nicht nur ein Unternehmen war, das durch seine Größe die thätige Beförderung eines aufgeklärten Publikum's verdiente; sondern, daß auch das Publikum, durch seine freygebige Unterstützung und tiefe Aufmerksamkeit, sich dieses Unternehmens würdig bewies.

Vorbe-

Digitized by Google

# Vorbericht des Uebersetzers.

Wenn Händel's Name und Nachruhm jedem patriotischen Deutschen höchst ehrwürdig seyn muß; wenn die ausgezeichnete Achtung, die ihm die brittische Nation schon bey seinem Leben erwies, und die glänzende Feyerlichkeit, mit welcher sie jüngst sein Andenken erneuerte, dem Vaterlande dieses großen Künstlers sehr ruhmvoll und schmeichelhaft ist; so bedarf wohl die Uebersetzung der Nachrichten, die Herr Dr. Burney von seinem Leben und jener Gedächtnißfeyer geliefert hat, keiner vorläufigen Apologie. Mir wenigstens wären diese beyden Gründe dringend genug gewesen, solch eine Uebersetzung zu wünschen, wenn ich auch, sie selbst zu übernehmen, keine so nahe Veranlassung gehabt hätte, als die eigne Auffoderung des Verfassers war, den die Zufriedenheit mit meiner Verdeutschung seiner Abhandlung über die Musik der Alten zu dem Wunsche bewog, auch diese seine neueste Schrift durch mich den Deutschen mitgetheilt zu sehen *).

Ich hoffte, diesen Wunsch desto vollkommner zu erfüllen, und meiner Uebersetzung dadurch noch mehr Werth und Interesse zu geben, wenn ich sie mit einigen Anmerkungen und Zusätzen, besonders zu den Händelischen Lebens-

*) Vergl. Deutsches Museum, Februar, 1785. S. 133 ff.

Digitized by Google

bensumständen begleitete. Dr. Burney gesteht die Unvollständigkeit seiner Erzählung von Händel's Jugendjahren selbst ein, und führt die Entfernung von dem Schauplatze dieses seines frühen Lebens, als die vornehmste Ursache dieser Unvollständigkeit an. In Deutschland also, glaubte ich, würde diese Lücke zu ergänzen seyn. Von Halle, Berlin und Hamburg aus, hoffte ich vornehmlich noch manches zu erfahren, wodurch sich verschiedne dunkle oder zweifelhafte Umstände dieser Biographie würden aufklären und auflösen lassen. Aber alle meine Bemühungen um Hülfen dieser Art waren vergebens; und ich erfuhr, daß auch mein Freund, der Herr Kapellmeister Reichardt, der um eben die Zeit sein Gemählde von Händel's Jugend entwarf, ähnliche Erkundigungen und Nachforschungen mit eben so wenig glücklichem Erfolge gemacht hatte. Länger auf größere Befriedigung meines Wunsches zu warten, erlaubten mir die einmal zum Abdruck dieser Schrift getroffenen Anstalten nicht; und so wird der Leser mit den wenigen hie und da von mir beygefügten Erinnerungen und Anmerkungen vor der Hand zufrieden seyn müssen. Alles aber, was Händel'n betrift, hat mich von jeher viel zu lebhaft interessirt, als daß die Ausgabe dieser Schrift meiner Wißbegierde in Ansehung seines Lebens und Wirkens Schranken setzen sollte; und was ich etwa noch über ihn erfahre, werde ich dann auch andern wißbegierigen Kunstliebhabern mit Vergnügen mittheilen.

Ein wichtiger Umstand in Händel's Leben ist indeß doch durch meine Nachforschungen berichtigt, nämlich sein bisher von allen, bis auf Einen, irrig angegebnes Geburtsjahr. Dieser Eine war Walther, dessen abweichende Angabe mich veranlaßte, das Taufregister der L. Frauenkirche in Halle darüber nachschlagen zu lassen; und daraus ergab sichs, daß Händel von allen seinen übrigen Biographen um ein Jahr zu früh in die Welt gesetzt ist, und daß folglich die säkularische Gedächtnißfeyer seiner Geburt eigentlich nicht in das ihr gewidmete 1784ste, sondern in das gegenwärtige 1785ste Jahr gefallen wäre. Aber auch dieß Jahr ist nun durch die mit noch größerer Pracht veranstaltete Wiederho

Digitized by Google

derholung der vorjährigen großen Musiken, gleichfalls zum Jubeljahre geweiht worden; und ich will von dieser Wiederholung hier nur noch eine kurze Nachricht beyfügen, in so weit ich, bey ihrer Neuheit, schon dazu im Stande bin.

Das große musikalische Fest des vorigen Jahrs hatte zu allgemeine, zu tiefe, zu bleibende Eindrücke gemacht, als daß man den Wunsch, es öfter wiederholt zu sehen, hätte unterdrücken, oder, durch einige anfänglich erregten Schwierigkeiten abgeschreckt, so bald hätte aufgeben können. Und da diese Wiederholung eben so sehr der Wunsch derer war, die dazu um Erlaubniß gebeten wurden, als derer, die darum baten; da die meisten Tonkünstler, die an der Aufführung dieser Concerte Antheil nahmen schon ihres und der Ihrigen eignen Bestens wegen, zur abermaligen Theilnehmung sich willig bezeigen mußten; so kam die Sache um so viel leichter zu Stande, und es wurden auch für dieses Jahr drey große durchaus Händelische Musiken, in der Westmünsterabtey, auf den zweyten, sechsten und achten Junius angesetzt.

Die Anzahl des dazu vereinten Orchesters wurde beynahe noch um hundert Personen stärker, als vor einem Jahr. Einer vorläufigen Aufzählung zufolge*) sollte es aus 106 Violinen, 28 Bratschen, 26 Hoboen, 6 Flöten, 28 Violoncells, 28 Fagotten, einem Doppelfagott, zwey Serpentinen, 18 Contraviolons, 12 Trompeten, 12 Hörnern, 6 Posaunen, und vier Paar Pauken bestehen. An Sängern rechnete man, die Solosänger ungezählt, 68 Diskante, 60 Alte, 100 Tenore, und 102 Bässe. Ueberhaupt also sechs hundert und sieben Personen; eine Menge, die eher größer als geringer wird geworden seyn. Auch dießmal fanden sich dazu, außer den in London lebenden Musikern, viele geschickte Männer von Oxford, Durham, York, Derby, Lancashire, u. s. f. ein. Uebrigens bestand die Direktion, unter deren Begünstigung und Ansehen diese abermalige Feyer angestellt wurde, aus eben den Personen, die S. 13. der folgenden Nachricht von der vorjährigen Gedächtnißfeyer genannt sind.

Die

*) S. Hamburg. Korrespondent, St. 35. d. J.

## Vorbericht des Uebersetzers.

Die Musik des ersten Concerts, Donnerstags den 2ten Junius, bestand aus drey Theilen: I. Ouverture zur Esther; das Dettinger Te Deum. — II. Zweytes Hoboenconcert; einige Stücke aus dem Judas Makkabäus und aus den Begräbnißmotetten; der Todtenmarsch im Saul, und eine Motette: How great is thy name, etc. — III. Die Motette: O come, and let us sing, etc. das vierte Hoboenconcert, und ein Theil der Krönungsmotetten.

Montags, den 6ten Junius, wurde die zweyte Aufführung I. mit der Ouverture zum Joseph eröffnet, worauf einige Chöre und Arien aus dem Simson folgten. II. Fünftes großes Concert; Stücke aus Israel in Aegypten. III. Fünftes Hoboenconcert. Sätze aus Josua und den Krönungsmotetten.

Am Mittwoch, den 8ten, wurde der Messias aufgeführt, und wegen der Menge derer, die des Platzes wegen nicht mehr Billete erhalten konnten, am Sonnabend darauf wiederholt.

Die Versammlung der Zuhörer war jedesmal überaus zahlreich, und durch die Gegenwart des größten Theils der königlichen Familie und der ersten und vornehmsten Standespersonen glänzend. Bey der zweyten und dritten Aufführung war auch des Prinzen von Wallis Königl. Hoheit als Privatperson in der Loge der Direktoren zugegen; und bey dem letzten dieser Concerte des eben erst aus Deutschland zurückgekehrten Prinzen Wilhelm Heinrichs Königl. Hoheit.

Das Orchester wurde auch itzt wieder vom gemeinschaftlichen Geiste der Aufmerksamkeit und Genauigkeit, und vom edelsten Kunsteifer belebt; so, daß die Wirkung des Ganzen unbeschreiblich groß war. Einige der Instrumentalisten zeichneten sich wieder durch ihr Solospiel rühmlich aus, und unter den Sängern thaten sich besonders Madame Mara und Herr Harrison hervor, vornehmlich durch ihre Arien bey der zweyten Aufführung.

Die

Die Einnahme dieser Concerte und der dazu angestellten Proben, die sich an an die 10000 Pfund soll belaufen haben, wurde wieder zum Besten milder Stiftungen angewandt, und unter die musikalische Versorgungsanstalt, das Westmünster- und St. Georgen-Hospital vertheilt. Man hat Hoffnung, solch einen edeln Zweck fernerhin durch die nämlichen Mittel befördert zu sehen; und wahrscheinlich wird künftig eine jährliche Feyer aus diesem säkularischen Feste *).

Eine so standhafte, so fortwährende, immer noch wachsende Bewunderung der Händelischen Verdienste kann doch wohl nicht bloße Frucht eines aufgeloderten Enthusiasmus, muß doch wohl äußerst gerecht und gegründet seyn! Und welch ein Ruhm für die Nation, die aufgeklärt und standhaft genug ist, sich durch keinen Einfluß des Zeitgeschmacks in dieser Bewunderung irren zu lassen! — Denn, wir Deutschen — — ungern gesteh ich's; aber es ist leider! zu wahr, zu augenscheinlich; — — wir Deutschen sind gegen den grossen Künstler, auf den wir so stolz seyn können, lange nicht so dankbar, in der Anerkennung seiner großen Ueberlegenheit lange nicht so einstimmig, so warm und so innig überzeugt, wie eine Nation, auf die sonst National-Vorliebe so mächtig wirkt. Soll es nun ferner genug seyn, daß unsre musikalischen Schriftsteller Händel's Namen und Talente, nur nicht ganz übergehen, ihn mit einigen, oft sehr allgemeinen, Lobsprüchen begleiten? daß jeder gründlich angeführte Musiker und Komponist seine Arbeiten im Stillen verehrt, studirt und benutzt? und wollen wir die Aufführung seiner Meisterstücke, und allen den Genuß überschwenglicher Befriedigung, den sie so reichlich gewähren, uns vorsetzlich versagen, und ihn ganz einer fremden Nation überlassen? Und sollten dafür in unsern Concerten lauter Modewerke solcher Komponisten gehört werden,



*) Den neuesten englischen Zeitungen nach, ist dieß schon ausgemacht; und die musikalische Societät hat alle die bey dieser Feyerlichkeit aufgeführten Gerüste an sich gekauft, um davon bey der künftigen jährlichen Wiederholung dieser Musiken Gebrauch zu machen.

Digitized by Google

deren ephemerischer Ruhm sobald wieder dahin ist; und soll immer Ein Modekomponist den andern, Ein Zeitgeschmack den andern verdrängen? Oder ist die Musik die einzige Kunst, in der es keine feststehende, unumstößliche Grundbegriffe von Schönheit und Vollkommenheit giebt, und deren wesentliche Vortrefflichkeit von äußern, zufälligen Beywerken und Umstaltungen abhängig ist?

Unstreitig würde Händel's Gedächtnißfeyer auch für Deutschland wohlthätig und vortheilhaft werden, wenn sie uns auf die bisher zu wenig gekannten und zu selten genossenen Schönheiten und Vorzüge seiner Kompositionen aufmerksamer, und in ihrer Bewundrung wärmer und eifriger machte. Unser Operngeschmack hat sich freylich zu sehr geändert und verwöhnt, um je die Aufführung einer ganzen Händelischen Oper hoffen zu dürfen. Aber einzelne Arien daraus, und besonders seine Oratorien, von denen einige schon mit deutschen Worten versehen sind, und die übrigen gleiche Bearbeitung verdienten, seine Motetten, und seine in so großem Geschmack geschriebnen Instrumentalsachen, verdienten wenigstens mehr Allgemeinheit.

Abriß

# Abriß
von
# Händel's Leben.



Digitized by Google

Digitized by Google

# Abriß
von
# Händel's Leben.

Die allmähligen Fortschritte, wodurch man einen Gipfel der Größe erreicht, welcher das Publikum interessirt, und allgemeine Neugierde rege macht, sind mehrentheils so geringe, daß der erste Anfang menschlicher Größe so lange unbemerkt bleibe, bis man ihn vor dem Schimmer des höchsten mittägigen Glanzes nicht mehr deutlich entdecken kann. Die frühern Lebensumstände eines großen und berühmten Mannes sind daher gemeiniglich eben so dunkel und fabelhaft, als die ersten Jahre eines alten und mächtigen Reichs. Denn Lebensbeschreiber pflegen, dieser ihrer Benennung ungeachtet, selten nach dem Leben zu zeichnen; und nicht eher, als bis ein berühmter Mann schon eine Zeitlang verstorben ist, fangen Nachforschung und Vermuthung an, sich mit Aufspürung der Verfälle, mit Beschreibung der Situationen, mit Schilderung der Charaktere zu beschäftigen. Und so wird, durch diesen Aufschub, das Ganze nicht viel mehr, als ein bloses Phantasiegemählde.

Wäre es indeß möglich, mit aller Umständlichkeit die jugendlichen Thaten eines Alexander oder Cäsar, die ersten poetischen Ergießungen eines Homer oder Virgil, die erste Dämmerung der Vernunft in einem Newton oder Locke, oder die ursprünglichen ersten Gährungen und Ausbrüche des Genies in einem Händel anzugeben; so würde dadurch die menschliche Wißbegierde ungemein befriedigt werden, die es so gerne bemerkt, durch welche kleine Stufengänge oder Riesenschritte Männer von außerordentlichen Talenten ihren Weg zum Tempel des Ruhms beginnen.

Die Nachrichten von Händel's Leben, die 1760, ein Jahr nach seinem Tode, herauskamen [1]), sind zwar mit Wärme und Unpartheylichkeit geschrieben, aber doch weder ausführlich noch genau genug, um daraus die Oerter seines Aufenthalts, die Zeitpunkte seiner Werke, und die Begebenheiten seiner Jugendjahre, vor seiner ersten Ankunft in England im Jahr 1710, da er sechs und zwanzig Jahr alt war, mit Gewißheit zu bestimmen [2]).

Darüber ist man indeß einig, daß der große Tonkünstler, Georg Friedrich Händel, zu Halle im Magdeburgischen, den 24sten Februar 1685 [3]) geboren wurde; daß sein Vater ein geschickter Wundarzt in dieser Stadt, und ungefähr sechzig Jahr alt war, als dieser sein Sohn zweyter Ehe geboren wurde; und daß er in seiner frühen Kindheit einen starken Hang zur Musik hatte, den das Verbot seines Vaters, der ihn zur Rechtsgelehrsamkeit bestimmte, nicht zu unterdrücken vermochte.

Verstohlner Weise hatte er es in dieser Kunst ziemlich weit gebracht, ehe man ihm einen Lehrmeister erlaubte. Als er aber sieben Jahr alt war, und sein Vater es unmöglich

1) Sie sind von dem sel. Legationsrath Mattheson zu Hamburg, 1761, 8. aus dem Englischen übersetzt, auch mit einigen Anmerkungen, besonders über das, was Händel's Aufenthalt in Hamburg betrifft, von dem Uebersetzer versehen. — Außerdem sind die vornehmsten Händelischen Lebensbeschreibungen: in Mattheson's Grundlage einer Ehrenpforte, (Hamb. 1740. 4.) S. 93. — in Sir John Hawkin's General History of the Science and Practice of Music, Vol. V. p. 262 ff. (fast bis zum Schluß des Bandes, mit Einschaltung der Lebensumstände mehrerer Personen, die mit H. in musikalischer Verbindung standen;) — in Hiller's Lebensbeschreibungen berühmter Musikgelehrten und Tonkünstler neuerer Zeit, (Leipz. 1784. 8.) Th. I. S. 99. — Den Anfang einer umständlichen Biographie, hat neulich Herr Kapellmeister Reichardt, unter der Aufschrift: G. F. Händel's Jugend, (Berlin, 1785. 8.) geliefert.

2) Herr Hiller bemerkt in seiner unlängst gelieferten und oben schon erwähnten Händelischen Lebensbeschreibung, S. 111. mit Recht, daß es nicht leicht sey, die Chronologie in Händel's Leben in Ordnung zu bringen. Er glaubt daher, man müsse ihn um fünf Jahr früher nach Italien reisen lassen, um den von seinem englischen Biographen angegebenen sechsjährigen Aufenthalt daselbst heraus zu bringen. Allein, dieß ist ein offenbarer, auch von Mattheson schon gerügter, Irrthum des Engländers; und Händel war gewiß nicht viel über ein Jahr in Italien, nämlich einen großen Theil der beyden Jahre 1709 und 1710. Vergl. Händel's Jugend von Herrn Reichardt, S. 28. E.

3) Dr. Burney und alle bisherige Lebensbeschreiber Händel's geben 1684 als sein Geburtsjahr an. Blos in Walthers musikalischem Lexikon finde ich statt dessen, 1685, und den 23sten, statt des 24sten Februars angegeben. Allein aus dem Kirchenbuche der lieben Frauenkirche zu Halle, und dem mir von dem würdigen Prediger an derselben, Herrn Pockels, mitgetheilten Auszuge daraus, ergiebt sich itzt der Umstand mit Gewißheit, daß Händel 1685 den 24 Februar geboren sey. Sein Vater wird daselbst Kammerdiener und Amtschirurgus genannt. E.

Digitized by Google

lich fand, ſeine Aufmerkſamkeit auf irgend etwas anders, als auf Muſik, zu richten, für welche er von der Natur mit ausnehmender Neigung und Fähigkeit begabt zu ſeyn ſchien [4]), übergab er ihn dem damaligen Organiſten an der lieben Frauenkirche zu Halle, Zachau [5]), zur Unterweiſung, einem in ſeiner Kunſt ſehr geſchickten Mann, der auf ſeinen Schüler ſtolz war. In einem Alter von neun Jahren war unſer junger Tonkünſtler nicht nur ſchon im Stande, die Orgel für ſeinen Lehrmeiſter zu verſehen, ſondern fieng auch ſchon an, die Kompoſition zu ſtudiren; und in dieſer frühen Periode ſeines Lebens ſoll er wöchentlich eine Kirchenmuſik oder geiſtliche Kantate, drey Jahre nacheinander, verfertigt haben. Der verſtorbene Herr Weidemann beſaß eine Folge dreyſtimmiger Sonaten, die Händel verfertigte, als er erſt zehn Jahr alt war [6]).

Unter dieſem ſeinem erſten Lehrer ſcheint er an ſeinem Geburtsorte bis ins Jahr 1698 ſtudirt zu haben. Itzt kam er, in ſeinem funfzehnten Jahre, nach Berlin, wo damals die Opern am Hofe des Churfürſten von Brandenburg, nachherigen Königs von Preußen, ſehr in Aufnahme waren. Der Churfürſt hatte nicht nur viele treffliche Sänger aus Italien, ſondern auch die berühmten Tonſetzer, Bononcini und Ottilio, in ſeinen Dienſten. Händel ſoll ſich zu Berlin als ein für ſein Alter bewundernswürdiger Klavierſpieler ausgezeichnet, und von ſeiner künftigen Größe ſolche Erwartungen erregt haben, daß ihm der Churfürſt den Antrag that, ihn in ſeine Dienſte zu nehmen, und nach Italien zu ſchicken, um ſich in ſeinen muſikaliſchen Studien deſto vollkommner zu machen. Sein Vater aber lehnte dieſe Ehre aus Liebe zur Unabhängigkeit ab, und Händel gieng wieder nach Halle zurück, wo er ſich noch ziemlich lange muß aufgehalten haben, obgleich ſein Vater bald nach ſeiner Rückkehr von Berlin geſtorben ſeyn ſoll. So ſehr auch Hän-



4) Es war, den ausführlichen Lebensbeſchreibungen zufolge, nicht ſowohl die Macht dieſer überwiegenden Neigung, als die Vorſtellungen des Herzogs von Weißenfels, die Händel's Vater endlich vermochten, ſeinen Sohn ganz der Muſik zu widmen. E.

5) Friedrich Wilhelm Zachau, geb. 1663, geſt. 1721. S. von ihm in Walthers muſikaliſchen Lexiken, und HAWKIN'S History of Music, Vol. IV. p. 234. E.

6) Der Graf von Marchmont machte ſie auf ſeinen Reiſen, die er als Lord Polwarth durch Deutſchland that, als eine große Seltenheit ausfindig, und gab ſie Herrn Weidemann, der ihm Stunden auf der Flöte gab. Einer meiner Freunde, der mir dieſe Anekdote mitgetheilt hat, beſorgte eine Abſchrift dieſer jugendlichen Kompoſitionen, die ſich gegenwärtig in der Sammlung Sr. Majeſtät des Königs befinden, und die Weidemann einmal Händel'n zeigte, der ſich darüber zu freuen ſchien, und lachend ſagte: „Ich ſchrieb damals wie der Teufel; am meiſten für die Hoboe, die mein Lieblingsinſtrument war.“ Dieſer Umſtand, und das Glück, für einen ſo trefflichen Spieler, als San Martini war, zu ſchreiben, war wohl die Urſache, warum Händel in ſeinen jüngern Jahren ſo häufig Gelegenheit nahm, für dieß Inſtrument zu ſetzen.

Digitized by Google

del die Reise nach Italien zu thun wünschte, so fehlte es ihm doch an dem dazu nöthigen Gelde; und er gieng nun nach Hamburg, um sich durch seine musikalischen Talente Unterhalt zu verschaffen, weil diese Stadt, nächst Berlin, ihrer Opern wegen damals am berühmtesten war. Wir verlieren indeß in allen bisherigen Lebensbeschreibungen sowohl unsern jungen Tonkünstler selbst, als seine weitern Fortschritte in der Kunst von seiner Abreise aus Berlin an, bis zu seiner Ankunft in Hamburg, einem Zeitpunkt von ganzen fünf Jahren, aus den Augen; denn nach Mattheson's Zeugnisse, kam er nicht eher, als im Jahre 1703 nach Hamburg, da er schon neunzehn Jahr alt war.

Der berühmte Telemann, einer der größten deutschen Musiker seiner Zeit, erwähnt jedoch in einer von ihm selbst, auf Mattheson's Ersuchen, im Jahr 1740 abgefaßten Nachricht von seinem Leben, ein paar Umstände, Händel'n betreffend, die zwischen der Zeit seiner Abreise von Berlin und seiner Ankunft in Hamburg vorfielen, und die wenigstens einige Aufklärung über diesen dunkeln Theil seiner Geschichte verbreiten werden.

Telemann, der im Jahr 1681 zu Magdeburg geboren war, äußerte eben so, wie Händel, eine sehr frühe Neigung zur Musik, und hatte, gleich ihm, schon in seinen Schuljahren große Fortschritte in der Kunst gemacht, so sehr auch seine Freunde ihm davon abriethen. Ob er aber gleich fast alle Instrumente spielte, und schon in einem Alter von zwölf Jahren eine Oper zu setzen versucht hatte; so folgte er doch dem ausdrücklichen Geheiß seiner Mutter, von der er, nach seines Vaters Tode, einzig und allein abhieng, entsagte der Musik in seinem zwanzigsten Jahre völlig, obgleich sehr wider seinen Willen, und gieng nach Leipzig, um daselbst die Rechte zu studiren. Unterwegs aber hielt er sich zu Halle auf, „wo ich, sagt er, durch die Bekanntschaft mit dem damals schon wichtigen Herrn „G. F. Händel beynahe wieder Notengift eingesogen hätte.“

Händel war damals ungefähr sechszehn Jahr alt; und da Telemann, in seiner Nachricht von sich selbst und seinem Studiren, unsern jungen Tonkünstler bald wieder erwähnt, so will ich noch einiges daraus hersetzen:

„Allein ich hielt fest, fährt er fort, und nahm meine vorigen Gedanken wieder mit „auf den Weg. Ich langte an, und kam am schwarzen Brete mit einem ansehnlichen „Studioso überein, dessen Stubenbursch zu werden. Mein Reisegeräthe ward geholt; „aber wie klopfte mir das Herz, als ich Wände und Winkel der Stube mit musikalischen „Instrumenten versehen fand! Mir wurde alle Abende etwas vormusicirt, welches ich bewunderte, ob ich es gleich selbst weit besser konnte.“ — — — „Mein Stubenbursch „kam einst über meinen Koffer, und fand den von mir komponirten sechsten Psalm, der,

„ich

„ich weis nicht wie, unter mein Leinenzeug gerathen war. Ich verständigte ihn meines „Vorhabens, welches er billigte; er bat sich aber den Psalm aus, um ihn am nächsten „Sonntage in der Thomaskirche musiciren zu lassen. Der damalige Burgermeister und „geheime Rath, Herr Dr. Romanus, findet Geschmack daran, und beredet mich, alle „vierzehn Tage ein Stück für besagte Kirche zu setzen, wogegen ich mit einem erklecklichen „Legat versehen wurde, ohne die Hoffnung, so man mir zu größern Vortheilen machte; „doch gieng dessen fernerer Rath dahin, daß ich die andern Studien nicht niederlegen „sollte [7])." — — — — „Bald darauf gewann ich die Direktion über die Opern." — „Die Feder des vortrefflichen Herrn Johann Kuhnau diente mir zur Nachfolge in Fu„gen und Kontrapunkten; in melodischen Sätzen aber, und deren Untersuchung, hatten „Händel und ich, bey öftern Besuchen auf beyden Seiten, wie auch schriftlich, eine „stete Beschäftigung." [8])

Den Angaben Telemann's nach, muß dieß alles zwischen dem Jahr 1701 und 1703 geschehen seyn, in welchem Händel Halle verließ, und nach Hamburg gieng, welches von Leipzig zu weit entlegen ist, als daß diese jungen Tonkünstler einander öftere Besuche hätten machen können.

Es ist sehr schwer, von den Lebensumständen einzelner Personen in entfernten Weltgegenden zuverlässige Nachrichten zu erhalten; und wenn ich bedenke, wie selten Ausländer von dem, was in England vorfällt, richtig und bestimmt reden, so muß ich fürchten, daß ich und andre leicht eben so unwissend und irrig seyn können, wenn wir von ausländischen Dingen schreiben.

In denen Nachrichten, welche Riccoboni von unsern Schaubühnen, Quadrio von unsern Dichtern, Mattheson und andre von unsrer Musik geben, ist alles so dürftig und unrichtig, daß nichts verächtlicher seyn kann, als der Gesichtspunkt, in welchem man uns in diesen Beschreibungen unsern Nachbarn darstellt; wenn anders nicht die Verfasser selbst in den Augen derer dadurch verächtlich werden, die zur Entdeckung ihrer Irrthümer im Stande sind.

Auch

7) Ich lasse hier einige von Dr. Burney noch ausgezogene Stellen weg, weil sie blos Telemann selbst betreffen. Uebrigens erinnre ich mich, diesen verdienstvollen, ehrwürdigen Komponisten von seiner frühen Bekanntschaft mit Händel, und seiner Achtung gegen dessen Verdienste oft mit Vergnügen angehört zu haben. E.

8) S. Mattheson's Grundlage einer Ehrenpforte, ꝛc. (Hamb. 1740. 4.) S. 358. f.

Digitized by Google

Auch weiß man, daß es äußerst schwer hält, einen Irrthum auszurotten, wenn er einmal erst in Büchern Wurzel gefaßt hat, weil es weit leichter ist, Dinge für ausgemacht anzunehmen, und sie schlechthin abzuschreiben, als sie zu prüfen und zu widerlegen.

Da Händel seine Jugend fast ganz in Deutschland zugebracht hat; so müssen die Vorfälle dieser seiner Lebenszeit seinen gleichzeitigen Landsleuten besser bekannt gewesen seyn, als sie es einem Engländer seyn konnten, der, funfzig Jahr nach der Ankunft dieses großen Tonkünstlers unter uns, mündliche Sage für Thatsachen nehmen mußte [9]).

Johann Mattheson, ein geschickter Musiker, und ein bänderreicher musikalischer Schriftsteller, der die ganze Zeit über in Hamburg lebte, als sich Händel daselbst aufhielt, hat in seine Schriften manche ihn betreffende Umstände mit eingestreut, die Aufmerksamkeit verdienen. Denn wenn er gleich zuweilen als ein Freund und Vertrauter Händel's, und als Bewundrer seines Genies und seiner Geschicklichkeiten spricht, und dann ein andermal den Kunstrichter spielt, und über sein größtes Glück in der Kunst offenbar mißvergnügt, eifersüchtig und neidisch thut; so war doch Mattheson nicht fähig, Dinge zu erdichten oder zu verdrehen, von denen er wußte, daß sie ganz Hamburg, und Händel selbst, der noch bis fünf Jahre vor dieses Schriftstellers Tode lebte, widerlegen konnte.

Mattheson, der im Jahr 1681 zu Hamburg geboren war, genoß einer guten Erziehung, und wurde eine angesehene Person dieser Stadt, wo er sich, in seinen jüngern Jahren, als Komponist, Opernsänger und Klavierspieler auszeichnete. In der Folge verließ er das Theater, und wurde Sekretär des Englischen Residenten, Johann von Wich [10]); indeß fuhr er bis an sein Ende fort, Musik zu studiren, sie auszuüben, und über musikalische Gegenstände zu schreiben.

Seine Neigung für die Musik verrieth sich eben so früh, wie bey Telemann oder Händel; denn schon in einem Alter von neun Jahren ließ er sich mit Singen und Orgelspielen in verschiednen Hamburgischen Kirchen hören; und als er achtzehn Jahr alt war, setzte er eine Oper, die Plejaden, für das dortige Theater, worin er selbst die Hauptrolle sang.

Mattheson

9) Manche Unrichtigkeiten dieser Art hat Mattheson in seiner oben schon angeführten Uebersetzung dieser Memoirs of the Life of Handel nach seiner Art, d. i. nicht allzu säuberlich, gerügt und berichtigt. E.

10) Nicht Sir Cyril Wich, wie im Originale steht; denn dieser war ein Sohn und Nachfolger jenes englischen Gesandten im Niedersächsischen Kreise, dessen Mattheson gleichfalls in seiner in der Ehrenpforte befindlichen Lebensbeschreibung, S. 200, erwähnt. E.

Digitized by Google

Mattheſon hatte wirklich in ſeiner Jugend mit Händeln, ehe ſein Name als eines großen Tonkünſtlers in andre Gegenden von Europa gedrungen war, ſo viel Umgang und Verkehr, daß man itzt nicht hoffen darf, beſſere Nachrichten von einer ſo intereſſanten Periode irgendwo ſonſt, als bey ihm, aufzufinden.

Mattheſon war ein eitler und ruhmredriger Mann, deſſen vornehmſter Wunſch in allen ſeinen Schriften dahin gieng, dem Leſer ſchuldige Ehrerbietung gegen ſeine Geſchicklichkeiten und Vorzüge einzuflößen [11]). Er rühmte ſich daher vor ſeinem Abſterben, im Jahr 1764, da er drey und achtzig Jahr alt war, er habe ſo viele Bücher über die Muſik herausgegeben, als er Jahre zählte, und werde ſeinen Erben noch einmal ſo viele, zum Gebrauch der Nachwelt, handſchriftlich hinterlaſſen [12]).

Im Jahr 1761 verfertigte er eine Ueberſetzung von Händel's Leben aus dem Engliſchen, mit Anmerkungen und Zuſätzen, die weder ſehr unpartheyiſch noch ſehr rühmlich für ſeine Denkungsart ſind [13]). Aber, wie konnte der Verfaſſer einer Schrift, worin geſagt wurde: „Mattheſon war kein großer Sänger, und bekam nur gelegentlich eine „Rolle," eine beſſere Begegnung erwarten? Um dieß zu widerlegen, ſagt er uns, daß er beſtändig, funfzehn Jahre hindurch, in den Hamburgiſchen Opern die erſten Rollen geſungen, und das mit ſolchem Beyfall, daß er die Leidenſchaften ſeiner Zuhörer ganz in ſeiner Gewalt gehabt, und ſie nach Gefallen zur Freude, Betrübniß, Hoffnung und Furcht, habe bewegen können [14]). Und wer wird es wagen, daran zu zweifeln, daß er dieß Talent beſeſſen habe, wenn er die Wirkung deſſelben eigenhändig bezeugt?

In einer ſeiner muſikaliſchen Schriften, die zugleich biographiſch und kritiſch iſt, in der Grundlage einer Ehrenpforte, die zu Hamburg 1740 herauskam, und eine dreyßig Seiten lange, aufgeblaſene Erzählung von ihm ſelbſt und ſeinen Werken enthält

11) Dieß ſcheint ihm bey ſeinen Landsleuten gelungen zu ſeyn, da ihm verſchiedne theoretiſche Muſikſchriften zugeeignet ſind; unter andern, Hrn. Marpurg's Handbuch bey dem Generalbaß und der Kompoſition. Berlin, 1762. 4.

12) Das vollſtändigſte Verzeichniß von Mattheſon's Schriften findet man, nach einer von ihm ſelbſt aufgeſetzten Anzeige derſelben, am Schluß ſeiner, größtentheils aus der Ehrenpforte ausgezognen Lebensbeſchreibung, in den Nachrichten von Niederſächſiſchen berühmten Leuten und Familien, (Hamburg, 1768. 69. 2 Bände 8.) B. II. S. 93. E.

13) Aber doch ſeiner ganzen ſchriftſtelleriſchen Denkungsart ſehr gemäß und analog. Gleich in der Vorrede findet man die ſonderbare, ganz eigenthümliche, und oft ſehr launige Schreibart wieder, die Mattheſon's Schriften durchgängig bezeichnet, und ſie ſelbſt der Aufmerkſamkeit des Sprachforſchers nicht unwürdig macht. E.

14) Vergl. des Verf. Tagebuch einer muſikaliſchen Reiſe, in der Ueberſ. B. III. S. 179.



Digitized by Google

hält [15]), findet man eben so, wie in seinen Anmerkungen zu Händel's Leben aus dem Englischen, eine umständlichere und bessere Nachricht von des letztern jugendlichen Arbeiten und Schicksalen, als ich sonst irgendwo habe auffinden können.

Händel, sagt er, sey im Sommer 1703 zu Hamburg angekommen, reich an Fähigkeit und gutem Willen. „Hier, fährt er fort, machte er fast seine erste Bekanntschaft „mit mir, den 9ten Jun. 1703, auf der Orgel der Marien Magdalenenkirche; ich führte „ihn in meines Vaters Haus, und erwies ihm alle nur ersinnliche Wohlthaten, sowohl „was den Tisch und Unterhalt, als auch was die Anpreisung seiner Person betraf. Ich „führte ihn auf den hiesigen Orgeln und Chören, in Opern und Concerten herum, absonderlich aber in ein gewisses Haus, wo alles der Musik äußerst ergeben war.“ [16])

„Anfangs spielte er die andre Violine im Opern-Orchester, und stellte sich, als „ob er nicht fünf zählen könnte, wie er denn von Natur zum dürren Scherz sehr geneigt war.“ [17])

„Er setzte zu der Zeit sehr lange, lange Arien, und schier unendliche Kantaten, „die doch nicht das rechte Geschick noch den rechten Geschmack, obwohl eine vollkommene „Harmonie hatten, wurde aber bald durch die hohe Schule der Oper anders zugestutzt.“

Da diese jungen Tonkünstler oft und sehr vertraut mit einander umgiengen, so giengen sie zum öftern einen freundschaftlichen Wettstreit, zur Prüfung ihrer Fähigkeiten mit einander ein; und da sie sahen, daß jeder von ihnen seine meiste Stärke auf einem besondern Instrument hatte, Händel auf der Orgel, und Mattheson auf dem Klavier, so verabredeten sie, einander nicht ins Gehege zu kommen, und hielten diese Verabredung treulich fünf bis sechs Jahre hindurch.

Mathe-

15) M. thut zwar, als ob er diese Lebensbeschreibung nicht selbst aufgesetzt habe, sondern seine Geschichte durch einen dritten Mann erzählen lasse; aber seine Denkart und Schreibart ist zu kenntlich, und scheint auch hier überall hervor. Und gekrönt hat er diese Biographie und seinen Selbstruhm in derselben, mit folgendem Schlußmotto aus dem Plinius: „Est homo ingeniosus, acutus, acer, et qui plurimum in scribendo et salis habet et fellis, nec candoris minus.“ E.

16) Dieß war, wie man aus einer andern von Mattheson's Schriften sieht, das Haus des englischen Residenten, wo er, wie es scheint, Händel'n, vor seiner Abreise aus Hamburg, dadurch verdrängte, daß er nicht nur Sekretär des Gesandten, und Hofmeister seines Sohns, sondern auch dessen Musikmeister wurde.

17) „Ich weiß gewiß, sagt Mattheson, „wenn er dieses liest, er wird im Herzen lachen; „denn äußerlich lacht er wenig. Insonderheit, „falls er sich des Taubenkrämers erinnert, der mit „uns damals auf der Post nach Lübek fuhr, imgleichen des Pastetenbäckers Sohns, der uns „beym Spielen die Bälge in der hiesigen Marien-Magdalenenkirche treten mußte. Und hundert „dergleichen Vorfälle schweben mit noch in Gedanken.“

Digitized by Google

Mattheſon ſagt ferner, das Hamburgiſche Opernhaus ſey im Jahr 1704 geſchloſſen worden, und nun habe er Händel'n zurückgelaſſen, ſey nach Holland gereiſt, habe daſelbſt die beſten Orgelwerke verſucht, und die künſtlichſten Spieler gehört, habe zu Amſterdam Concerte gegeben, und den Antrag bekommen, zu Harlem eine Organiſtenſtelle mit funfzehnhundert Gulden Beſoldung zu erhalten. Er dachte damals nach England zu gehen, wurde aber davon, und von der Annahme der Organiſtenſtelle zu Harlem [18]), durch die dringenden Einladungen abgehalten, die er von den Unternehmern der Oper, von ſeinen Verwandten und Freunden, und von ſeinem Beichtvater erhielt, beſonders aber durch einen ſehr gütigen und verbindlichen Brief, den ihm Händel von Hamburg aus ſchrieb. Dieſen Brief hat Mattheſon, zum Beweiſe ihrer damaligen Vertraulichkeit, in ſeiner Ehrenpforte abdrucken laſſen. Er iſt vom 18ten März, und enthielt unter andern folgende Ausdrücke:

„Ich wünſche vielmal in Dero höchſtangenehmen Converſation zu ſeyn, welcher „Verluſt bald wird erſetzt werden, indem die Zeit herankommt, da man, ohne deren Ge„genwart nichts bey den Opern wird vornehmen können. Bitte alſo gehorſamſt, mir „Dero Abreiſe zu notificiren, damit ich Gelegenheit haben möge, meine Schuldigkeit durch „Deroſelben Einholung, mit Mlle. Sbülens, zu erweiſen.“ [19])

Händel muß um dieſe Zeit ſeine erſte Oper geſetzt haben, worin er vermuthlich die erſte Mannsrolle für Mattheſon geſchrieben, und ſich dabey nach ſeiner Singart und dem Umfange ſeiner Stimme gerichtet hatte. Aber die Eitelkeit erlaubte Mattheſon nicht, Händel's Höflichkeiten einer andern Urſache, als bloßer Liebe und Gefälligkeit zuzuſchreiben.

In ſeinen Anmerkungen zu der überſetzten Händeliſchen Lebensbeſchreibung iſt er vornehmlich über die Stelle ungehalten, worin der Zank erzählt wird, der bald nach dieſem Briefe zwiſchen ihnen beyden vorfiel. Er wirft dem Biographen nicht nur Verſtoßungen wider Geographie, Zeitrechnung und Geſchichte vor, ſondern vorſetzliche Verfälſchung der Wahrheit in der Erzählung dieſer ihrer Uneinigkeit.



18) Dieſe lehnte er vielmehr, wie er ſagt, auf Einrathen ſeiner höhern Neigungen, ſelbſt von ſich ab. E.

19) Am Schluß des überſetzten Händeliſchen Lebens, S. 156, hat M. dieſe Stelle des gedachten Briefes abermals abdrucken laſſen, und ſetzt hinzu: „Auch die geringſten Briefe mahlen ſchon „einigermaßen ihre Schreiber ab, nach Zeit und „Ort. Horaz ſagt gar recht:

„Coelum non animum mutant, qui trans mare „currunt.“ E.

Digitized by Google

Mattheſon, der bey aller ſeiner Selbſtgefälligkeit und Pedanterey, doch das Lob verdient, daß er in Auffindung hiſtoriſcher Umſtände ſehr ſorgfältig, und in ihrer Erzählung ſehr genau war, ſagt uns, Händel habe anfänglich nur die zweyte, doppelt beſetzte Violine im Orcheſter geſpielt, und ſey auf dieſem Inſtrument, wie leicht zu erachten, nicht ſtärker, als ein Ripieniſt geweſen [20]). „Als es aber, ſagt er, einmals am Klavierſpieler „fehlte, ließ er ſich bereden, deſſen Stelle zu vertreten, und bewies ſich als ein Mann, „ohne daß es Jemand anders, als ich, vermuthet hätte.“

Nach Mattheſon's eignem Geſtändniſſe, erlangte er durch Händel's Anweiſung, der oft in ſeines Vaters Hauſe war, und mit ihm ſpielte, eine Kenntniß in der Modulation, und in Kontrapunktgriffen, die er von ſonſt keinem hätte erlangen können.

Bey Erledigung einer Organiſtenſtelle zu Lübek reiſten ſie beyde dahin, und machten auf dem Wagen viele Doppelfugen, da mente, ſagt Mattheſon, non da penna. Buxtehude, ein vortrefflicher Orgelſpieler, war damals Organiſt zu Lübek; indeß ſetzte Händel's Stärke auf der Orgel ſelbſt diejenigen in Erſtaunen, die jenen großen Meiſter zu hören gewohnt waren. Händel und Mattheſon bewarben ſich indeß nicht um die erledigte Stelle, weil mit derſelben eine Heyrathsbedingung verbunden war, und giengen alſo wieder nach Hamburg.

Um dieſe Zeit [21]) wurde eine von Mattheſon geſetzte Oper, Kleopatra, daſelbſt aufgeführt, in welcher Mattheſon ſelbſt den Antonius, und Händel den Flügel ſpielte. Jener war gewohnt, nach der Entleibung des Antonius, die noch ziemlich lange vor dem Schluß der Oper geſchah, ſich als Komponiſt an den Flügel zu ſetzen; Händel aber wollte ſeiner Eitelkeit nicht nachgeben, und ihm dieſen Poſten überlaſſen; und dadurch entſtand unter ihnen eine ſo heftige Erbitterung, daß ihm Mattheſon beym Herausgehen aus dem Opernhauſe eine Maulſchelle gab. Beyde zogen darauf ſogleich den Degen; und es erfolgte ein Zweykampf unter ihnen auf öffentlichem Markte. Zum Glück ſprang Mattheſon's Klinge auf einem metallnen Rockknopf ſeines Gegners. Dieß machte dem Streit ein Ende, und ſie wurden bald wieder mit einander ausgeſöhnt. — Auf dieſe Art erzählte Mattheſon ſelbſt, lange vor Händel's Tode die Umſtände dieſes Zwiſtes, der zwiſchen ihnen, während ſeines Aufenthalts zu Hamburg, vorfiel.

Der

20) „To how minute an origin we owe „Young Ammon, Caeſar, and the great Naſſau!“ „Welch einem geringen Anfange verdanken wir die „Größe eines Cäſars und des großen Prinzen von „Naſſau!“

21) Vielmehr, länger als ein Jahr hernach. Denn ſchon im Auguſt 1703 reiſten ſie zuſammen nach Lübek; und dieſe Oper wurde erſt den 5. December 1704 aufgeführt. E

Der Englische Lebensbeschreiber wird von Mattheſon ſehr hart darüber angelaſſen, daß er ſagt, „dieſer Zweykampf habe einem Meuchelmord ähnlicher geſehen,“ als einem „Renconter.“ Auch giebt er ihm Schuld, daß er Händeln beſtändig mit Vorſatz jünger macht, als er war, um ihn nicht nur als ein muſikaliſches Wunder darzuſtellen, ſondern auch als noch viel zu jung, um Muth, Faſſung oder Geſchicklichkeit genug beſeſſen zu haben, ſich zu vertheidigen. „Hätte er ſich aber auch zu vertheidigen gewußt, ſagt ſein „Lebensbeſchreiber; ſo hätte er doch nicht Zeit dazu gehabt.“ Dagegen erinnert Matthes ſon, „daß Händel damals beynahe ein und zwanzig Jahr alt, groß, ſtark, breit und „kräftig vom Leibe, folglich Mannes genug geweſen ſey, ſich zu wehren, und des an ſeiner „Seite hängenden Degens eingedenk zu ſeyn.“ — “Eine trockne Ohrfeige, ſagt er, ſey „kein Meuchelmord, ſondern vielmehr eine nothwendige Warnung, ſich zur Gegenwehr anzuſchicken.“

Dieſe Schlägerey fiel den 5ten December 1704 vor; und zum Beweiſe ihrer baldigen Ausſöhnung führt Mattheſon an, er habe den 30ſten eben dieſes Monats den jungen Komponiſten zu der Probe ſeiner erſten Oper Almira ins Schauſpielhaus begleitet, und in derſelben die erſte Rolle geſpielt; auch ſeyn ſie in der Folge noch beßre Freunde geworden, als zuvor. Dieſe Oper wurde den 8ten Januar 1705 zuerſt, und mit vielem Beyfall, geſpielt [22]).

Den 25ſten Februar des nämlichen Jahrs brachte er ſeine zweyte Oper, Nero, auf die Bühne, die gleichfalls ſehr gut aufgenommen wurde [23]). Nach der Aufführung dieſer beyden Opern nahm Mattheſon, der in beyden die erſte Sängerrolle ſpielte, von der Bühne Abſchied [24]), weil er itzt Sekretär des engliſchen Geſandten in Hamburg



22) Ihr ganzer Titel iſt: Der in Kronen erlangte Glückswechſel, oder Almira, Königin von Caſtilien. Ein Epilog dazu, der Genius von Europa, war von Kayſer geſetzt. Der Verf. — Dieſe Anzeige nahm Dr. Burney vermuthlich aus Mattheſon's muſikaliſchem Patrioten, in welchem S. 177 ff. ein Verzeichniß der Hamburgiſchen Opern befindlich iſt. Ich beſitze eine von dem ſel. Herrn Syndikus Kieſeker gemachte Sammlung derſelben, in deren geſchriebenem Verzeichniſſe gleichfalls Händel als Komponiſt der Almira genannt wird. Dagegen legt der Vorbericht des Textbuches ſelbſt die Muſik Kayſer'n bey, der darin nur wenig von der Muſik zu ihrem italieniſchen Texte von Ruggiero Fideli beybehalten habe. Im Jahr 1706 wurde ſie verändert aufgeführt, und die damalige Kompoſition war, einſtimmiger Angabe nach, von Kayſer. Vermuthlich war alſo doch wohl die frühere von Händel. E.

23) Der eigentliche Titel war: Die durch Blut und Mord erlangete Liebe, oder Nero.

24) Mattheſon's erſte Oper, die Pleiaden, wurde zu Hamburg 1699 aufgeführt; Porſena, die zweyte, 1702; Viktor, Herzog von der Normandie, wovon Schieferdecker den

Digitized by Google

geworden war; eine Stelle, die er bis an ſeinen Tod, faſt ſechszig Jahre lang, bekleidete [25]).

Daß Mattheſon mehr Kenntniß als Geſchmack beſaß, davon iſt ſchon folgender Einfall, den man mir in Hamburg erzählte, Beweiſes genug. Er verſuchte es einmal auf Veranlaſſung eines Textes, worin dieß Wort vorkam, einen Regenbogen dadurch auszudrücken, daß er die Noten aller Stimmen in einem Bogen allmählig auf und abſteigen ließ; und ſchien alſo zu glauben, dieſer Anblick für die Augen ſeiner Spieler und Sänger werde auch den Ohren der Zuhörer die Vorſtellung von einem Regenbogen mittheilen [26]).

Alle die Muſik, die ich je von Mattheſon geſehen habe, iſt gedankenleer und unintereſſant. Es heißt, er ſey ein großer Klavierſpieler geweſen, und Händel habe ſeine Stücke gern geſpielt. Hat er je Mattheſon für einen furchtbaren Nebenbuhler gehalten, ſo muß bey dieſem Spielen ſeiner Stücke ſein Triumph ſehr vollkommen geweſen ſeyn, wenn

den erſten, Mattheſon den zweyten, und Bronner den dritten verfertigte, in eben dem Jahre; und Kleopatra, die vierte, welche die Schlägerey zwiſchen H. und M. veranlaßte, im Jahr 1704.

25) Vielmehr, wie in ſeiner obengedachten Lebensbeſchreibung geſagt wird, nur über vierzig Jahr; denn hernach gieng er mit dem Charakter eines Legationsrathes, in Großfürſtlich-Holſteiniſche Dienſte, und blieb darin bis an ſeinen Tod. E.

26) Ich habe hier die Worte des Originals etwas umändern müſſen, weil darin geſagt wurde, M. habe dieſen allerdings höchſt läppiſchen Einfall in der Trauermuſik auf ſich ſelbſt angebracht, die er in ſeinen letzten Jahren verfertigte, und zwar bey den Worten aus der Offenb. Joh. IV, 3. „und ein Regenbogen war um den Stuhl.“ — Allein ich bin bey der Aufführung jener Trauermuſik in der Hamburgiſchen großen Michaeliskirche, zu deren Orgelbau er 4400 Mark geſchenkt hatte, den 25ſten April 1764 ſelbſt zugegen geweſen, und habe noch itzt den von M. ſelbſt dazu verfertigten Text in Händen, worin aber weder jener Spruch, noch überall das Wort Regenbogen, vorkommt. Sondern jene abentheuerliche Erfindung wurde von M. in der Kompoſition einer Arie angebracht, die in der bald weiter zu erwähnenden Paſſionsmuſik von Brokes vorkömmt, und deren Poeſie gleichfalls, wie faſt dieß ganze Oratorium hinburch, voll ſolcher kindiſcher Concetti iſt. Die Arie fängt nämlich an:

Dem Himmel gleicht ſein buntgeſtriemter Rücken,
Den Regenbogen ohne Zahl
Als lauter Gnadenzeichen ſchmücken.

Uebrigens war auch jene Trauermuſik, oder vielmehr das fröhliche Sterbelied, womit er ſich ſelbſt harmoniſch und poetiſch im 83. Jahre ſeines Alters zu Grabe ſang, ſowohl harmoniſch als poetiſch ein Beweis von der Geſchmackloſigkeit des Mannes, und von der großen Unfruchtbarkeit ſeines Geiſtes an wahrer und meiſterhafter Erfindung. Die Form der Poeſie iſt, ſo Gott will, dramatiſch; und man kann ſich davon ſchon aus dem lateiniſchen Titel auf der Kehrſeite des deutſchen einigen Begriff machen. Er heißt: *o Matthesoni Melos Exsequiale*, per voces: Sanctiſſimi Sanctorum, Sancti Iobi, S. Pauli, S. Bernhardi, Sanctorum omnium, et ipſius Theotimi, decantatum. E.

Digitized by Google

wenn er sie mit seinem eignen, oder mit dem ihm beywohnenden Talente verglich, jeden Augenblick etwas weit bessers hervorzubringen. Ich besitze eine Folge von zwölf Mattheſonischen Klavierſuiten, die zu London, 1714, von Fletcher in Kupfer gestochen sind, der sie in der Vorrede als Stücke rühmt, die vor allen andern dieſer Art den Vorzug verdienten, und von einem der damaligen größten Komponisten in einem durchaus gefälligen und erhabenen Geſchmack verfertigt wären. Sie beſtehen aus Ouvertüren, Präludien, Fugen, Allemanden, Couranten, Giquen und Arien. Allein, der Lobſprüche des Herausgebers ungeachtet, gleichen sie allen Klavierſtücken, die ich je von denen gesehen habe, die älter sind, als Händel's vortreffliche Suites de Pieces, wovon die erſte Sammlung 1720 erſchien. Bey aller guten Harmonie machen sie auf die Seele eben ſo wenig gefälligen oder leidenſchaftlichen Eindruck als das Geklingel der Triangel, oder die Schellen eines Laſtpferdes; und durch dergleichen Sachen wird in der That das Inſtrument zum Range eines tönenden Erzes und einer klingenden Schelle, herabgewürdigt.

Vom Jahre 1705 bis 1708, da Händel zwey andre Opern, Florindo und Dafne [27]) ſetzte, lieferte er nichts für die Bühne; ob er gleich viele Scholaren hatte, und unzählig viele Klavierſtücke, Lieder und Kantaten ſchrieb [28]).

Mattheſon geſteht ſelbſt, daß Händel während ſeines Aufenthalts in Hamburg ſeine Schreibart durch ſeine beſtändige Beſuchung der Oper ungemein verbeſſert habe, und ſagt, er ſey in extemporirten Fugen und im Kontrapunkt auf der Orgel ſtärker geweſen, als der berühmte Kuhnau in Leipzig, den man damals als ein Wunder anſah.

Nach-

27) Beyde Opern gehören eigentlich zuſammen; und in der letztern iſt die Fabel der erſtern fortgeführt, in deren Vorberichte auch geſagt wird, daß man, wegen zu großer Länge der Muſik, das Ganze auf dieſe Art in zwey Theile abgeſondert habe. E.

28) Ich erhielt in Hamburg, im Jahr 1773, eine geſchriebene Sammlung Kantaten von den vorzüglichſten Komponiſten zu Anfange des itzigen Jahrhunderts, unter welchen zwey von Händel ſind, die ich ſonſt nirgends geſehen habe, und vermuthlich wurden dieſe von ihm daſelbſt, vor ſeiner Ankunft in England oder ſeiner Abreiſe nach Italien, verfertigt. Die eine von dieſen Kantaten hat eine lebhafte Begleitung für ein obligates Klavier. Am Schluß iſt eine kurze Arie, welche den Keim, oder das Thema einer ſehr beliebten Klavierſuite zu enthalten ſcheint, die im zweyten Theile ſeiner Pieces de Clavecin S. 5. gedruckt iſt; gerade der Satz, womit er das letzte Concert endigte, das er je öffentlich ſpielte. Es iſt um ſo viel wahrſcheinlicher, daß er dieſe Kantate in ſeiner frühen Jugend geſetzt habe, weil er ſich darin einige kleine Freyheiten herausgenommen hat, die man in ſeinen ſpätern Arbeiten nicht findet.

Digitized by Google

Nachdem er ſich zu Hamburg durch ſeine Opern ſo viel Geld erworben hatte, daß er nach Italien reiſen konnte [29]), ſo unternahm er dieſe Reiſe nach dem Sitze der Muſen, die jedem Manne von Genie ſo äußerſt wünſchenswürdig iſt. Er blieb eine Zeitlang zu Florenz, wo er die Oper Rodrigo verfertigte. Von da gieng er nach Venedig, wo er im Jahr 1709 ſeine Agrippina aufführte [30]), die, wie ſein Lebensbeſchreiber ſagt, ſieben und zwanzig Abende nach einander mit großem Beyfall geſpielt wurde. Hier fand er den Domenico Scarlatti, Gaſparini und Lotti.

Nicht lange hernach gieng er nach Rom, wo er Gelegenheit hatte, Kompoſitionen und Tonkünſtler vom erſten Range zu hören. Hier hatten der ältere Scarlatti und Gaſparini die Singemuſik, und Corelli die Inſtrumentalmuſik zur großen Vollkommenheit gebracht. Bey dem Kardinal Ottoboni, bey dem Händel ſich ſehr in Gunſt ſetzte, hatte er zum öftern Gelegenheit, den naturvollen, ſanft fühlenden Corelli ſeine eignen Stücke ſpielen zu hören. Hier verfertigte er eine Serenate Il Trionfo del Tempo [31]); und gieng darauf nach Neapel, wo er ſeinen Acis und Galathea auf einen italieniſchen Text ſetzte, der ganz von dem kleinen engliſchen Singſpiele dieſes Namens von Gay verſchieden war, wozu er im Jahr 1721 für den Herzog von Chandos die Muſik verfertigte.

Als er aus Italien zu Ausgange des Jahrs 1709, oder zu Anfange des J. 1710, wieder nach Deutſchland kam, ſo war Hannover der erſte Ort, wo er ſich etwas länger aufhielt, und wo er in dem Churfürſten einen Gönner und Wohlthäter fand, der in der Folge, nach dem Tode der Königinn Anna, unter dem Namen Georgs des Erſten, den engliſchen Thron beſtieg. Dieſer Fürſt hatte den geſchmackvollen und gelehrten Komponiſten Steffani als Kapellmeiſter in ſeinen Dienſten, mit dem Händel vorher ſchon in Venedig bekannt geworden war, und der nun, ihm zu gefallen, ſeine Stelle als Churfürſtlicher Kapellmeiſter niederlegte. Dieſer ehrwürdige Komponiſt war ſein Muſter in der Schreibart von

29) Mattheſon ſagt ſowohl in der Ehrenpforte, als in einer Note zu der von ihm überſetzten Lebensbeſchreibung, S. 37, er habe dieſe Reiſe frey, in Geſellſchaft eines Herrn von Binitz gethan. — Vorher hatte er ein gleiches Anerbieten von dem Bruder des Großherzogs von Toſcana ausgeſchlagen. E.

30) Man brachte ſie auch im Jahr 1718 italieniſch auf das Hamburgiſche Theater. E.

31) Die Originalpartitur dieſes Stücks befindet ſich in der Sammlung Seiner Majeſtät. Im J. 1770 kaufte ich zu Rom, unter andern geſchriebenen Kompoſitionen alter Meiſter, ſechs Kantaten, *a voce ſola*, del *Georgio Federico Hendel*, detto *il Saſſone*, die er vermuthlich in dieſer Stadt während ſeines dortigen Aufenthalts ums Jahr 1709, verfertigte. Aus der gelben Farbe der Dinte vermuthete ich, daß auch die Abſchrift ſchon ſehr alt iſt. Einige davon habe ich nie in irgend einer andern Sammlung gefunden.

Digitized by Google

von Kammerduetten, und erleichterte ihm den Zutritt zu der Gunst des Kurfürsten, der ihm ein Gehalt von 1500 Reichsthalern unter der Bedingung ausseßte, daß er nach vollendeter Reise an seinen Hof zurückkehren sollte. Händel nahm diesen Antrag an, und gieng nun nach Düsseldorf, wo er bey dem Kurfürsten von der Pfalz eine schmeichelhafte Aufnahme fand, der ihn gleichfalls in seinen Diensten zu behalten wünschte. Allein, außer der Verbindung, worein er sich schon mit dem Kurfürsten von Hannover eingelassen hatte, wünschte er auch England zu besuchen, wo die dramatische Musik schon durch vielerley noch sehr geschmacklose Opernversuche beliebt geworden war, und wohin ihn auch verschiedne adliche Personen eingeladen hatten, die er in Italien und Hannover kennen lernte.

Gegen das Ende des Jahrs 1710 kam er in England an. Seine dortige Aufnahme war für ihn eben so schmeichelhaft als rühmlich für die Nation, die damals eben so glücklich im Kriege, als in der Ausbildung der Künste des Friedens, war. Witz, Poesie, Wissenschaft und Gelehrsamkeit, welche diese Periode der englischen Geschichte auszeichneten, wurden durch Händel mit allen Reizen einer ausdruckvollen und gelehrten Musik bereichert, die von ihm zuerst in dieß Land eingeführt und verpflanzt wurde, und deren vollen blühenden Wachsthum er noch erlebte.

Der Ruf von den ausnehmenden Talenten und Fähigkeiten, welche Händel besaß, und von dem Beyfall, den er sich durch beyde in Italien und Deutschland erworben hatte, war in England schon vorläufig bekannt geworden, und verschaffte ihm eine leichte und günstige Aufnahme bey Hofe, und in vielen von den ersten Familien. Aaron Hill, damaliger Unternehmer der Opern, machte sich den Vortheil seiner Ankunft zu Nutze, und entwarf in der Eile den Plan eines Singespiels aus Tasso's befreytem Jerusalem, woraus der Dichter Rossi eine Oper, Rinaldo, verfertigte. Sie wurde im März 1711 aufgeführt, und Händel hatte sie, wie in der Vorrede gesagt wird, in einer Zeit von vierzehn Tagen in Musik gesetzt.

Addison erwähnt in dem fünften Blatte seines Spectator mit seiner gewöhnlichen Laune, aber auch mit seiner völligen Unempfindlichkeit gegen höhere musikalische Talente, auch dieses Umstandes unter mehrern andern geringfügigen Dingen, die er lächerlich zu machen suchte. Hätte dieser in anderm Betracht so vortreffliche Schriftsteller und Kunstrichter so viel Geschmack und Gefühl für Musik, als Gelehrsamkeit und wissenschaftlichen Geschmack gehabt; so würde er eingesehen haben, daß die Gabe, eine ganze Oper in kürzerer Zeit zu verfertigen, als der Kopist zum Abschreiben derselben brauchte, und das in einer meisterhaftern und originalern Schreibart, als man je vorher in diesem, und vielleicht in irgend

einem Lande gekannt hatte, kein schicklicher Gegenstand des Spotts war. Addison scheint alle Musik für einerley zu halten, das französische Recitativ ausgenommen, an dem er, wie es scheint, ganz vorzüglich Geschmack gefunden hatte [32]).

Die Oper Rinaldo, in welcher sich der berühmte Nicolini und Valentini, die ersten welschen Sänger auf der englischen Schaubühne hören ließen, war viele Jahre hindurch ein Lieblingsschauspiel der Nation, denn ihre Vorstellung wurde in den Jahren 1712, 1717 und 1731 wiederholt. In dem Jahre 1718, wo, wie es scheint, keine Opern in England gespielt wurden, gieng Nicolini nach Neapel; und auch da wurde Händel's Rinaldo, unter der Anführung des berühmten Leo, der damals noch ein junger Mann war, auf die Bühne gebracht.

Händel blieb itzt noch ungefähr ein Jahr in England, und erwarb sich den größten Ruhm, auf die erhabensten und unstreitigsten Verdienste gegründet, die er als theoretischer und praktischer Tonkünstler hatte. Er gieng darauf nach Hannover zurück, und versprach seinen angesehensten Freunden in England, so bald wieder zu kommen, als er dazu von seinem Kurfürsten Erlaubniß erhalten könnte. Zu Ausgange des Jahrs 1712 erhielt er diese Erlaubniß auf eine gewisse Zeit; und wir finden seinen Pastor Fido und Theseus in dem Verzeichnisse der italienischen Opern, die in diesem und dem folgenden Jahr auf die englische Bühne gebracht wurden, und im Jahr 1715 den Amadis, oder Amadis von Gallien. In allen diesen Opern waren Nicolini, Valentini, Margarita, und Mistreß Anastasia Robinson die vornehmsten Sänger.

Nicht lange nach seiner Rückkehr nach London war der Utrechter Friede geschlossen, und Händel'n ward vor allen andern, auch, wie es scheint, ohne Murren der einländischen Tonkünstler, der Auftrag gemacht, die Hymne des Danks und Triumphs bey dieser Gelegenheit zu verfertigen. So schmähsüchtig und lärmend auch die Mißgunst über den Beyfall solcher Verdienste, die sich von andern auch erreichen lassen, zu seyn pflegt; so wird sie doch stumm und blind bey den Vorzügen sichtbarer Ueberlegenheit. Das große Te Deum und Jubilate, welches Händel bey dieser Gelegenheit schrieb, hatte so viel Stärke, Regelmäßigkeit und Instrumentalwirkung, als noch keine Komposition in England gehabt hatte. Purcell's Te Deum ist, was die Einrichtung und den Ausdruck der Worte betrifft, vielleicht das beste von allen; aber in Ansehung der Größe und Fülle der Begleitung, muß man doch Händel'n den Vorzug geben, wenn man ohne Nationalvorur-

32) Spectator. No. 29.

vorurtheil entſcheiden will. Die Königinn ſetzte ihm ein jährliches Gehalt von zweyhundert Pfund auf Zeit lebens aus; und alle, die den Rinaldo gehöret hatten, wünſchten, daß er wieder für die Oper arbeiten möchte. Die Vielheit der Arbeiten, und die Menge von Gönnern und Freunden, die Händel in England fand, ſchwächten bey ihm gewiſſermaßen das Andenken an ſeine ehemaligen Verbindungen; und er ſchien an nichts weniger zu denken, als nach Hannover zurück zu gehen, bis nach dem Tode der Königinn Anna, im Jahr 1714, König Georg der Erſte ſelbſt nach England kam, und ihn der Mühe, nach Deutſchland zu reiſen, überhob.

Händel war ſich ſeiner verſäumten Ehrerbietung und Dankbarkeit gegen einen Fürſten bewußt, der ihn mit ſo ſchmeichelhaften Zeichen des Beyfalls und der Wohlthätigkeit beehrt hatte, und wagte es nicht eher, bey Hofe zu erſcheinen, bis er durch die kluge und freundſchaftliche Vermittelung des Freyherrn von Kielmannseck auf folgende Art die Gunſt des Königs wieder erhielt. Man beredete den König, nicht lange nach dem Antritt ſeiner Regierung, eine Waſſerparthie zu machen, und gab bey dieſer Gelegenheit Händel'n den Rath, einige Stücke ausdrücklich dazu zu verfertigen, deren Aufführung insgeheim in einem Boote veranſtaltet wurde, welches das königliche Fahrzeug begleitete. Der König wurde durch dieſe Stücke, die hernach unter dem Namen der Waſſermuſik ſo bekannt und mit Recht ſo berühmt geworden ſind, eben ſo ſehr überraſcht als ergötzt, und fragte ſehr dringend, wer ihr Verfaſſer ſey. Der Freyherr antwortete dem Könige, es ſey einer von ſeinen getreuen Unterthanen, der wohl wiſſe, daß er die Ungnade eines ſo huldreichen Gönners verdient habe, und ſich daher nicht eher getraue, vor ihm zu erſcheinen, bis er verſichert ſey, daß er durch alle mögliche künftige Bezeugungen ſeiner Dankbarkeit und Dienſtergebenheit Verzeihung zu erhalten hoffen dürfe. Dieſer Fürſpruch wurde gnädig aufgenommen; Händel kam wieder in Gnade, und ſeine Kompoſitionen wurden mit den ſchmeichelhafteſten Beweiſen des königlichen Beyfalls beehrt. Auch gab ihm der König, zur Beſtätigung dieſer Begnadigung, noch eine Zulage von zweyhundert Pfund zu dem ihm von der Königinn Anne bewilligten Jahrgehalt; und einige Jahre nachher, da er den jungen Prinzeſſinnen Unterricht geben mußte, wurde noch ein Gehalt, gleichfalls von zweyhundert Pfund, von Ihrer Majeſtät, der Königinn Caroline, hinzugethan.

Vom Jahr 1715 bis 1720 finde ich in den Verzeichniſſen der Singſpiele keine von Händel neu verfertigte Oper. Die drey erſten Jahre dieſer Zwiſchenzeit brachte er meiſtens bey dem Grafen von Burlington zu, der viel Geſchmack und Kenntniſſe in den ſchönen Künſten beſaß, und gegen ihre Verehrer ſehr freygebig war. Die beyden andern Jahre hindurch ſcheint ſich Händel zu Cannons, als Kapellmeiſter des Herzogs von Chan-

dos, beschäftigt zu haben. Dieser Herzog, dessen Aufwand glänzend und fürstlich war, erbaute auch unter andern eine Kapelle, in welcher der Gottesdienst täglich von einem Chor von Sängern und Instrumentalisten verrichtet wurde, welche damals vielleicht zahlreicher und vortrefflicher war, als die Kapelle irgend eines regierenden Fürsten. Hier schrieb Händel außer seinen Motetten, den größten Theil seiner Hoboenconcerte, Sonaten, Suiten und Orgelfugen, die alle in ihrer Art so meisterhaft, feurig und trefflich sind, daß auch selbst dann, wenn er nie eine Oper, ein Oratorium, Te Deum, Duett, eine Kantate, oder irgend ein andres Singestück gesetzt hätte, sein Name doch wahren Musikkennern so lange würde ehrwürdig geblieben seyn, als die Notenzüge, mit welchen sie geschrieben sind, lesbar geblieben wären.

Wir kommen itzt zu dem geschäftigsten und glorreichsten Theil von Händel's Leben, der itzt die Stufe des Daseyns erreichte, die Dante

Il mezzo del cammin di noſtra vita

nennt; wo Körper und Geisteskräfte des Menschen ihre höchste Stärke und Lebhaftigkeit erreicht haben. Er besaß große Naturgaben, durch Fleiß und Uebung ungemein ausgebildet; seine Hand scheute keine Schwierigkeiten; sein Genie zur Komposition war unbegränzt. Dabey war er einer der größten Meister einer Kunst, die den Zutritt zu den Großen sehr erleichtert, und worin man, bey außerordentlichen Fähigkeiten, auf ihre Gunst sicher rechnen darf; äußerst beliebt bey dem Könige, dem Adel und dem Publikum einer großen und mächtigen Nation, zur Zeit ihrer größten Glückseligkeit und Ruhe, da sie nicht nur alle Muße und allen Eifer besaß, die Künste des Friedens auszubilden, sondern auch Reichthum genug, um diejenigen freygebig zu belohnen, deren glückliche Bemühungen sie über die Gränzen der Mittelmäßigkeit hinaus getrieben hatten.

Dieß waren Händel's Umstände und Lage, als der englische Adel einen Plan entwarf, zur Unterhaltung der italienischen Oper einen Fond auszusetzen, von der er Komponist und Anführer seyn sollte. Und, da des Königs Georgs des Ersten Majestät zur Ausführung dieses Plans tausend Pfund zu unterzeichnen geruhte, und sein Name auf der Liste der Subskription, die sich auf funfzig tausend Pfund belief, oben an stand, so nannte man diese Gesellschaft die königliche Akademie.

Als Händel seine Stelle zu Cannons niederlegte, erhielt er von der Akademie den Auftrag, nach Dresden zu gehen, um Sänger anzuwerben. Hier fand er Senesino, Duraſtanti, Berenſtädt und Boſchi, die er mit nach England brachte.

Die

Die vornehmſte Abſicht bey Errichtung der Akademie gieng zwar dahin, Händel'n als Komponiſten und Anführer des Orcheſters anzuſtellen; allein das Publikum war damit noch nicht ganz einſtimmig. Bononcini und Attilio waren von den vorigen Unternehmern der Oper nach England gezogen; und da ſie Komponiſten von anerkannten Verdienſten waren, ſo wollten ihre Bewunderer und Freunde nicht gern in ihre Entlaſſung willigen. Und itzt nahmen jene muſikaliſchen Zwiſtigkeiten ihren Anfang, deren Andenken Swift durch ein Sinngedicht [33]) verewigt hat, welches eine Kunſt und Künſtler verächtlich machen ſollte, deren Verdienſt er durchaus nicht fühlte noch verſtand, ob er gleich das Lächerliche ihrer Lage völlig einſah. Allein der Satiriſt, der keinen Unterſchied zwiſchen einem Dryden und Ausklingler, oder zwiſchen einem Raphael und einem gemeinen Anſtreicher findet, iſt völlig ſo geſchickt, von Poeſie und Mahlerey zu reden, als derjenige von der Muſik, der keinen Unterſchied zwiſchen den Arbeiten eines Händel's und eines Bononcini, und den Stümpereyen des erbärmlichſten Bierfiedlers ſieht noch hört.

Keine Kunſt, Wiſſenſchaft, ſelbſt keine Wahrheit der Religion oder Sittenlehre, vermag den Anfällen des Spottes auszuweichen, wenn Witz und Laune wider ſie kämpfen; wenn gleich ihre Verwundungen zum Glück nur leicht ſind, und von ſelbſt heilen. Denn weder Kunſtliebhaber, noch Verehrer der Religion und Tugend, können durch ſolch einen bloßen Hieb oder witzigen Einfall lange in ihrem Eifer geſtört werden. Eine große Nation, die ſo viele begüterte Bürger hat, braucht unſchuldigen Zeitvertreib für ihre müßigen Stunden, wenn Jagd und Landluſt aufhört, und ſie ſich alle in der Hauptſtadt einfinden; und in den beſten und aufgeklärteſten Zeiten der Welt hat immer die Ausbildung und Beförderung der Tonkunſt die Talente und die Freygebigkeit ihrer vorzüglichſten Bewohner beſchäftigt.

Muſikaliſche Schauſpiele, oder Opern, die im vorigen Jahrhundert von Italien nach Frankreich, und von Frankreich nach England kamen, waren hier noch nie vorher in italieniſcher Sprache geſpielt, als unter der Regierung der Königinn Anne, da die erſten Verſuche von theils einheimiſchen, theils italieniſchen Schauſpielern gemacht wurden, deren Jeder in ſeiner Mutterſprache ſang. Das Ungereimte dieſer Mode hat Addiſon mit



33) Man findet dieß Epigramm, *on the Feuds about Handel and Bononcini*, in *Swift's* Miſcellanies, (Lond. 1728. 3 Vols. gr. 8vo) Vol. III. p. 174.

Strange! all this Difference ſhould be
'Twixt Tweedle-*Dum*, and Tweedle-*Dee*!
d. i.
Hilf Himmel! welche Zänkerey
Um Dudeldum und Dudeldey! C.

vieler witziger Laune in dem achtzehnten Stücke des Spectator's lächerlich gemacht [34]). Da aber der Geschmack an Opern damals sowohl, als nach der Zeit, bey denen von unsern adlichen und vornehmen Mitbürgern sehr zunahm, die in ihrer Jugend Italien besucht hatten; so ist es ganz natürlich, daß sie allemal wünschen müssen, diese Vorstellungen den von ihnen dort gesehenen Originalen so nahe als möglich gebracht zu sehen. Und aus Mitgliedern dieser Art bestand vermuthlich die königliche Akademie. Ihr Vorsteher war der Herzog von Newcastle; Lord Bingley war abgeordneter Vorsteher; und die Herzoge von Portland und Queensbury, die Grafen von Burlington, Stair und Waldegrave, die Lords Chetwynd und Stanhope, James Bruce, Esq. der Obriste Blathwait, Thomas Coke, von Norfolk, Esq. Conyers D'Arcy, Esq. Brigadier-General Dormer, Bryan Fairfax, Esq. Obrist O'Hara, George Harrison, Esq. General Hunter, William Pulteney, Esq. Sir John Vanbrugh, Generalmajor Wade und Franz Whitworth, Esq. waren ihre Direktoren.

Diese großen und angesehenen Männer konnten indeß nicht die ganze Direktion der Oper allein und persönlich verwalten. Gegenpartheyen sind in Freystaaten eben so häufig, als wild; und in dem gegenwärtigen Falle mischten sich politische Feindseligkeiten in den musikalischen Zwiespalt. Alle Freunde des Bononcini und Attilio wurden vielleicht nicht ganz von der Liebe zur Musik, und dem Gefühl ihrer Ueberlegenheit und Vorzüge geleitet; Herrschsucht und Privathaß gegen Händel's Verfechter verstärkten ihren Eifer; und Händel sah sich, ehe sie nachgaben, genöthigt, auf der Bühne zu erscheinen, und seine Sache selbst auszufechten. Denn alles, was seine Freunde von dem Inhaber des Haymarket-Theaters erhalten konnten, als er von Dresden mit Rekruten zurückkam, war die Erlaubniß, seine Oper Rhadamist im Jahr 1720 daselbst aufführen zu dürfen [35]). Bey dieser Gele-

34) Auch bey uns Deutschen war es zu Anfange des izigen Jahrhunderts sehr gewöhnlich, daß man die Recitative der Opern deutsch, und die Arien italienisch, sang, wie auch der Verf. in einer Note anführt, und sich dabey auf Riccoboni's Zeugniß beruft. In den Textbüchern der Hamburgischen, Wolfenbüttelischen und andrer Opern liegt noch der Beweis davon am Tage; und noch in einem 1743 in Hamburg aufgeführten Singspiele finde ich diese Widersinnigkeit, die wohl öfter durch Nothbehelf und durch den Wunsch, ausländische Kompositionen auf die deutsche Bühne zu bringen, als durch Vorliebe für die italienische Sprache und ihr musikalisches Verdienst mag veranlaßt seyn. E.

35) Diese Oper wurde unter dem Titel Zenobia von Mattheson ins Deutsche übersetzt, und im Jahr 1721 nach Händel's Musik zu Hamburg aufgeführt. — Dr. Burney macht zu dieser Anmerkung einen sehr umständlichen Zusatz, den ich lieber ins Kurze ziehe, weil ich den deutschen Leser dabey auf ihm minder fremde Bücher verweisen kann. Zuerst erwähnt er des in Mattheson's Ehrenpforte gedachten, und in England wenig bekannten, Umstandes, daß Händel

Digitized by Google

Gelegenheit lassen sich die Erwartungen, welche das Publikum von Händel's Talenten, wegen seines großen Ruhms, und der schon von ihm gegebenen Proben, hatte, aus dem großen Gedränge schließen, welches noch vor dem Opernhause war, als nicht mehr Raum genug da war, sie alle einzulassen. Und der Beyfall derer, die so glücklich waren, Plätze zu bekommen, bewies ihren vollen Genuß des gehofften Vergnügens. Indeß erhielt diese Oper, bey allem ihrem Verdienst und Beyfall nicht soich einen Sieg für Händel, der entscheidend genug gewesen wäre, den Feind zur Räumung des Feldes zu nöthigen.

Es

del ums Jahr 1717 in Hannover gewesen, und des nachmaligen Königs Georgs des Zweyten, damaligen Kron- und Kurprinzens, Kapellmeister geworden sey. Hiedurch läßt sich einigermaßen die Lücke Händelischer Opern zwischen 1713 und 1720 ausfüllen. Ferner gedenkt M. einiger von H. aus Hannover und England erhaltenen Briefe, und einer von dem letztern verfertigten deutschen Passion, von Brokes, die er im Jahr 1719 in einer sehr enge geschriebnen Partitur aus England nach Hamburg gesandt habe. Ich setze hinzu, daß dieß Oratorium den Titel hatte: Der für die Sünden der Welt gemarterte und sterbende Jesus, und daß es außerdem auch von Kayser, Telemann und Mattheson in Musik gesetzt sey. Ich habe die Händelische Partitur davon in Händen, die in mehrerer Rücksicht alle Aufmerksamkeit verdient, und worin der Komponist, dem hier mehr als jemals marinirenden Dichter an Geschmack und Genie so sichtbar überlegen ist. Dr. Burney gedenkt darauf der von Mattheson gleichfalls angeführten Oper Oriana, (deutsch und italienisch,) die zu Hamburg 1717 aufgeführt wurde, und einer Judith, 1732, von denen in England nichts bekannt sey. Die letztre war kein Oratorium, wie Hr. B. glaubt, sondern gleichfalls eine Oper; und diese Judith ist nicht die biblische, sondern eine Gemahlinn Ludwigs des Frommen. Die Arien sind fast alle italienisch, und die deutschen Recitative von Telemann gesetzt. Es scheint ein bloßes Pasticcio zu seyn. Außerdem nennt der Verf. hier noch die mit Händel's Musik auch hierhin zu Hamburg aufgeführten Opern, und setzt hinzu, daß der Ruhm dieses großen Mannes sich vorzüglich in dieser Stadt immer erhalten habe, wovon er, am Schluß seines Zusatzes auch noch das Zeugniß des sel. Syndikus Schuback aus einem Briefe anführet, womit derselbe sein Oratorium, die Jünger zu Emaus, an ihn begleitete, und worin er sein ämsiges vierzigjähriges Studium der Händelischen Werke als seinen besten Unterricht rühmt. — Wider Mattheson's Klagen über Händel's Mangel an Bereitwilligkeit, ihm, ungeachtet der an ihn gerichteten Dedikationen, seine Lebensumstände einzusenden, erinnert Dr. Burney folgendes: „M. scheint die damaligen musikalischen „Vorfälle in England eben so wenig gekannt zu haben, als die damalige Lage des armen Händels, welcher angefeindet, verfolgt, verarmt, „und durch Kummer und Verdruß an Geist und „Körper geschwächt, so wenig im Stande war, der „Gönner seines alten Bekannten und Mitwerbers „zu werden, daß er vielmehr selbst der Gönner sehr „bedurfte. Auch war er vielleicht noch weniger „im Stande, eine Rücksicht auf seine vorigen Lebensumstände anzustellen; denn da er von Natur „viel Selbstgefühl hatte, und seine Talente sehr gut „konnte, auch gegen den Werth des Ruhms nicht „unempfindlich war; so war dieß im geringsten kein zur Selbstprüfung günstiger Zeitpunkt. „Nur vornehmlich in Stunden des Glücks, des „Wohlstandes oder der Eitelkeit kann es einem viel „Vergnügen machen, an sich selbst zu denken, oder „von sich selbst zu reden; und da Händel itzt „eben unglücklich, unbemittelt, und zu stolz war, „um eitel zu seyn; so konnte er die Bitte, sein eigner Biograph zu werden, nicht leicht gewähren." — Mattheson hingegen war, wie der Verf. weiter zeigt, und aus seinen Schriften überall ersichtlich

Es wurde hierauf, als der letzte Versuch, von den Freunden der drey verschiednen Nebenbuhler verabredet, daß Jeder von ihnen einen Akt von Einer und der nämlichen Oper, mit einer Ouvertüre zu jedem Akt verfertigen sollte. Man wählte dazu das Schauspiel Mucius Scävola, von welchem Bononcini den ersten, Attilio den zweyten, und Händel den dritten Akt in Musik setzte; und dieser gewagte Versuch entschied den Vorrang zwischen ihm und seinen Mitwerbern. Der Akt dieser Oper, den Händel verfertigt hatte, wurde nämlich für trefflicher erklärt, als die beyden übrigen; und der Arbeit des Bononcini wurde der zweyte Rang zuerkannt.

Es war unserm großen Tonkünstler um so viel rühmlicher, solch einen Gegner, wie Bononcini, überwunden zu haben, weil er ein Mann von großen Talenten, und in ganz Europa sehr berühmt war. Freylich sind nur wenige im Stande, da, wo der Ausschlag zweifelhaft ist, die feinern Schattirungen der Vortrefflichkeit zu unterscheiden, und gehörig zu würdigen. Ein einziger Gran von Partheylichkeit oder von Vorurtheil kann alsdann die Schale auf eine oder die andre Seite senken, auch in den Händen der besten Richter; aber wie darf je der Unverstand das entscheiden, was Kenntniß und Erfahrung kaum zu unterscheiden vermögen?

So viel ist gewiß, daß Bononcini's vorzügliches Verdienst, einen italienischen Text in Musik zu setzen, über die Sphäre englischer Zuhörer hinaus war, und daß nur blos Italiener es gehörig zu schätzen vermochten, nach deren Urtheil seine Kenntniß des Gesanges und ihrer Sprache so vollkommen war, daß dadurch seine cantilena, oder Melodie für die Sänger natürlicher und geschmackvoller, und seine Recitative für Kenner der italienischen Sprache rührender, und im Ausdruck der feinern Gefühle und Regungen vorzüglicher waren, als die Melodie und die Recitative seines Nebenbuhlers. Allein, in Ansehung

sichtlich ist, zur Eitelkeit und zum Selbstlobe mehr als zu geneigt, und scheint andre allemal ungern zu loben, daher dieß Lob desto zuverlässiger und unverdächtiger ist. Lobsprüche dieser Art ertheilt er auch Händel'n in mehrern seiner Werke; und mit allem Rechte setzt Dr. B. hinzu, daß es nicht leicht einen deutschen Schriftsteller über die Musik giebt, der nicht Händel's Namen und Verdienste mit Ehrerbietung erwähnt. Zum Beweise davon führt er den H. betreffenden Artikel in Walther's musikalischem Lexikon an; Quanzens eigne Lebensbeschreibung in den Marpurgischen Beyträgen; Scheibens kritischen Musikus; Marpurgs Abhandlung von der Fuge; die kritischen Briefe über die Tonkunst; und Hillers wöchentliche Nachrichten, die Musik betreffend. — Eine so gute Bekanntschaft mit unsern musikalischen Schriften muß jeder Liebhaber mit Vergnügen an einem Schriftsteller wahrnehmen, der allgemeiner Geschichtschreiber der Musik ist, und von dem wir uns daher eine desto richtigere Würdigung des deutschen Musikzustandes versprechen dürfen. E.

Digitized by Google

Ansehung der Majestät, Größe, Stärke, Lebhaftigkeit und Erfindung, welche keine lokalschönheiten, sondern überall gleich auffallend und verständlich sind, war ihm Händel unendlich überlegen.

Durch diesen merkwürdigen Sieg, im Jahr 1721, scheint die königliche Akademie auf acht oder neun Jahre, unter der Direktion der angesehensten Freunde und größten Bewunderer Händel's, eine feste Einrichtung erhalten zu haben. Ihn bestellten sie zum ersten und vornehmsten Komponisten, und ertheilten ihm eine unbeschränkte Herrschaft über das Orchester [36]).

Es wurden indeß, von Zeit zu Zeit, verschiedne Opern von Bononcini und Attilio auf der nämlichen Bühne, und von eben dem Orchester aufgeführt, wie die von Händel. Vielleicht geschah es zur Aussöhnung der Partheyen; denn die Musikliebhaber sind zuweilen eben so wunderlich, eigensinnig und unbillig, als die Musiker selbst. Dieß fiel nie mehr in die Augen, als bey der heftigen Partheylichkeit des Publikums für die beyden Sängerinnen, Cuzzoni und Faustina, im Jahr 1727. Beyde waren in ihrer Art vortrefflich; und doch war das englische Publikum so wenig geneigt, beyden gleichen Beyfall zu schenken, daß allemal, wenn die Bewundrer der einen von diesen Sirenen anfiengen zu klatschen, die Anhänger der andern unsehlbar zu zischen pflegten. Es scheint eben so unmöglich zu seyn, daß zwey Sängerinnen oder Sänger, von gleichen Verdiensten, die Bühne mit gleichem Glück betreten können, als es unmöglich ist, daß zwey Personen auf Einem Pferde reiten können, ohne daß einer davon hinten sitzt.

„Wären die Operngänger der damaligen Zeit nicht Feinde ihres eignen Vergnügens gewesen; so hätten sie, da die Verdienste dieser beyden Sängerinnen von so ganz verschiedner Art waren, beyden nach einander gleichen Beyfall schenken, und sich ihrer Vortrefflichkeit wechselsweise freuen können."

„Es ist ein Unglück für billige und unpartheyische Leute, denen Talente überall Vergnügen machen, wo sie zu finden sind, daß diese Faustrechtskämpfe alle nachherige Opernunternehmer abgeschreckt haben, jemals zwey Sänger oder Sängerinnen zu gleicher Zeit anzunehmen, deren Vorzüge noch streitig seyn konnten." [37])

Dr.

36) Während dieses glücklichen Zeitpunkts lieferte Händel, nach seinem Rhadamist und Muzio Scävola, die Opern: Otto, Floridante, Flavio, Julius Cäsar, Tamerlan, Rodelinde, Scipio, Alexander, Richard der Erste, Admet, Siroe, Ptolemäus, Lotharius, Parthenope, und Porus.

37) S. Tagebuch einer musikalischen Reise, Th. III. S. 140 der deutschen Uebers.



Digitized by Google

Dr. Arbuthnot schrieb bey Gelegenheit der ſtreitigen Rechte des Vorranges zwiſchen dieſen beyden erſten Sängerinnen und ihren Anhängern, im Jahr 1728, ein Manifeſt, unter dem Titel: „Der Teufel iſt los zu St. James; „oder vollſtändige und glaub„würdige Erzählung von einem gar ſchrecklichen und blutigen Gefechte zwiſchen Madame „Fauſtina und Madame Cuzzoni. Wie auch ein hitziges Scharmützel zwiſchen Signor „Boſchi und Signor Palmerini. Ferner, wie Seneſino ſich verſchnuppt hat, die „Oper verläßt, und Pſalmen in Henley's Betkapelle ſingt [38])."

Wenig Jahre hernach entſtand ein Zwiſt zwiſchen Händel und Seneſino, der die Aufhebung der Akademie veranlaßte, und nicht nur dem Glücke unſers großen Komponiſten nachtheilig, ſondern auch ein Anlaß unendlicher Unruhen und Verdrüßlichkeiten für ihn, während ſeines ganzen übrigen Lebens, wurde.

Dr. Arbuthnot, der immer Händel's ſehr eifriger und thätiger Freund war, trat allemal als ſein Verfechter auf den Kampfplatz, ſo oft ſich Gelegenheit fand, ſeine Sache zu vertheidigen. Und da ihm der Spott alle Arten von Waffen an die Hand gab, und die Feder ſein unwiderſtehlichſtes Gewehr war; ſo nahm er auch dazu in der Streitigkeit mit Seneſino ſeine Zuflucht, der faſt alle die erſten Häuſer des Adels auf ſeiner Seite hatte. Und in dieſem zweyten Federkriege ſchrieb er, nach vielen gegenſeitigen Beſchwerden über gebrochne Verträge, gekränkte Rechte, und begangene Feindſeligkeiten, ein zweytes Manifeſt, mit der Aufſchrift: „Die Harmonie im Aufruhr; ein Schreiben an Georg Friedrich Händel, Eſq. Kapellmeiſter des Operntheaters auf dem Heumarkt, von Hurlothrumbo Johnſon, Eſq. außerordentlichen Tonſetzer aller Schaubühnen in Großbritannien, die auf dem Heumarkt ausgenommen; worin die Rechte und Verdienſte der beyden Opern gehörig erwogen werden."

In dieſem Pamphlet wird über Händel förmliches Gericht gehalten, und ihm befohlen, ſeine Hand aufzuheben, und ſich gegen folgende Verbrechen und Vergehungen zu verantworten, die er gegen den Verſtand und Willen des engliſchen Volks begangen und verſchuldet habe:

Erſtlich, wird ihm Schuld gegeben, daß er uns ganze zwanzig Jahre hindurch bethört und bezaubert habe.

Zweytens, daß er ſich unverſchämter Weiſe unterfangen habe, uns gute Muſik und geſunde Harmonie zu geben, da wir ſchlechte brauchten.

Drit-

38) *Arbuthnot's* Miſcellanies, Vol. I. p. 213 — 216.

Drittens, daß er sich auf eine verrätherische und übermüthige Art eine unbeschränkte Gewalt anmaße, uns zu vergnügen, wir mögen wollen oder nicht, und daß er sich oft unterstehe, uns zu entzücken, wenn wir uns fest vorgenommen hatten, übler Laune zu seyn.

Doktor Pushpin und Dr. Blue (Pepush und Green) geben ihm Schuld, er habe weder zu Oxford noch zu Cambridge die höchste Würde in der Musik erhalten; und der erstere, er habe den Euklides nicht gelesen, noch die griechischen Tonarten studirt. Andre beschuldigen ihn, er habe Musik geschrieben, die nicht nur unsre Geistlichen verwirrt mache, und jede Gemeine zur Kirche hinaus jage, sondern dergleichen auch sonst noch Niemand geschrieben habe. Ferner wird zum Beweise, daß er Zauberey in diesem Königreiche an Sr. Majestät getreuen Unterthanen verübt, und alle unsre Sinne behext habe, versichert, es sey kein Buchstabe in irgend einer von seinen Schreibereyen, der nicht zauberhaft sey; und so bald man nur irgend ein Gequike von einer seiner Geigen, oder ein Gesäusel von einer seiner Pfeifen gehört, habe die ganze Stadt, holterpolter, mit Drängen und Drücken und Schieben daher getanzt; und glücklich wären die gewesen, die zu Tode gedränge wären. Am Ende geschieht der richterliche Spruch: „Da Eine Oper so erstaunlich viel „Kosten, Aufwand, Müssiggang, Faulheit und Ueppigkeit veranlasse, so könne diesen „Beschwerden auf keine Weise besser abgeholfen werden, als wenn man noch eine zweyte „veranstalte.“

Diejenigen Stellen, welche in diesem ironischen Briefe die einzigen ernsthaften zu seyn scheinen, sind mit andrer Schrift gedruckt, und enthalten Händel's Selbstvertheidigung, der auf die von seinen Gegnern ihm gemachte Beschuldigung die Antwort giebt: „er habe sich bey der ganzen Sache nichts vorzuwerfen; sondern, als Senesino erklärt „habe, er wolle nicht länger in England bleiben, habe er sich durch seine Ehre verpflichtet „gehalten, seinem Kontrakt gemäß zu handeln, und auf andre Art für sich zu sorgen. An „die Cuzzoni habe er gar nicht gedacht, er hoffe nichts von ihr, und brauche sie auch nicht, „weil die Strada in allem Betracht, und in allen für die Bühne nöthigen Vorzügen, un„endlich besser sey. Für die Nebenrollen habe er die besten Sänger angeschafft, die je in „England gewesen; wiewohl Montagnana auf eine sehr schlechte Art davon gegangen sey, „nachdem er einen Kontrakt auf diese ganze Schauspielzeit unterzeichnet habe, zu dessen „Haltung er ihn auch immer noch zwingen könne, wenn ihm nicht vor Westminster-hall „mehr bange wäre, als vor zehn tausend Doktoren, oder zehn tausend Teufeln *). Da



*) Im Englischen steht D—rs and D—ls.

Digitized by Google

„er noch dieſen Winter hindurch Opern zu geben verpflichtet ſey; ſo hoffe er, man werde „ihm dabey die Freyheit laſſen, ſo zu verfahren, wie es am meiſten zur Befriedigung des „unpartheyiſchen Theils des Adels, und ſeiner eignen Ehre und Vortheile gereichen wür„de.“ — In der Folge ſetzt er noch hinzu: „es ſey ihm unmöglich, die ihm gemachten „unbilligen und unartigen Vorſchläge einzugehen, nach welchen er alle Kontrakte und Zu„ſagen brechen, ja ſelbſt ſein ganzes Glück aufs Spiel ſetzen müßte, um wunderlichen Gril„len und unverdienten Neckereyen zu willfahren. — Hätte er ſich verleiten laſſen, „oder Unrecht darin gehabt, den Preis ſeiner Billete zu erhöhen; ſo ſey er dafür geſtraft „genug, ohne daß man den Unwillen darüber ſo lange gegen ihn unterhalten dürfe [40]). „Man möchte aber auch die Oper betrachten, in welchem Lichte man wollte, ſo ſey ſie ge„wiß weit eher eines ſo hohen Preiſes werth, als irgend ein hier jemals gegebnes „Schauſpiel.“

In einer andern Stelle dieſer Schrift redet ein Anhänger Händel's, von dem Singetalent des Careſtini bezaubert, den er hatte kommen laſſen, um den Seneſino entbehren zu können, den Hurlothrumbo mit folgenden Worten an: „Haha! mein Herr, wie „ich höre, ſind Sie ein großer Verfechter der Oper in Lincoln's-Inn-Fields; — Eine „ſchöne Garnitur von Sängern! wahrhaftig! und mit Ihren Komponiſten machen Sie die „ganze Welt zu Schanden! — Meynen Sie nicht, ſagt er, daß in ſeinen itzigen Jahren „Seneſino ein Buhlied bey einer Hausandacht, in Weibskleidern, ſehr hübſch durch die „Naſe hervorquiken könnte? — He? — [41]) Oder was meynen Sie dazu, wenn „Signora

40) Außerdem, daß Händel die Subſcribenten der königlichen Akademie dadurch beleidigte, daß er ſich weigerte für Seneſino, den großen Liebling der Nation, zu ſetzen, oder ihn auch nur ſingen zu laſſen, verdarb er es auch dadurch gar ſehr mit ihnen, daß er nicht nur den Preis bis auf eine Guinee erhöhte, ſondern ihnen auch nicht den Gebrauch ihrer Logen im Opernhauſe auf dem Heumarkt erlauben wollte, als er daſelbſt, im Sommer 1732, ſeine Eſther aufführte.

41) Quadrio rechnet den Seneſino unter die Sänger, die zwiſchen den Jahren 1690 und 1700 anfiengen ſich hervorzuthun. Ich finde ins deß ſeinen Namen nicht unter den ſpielenden Perſonen in mehr als funfzig italieniſchen Opernbüchern oder muſikaliſchen Schauſpielen, auch ſelbſt in keiner mir vorgekommenen Schrift über die Muſik, früher; als im Jahr 1719, wo er die erſte Sängerrolle in einer von Lotti für den pohlniſchen Hof zu Dresden komponirten Oper ſang; und eben in Dresden wurde er von Händel für die königliche Akademie in England angenommen. Sonderbare und unerwartete Veränderungen im menſchlichen Leben haben oft ſchon Verwundrung veranlaßt; nirgend aber ſind ſie wohl ſo auffallend, als in der muſikaliſchen Welt. Wer hätte denken ſollen, daß Händel ſelbſt, oder ſeine Freunde jemals nöthig haben würden, einen Seneſino herabzuwürdigen und zu Boden zu ſchreiben, deſſen Stimme, Spiel, Geſchmack und Talente bisher die Stützen ſeines Ruhms und Glücks geweſen waren? Aber ſo lehrt uns auch die Geſchichte, daß oft mancher große Herr von der Entweichung und Rachſucht eines abgedankten Generals nicht wenig Verdruß gehabt hat.

Digitized by Google

„Signora Celeſtini dort einen Pſalm im Concert heraus ſchnüffelt; oder Madame Ber„tolli, mit ihrer unbedeutenden Stimme, die ſo wenig Nachdruck hat, als der Blaſebalg „eines Schmiedes mit zwanzig Seitenlöchern? Ihr Baß [42]) macht wirklich Geſumſe ge„nug, und ſein Brüllen wäre nicht zu verachten, wenn er nur Arien hätte, die für ihn „paßten. Und Ihre Signora Fagotto [43]) könnte nur immer mit ſammt ihrem Lehrmei„ſter wieder nach Hauſe in die Schule geſchickt werden; denn, wenn ſie vierzig Jahr alt iſt, „wird ſie bey einem Freudenfeuer gute Dienſte thun, oder eine hübſche Duenna in einer ſpa„niſchen Oper abgeben.“

„Auch Ihre Komponiſten haben ſich wahrhaftig herrlich hervorgethan. Ihr Por„poiſe, [44]) ſagt er, kann nach Herzensluſt umher trollen und poltern, und zu einem von „ihm ſelbſt erregten Ungewitter präludiren. Aber Sie ſollten ihm doch bedeuten, daß einer „ſchlechten Kopie allemal Geiſt und Leben des Originals fehlt, und daß zwiſchen voller Har„monie und Lärmenmachen noch ein großer Unterſchied iſt. — Ich weiß, Sie erwarten „große Dinge von dem Spiele des Königs von Arragonien; [45]) aber dieſer Trolly„Colly-Komponiſt, ein einfältiger Kantaten-Flicker, muß eine höchſt armſelige Figur „in einer Oper machen; ob er gleich vorigen Winter ſo ekel war, daß er Händel'n nicht „komponiren, und den Seneſino nicht ſingen laſſen wollte. Was er für Künſte gebraucht „haben muß, um ihn itzt als den erſten Sänger in ganz Europa aufzuſtellen, kann ich nicht „begreifen. Sie müſſen ſich aber nicht allzu ſehr auf ſeine Majeſtät verlaſſen; denn, ſo „viel ich weiß, iſt er durch eine förmliche Deputation von dem Generalkongreß in Nordbri„tannien angenommen worden, um ihre ſchottiſchen Pſalme in neue Muſik zu ſetzen, und „Vorſänger der Hauptkirche in Edinburg, mit einer jährlichen Beſoldung von hundert „Pfund ſchottiſch, zu werden.“

Dieſer vom 12ten Februar 1733 datirte Brief wurde in einem Schillings-Pamphlet abgedruckt, und füllt vier und zwanzig Seiten in dem zweyten Bande von Arbuthnot's Miſcellaneen. Spott und Laune darin iſt zuweilen ſehr bitter; und man kann daraus vieles von der damaligen muſikaliſchen Politik kennen lernen. Man ſieht aus der mitgetheilten Stelle, wer von der Parthey des Adels war, als derſelbe wider Händel'n eine Oper in



42) Montagnana.

43) Segatti, erſte Sängerinn in der Oper, welche der Adel in Lincoln's-Inn-Fields errichtet hatte, bis zur zweyten Ankunft der Cuzzoni.

44) Porpora.

45) Arrigoni, der Lauteniſt.

Digitized by Google

Lincoln's-Inn-Fields errichtete, und den Porpora und Arrigoni zu Komponiſten annahm, und den Seneſino und die Segatti, bis zur Ankunft der Cuzzoni, an die Spitze der Sänger ſetzte. Auch ſieht man hieraus, daß Montagnana, der berühmte Baſſiſt, Celeſte und Bertolli, zwey von Händel's Sängerinnen, Arrigoni, der Lauteniſt, und Rolli, der italieniſche Opernbichter, der hier Rowley Powley heißt, von ihm abtrünnig geworden, und daß Dr. Pepuſh, Dr. Green und Holcombe, hier Hr. Honeycomb genannt, auf der Seite ſeiner Gegner waren, indeß Careſtini, Strada, die Familie Negri, Duraſtanti und Scolzi an der Spitze ſeiner Geſellſchaft ſtanden.

Es läßt ſich itzt nicht mehr entſcheiden, wer in dieſem langen und verderblichen Kriege der angreifende Theil geweſen iſt. Vielleicht bediente ſich Händel ſeines Anſehens auf eine zu derbe Art, und Seneſino war vielleicht des Zwanges zu wenig gewohnt. [46]) Vielleicht trieb auch der Adel ſeinen Unwillen zu weit, indem er eine andre Oper zum Ruin eines Mannes von ſo ungemeinen Verdienſten und Talenten errichtete; und wäre Händel's Gemüthsart nur einigermaßen ſo biegſam geweſen, wie ſeine Finger, ſo hätte ſich vielleicht eine Ausſöhnung unter nicht ſehr kränkenden oder entehrenden Bedingungen bewirken laſſen. Es iſt in der That traurig, ſich bey dieſer Periode ſeines Lebens zu verweilen, die Ein beſtändiges Gewebe von Unfällen und Verdrießlichkeiten war. Er verfertigte dreyßig Opern zwiſchen 1721 und 1740. Indeß erhielt keine davon, nach der Aufhebung der Akademie, im Jahr 1729 den Beyfall, den ſie ihrem innern und vorzüglichen Werthe nach verdient hätte; wiewohl einige von den beſten erſt ſpäter geſchrieben wurden. Verſchmähung und Anfeindung hatten ſich verſchworen, ihm auf einmal Geſundheit, Ruhm und Wohlſtand zu rauben.

Denn es iſt wirklich nicht zu leugnen, daß der Zwiſt mit der Akademie und die Feindſchaft mit Seneſino einigen Einfluß in ſeine ſpätern dramatiſchen Arbeiten gehabt haben. Seneſino hatte eine ſo edle Stimme und Singemanier, war ein ſo trefflicher Schauſpieler, und beym Publikum ſo beliebt, daß die wirkliche Stärke ſeiner Stimme, und der kräftige Ausdruck ſeines Spiels, ſo oft er ſang, durch den hohen Rang, den er in den Augen der Zuhörer hatte, noch mehr erhöht und verſtärkt wurden. Ich habe verſchiedne Meiſter, und Männer von Einſicht und Unbefangenheit gekannt, die ſich ſeines Spiels und der Wirkungen deſſelben auf ſie und das Publikum noch ſehr wohl erinnerten, und

46) Quanz erzählt in ſeiner Lebensbeſchreibung, daß Seneſino eine Streitigkeit mit Heinichen, königl. pohniſchen Kapellmeiſter, im J. 1719, hatte, über welchen die ganze Geſellſchaft auseinander gieng, und wodurch er veranlaßt wurde, nach England zu gehen.

Digitized by Google

und mich versicherten, daß keiner von den großen Sängern, die wir seitdem in England gehabt haben, ihnen jemals so ganz gefallen, und ihnen solch ein herzinniges Vergnügen gemacht habe, als Senesino, der ohne hohe Töne, oder Schnelligkeit seiner Läufe, blos durch die Majestät und Würde seiner Person, seiner Gebehrden, seiner Stimme und seines Ausdrucks, mehr einnahm, ob er gleich weniger überraschte, als Farinelli, Caffarelli, Conti genannt Gizziello, Careſtini, oder irgend einer von ihren unmittelbaren Nachfolgern. Unmöglich kann ein Componiſt eine Arie ſetzen, ohne an die Talente und Fähigkeiten des Sängers zu denken, der ſie ſingen ſoll, und ohne ſie nach ſeinem beſondern Kaliber zu formen.

Die Sänger, welche Händel nach der Zeit, da er mit Seneſino verfallen war, annahm und brauchte, brachten eine neue Singemethode mit, und beſaſſen eine Geläufigkeit und Geſchwindigkeit der Stimme, für die er nie beſonders eingenommen war. Man hat indeß, wie mich dünkt, mit Unrecht behauptet, die nach jener Streitigkeit von ihm verfertigten Opern hätten ſo wenig empfehlendes, daß man ſie nicht leicht für Arbeiten des nämlichen Verfaſſers halten ſollte. Läßt ſich dieß harte Urtheil mit Geſchmack, Wahrheit und Unpartheylichkeit zuſammen reimen, wenn von den Opern: Lothar, Ariadne, Alcina, Berenice, Ariodante, Xerxes und Pharamund die Rede iſt? Die Singeſtimme ſeiner Arien richtete ſich gemeiniglich nach den Fähigkeiten ſeiner Sänger; und man muß geſtehen, daß, mit einigen wenigen Ausnahmen, die Arien in ſeinen letzten Opern und Oratorien keine ſonderliche Vorzüge in Abſicht auf Stimme, Geſchmack, Ausdruck oder Vortrag hatten. [47]) Aber ſeine muſikaliſchen Hülfsquellen waren ſo ergiebig, daß er allemal Kenner der Muſik durch den Reichthum und die Kunſt ſeiner Begleitungen völlig ſchadlos hielt. Auch kann man vielleicht behaupten, daß er zu ſeinen beſten Gedanken oder Melodien für die Stimme durch die Geſellſchaft begeiſtert wurde, für die er im Jahr 1727 ſetzte, an

47) Careſtini, Conti genannt Gizziello und Caffarelli waren alle große Sänger, in einer neuen Manier des Vortrages, die Händel'n nicht ſonderlich gefiel. Die Arie, Verdi prati, die man bey jeder Aufführung der Oper Alcina immer mehr als einmal zu hören verlangte, wurde Händel'n anfänglich von Careſtini zurückgeſchickt, weil er ſie nicht zu ſingen wiſſe. Voller Wuth gieng er zu ihm, und in einem Tone, worin wenige Componiſten, außer Händel, jemals einen erſten Sänger anredeten, fuhr er ihn mit den Worten an: »Du Hund, muß ich nicht beſſer wiſſen, „als Du, was du ſingen kannſt? Willſt du die „Arien nicht ſingen, die ich dir gebe, ſo bezahle ich »dir keinen Stüver!« — Unſtreitig war ſein Regiment über die Sänger etwas zu deſpotiſch. Denn, da ſich die Cuzzoni trotzig weigerte, ſeine herrliche Arie, Falſa Imagine, im Otho zu ſingen, ſagte er zu ihr, er wiſſe wohl, ſie ſey ein wahrer Teufel; er wolle ihr aber ſchon zeigen, daß er Beelzebub, der Oberſte der Teufel, ſey. Und gleich faßte er ſie um den Leib, und ſchwur, wenn ſie nicht den Augenblick ſeinem Befehl gehorchen würde, ſo wolle er ſie zum Fenſter hinaus werfen.

Digitized by Google

an deren Spitze Senesino, Boschi, die Cuzzoni und Faustina waren, die alle so mannichfaltige und so verschiedne Vorzüge besaßen, daß man dadurch auch die schlechteste Musik, die je gemacht worden, hätte heben, und ihr durch solch einen Gesang Beyfall verschaffen können. Es giebt Arien im Sirce, die wirklich noch ganz andre Verdienste haben, als diejenigen sind, welche ihm alle Kenner willig zugestehen. Denn die Arie, dieser Oper, non vi piacque, ingiusti Dei, von der Faustina, und, Deggis morir, o stelle, von Senesino gesungen, haben eine sanfte, ruhige Begleitung, und sind ganz in der Manier der schönsten neuen Arien geschrieben, worin man auf den Dichter und Sänger gleich achtungsvolle Rücksicht nimmt. Diese Arien wurden im Jahr 1728, um eben die Zeit gesetzt, da Vinci und Hasse angefangen hatten, die Begleitung schwächer und einfacher zu machen, und die Melodie mehr zu verfeinern. In der erstern Arie ist die Singestimme sehr schön, und ein Kanevas für einen großen Sänger; in der zweyten sind die Wirkungen der Modulation und der abgebrochnen melodischen Sätze wahrhaftig rührend und theatralisch. Die erste Violine füllt sehr schön die Lücken in der Hauptmelodie aus, indeß die zweyte Violine, die Bratsche und der Baß in der untergeordneten Begleitung wiederholter Noten, wie in neuern Arien, fortmurmeln. Man sieht aus diesen zwey Arien, daß Händel, der allemal mehr Gründlichkeit und Erfindung besaß, als seine Zeitgenossen, sehr tief in jenes Gebiete des Geschmacks und der Verfeinerung eindrang, welches seine Nachfolger erst nach langsamen Fortschritten ein halbes Jahrhundert später erreichten.

Wir verlassen itzt seine Arbeiten für die Oper, und schränken unsre Erzählung auf diejenigen Vorfälle ein, welche zur Verfertigung und Aufführung seiner Oratorio's Gelegenheit gaben, wozu die Worte englisch waren, und die ihn auch daher bey der englischen Nation vorzüglich beliebt gemacht haben.

Geistliche dramatische Gedichte, oder Oratorien sind in Italien von hohem Alterthum, wenn man anders die Mährchen aus den Legenden, die Mysterien und Moralitäten [42]) so nennen will, worin geistliche Lieder, Psalmen, Arien und Chöre gelegentlich angebracht wurden. Das erste regelmäßige geistliche Schauspiel aber, das durchaus gesungen wurde, und in welchem der Dialog in Recitativ eingekleidet war, hieß Anima e Corpo. Es wurde von Emilio del Cavalieri in Musik gesetzt, und zu Rom, im Februar 1600 zuerst aufgeführt, in eben dem Jahr, in welchem die weltlichen musikalischen Schauspiele, oder

42) Es bedarf wohl nur für wenige Leser der Anmerkung, daß bey den Franzosen und Engländern die frühesten geistlichen Schauspiele mysteres und mysteries, und die allegorischen von ähnlicher Art moralités und moralities heißen. E.

oder Opern, zu Florenz ihren Anfang nahmen. Die geistlichen Schauspiele, welche im vorigen Jahrhundert in den Kirchen und Klöstern Italiens aufgeführt, und meistens förmlich gespielt wurden, sind unzählig; aber der Titel Oratorio wurde zuerst dieser Art von musikalischen Mysterien von Francesco Balducci, ums Jahr 1645, gegeben, und wurde in der Folge die gewöhnliche Benennung solcher Arbeiten. [49]) Und man sieht aus der italienischen Dramaturgie, daß gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts und zu Anfange des itzigen, zu Palermo, und selbst zu Neapel, mehr Dramme sacre, oder geistliche Schauspiele aufgeführt sind, als weltliche. In der Kirche zu S. Girolamo della Carità, und in der Chiesa Nuova zu Rom, werden immer noch Oratorien alle Sonntage von Allerheiligen an bis zum Palmsonntage, und an allen Festtagen, aufgeführt; und die Konservatorien zu Venedig behalten diese Schauspiele noch immer bey.

Esther, für den Herzog von Chandos im J. 1720 verfertigt, war das erste Oratorium, welches Händel in Musik setzte. Und eilf Jahre nach der Aufführung desselben zu Cannons bekam man eine Abschrift davon, und es wurde mit Theaterspiel von den Kapellknaben Sr. Majestät, im Hause des Hrn. Bernard Gates, ihres lehrmeisters, am Freytage den 23sten Februar, 1731, aufgeführt. [50]) Der Chor, welcher aus Sängern aus der königlichen Kapelle und der Westmünsterabtey bestand, war, nach Art der Alten, zwischen der Schaubühne und dem Orchester gestellt; und die Instrumente wurden fast alle von Mitgliedern der Philharmonischen Gesellschaft gespielt. Nachher wurde es von eben den Sängern in der Krone und dem Anker aufgeführt; und dieß soll Händeln zuerst auf die Idee geholfen haben, Oratorien auf die Bühne zu bringen. Esther wurde nun im Jahr 1732 zehn Abende auf dem Heumarkts-Theater gespielt. Im März 1733 wurde Debora zuerst gegeben; und im April wurde abermals Esther auf eben der Schaubühne aufgeführt. Während dieser ersten Aufführungen seiner Oratorien machte Händel zuerst dem Publikum das Vergnügen, Orgelconcerte zu spielen, eine Musikgattung

49) S. Quadrio, in seiner Storia d'ogni Poesia, T. V. p. 495. — Das Wort Oratorio entstand durch die frühzeitige Einführung einer künstlichern Art von Musik, als der canto fermo, oder Choralgesang bey der Messe war, die beständig aus vier Stimmen bestand, in dem Oratorium, oder der Bethapelle des San Filippo Neri zu Rom, der im Jahr 1595 starb.

50) Man sehe von diesem Oratorium noch unten des Verf. Nachricht vom dritten Theil der vierten Händelischen Gedächtnißfeyer. — Hier bemerkt der Verf. nur noch eine Irrung in Händel's einzelner Lebensbeschreibung, wo gesagt wird, Lully habe die Chöre zu Racine's Esther und Athalie in Musik gesetzt. Er starb zwey Jahr früher, als die erstere aufgeführt wurde.

gattung, die ganz von seiner Erfindung ist [51]), worin er gemeiniglich eine extemporirte Fuge, ein chromatisches Stück, oder ein Adagio anbrachte, und wodurch er nicht nur die wundervolle Fruchtbarkeit und Leichtigkeit seiner Erfindung, sondern auch die vollkommenste Genauigkeit und Nettigkeit seines Vortrages an den Tag legte [52]).

Im Sommer 1733 gieng er bey Gelegenheit einer öffentlichen Feyerlichkeit nach der Universität Oxford, und nahm Carestini, die Strada, und seine Operngesellschaft mit sich. Bey dieser Feyerlichkeit wurde sein Oratorium Athalia auf der öffentlichen Schaubühne aufgeführt, wobey er ein Vorspiel auf der Orgel machte, welches jeden Zuhörer in Erstaunen setzte. Der verstorbne Herr Michael Christian Festing, und Dr. Arne, die dabey zugegen waren, versicherten mich beyde, daß weder sie selbst, noch irgend sonst einer von ihren Bekannten je vorher solch ein Fantasiren, oder auch selbst solch einen vorläufig studirten Vortrag, auf diesem oder irgend einem andern Instrument gehört hätten.

Während der Fasten 1734 führte er die Esther, Debora und Athalia auf der Bühne in Covent-Garden auf; und im Jahr 1735 Esther, Acis und Galathee und Alexanders Fest zum erstenmal; 1738, Israel in Aegypten, und 1739, Allegro ed il Penseroso. Diese beyden letztern Jahre hindurch war das Opernhaus verschlossen, und Händel war damals in seinen Umständen so zerrüttet, daß er beständig fürchtete, von Del Pò, dem Manne der Strada in Verhaft gezogen zu werden. Dieß bewog seine Freunde ihm zu einem Benefit-Concert zu rathen; er that es, und erhielt den 28sten März 1738, im Opernhause auf dem Heumarkt, so viel Beweise eines allgemeinen Beyfalls, daß seine Einnahme ungemein ansehnlich war. Denn außerdem, daß das Haus überall gepfropft voll war, sah man auch noch, als der Vorhang aufgezogen wurde, fünfhundert angesehene Personen auf der Bühne, die wie ein Amphitheater eingerichtet war. [53])

Im Jahr 1740 wurde das Oratorium Saul zum erstenmale auf dem Theater in Lincoln's-Inn-Fields aufgeführt; und man kann sagen, daß Händel von dieser Zeit an seine

51) Rameaus Livre de Pieces de Clavecin-Concerts erschien erst im Jahr 1741.

52) Der so beliebte Satz am Schluß seines zweyten Orgelconcerts hieß lange die Menuet im Oratorium Esther, weil man sie zuerst in dem Concerte gehört hatte, welches er zwischen den Theilen dieses Oratorium's spielte.

53) Man nannte diese Musik ein Oratorium; aus dem Textbuch aber, welches mir Hr. Belchier einer von den wenigen noch lebenden Freunden Händel's mitgetheilt hat, ersieht sich, daß dabey geistliche und weltliche Sachen, englische und italienische Recitative, ohne den mindesten Zusammenhang der Worte oder der Musik, unter einander gemischt waren.

Digitized by Google

seine Arbeiten blos dem Dienste der Kirche gewidmet habe, da außer seinen großen Violinconcerten und der Feuerwerksmusik, auf den Aachner Frieden 1748, so viel ich weis, keine andre Kompositionen, als Oratorien, von ihm aufgeführt oder herausgegeben sind. [54]).

Während der erstern Jahre seiner Entfernung von der Opernbühne war die von der Aufführung der Oratorien gesobene Einnahme, nicht hinreichend, ihn für seinen Verlust zu entschädigen; und es würde ein ewiger Vorwurf für den Geschmack der Nation bleiben, daß sein Messias, dieses so äußerst edle und erhabne Werk, bey seiner ersten Aufführung 1741 nicht nur wenig besucht, sondern auch gar nicht sonderlich aufgenommen wurde, wenn man diesen übeln Erfolg nicht gänzlich dem Unwillen vieler Vornehmen zuschreiben müßte, die er dadurch beleidigt hatte, daß er nicht für Senesino setzen wollte, von dem er sich selbst beleidigt glaubte, noch überhaupt für die Oper, wenn man diesen Sänger nicht abschaffte. Ein Eigensinn, den man ihm zum Uebermuth auslegte, und der jenen mächtigen Widerstand verursachte, der ihm so nachtheilig und kränkend war.

Händel war in allen seinen Versuchen, Opern auf den drey verschiednen Schaubühnen, auf dem Heumarkte, in Lincoln's-Inn-Fields und Covent-Garden aufzuführen, und sich dadurch seinen ehemaligen Gönnern, den Mitgliedern der königlichen Akademie, zu widersetzen, so unglücklich gewesen, daß er sich itzt genöthigt sah, zehn tausend Pfund wieder aufzunehmen, die er in seinen glücklichern Tagen bey den öffentlichen Fonds belegt hatte; und doch blieben noch die Strada, Montagnana, und andre in seinen letzten Opern gebrauchte Sänger unbezahlt, und mußten England mit Verschreibungen, statt des baaren Geldes, verlassen.

Händel indeß, der ein sehr ehrlicher Mann, und gewohnt war, seine Leute nicht nur redlich, sondern auch großmüthig, zu bezahlen, trug diese Schulden zu seiner größten Ehre ab, so bald er dazu im Stande war.



54) Vom Jahr 1740 an, in welchem er die Oper ganz aufgab, bis 1751, verfertigte er funfzehn originale Oratorien, und legte einen englischen Text unter die Musik einer Serenate, oder eines allegorischen Schauspiel, Il Trionfo del Tempo, welche er zu Rom 1709 auf italienische Worte gesetzt hatte. Von diesen Oratorien waren der Messias, Simson, und Judas Makkabäus diejenigen, bey deren Aufführung das Haus immer gedrängt voll war. Wenn aber gleich die übrigen weniger beliebt, und nicht immer so besucht waren, so ist doch keines darunter, welches eine geschmackvolle und bühsche Sängerinn, wie Mistreß Sheridan oder Mrs. Bates nicht anziehend und interessant machen könnte.

Digitized by Google

Nach dieſen wiederholten Unfällen, und einer ſehr ſchweren Krankheit, die vermuthlich eine Folge ſeines Verdruſſes, ſeiner Verlegenheiten, und ſeiner Kränkungen war, gieng er nach Irland, um zu verſuchen, ob ſeine Oratorien hier vom Vorurtheil und Haß unangefeindet bleiben würden. Pope perſonificirte den dieſer Gelegenheit die italieniſche Oper, und legte ihr folgende bekannte Verſe in den Mund, womit ſie die Göttinn der Dummheit anredet:

Sieh! neu gerüſtet ſteht der Rieſe Händel,
Dem hunderthändigen Briareus gleich.
Die Seele rührt, erweckt, erſchüttert er,
Des Kriegsgotts Trommeln folgt der Donner Jupiters.
Hemm' ihn, o Göttinn! liebſt du deinen Schlaf;
Sie hört's, und jagt ihn nach Hibernien. ſſ)

Gleich nach ſeiner Ankunft in Dublin, machte er, ſo klug als menſchenfreundlich, mit der Aufführung des Meſſias, zum Beſten des dortigen Gefangenhauſes den Anfang. Dieſer

ſſ) Strong in new arms, lo! Giant HANDEL ſtands,
Like bold Briareus, with his hundred hands;
To ſtir, to rouſe, to ſhake the ſoul he comes,
And Jove's own thunders follow Mars's drums.
Arreſt him, empreſs; or you ſleep no more! — —
She heard; — and drove him to the Hibernian ſhore.

Als Händel auf ſeiner Reiſe nach Irland durch Cheſter kam, war ich in der öffentlichen Schule dieſer Stadt, und erinnere mich noch ſehr gut, daß ich ihn in dem Kaffeehauſe bey einer Pfeife Tabak und Kaffee ſitzen ſah. Weil ich äußerſt neugierig auf einen ſo außerordentlichen Mann war, ſo gieng ich ihm, ſo lange er in Cheſter blieb, überall nach; und er wurde dort durch widrigen Wind einige Tage aufgehalten, da er Willens war, ſich zu Parkgate einzuſchiffen. Während dieſer Zeit wandte er ſich an den Organiſten, Herrn Baker, meinen erſten Muſikmeiſter, und erkundigte ſich, ob es bey der Kathedralkirche Chorißten gäbe, die gleich vom Blatte wegſingen könnten, weil er einige in Eil abgeſchriebne Stimmen zu den Chören probiren wollte, die er in Irland aufzuführen Willens war. Herr Baker ſchlug ihm einige von den beſten damaligen Sängern in Cheſter vor, unter andern auch einen Buchdrucker Janſon, der eine gute Baßſtimme hatte, und einer von den beſten Chorſängern war. Damals war Harry Alcock, ein guter Spieler, der erſte Violiniſt in Cheſter, welches damals ein ſehr muſikaliſcher Ort war. Denn außer öffentlichen Muſiken hielt auch der Herr Präbendar Preſcott ein wöchentliches Concert, worin achtzehn oder zwanzig Muſiker mitſpielten, die zum Theil Liebhaber, zum Theil Tonkünſtler von Profeſſion waren. Es wurde zu dieſer Privatprobe im goldnen Falken, wo Händel abgetreten war, eine gewiſſe Zeit beſtimmt; leider! aber fehlte der arme Janſon, nach wiederholten Verſuchen, in dem Chore des Meſſias, „Und durch ſeine Wunden ſind wir geheilet,“ ſo arg, daß Händel ihn aufs derbſte anfuhr, in vier bis fünf Sprachen fluchte, und zuletzt im gebrochnen Engliſch ausrief: „Du Schuft du, ſagteſt du nicht, du könnteſt vom Blatte wegſingen?“ — „Ja, Herr Kapellmeiſter, ſagte Janſon, das kann ich auch; aber nicht gleich das erſtemal.“

Dieſer großmüthige und menſchenfreundliche Zug fand eben ſo allgemeinen Beyfall, als ſeine Muſik, die, nach einigem Zeitaufwande auf die Anordnung ſeines Orcheſters, ganz herrlich aufgeführt wurde, wobey Dubourg Anführer war, und die verſtorbene Miſtreß Cibber die Arie ſang: „Er war der Verachteſte und Unwertheſte.“ Dieſe Arie, vielleicht die trefflichſte in engliſcher Sprache, iſt oft von den geſchickteſten italieniſchen Sängern geſungen worden; niemals aber wohl auf eine für einen Engländer ſo durchaus rührende Art, als von Mrs. Cibber, für die ſie urſprünglich geſetzt war, und deren Stimme und Muſikkenntniß an ſich ſelbſt gar nichts außerordentliches hatte; aber durch die ihr eigne Empfindung und ein vollkommenes Gefühl der Worte, durchdrang ſie oft das Herz, wenn andre, mit unendlich ſchönerer Stimme und Geſchicklichkeit, nur blos das Ohr erreichen konnten. *)

Händel blieb acht oder neun Monate in Irland, wo ſich ſein Ruhm immer mehr und mehr verbreitete, und wo ſeine Umſtände anfiengen beſſer zu werden. Bey ſeiner Rückkehr nach London, zu Anfange des Jahrs 1742, hatte er den Vorſatz ganz aufgegeben, ſich den nunmehrigen Opernunternehmern zu widerſetzen; und ſo hörten auch die vorigen Feindſeligkeiten allmählig auf. Als er daher in den nächſten Faſten ſeine Oratorien in Covent-Garden wieder anfieng, fand er das Publikum wieder völlig bereit, ihn zu unterſtützen. Simſon war das erſte Oratorium, welches er in dieſem Jahr aufführte, und wobey nicht nur in London das Haus allemal gedrückt voll war, ſondern deſſen einzelne Arien ſich auch bald überall verbreiteten. Auch iſt dieß Oratorium immer, nächſt dem Meſſias, das beliebteſte geblieben, welches letztere dießmal, zur Ehre des ganzen Publikums, und zur Schande der Kabale und Gegenpartey, mit allgemeiner Bewunderung und dem größten Beyfall aufgenommen wurde. Und von der Zeit an bis itzt hat man dieß große Werk in allen Gegenden unſers Reichs mit immer wachſender Hochachtung und Zufriedenheit gehört. Es hat die Hungrigen geſpeiſet, die Nackenden bekleidet, die Waiſen verpflegt, und eine Reihe von Unternehmern der Oratorien mehr bereichert, als irgend ein andres einzelnes muſikaliſches Produkt dieſes oder irgend eines andern Landes.



*) An einem Abend während Händel's Aufenthalt in Dublin, hatte Dubourg eine Solostimme zu einer Arie zu ſpielen, und eine Cadenz ad libitum zu machen. Er irrte in verſchiedenen Tonarten eine Zeitlang umher, und ſchien wirklich etwas ins Wilde hinein zu gerathen, und den Hauptton vergeſſen zu haben. Endlich aber fieng er an den Triller zu ſchlagen, der dieſe lange Cadenz ſchließen ſollte, und Händel rief, zur großen Beluſtigung der Zuhörer, die darüber deſto mehr klatſchten, laut genug, um überall im Schauſpielhauſe gehört zu werden: »Willkommen zu Hauſe, Herr Dubourg!«

Digitized by Google

Da dieß heilige Oratorium[57]), wie es zuerst deßwegen genannt wurde, weil die Worte dazu durchaus unverändert aus der heiligen Schrift genommen sind, beym Publikum in einer so ganz vorzüglichen Achtung zu stehen schien; so faßte Händel, von der reinsten Wohlthätigkeit und Menschenliebe bewogen, den rühmlichen Entschluß, es alle Jahr zum Besten des Findlings-Hospitals aufzuführen. Und dieß geschah bis an sein Ende beständig unter seiner eignen Anführung, und noch lange hernach unter Anführung der Herren Smith und Stanley. Die Einnahme von eilf solchen Aufführungen, unter Händel's eigner Direktion, vom Jahr 1749 bis 1759, belief sich auf 6935 Pf. St.

von 1760 bis 1768 von acht Aufführungen, unter der Direktion des Hrn. Johann Christian Smith. 1332 — —

von 1769 bis 1777, neun Aufführungen unter Hrn. Stanley 2032 — —

10,299 Pf. St.

Die Orgel in der Kapelle dieses Hospitals war gleichfalls ein Geschenk von Händel; und er vermachte dieser milden Stiftung eine schöne Abschrift von der Originalpartitur des Messias.

Nach seiner Wiederkehr aus Irland traf sichs nur sehr selten, daß das Schauspielhaus, wegen großer Assembleen des Adels und der Vornehmen, nicht voll war, weil diese auf eine augenscheinliche und grausame Art, auf feindselige Veranstaltung einiger alten Gegner von ihm, gerade diese Abende dazu wählten. Er setzte indeß seine Oratorien bis zur letzten Woche vor seinem Tode fort.

Wenn aber gleich das Oratorium, der Messias, nach seiner Zurückkunft aus Irland mit jedem Jahre berühmter, und das Gedränge der Zuhörer mit jedem Male gröſſer wurde; so war das Haus dagegen bey einigen von seinen andern Oratorien so leer, daß er kaum die Kosten bestreiten konnte. Und da er immer ein sehr zahlreiches Orchester hatte, und seine Leute reichlich bezahlte, so wurden seine Umstände dadurch so schlecht, daß er

57) Sacred Oratorio.

58) Die letzte Zeit von Händel's eignen Concerten und von seinem ganzen Leben war überaus vortheilhaft für ihn. Einer von meinen Freunden, der gemeiniglich bey der Aufführung jedes Oratorium's in diesem Winter zugegen war, und ihn Abends, wenn es zu Ende war, als Einnehmer der Einlaßgelder, zu besuchen pflegte, versichert mich, daß ihn das Geld, welches er an Einem Abend zu ihm trug, ob es gleich Gold- und Silbergeld war, eben so leicht hätte niederwerfen, und ihm ein Fieber zuziehen können, als die Kupfermünze dem Mahler Correggio that, wenn er es eben so weit zu tragen gehabt hätte.

Digitized by Google

er im Jahr 1745, nach zwey Aufführungen des Herkules, den 5ten und 12ten Januar, vor den Fasten, nicht mehr zu bezahlen im Stande war. Er führte indeß seine Oratorien, Simson, Saul, Joseph, Belsazar, und den Messias im März wieder auf; ich erinnere mich aber sehr wohl, daß die Plätze bey keinem, als dem Simson und dem Messias, sonderlich besetzt waren. [59])

Der hochselige König Georg der Zweyte war während dieser Zeit Händel's beständiger Gönner, und war allemal bey seinen Oratorien gegenwärtig, wenn der ganze übrige Hof fehlte [60])

In den letzten Jahren seines Lebens traf Händeln eben so, wie die großen Dichter Homer und Milton, das Unglück, blind zu werden. So sehr ihn dieß aber zur andern Zeit kränken und niederschlagen mochte, so hatte es doch bey öffentlichen Gelegenheiten keinen Einfluß auf seine Nerven oder Seelenkräfte. Denn immer noch bis an sein Ende spielte er Concerte und Fantasien zwischen den Theilen seiner Oratorien mit aller der Stärke der Gedanken und des Vortrags, durch die er mit Recht so berühmt geworden war. Aeußerst traurig und kläglich aber war es doch für Leute von Empfindung, wenn man diesen damals fast siebenzigjährigen Greis zur Orgel hin, und hernach wieder gegen die Zuhörer hinführen sah, um ihnen seine gewöhnliche Verbeugung zu machen; und das Vergnügen ihn spielen zu hören, wurde dadurch sehr vermindert.

Man hat mir gesagt, daß er sich die Zeit über, da die Oratorien aufgeführt wurden, fast beständig im Spielen geübt habe; und dieß muß entweder der Fall, oder sein Gedächtniß ganz ausnehmend stark gewesen seyn. Denn, als er schon blind war, spielte er ver-

59) Im Jahr 1749 war es bey der Aufführung der Theodora so anhaltend leer, daß er froh war, wenn einige Musiker, die nicht dabey zu spielen hatten, Billete nehmen wollten, oder freyen Einlaß bey ihm suchten. Zwey solche Herren, die noch am Leben sind, wandten sich, nach diesem Mißgeschick der Theodora, an Händel um freyen Einlaß zu seinem Messias; und er schrie ihnen zu: „Gehorsamer Diener, ihr Herren! ihr „seyd verzweifelt kecke! in die Theodora wollet ihr nicht kommen! — Da war Platz genug „zum Tanzen, als die aufgeführt wurde.“ — Zuweilen aber habe ich ihn doch, eben so drollig als philosophisch, seine Freunde zufrieden sprechen hören, wenn sie vorher, ehe der Vorhang aufgezogen wurde, sich beklagten, daß das Haus so leer wäre: „Das macht nichts, sagte er; desto besser wird die Musik klingen!“

60) Um diese Zeit wurde ein witziger Einfall des Lord Chesterfield von einem noch lebenden angesehenen Manne ausgebracht, der einmal ins Oratorium in Coventgarden gehen wollte, und dem Lord begegnete, der schon wieder heraus kam. „Wie so? Mylord, sagte er, sind Sie umsonst „gegangen? Ist diesen Abend kein Oratorium?“ — „O ja, antwortete der Lord, sie spielen schon; „aber ich mochte nicht da bleiben, um den König „nicht in seiner Einsamkeit zu stören.“

Digitized by Google

verschiedne von seinen alten Orgelconcerten, die er durch vorgängige Uebung sich ins Gedächtniß muß eingeprägt haben. Zuletzt aber verließ er sich doch lieber auf seine Erfindungskraft, als auf sein Erinnerungsvermögen. Denn er gab dem Orchester blos das Skelet, oder die Ritornelle jedes Satzes, und spielte alle die Solosätze aus dem Stegereif, indeß die übrigen Instrumente ihm freye Hand ließen, und das Signal eines Trillers erwarteten, um die Stücke des Tutti weiter zu spielen, die sie in den geschriebenen Stimmen vor sich hatten.

Auch fuhr er nicht nur bey seiner Blindheit immer noch fort, Concerte zu geben, sondern auch für sich zu komponiren. Denn man hat mir versichert, daß das Duett und Chor im Judas Makkabäus: „Sion now her head shall raise," von Händeln in seiner Blindheit Herrn Smith in die Feder diktirt ist. Dieser Umstand, daß er noch in so hohen Jahren, und unter so niederschlagenden Umständen, so komponiren konnte, bestätigt die Meynung des Dr. Johnson: „daß es Leuten von großem Verstande und ei„nsindrischem Genie selten begegnet, die Munterkeit ihres Geistes durchs Alter zu verlieren. „Nur schwachmüthige und einfältige Leute, sagt er, verfallen in jene Art von Blödsinnig„keit, um derentwillen sie abgelebt heißen. Denn wenn diese sich erst im späten Alter „von der Welt entfernen, von der sie gelebt, und in der sie sich mit dem Verstande andrer „behelfen haben, so gerathen sie sogleich in Armuth des Geistes." — Dryden, Newton, Dr. Johnson selbst, und unser große Händel sind die herrlichsten Beweise dieser Lehre. Händel bewies in der That nicht nur große Geistesfähigkeit in der Verfertigung dieses Duetts und Chors; sondern er zeigte auch, daß seine Erfindungskraft im Fantasiren acht Tage vor seinem Tode noch eben so reich und feurig war, als sie vor vielen Jahren gewesen. Er wurde allemal durch Simson's ähnliche Umstände sehr bewegt, so oft die rührende Arie in diesem Oratorium vorkam: „Total Eclipse, no Sun, no Moon" &c. [61])

Das letzte Oratorium, wobey er selbst als Anführer zugegen war, wurde den 6ten April aufgeführt; und er starb Freytags, den 13ten April 1759, und nicht Sonnabends den 14ten, wie man zuerst aus Irrthum auf sein Denkmal gesetzt, und in seinem Leben erzählt hatte. Ich habe unwidersprechliche Beweise des Gegentheils, da Dr. Warren, der Händel's Arzt in seiner letzten Krankheit war, sich nicht nur noch erinnert, daß er den 13ten vor Mitternacht starb, sondern auch, daß er sein annäherndes Ende fühlte, und daß er, zufolge seiner von jeher bezeigten tiefen Ehrerbietung gegen die Lehren und Pflichten des Christenthums, einige Tage vor seinem Tode sehr ernstlich und sehnlich wünschte, daß er

61) Alles ist Finsterniß; keine Sonne! kein Mond! u. s. f.

Digitized by Google

er am ſtillen Freytage ſterben möchte, in der Hoffnung, wie er ſagte, „ſeinen Gott und „Erlöſer am Tage ſeiner Auferſtehung zu ſehen.“ Darunter verſtand er den dritten Tag hernach, oder den nächſten Oſterſonntag.

Händel's Figur war groß; und er war etwas unterſetzig, ſtämmig und unbehülflich in ſeinem Anſtande; ſein Geſicht aber, deſſen ich mich noch ſo lebhaft erinnere, als ob ich ihn geſtern geſehen hätte, war voller Feuer und Würde, und verrieth Geiſtesgröße und Genie. Er war zufahrend, rauh und entſcheidend in ſeinem Umgange und Betragen; aber ohne alle Bösartigkeit und Tücke. Auch war in ſeinen lebhafteſten Aufwallungen des Zorns und der Ungeduld eine gewiſſe Laune und Spaßhaftigkeit, die vollends durch ſein gebrochenes Engliſch noch lächerlicher wurde. Sein natürlicher Hang zu Wiß und Laune, und ſeine glückliche Gabe, die gemeinſten Vorfälle auf eine ungewöhnliche Art zu erzählen, machte ihn fähig, Perſonen und Sachen in dem lächerlichſten Lichte darzuſtellen. Wäre er ein ſo großer Meiſter der engliſchen Sprache, wie Swift geweſen; ſo würde er eben ſo viele witzige Einfälle, und ziemlich von eben dem Schlage, gehabt haben.

Bey vielen Tugenden, die er beſaß, war Händel keinem der Geſellſchaft nachtheiligen Laſter ergeben. Freylich verlangte die Natur einen großen Nahrungsvorrath zum Unterhalt einer ſo ungeheuren Maſſe; und er war in deſſen Auswahl ein ziemlicher Epikuräer; dieß ſcheint aber auch der einzige Trieb geweſen zu ſeyn, deſſen völlige Befriedigung er ſich erlaubte [62]).

Als

62) Der verſtorbene Anführer des königlichen Orcheſters, Herr Brown, pflegte mir allerley Hiſtörchen von Händel's Liebe zum Eſſen und Trinken, und von ſeiner Heftigkeit, zu erzählen. Von jener führte er einen Umſtand an, den man zufälligerweiſe in ſeinem eignen Hauſe entdeckte, wo Brown, in der Oratorien-Zeit, mit andern vorzüglichen Muſikern, bey ihm zum Mittagseſſen war. Während der Mahlzeit rief Händel oft: „O! mir fällt was ein!“ Und dann wünſchten ſeine Gäſte, daß er dem Publikum nicht aus Höflichkeit gegen Sie ſeine ſchätzbaren muſikaliſchen Ideen vorenthalten möchte, und baten ihn, in ſein Zimmer zu gehen, und ſie aufzuſchreiben. Dieß that er indeß ſo oft, daß zuletzt einer von denen, die ihm am wenigſten trauten, die unartige Neugierde hatte, durch das Schlüſſelloch ins nächſte Zimmer zu gucken, wo er ſah, daß dieſe Gedanken blos auf einen friſchen Anker Burgunderwein verwendet wurden, den er, wie man hernach hörte, von ſeinem Freunde, dem verſtorbnen Lord Radnor, geſchenkt bekommen hatte, indeß daß ſeine Gäſte mit ebleem und geiſtlizerm Portwein bewirthet wurden.

Eine andre Anekdote, die mir Brown erzählte, war folgende: Als der ſel. Felton, ein Geiſtlicher, fand, daß ſeine erſten Orgelconcerte gut aufgenommen wurden, eröffnete er eine Unterzeichnung für eine zweyte Sammlung, und bat Brown, er möchte Händel'n um die Erlaubniß bitten, ſeinen Namen mit unter die Subſcribenten zu ſetzen. Brown, der den Winter vorher bey H. ſehr beliebt geweſen war, als er das Orcheſter bey ſeinen Oratorien angeführt hatte, erinnerte ſich noch, wie höflich er ihn an die Thür begleitet, und wie beſorgt er ihn gewarnt hatte, wenn

Als Pope sah, daß seine Freunde, Lord Burlington und Dr. Arbuthnot eine so große Meynung von Händel hatten, spottete er nicht nur seiner Feinde in der Dunciade, sondern wünschte auch, daß er seine Eurydice in Musik setzen möchte. Herr Belchier, beyder Freund, übernahm es, diese Sache zu betreiben. Händel aber hörte, daß Pope seine Ode dadurch lyrischer und musikalischer gemacht habe, daß er sie für Dr. Green, der sie schon gesetzt hatte, in Arien und Recitative vertheilte. Und da Dr. Green, als Anhänger des Bononcini, und Partheygänger seiner Feinde, ihm lange schon unleidlich war; so sagte er: „Das ist ja eben das Ding, das mein Bälgentreter schon für ein „Doktorpatent in Cambridge gesetzt hat!“ 63)

Als Glück zuerst im Jahr 1745 nach England kam, war er weder ein so großer Komponist noch so berühmt, als er nachher wurde; und ich erinnere mich, daß Mrs. Cibber einmal in meiner Gegenwart Händel'n fragte, was er von ihm hielte. Seine mit einem Fluch eingeleitete Antwort war: „Er versteht eben so viel vom Kontrapunkt, als „mein Koch Waltz!“

Bey

wenn er bey den Proben von der Wärme des Zimmers erhitzt war, sich ja nach Hause tragen zu lassen, zweifelte gar nicht, daß er das leicht von ihm erhalten würde. Da er aber einmal des Morgens beym Rasiren Felton's Anliegen so fein als möglich anzubringen suchte, und ihm sagte, er sey ein Geistlicher, der einige Concerte auf Subscription drucken lassen wollte, und gar sehr die Ehre wünschte, seinen Namen voran setzen und ihm ein Exemplar überreichen zu dürfen; schob Händel des Barbiers Hand auf die Seite, fuhr auf, und schrie mit noch eingeseiftem Gesichte: „Daß Sie „des Teufels würden! — ein Pfaff will Concerte „machen? warum macht er keine Predigten?“ — Kurz, weil ihn Brown so wütend, und die Scheermesser in der Nähe sah, gieng er geschwinde davon, um nicht noch barbarischer von ihm behandelt zu werden. — Ueberhaupt verachtete er alle englische Komponisten der damaligen Zeit, von Dr. Green bis zu Harry Burgeß hinunter, und alle Orgelspieler oben drein. Denn als er schon viele Jahre in England gewesen war, pflegte er zu sagen: „Als ich hieher kam, fand ich unter „den Engländern viele gute Spieler, und keine „Komponisten; und itzt giebt es lauter Komponisten, und keine Spieler.“

63) Dr. Green erhielt daselbst 1730 die Doktorwürde. Als Händel eben erst nach England gekommen war, hatte Green freylich, aus grosser Bewunderung seiner Art zu spielen, sichs buchstäblich gefallen lassen, sein Bälgentreter zu werden, wenn er die Orgel der St. Paulskirche spielte, um sich dadurch im Pedaltreten desto geübter zu machen. Händel pflegte sich nach der Vesperpredigt oft mit dem jungen Green in der Kirche einzuschließen, zog sich im Sommer zuweilen bis aufs Hemd aus, und spielte dann bis Abends um acht oder neun Uhr. Ehe Dr. Green Chorist zu St. Paul wurde, lernte er bey dem sel. King singen, und war hernach als Lehrling bey Brind, dem Organisten dieser Kirche. Vermuthlich war er dieß noch zu der Zeit, worauf Händel anspielte, oder doch wenigstens noch sehr jung, und Gehülfe dieses Organisten, dessen Nachfolger er hernach wurde.

Digitized by Google

Bey aller Rauhigkeit seiner Ausdrücke aber, und bey aller seiner Fertigkeit im Fluchen, welches damals mehr, als itzt, Mode war, verdient Händel doch das Lob eines redlichen und wahrhaftig frommen Mannes. In den letzten Jahren seines Lebens besuchte er, Winters und Sommers, sowohl in London als in Tunbridge, täglich zweymal die Kirche.

Bey der Krönung Seiner Majestät, Georgs des Zweyten, im Jahr 1727 wurden ihm Texte zu den Motetten von den Bischöfen zugesandt. Darüber ward er verdrießlich und aufgebracht, weil er glaubte, man halte ihn für unwissend in der heiligen Schrift. „Ich habe meine Bibel fleißig genug gelesen, sagte er, und werde mir die Sprüche selbst „aussuchen.“ Und wirklich traf er auch in den Worten: „Mein Herz dichtet ein feines „Lied,“ eine sehr kluge Wahl, und wurde dadurch zu den herrlichsten Gedanken veranlaßt. Man sang diese Motette bey der Krönung, während der Huldigung der Pairs.

Den Werth der Zeit konnte er zu gut, um sie mit unnützen Dingen, oder in gedankenloser Gesellschaft zu verschwenden, so vornehm diese auch seyn mochte. Verliebt in seine Kunst, und emsig in ihrer Bildung und Ausübung, führte er ein so arbeitsames und sitzendes Leben, daß er sich selten Zeit ließ, in Gesellschaften zu gehen, oder an öffentlichen Lustbarkeiten Theil zu nehmen. Als ich im Jahr 1744 zuerst nach London kam, fehlte er selten bey dem Concert, welches zum Besten abgelebter Tonkünstler und ihrer Familien gegeben wurde; auch sah ich ihn damals oft in Schauspielen, in der Oper, und in der St. Martinskirche, wenn der sel. Kelway die Orgel spielte. Aber seine nähern Bekannten versichern, daß er in den letztern Jahren selten die Häuser der Großen besuchte, außer, wenn er der königlichen Familie zu St. James oder Leicester-House aufwartete, und daß er fast nirgends sichtbar war, als in der Kirche, und bey der Aufführung seiner Oratorien.

Ich selbst sah Händeln theils in seinem Hause, in der Brookstraße und im Carleton-House, wo er seine Oratorien probirte, theils auch bey Mistreß Cibber und der Frasi, die damals meine Schülerinn war; und so lernte ich seinen Privatcharakter und seine Laune ziemlich genau kennen. Er hielt sehr viel auf Mrs. Cibber, deren Stimme und Betragen ihn über ihren Mangel musikalischer Kenntniß zufrieden gestellt hatte. Sonntags Abend fand er gewöhnlich den Schauspieler Quin in ihrem Hause, der, seiner natürlichen Rauhigkeit ungeachtet, ein großer Liebhaber der Musik war. Mrs. Cibber bat Händeln gleich das erstemal, als Quin da war, sich ans Klavier zu setzen; und ich erinnere mich, daß er die Ouvertüre zum Sirce spielte, und uns alle durch die außerordentliche Nettigkeit entzückte, womit er die Gique am Schluß derselben spielte. Als Händel weggegangen war, wurde Quin von Mrs. Cibber gefragt, ob er nicht glaube, Händel habe eine

allerliebſte Hand? — „Eine Hand, Madam? verſetzte er; Sie irren; es iſt ein „Fuß!“ — „Nun gut denn, ſagte ſie; hat er nicht einen ſchönen Finger?“ — „Ja„hen, Madam, bey meiner Treu!“ — Und freylich war ſeine Hand damals ſo fett und rund, daß die Knöchel daran, die gewöhnlich hervorſtehen, wie bey Kindern eingedrückt und tief im Fleiſch einliegend waren. Dem ungeachtet war ſein Anſchlag ſo ſanft, und ſein Ton ſo gemäßigt, daß ſeine Finger an die Taſten anzuwachſen ſchienen. Sie waren ſo gebogen und dicht aneinander, wenn er ſpielte, daß man keine Bewegung, und kaum die Finger ſelbſt, wahrnehmen konnte.

Zur Frasi brachte er einmal, im Jahr 1748, ſein Duett im Judas Makkabäus: „From theſe dread Scenes“ in der Taſche mit. Sie hatte bey der erſten Aufführung dieſes Stücks, 1746, nicht mitgeſungen. Unterdeß, daß er ihr und mir am Klavier das Tempo angab, und ihr die erſte Stimme vorſang, brummte ich leiſe die zweyte über ſeiner Schulter. Dieß gefiel ihm, und er ſagte, ich ſollte nur lauter ſingen. Zum Unglück aber verfehlte ich eine Stelle, und Händel wurde, nach ſeiner Gewohnheit, böſe; ein Umſtand, der für einen jungen Tonkünſtler ſehr abſchreckend war. — Zuletzt aber kam ich doch wieder zu mir, und unterſtand mich zu ſagen, daß ich glaubte, es ſey etwas verſchrieben. Händel ſah nach, fand, daß ich Recht hatte, und ſogleich ſagte er mit der größten Höflichkeit und Freundlichkeit zu mir; „Um Vergebung alſo! — — Ich bin „ein närriſcher Kerl — — Maſter Schmitt hat Schuld.“ [64])

Als die Frasi ihm ſagte, ſie wolle nun recht ſtudiren, und den Generalbaß lernen, um ſich ſelbſt akkompagniren zu können, ſagte Händel, der wohl wußte, daß Fleiß und Mühe nicht die Sache dieſer angenehmen Sängerinn war: „Oho! was haben wir da nicht zu hoffen!“

Händel trug eine ſehr große weiße Perrucke; [65]) und, wenn in den Oratorien alles gut gieng, hatte dieſelbe allemal eine gewiſſe Bewegung, einen gewiſſen Schwung, woraus man ſah, daß er zufrieden war. War das nicht, ſo wußten genaue Beobachter ſchon gewiß, daß er böſe war.

Beym

64) „I pee your barton — I am a very odd „tog: — maiſter Schmitt is to plame.“ — So ſehen alle von dem Verf. angeführte Reden Händel's aus, um ſeinen harten unenglischen Accent zu charakteriſiren. E.

65) Man ſehe über dieſe Perrücke Hrn. Prof. Lichtenbergs launige und mir ſehr einleuchtende Bemerkungen, bey Gelegenheit des zweyten Blatts von Hogarth's Rake's Progreſs, in der zweyten Auflage des Göttingiſchen Taſchenkalenders für 1785. E.

Digitized by Google

Beym Schluß einer Arie war die Stimme, mit welcher er Chorus! zu rufen pflegte, wirklich sehr fürchterlich; und bey den Proben seiner Oratorien, im Carleton-House, war er immer sehr böse, wenn der Prinz und die Prinzessinn von Wallis nicht zur rechten Zeit kamen. Und doch hatte der Prinz so viel Achtung für ihn, daß er zugab, Händel habe Recht gehabt, sich zu beschweren, und einmal hinzusetzte: „Es ist wirklich nicht erlaubt, daß wir die armen Leute hier so lange von ihren Lektionen und andern Arbeiten abgehalten haben.“ Wenn aber die Hofdamen, oder die Kammerfrauen während der Musik plauderten, so pflegte unser neuere Timotheus nicht nur zu fluchen, sondern sie gar bey Namen aufzurufen. Dann aber sagte gemeiniglich die Prinzessinn von Wallis mit ihrer gewohnten Sanftmuth und Freundlichkeit: „Stille! stille! Händel ist böse!“

Er hatte die Gewohnheit, so laut für sich selbst zu reden, daß man, auch ohne ihm ganz nahe zu seyn, die Worte seiner Selbstgespräche vernehmen konnte. Auf vieles Bitten hatte er einen jungen Knaben zu sich ins Haus genommen, der ihm nicht nur als äußerst aufgelegt zur Musik, sondern auch seines sittsamen Betragens und Fleißes wegen empfohlen war, der aber hernach verdorben wurde, und davon lief, ohne daß man lange Zeit wußte, wo er geblieben war. Händel gieng damals einmal im Park, und wie er glaubte, allein, spazieren, und sagte laut zu sich selbst: „Der Teufel! seinen Vater hat er angeführt; — „seine Mutter hat er angeführt — aber mich hat er nicht angeführt; — es ist ein verwünschter Schurke; — ein Taugenichts!“

Händel's gewöhnliche Miene war etwas finster und sauersehend; wenn er aber einmal lächelte, so war es, wie die Sonne, die aus einer schwarzen Wolke hervorbricht. Aus seinen Zügen strahlten dann auf einmal Verstand, Witz und gute Laune mit einer Stärke hervor, die ich nicht leicht bey sonst Jemand bemerkt habe.

Man hat von ihm gesagt, er sey außer seinem Fache unwissend und einfältig gewesen. Wenn ich aber das gleich nicht zugebe; so würde man doch auch in dem Falle, wenn dieser Vorwurf eben so gegründet wäre, als er hart ist, so viel zugestehen, daß derjenige, der eine schwere Kunst so vollkommen besitzt, wie er that, auch natürlicherweise ganz und gar von dieser Kunst besessen wird; und nur dieß hatte das Publikum ein Recht zu erwarten; und mehr maaßte er auch sich selbst nicht an. Lebensart und Kenntniß der feinen Welt können uns und andren nur in müßigen Stunden ein Vergnügen machen. Händel aber war mit dem Studium und der Ausübung seiner Kunst so beschäftigt, so ganz darein vertieft, daß er für andere Vergnügungen, und selbst für den freundschaftlichen Umgang, nur wenig Zeit übrig hatte. Auch wäre der Ruhm und die Achtung, die er sich dadurch erworben hatte, sehr vorübergehend, und blos auf seine Zeit und seine Bekannten

eingeschränkt gewesen. Den Ruhm hingegen, den er sich durch stillen und emsigen Kunstfleiß erwarb,

— nec Jovis ira, nec ignes,
Nec poterit ferrum, nec edax abolere vetustas.

Und vermuthlich wird sein Name, wie der Name vieler seiner Brüder, noch weit länger leben, als seine Werke. Die größten Gelehrten können uns von dem Privatleben und den musikalischen Arbeiten eines Orpheus, Amphion, Linus, Olympus, Terpander und Timotheus keine genaue Nachricht geben; aber jeder Schulknabe weiß, daß sie große Tonkünstler, daß sie Lieblinge ihres Zeitalters, und viele Jahre nachher noch Lieblinge der Nachwelt gewesen sind.

Ungeachtet Händel nicht das mindeste von Niederträchtigkeit und Geiz, sondern vielmehr die ihnen entgegenstehenden Tugenden, Milde und Großmuth, an sich hatte; ungeachtet seiner ehemaligen Widerwärtigkeiten, mächtiger Feinde, und öfterer Krankheiten, die zuweilen selbst seinen Verstand angriffen, hinterließ er dennoch an die zwanzig tausend Pfund, die er, tausend Pfund für die musikalische Versorgungsanstalt ausgenommen, meistens seinen Verwandten in Deutschland vermachte.

Seine Beerdigung war nicht öffentlich, wie Rameau's Leichenbegängniß in Frankreich, und Jomelli's in Italien, war. Sie geschah den 20sten April, 1759, in der Westmünsterabtey; und der Dechant, Dr. Pearce, verrichtete dabey, mit dem Chor, die gewöhnlichen Feyerlichkeiten. Allgemeinere und mehr nationale Beweise der Hochachtung und Verehrung blieben unsrer Zeit vorbehalten, nachdem alle Feindschaft, Eifersucht und Mißgunst aufgehört, und Zeit, Prüfung und Nachdenken seinen Werken neue Reize und neue Vorzüge ertheilt hat. Und diese Beweise sind neulich auf eine so edle, prächtige und ehrenvolle Art dargelegt worden, daß man Mühe haben wird, in der alten und neuen Geschichte ein glänzenderes und freygebigeres Beyspiel von Dankbarkeit gegen einen verstorbenen Künstler, in irgend einem andern Lande aufzufinden.

## Händel's musikalischer Charakter.

Daß Händel an Stärke und Kühnheit der musikalischen Schreibart, an Reichthum der Harmonie, an Verflechtung der Stimmen in einander, jedem Komponisten, der je in dieser Rücksicht sich auszeichnete, überlegen war, ist ausgemacht genug. Und so lange noch Fuge, gelehrte Setzart, und volle Partituren mehr geschätzt wurden, als man sie itzt zu schätzen pflegt, war er durchaus ohne Gleichen.

Ich weiß wohl, daß man gesagt hat, Händel sey nicht der erste und originale Erfinder verschiedner Musikgattungen gewesen, durch die er sich einen so großen Namen erworben habe. Man sollte aber den Sinn des Worts Originalität billig erst genauer bestimmen, ehe man es von dem Produkt irgend eines Künstlers braucht. Alle Erfindungen sind in ihrer Entstehung roh und unförmlich; und Shakspeare war nicht der erste Schauspieldichter, noch Corelli der erste Verfasser von Violinsolo's, Sonaten und Concerten, wenn gleich ihre Werke die besten ihres Zeitalters waren. Eben so wenig war Milton Erfinder des Heldengedichts. Nachdem Tonleiter, Harmonie und Cadenz der Musik einmal festgesetzt sind, kann freylich kein Komponist eine Gattung von Kompesition erfinden, die völlig und durch und durch neu wäre; so wenig als der Dichter Sprache, Sprachgebrauch und Phraseologie für sich selbst erschaffen kann. Alles, was der größte und kühnste musikalische Erfinder vermag, ist, sich die besten Gedanken, Verbindungen und Wirkungen seiner Vorgängee zu Nutze zu machen; sie auf eine neue Art zu stellen und anzubringen; und aus seinem eignen Genie alles hinzu zu thun, was er nur großes, angenehmes, heftiges, rührendes, oder in irgend einer Art gefälliges, daraus schöpfen kann. Dieß that Händel in dem reichsten und vorzüglichsten Maaße. Ihm war, in seinen mittlern und besten Jahren, alle Verfeinerung und Vollkommenheit seiner Zeit eigen. Er verband den Tiefsinn und die gelehrte Kunst der Deutschen mit italienischer Anmuth und Leichtigkeit; und er muß jenseits der Alpen in Kirchen, Schauplätzen und Musiksälen auf die besten damaligen Arbeiten und Meister jeder Art sehr aufmerksam gewesen seyn.

Freylich gab es damals schon Kantaten von Carissimi, Alessandro Scarlatti, Gasparini und Marcello; es gab Duette von Steffani und Clari; es gab Vokalchöre, ohne Begleitung der Instrumente, von Palestrina, und von den Engländern, Tallis, Bird und Purcell; und mit Instrumenten, von Carissimi und Paolo Colonna;

Digitized by Google

lonna; es gab Violinſonaten und Concerte von Corelli und Geminiani; aber dennoch läßt ſichs mit der größten Wahrheit verſichern, daß Händel jede muſikaliſche Schreibart, die er wählte, mit großen Schönheiten bereicherte, wie ſich, in einem größern Werke, gar leicht durch Beyſpiele zeigen ließe. Hier wage ich es nur, es als einen Artikel meines muſikaliſchen Glaubensbekenntniſſes zu behaupten, daß ſein Geſang, oder ſeine Melodie weit beſſer war, als irgend eine in den übrigens ſchönen Kantaten, die Cariſſimi erfunden zu haben ſcheint; daß er in ſeinen Singeſtimmen mehr Natur hat, und daß in ſeinen Bäſſen mehr Bewegung iſt, als in denen von Aleſſandro Scarlatti; daß er mehr Stärke und Originalität hat, als Gaſparini und Marcello; daß ſeine Kammerduetten wenigſtens eben ſo gut ſind als die von Steffani und Clari, die ſich jedoch in keiner andern Setzart berühmt machten. Und wenn gleich der ſel. Dr. Boyce zu ſagen pflegte, Händel habe in ſeinen Chören mit Inſtrumenten dem Colonna ſehr viel zu danken; ſo ſcheint es doch unſtreitig gewiß zu ſeyn, daß dergleichen Chöre Händeln ſelbſt unendlich mehr zu danken hatten, als er dem Colonna, oder als je ie allen bisherigen Komponiſten zu danken gehabt haben. Auch bin ich des Glaubens, daß die beſten von ſeinen italieniſchen Opernarien, in Abwechſelung der Schreibart und Erfindſamkeit der Begleitung, die Arien aller vorigen und gleichzeitigen Komponiſten in ganz Europa übertreffen; daß er in ſeinen Violinſachen mehr Feuer hat, als Corelli, und mehr Rhythmus, als Geminiani; daß er in ſeinen vollen, meiſterhaften und herrlichen Orgelfugen, wozu das Thema jedesmal höchſt natürlich und gefällig iſt, den Freſcobaldi, und ſelbſt Johann Sebaſtian Bach, und andre Deutſche übertroffen hat, die in dieſer ſchweren und mühſamen Setzart am berühmteſten ſind; und endlich, daß alle einſichtvolle und unbefangne Tonkünſtler jeder Nation, wenn ſie ſeine edeln, majeſtätiſchen, und oftmals erhabenen vollen Motetten und Chöre in den Oratorien hören oder leſen, willig und entzückt geſtehen müſſen, daß ihnen nichts ähnliches unter den Arbeiten der größten Meiſter vorgekommen iſt, die ſeit der Erfindung des Kontrapunkts gelebt haben.

---

Chrono-

Digitized by Google

# Chronologisches Verzeichniß von Händel's Werken.

Originalmanuscripte, in der Sammlung Sr. Majestät des Königs von England, in zwey und achtzig Bänden.

## Opern.

| | | |
|---|---|---|
| Rodrigo, | aufgeführt zu Florenz, | 1709. |
| Agrippina, | = Venedig, | 1709. |
| Rhadamist, | = London, | 1720. |
| Muzio Scevola | = — | 1721. |
| Ottone | = = — | 1722. |
| Giulio Cesare, Floridante, Flavio, | = = — | 1723. |
| Tamerlano, | = = — | 1724. |
| Rodelinda, | = = — | 1725. |
| Alessandro, Scipione, | = — | 1726. |
| Ricardo I. | = = — | 1727. |
| Tolomeo, Siroe, | = = — | 1728. |
| Lotario, | = — | 1729. |
| Parthenope, | = = — | 1730. |
| Poro, | = = — | 1731. |
| Orlando, Sosarme, | = — | 1732. |
| Ariana, Ezio, | aufgeführt zu London | 1733. |
| Ariodante, | = = — | 1734. |
| Alcina, | = = — | 1735. |
| Arminio, Atalanta, Giustino, | = = — | 1736. |
| Berenice, Faramondo, | = = — | 1737. |
| Serse, | = = — | 1738. |
| Imeneo, Deidamia, | = = — | 1740. |

## Oratorien.

| | | |
|---|---|---|
| Esther, | verfertigt 1720, öffentlich aufgeführt in London | 1732. |
| Debora, | = = — | 1733. |
| Athalia, | = = Oxford | |
| Acis und Galathea, zu Cannons, 1721. aufgeführt in London | | 1735. |

| | | |
|---|---|---|
| Alexander's Feſt, aufgef. zu London | | 1735. |
| Ode auf die heil. Cäcilia | — | 1736. |
| Iſrael in Aegypten, | — | 1738. |
| Allegro und Penſeroſo, | — | 1739. |
| Saul, | — | 1740. |
| Meſſias, | — | 1741. |
| Simſon, | — | 1742. |
| Semele, Belſazar, Suſanna, | — | 1743. |
| Herkules, | — | 1744. |
| Gelegentliches Oratorium, | — | 1745. |
| Joſeph, Judas Makkabäus, | — | 1746. |
| Joſua, Alexander Balus, | — | 1747. |
| Salomon, | — | 1749. |
| Theodora, | — | 1750. |
| Jephtha, | — | 1751. |

## Vermiſchte Werke.

Motetten, 8 Bände.
Kantaten, 4 Bände.
Te Deum's und Jubilate, 3 Bände.
Opernarien, 2 Bände.
Laudate.
Sammlung von Arien und Chören.
Motetten und Duette.

| | | |
|---|---|---|
| Il Trionfo del Tempo, | Rom | 1709. |
| | London | 1737. |
| Acige e Galatea, aufgef. zu Neapel | | 1709. |
| Oratorio Italiano. | | |
| Kantaten. | | |
| Concerte. | | |
| Concerti Groſſi. | | |
| Abſchrift von ſechs Sonaten für zwey Hoboen und einen Baß | | 1694 |

## Folgende ſind nicht in der Königlichen Sammlung befindlich.

| | | |
|---|---|---|
| Almira, eine Oper, aufg. zu Hamburg, | | 1705. |
| Nero, | — | 1705. |
| Florindo, Daphne, | — | 1708. |
| Rinaldo, | — | 1711. |
| Theſeus, Paſtor Fido, | — | 1712. |
| Amadis, | — | 1715. |
| Admet, | — | 1727. |
| Aleſſandro Severo, Paſticcio | — | 1737. |
| Parnaſſo in Feſta. | — | 1740. |
| Waſſermuſik, | — | 1716. |
| Feuerwerksmuſik, | — | 1748. |
| Triumph of Time and Truth | — | 1751. |
| Choice of Hercules | — | 1745. |
| Sonaten für zwey Violinen und einen Baß; zwey Sammlungen. | | |
| Klaviersuiten; zwey Theile; der erſte erſchien | | 1720. |
| Orgelfugen. | | |
| Orgelconcerte, drey Theile. | | |
| Kantaten, in Hamburg verfertigt, zwiſchen | 1703 und | 1709. |
| Kantaten, zu Rom verfertigt | 1709 und | 1710. |

Der verſtorbene Walſh, in der Katharinenſtraße, im Strand, kaufte von Händel zum Verlage die geſchriebenen Partituren faſt aller der Werke, die er in England verfertigt hatte; und Herr Wright, eben daſelbſt wohnhaft, ein Nachfolger des ſel. Walſh, beſitzt dieſe Handſchriften noch itzt, wovon viele noch gar nicht geſtochen ſind. Von ſeinen



Digitized by Google

italieniſchen Opern iſt bisher nicht viel mehr herausgegeben, als die beliebteſten Arien *); und auch dieſe ziemlich unkorrekt und in mehrerley Formaten. Auch von allen ſeinen Oratorien hat man die beliebteſten Arien in Kupfer geſtochen; und außerdem haben Walſh's Erben vollſtändige und gleichförmige Partituren von folgenden in Kupfer ſtechen laſſen: vom Meſſias, Judas Makkabäus, Simſon, Jephtha, Iſrael in Aegypten, Joſua, Saul, Eſther, Wahl des Herkules, dem Allegro und Penſeroſo, Dryden's Ode, dem Alexander's Feſt, Acis und Galathee, Belſazar, Suſanna, dem gelegentlichen Oratorium, und Debora.

Außer dieſen, und ſeinen vier Krönungsmotetten, Begräbnißmotetten, dem großen Te Deum, Jubilate und Dettinger Te Deum, ſind auch vollſtändige Partituren von Händel's zehn Motetten, für Singſtimmen und Inſtrumente, meiſtens für den Herzog von Chandos zu Cannons verfertigt, von Herrn Wright in drey Bänden herausgegeben. Eben dieſer Verleger beſitzt noch viele von ſeinen ungedruckten Werken, als: italieniſche Duette, Kantaten, Arien, Motetten, Sonaten, theils für Violinen, theils für Flöten und Baß, nebſt vielen andern Stücken vermiſchter Art.

In der Sammlung des Grafen von Aylesford, welche der verſtorbene Jennings veranſtaltet hat, und in der von Sir Watkin Williams Wynn, befinden ſich noch viele ſchätzbare handſchriftliche Sachen von Händel; z. B. ein Concert für Waldhörner und Trommel, mit dem Marſch aus Judas Makkabäus; ein andres für Trompeten und Hörner; drey Concerte im Alexandersfeſt; zwey Oratorien, della Paſſione und della Reſurrezione; ein Te Deum auf die Ankunft der Königinn Karoline; ein andres aus b moll für den Herzog von Chandos; eins aus a dur; Tänze in der Ariadne, im Ariodante und Paſtor Fido; und verſchiedne noch ungedruckte Klaviерſuiten, worunter einige für die Prinzeſſinn Louiſe geſetzt ſind.

Sir Watkin Williams Wynn beſitzt, außer den gedruckten Opern, Oratorien und Te Deum's von Händel, folgende geſchriebene Partituren: das Te Deum aus a, und die Motette: Let God ariſe, beyde für die königliche Kapelle transponirt und verändert; I will magnify thee, aus verſchiednen Motetten zuſammen getragen und abgeändert, für die Söhne der Geiſtlichen, in der Paulskirche aufgeführt; und, außer verſchiedenen ähnlichen umgeänderten Motetten, auch eine Ode oder Serenate, auf den Geburtstag der Königinn Anna.



*) *Favourite Songs.*

Digitized by Google

Und in der Sammlung des sel. Barnard Granville, von Calwich, in Staffordshire, Esq. finden sich unter acht und dreyßig geschriebenen Foliobänden von Händel's Werken in Partitur, die aus sechszehn Opern, eilf Oratorien, vier Bänden Motetten, einem Bande Kantaten, und andern mit Te Deum's, Concerten und vermischten Sachen bestehen, Partituren von den Opern Rinaldo, Theseus, Amadis und Admet, nebst einem Bande mit Duetten, und einem andern von Arien in acht Theilen.

Se. Majestät der König sowohl, als die Direktoren des Concerts alter Musik; und viele andere Verehrer Händelischer Arbeiten, haben den Wunsch zu äußern, daß man eine gleichförmige und vollständige Ausgabe aller seiner Sing- und Instrumentalsachen, in Partitur, in Kupfer stechen möchte. Und Herr R. Birchall *) hat unlängst einen Subscriptionsplan dazu bekannt gemacht, dessen Ausführung gar sehr zu wünschen wäre, und wovon die vornehmsten Punkte und Bedingungen folgende sind:

Das Ganze würde ungefähr aus achtzig Foliobänden bestehen, deren jeder, eins ins andere gerechnet, 150 Seiten stark seyn würde.

Der Stich sollte so korrekt, als möglich, und in dem großen Format der schon gedruckten Oratorien abgedruckt, auch mit Händel's Bildniß verziert werden.

Der Subscriptionspreis ist eine Guinee für jeden Band, und wird bey Ablieferung desselben bezahlt. Nachher kostet jeder Band anderthalb Guineen.

Sobald eine hinlängliche Zahl sich unterzeichnet hat, wird das Werk angefangen, und monatlich ein Band geliefert.

*) Seine Adresse ist No. 129, New Bond-Street, London.

# Händels
# Gedächtnißfeyer.



Digitized by Google

Digitized by Google

# Einleitung.

Wie diese große Idee entstanden, unterhalten und zur Reife gebracht ist, wird vermuthlich dem Publikum eben so wissenswürdig dünken, als die Art, wie sie ausgeführt wurde. Und da ich die Ehre hatte, bey vielen Zusammenkünften der Direktoren und des Anführers zugegen zu seyn, worin sie sich über die nöthigen Anstalten und Einrichtungen berathschlagten, und auch nachher zum öftern mit ihnen zu sprechen Gelegenheit fand; so will ich die vornehmsten hieher gehörigen Umstände so genau als möglich, nach deren zuverlässigen Kenntniß anführen, wozu mich diese vortheilhaften Gelegenheiten in den Stand setzten.

In einer Unterredung zwischen dem Lord Viscount Fitzwilliam, Sir Watkin Williams Wynn, und Joah Bates, Esq. Commissär des Viktualienamts, zu Anfange des Jahrs 1783, in dem Hause des letztern, machte man die Anmerkung, daß die Menge trefflicher Tonkünstler aller Art, sowohl Sänger als Spieler, in London weit zahlreicher sey, als in irgend einer andern Stadt in Europa; und man bedauerte, daß sich nicht zu Zeiten eine öffentliche Veranlassung finde, sie alle in Eine gemeinschaftliche musikalische Gesellschaft zusammen zu bringen, weil sich auf diese Art ein großes und prächtiges Concert zu Stande bringen ließe, dem kein anderes in der Welt gleich kommen würde. Natürlicherweise dachten dabey drey so enthusiastische Bewunderer Händel's an dieses großen Meisters Geburt und Tod; und gleich darauf erinnerte man sich, daß das folgende 1784ste Jahr ein sehr schicklicher Zeitpunkt seyn würde, solch einen Gebrauch einzuführen, da in demselben gerade ein Jahrhundert seit seiner Geburt, und ein Vierteljahrhundert seit seinem Tode verflossen seyn würde.

Bald hernach wurde dieser Entwurf den Vorstehern der musikalischen Versorgungsanstalt mitgetheilt, die ihn genehmigten, und ihn zu unterstützen versprachen. Man legte ihn darauf auch den Aufsehern des Concerts zur Aufführung alter Musikstücke vor; und

diese übernahmen mit einer Bereitwilligkeit, die ihrem Eifer für Händel's Andenken Ehre macht, freywillig die Mühe, diese Feyerlichkeit zu veranstalten, und die Aufsicht darüber zu führen. Am Ende ward dies Vorhaben auch dem Könige bekannt, und wurde mit der Genehmigung und dem Schutze Sr. Majestät beehrt. Die Westmünsterabtey, wo die Gebeine des großen Tonkünstlers begraben wurden, hielt man für den schicklichsten Platz zur Aufführung dieser großen Musik, und wandte sich daher an den Bischof von Rochester, um die Erlaubniß dazu. Diese wurde sehr bald gegeben, da der ganze Plan schon durch den König genehmigt war. Weil aber das jährliche Benefitconcert für das Westmünster-Hospital darunter hätte leiden müssen; so wurde dabey ausbedungen, daß ein Theil der Einnahme, dieser milden Stiftung anheim fallen möchte, um sie für den sonst zu leidenden Verlust zu entschädigen. Dieß ließen sich die Urheber des Plans gefallen; und es wurde hernach festgesetzt, daß der Ueberschuß von der Einnahme des ersten Tages zwischen der musikalischen Versorgungsanstalt und dem Westmünster-Hospital zu gleichen Theilen gehen, und daß die Einnahme der folgenden Tage blos dem Fond jener Anstalt zufallen sollte, die Händel so lange unterstützen half, und der er nicht nur tausend Pfund vermachte, sondern zu deren Unterhaltung auch fast jeder in London lebende Tonkünstler jährlich sein Geld und seinen Kunstfleiß, oder beydes, beyträgt.

Man wandte sich hierauf an den Baumeister, Herrn James Wyatt, um zu den nöthigen Verzierungen der Abtey Entwürfe zu machen. Die Zeichnungen davon wurden Sr. Majestät vorgelegt, und genehmigt. Die Hauptidee gieng dabey auf eine königliche Musikkapelle, mit dem Orchester an dem einen, und den Sitzen für die königliche Familie an dem andern Ende.

Man verabredete ferner die an jedem Tage aufzuführenden Stücke; und ich weiß von guter Hand, daß die Feyerlichkeit auf ausdrückliches Verlangen Sr. Majestät des Königs auf drey Tage, anstatt auf zwey, angesetzt wurde, weil Er glaubte, daß zwey Tage nicht hinreichend seyn würden, Händels ganze musikalische Stärke zu zeigen, oder die wohlthätigen Absichten völlig zu erreichen, für welche der Vortheil der Einnahme bestimmt war. Anfänglich war man Willens, dieß große musikalische Fest den 20sten, 22sten und 23sten April zu feyern; und da der 20ste Händel's Begräbnißtag war, so wurde die Musik zum Theil so gewählt, daß sie sich gewissermaßen auf diesen Umstand anwenden ließ. In der Folge aber hielt man es wegen der plötzlichen Aufhebung des Parlaments für rathsamer, die Feyerlichkeit bis zum 26sten, 27sten und 29sten May zu verschieben. Und dabey scheint sie wirklich gewonnen zu haben; weil manche Personen von schwächlicher Gesundheit, die es wagten, bey warmer Witterung in die Westmünsterabtey zu gehen, bey kaltem Wetter sich dazu nicht würden entschlossen haben.

Kaum

Kaum war dieß Vorhaben ruchbar geworden, so bezeugten die meisten praktischen Tonkünstler in ganz England ihre innige Verehrung gegen Händel's Andenken, und ihr eifriges Verlangen, an dieser Feyer Theil zu nehmen. Manche von den größten Meistern entsagten dabey allen Ansprüchen auf die ersten Stellen, und erboten sich, selbst solche Nebenstimmen zu spielen, bey denen man von ihren Talenten am besten Gebrauch machen könnte.

Zu Ausgang des Februars waren der Plan und die nothwendigen Anstalten schon so weit in Richtigkeit, daß die Unternehmer es wagten, folgende Bekanntmachung in alle Zeitungen einrücken zu lassen:

„Mit Sr. Majestät Genehmigung werden zu Händel's Andenken, der den 21sten April 1759, in der Westmünsterabtey begraben wurde,

Freytags, den 21sten April, in der Westmünsterabtey unter der Aufsicht des

| | |
|---|---|
| Grafen von Exeter. | Lord Paget. |
| Grafen von Sandwich. | Herrn H. Morrice. |
| Viscount Dudley Ward. | Sir Watkin Williams Wynn, Bart. |
| Viscount Fitzwilliam. | Sir Richard Jebb, Bart. |

Direktoren des Concerts alter Musik,

einige von den beliebtesten geistlichen Musikstücken dieses großen Komponisten aufgeführt werden.

Die Thüren werden um neun Uhr geöffnet, und die Musik nimmt mit dem Schlage zwölf Uhr ihren Anfang.

Abends, an eben dem Tage, wird im Pantheon ein großes vermischtes Concert von Vokal- und Instrumental-Musik aufgeführt; welches durchgehends aus lauter ausgesuchten Händelischen Stücken bestehen wird. — Die Thüren werden um sechs Uhr geöffnet, und das Concert nimmt mit dem Schlage acht Uhr seinen Anfang.

Ferner wird Sonnabends Vormittags, den 24sten April, das große Oratorium, der Messias, in der Westmünsterabtey aufgeführt werden.

Die Verehrung dieses berühmten Meisters ist so groß, daß die meisten in London befindlichen Musiker, und sehr viele aus verschiedenen Gegenden des Königreichs ihre Beyhülfe großmüthig angetragen haben; und das Orchester wird wenigstens aus vierhundert Personen bestehen; eine zahlreichere Menge, als sich jemals in irgend einem Lande, oder bey irgend einer Gelegenheit, zur Aufführung einer Musik vereinigt hat. Der Ueberschuß der Einnahme wird zu wohlthätigen Absichten verwandt werden.

Die Direktoren des Concerts alter Musik haben Unterzeichnungsbücher für die Namen derer Liebhaber eröffnet, welche dieß Unternehmen zu befördern geneigt sind, und werden die Billete zu den verschiedenen Aufführungen, das Stück zu einer Guinee, ausgeben lassen. Auch kann man sich unterzeichnen und Billete bekommen bey Herrn Lee, in der Wigmorestraße, Nr. 44; in Birchell's Musikhandlung, in der Newbondstraße, Nr. 129; bey Longman und Broderip,

om Heumarkt und Cheapſide; bey Bremner, neben der Neuenkirche im Strand; und bey Wright und Comp. in der Katharinenſtraße, im Strand.

Ohne Billet wird Niemand zugelaſſen; und man hofft, daß ſich die Liebhaber ſo bald als möglich unterzeichnen werden, damit man bequeme Sitze für ſie beſorgen könne."

---

Um das Orcheſter ſo ſtark und vollſtändig, als möglich, zu machen, wurde beſchloſſen, jede Art von Inſtrumenten dabey zu brauchen, die bey einer ſtarken Muſik und in einem geräumigen Gebäude von vorzüglicher Wirkung ſeyn konnten. Unter andern ſah man ſich nach einer Doppeltrompete, oder Poſaune um. Dieß Inſtrument war aber in England ſchon ſeit ſo vielen Jahren außer Gebrauch gekommen, daß man weder es ſelbſt, noch Jemanden, der es ſpielte, ſo leicht auftreiben konnte. Nach vielem vergeblichen Suchen ſowohl hier, als auswärtig durch Briefe, fand ſichs endlich, daß unter den Regiments-Hoboiſten Sr. Majeſtät ihrer ſechſe waren, welche die drey verſchiedenen Arten der Poſaune, den Tenor, Baß und Doppelbaß ſpielten *). Ihre Namen wird man unten in dem Verzeichniſſe des ganzen Orcheſters finden.

Das Doppelfagott, welches bey der Aufführung ſo ſehr ins Auge fiel, und ſo große Wirkung that, hat gleichfalls eine Röhre von ſechszehn Fuß. Es wurde mit Händels Genehmigung von dem Flötenmacher Stainsby, zur Krönungsfeyer des hochſeligen Königs, Georgs des Zweyten, verfertigt. Der verſtorbene geſchickte Lampe, Verfaſſer der mit Recht bewunderten Muſik zum Dragon of Wantley, ſollte es ſpielen; allein aus Mangel eines dazu paſſenden Mundſtücks, oder aus irgend einer andern itzt nicht mehr bekannten Urſache, machte man damals keinen Gebrauch davon. Auch iſt es ſeitdem, mancher Verſuche ungeachtet, noch nie in irgend einem Concert in England geſpielt, als itzt, vermittelſt der Geſchicklichkeit und Geduld des Herrn Aſhley, von der Garde.

Die großen Doppelbaß-Pauken wurden nach den Modellen des Herrn Aſbridge, Mitglied des Drurylane-Orcheſters, aus Kupfer verfertigt, weil man keine ſo große eherne Platten anzuſchaffen wußte. Die Tower-Pauken, die auf Erlaubniß des Herzogs von Richmond bey dieſer Gelegenheit in die Abtey gebracht wurden, gehören mit zum Vorrathe des Zeughauſes, und wurden von dem Herzoge von Marlborough in der Schlacht bey Malplaquet, im Jahr 1709, erbeutet. Sie ſind hemiſphäriſch, oder Halbkugeln; die

*) Die gewöhnlichſte Poſaune iſt eine Oktave tiefer, als die gewöhnliche Trompete; ihre Länge iſt, eingeſchoben, acht Fuß, und, ausgezogen, ſechszehn. Sie hat ein Manual, wodurch man einen Ton um eine Quarte tiefer machen kann, als der niedrigſte auf der Trompete, und alle Töne und Halbtöne der gewöhnlichen Tonleiter.

Digitized by Google

die von Herrn Asbridge hingegen sind mehr cylindrisch, und weit länger und geräumiger, als die gewöhnlichen Pauken; und daraus erklärt er den Vorzug ihres Tons vor dem Ton aller ähnlichen Instrumente. Diese drey Arten von Pauken, die man Tenor, Baß und Doppelbaß nennen könnte, standen immer eine um eine Oktave tiefer, als die andre.

Die vortreffliche Orgel, die an dem westlichen Ende der Abtey blos für diese feyerlichen Musiken errichtet war, ist eine Arbeit des geschickten Herrn Samuel Green, von Islington. Sie war für die Kathedralkirche zu Canterbury verfertigt; ehe sie aber dahin abgesandt wurde, erlaubte man es, sie bey dieser merkwürdigen Gelegenheit in London zuerst brauchen zu dürfen. Die Züge, wodurch sie mit dem Klavier in Verbindung stand, an welchem Herr Bates, der Anführer des Orchesters, saß, giengen neunzehn Fuß weit von dem Körper der Orgel ab, und waren zwanzig Fuß sieben Zoll senkrecht tiefer, als die Tasten, womit sie ordentlich gespielt wird. Dergleichen Züge in Verbindung mit den Tasten wurden hier zu Lande zuerst für Händel selbst, zu seinen Oratorio's, verfertigt; aber sie so weit von dem Instrument entfernt anzubringen, ohne die Tasten unspielbar schwer zu machen, dieß erfoderte ausnehmende Geschicklichkeit, und viel mechanische Hülfsmittel.

Bey dem Lobe, welches der Vertheilung, guten Ordnung und herrlichen Wirkung dieser äußerst zahlreichen und vortrefflichen Gesellschaft von Tonkünstlern gebührt, dürfen wir die Verdienste des bewundernswürdigen Baumeisters nicht vergessen, der die trefflichen Risse des Orchesters und der Gallerien entwarf. Denn beyde machten, als sie besetzt waren, eins der größten und prächtigsten Schauspiele, das sich nur immer denken läßt. Ich kenne nur wenige nach Herrn Wyatt's Grundrissen aufgeführte Gebäude, wobey er sein Genie in der gothischen Manier zeigte; aber alle die Anstalten zur Aufnahme Ihrer Majestäten und der vornehmsten Personen des Reichs, an der Ostseite, zur Aufnahme von ungefähr fünfhundert Musikern, an der Westseite, und des ganzen Publikums, zwischen drey und vier tausend Personen, auf der Flur und den Gallerien, stimmten so bewundernswürdig mit dem Styl der Baukunst dieses ehrwürdigen und schönen Gebäudes überein, daß unter allem, was zum Nutzen oder zur Zierde diente, nicht das geringste war, was nicht vollkommen mit dem Hauptcharakter des Gebäudes zusammentraf, und worauf man nicht den bildlichen Ausdruck, daß es vollkommen dazu stimmte, sehr eigentlich hätte anwenden können. Außerdem aber, daß bey dieser Einrichtung alle singende und spielende Personen den Zuschauern überall völlig sichtbar wurden, war auch das Orchester so geschickt angelegt, daß beynahe jeder Sänger und Spieler den Anführer völlig im Auge hatte. Und hieraus läßt sich die ungemeine Leichtigkeit, womit sie ihrem eignen Geständnisse nach, ihre Stimmen ausführten, einigermaßen erklären.

Alle

Alle Anstalten zu dieser großen Musik waren in dem westlichen Theile des Gebäudes, oder dem breiten Flügel desselben, angebracht; und die größten Kenner versicherten, sie hätten, auch ihre Schönheit ungerechnet, noch nie so vortreffliche Zimmerarbeit gesehen, als das Orchester und die Gallerien, nach Herrn Wyatt's Entwürfen. Auch zeigte sich die Güte der Arbeit schon dadurch, daß in allen den vier Tagen der Gedächtnißfeyer in der Abtey nicht das geringste Unglück geschah, ungeachtet des großen Gedränges und Streitens um Plätze bey einer jeden Aufführung.

An der Morgenseite des Flügels, gerade vor der Rückseite der Chor-Orgel, wovon unten einige Pfeifen zu sehen waren, war ein Thron in schönem gothischen Styl, völlig mit der Bauart der Abtey einstimmig, errichtet, und eine Mittelloge, die reich mit karmesinrothem Atlaß, mit goldnen Tressen eingefaßt, verziert war, zum Empfange Ihrer Majestäten und der königlichen Familie. Rechter Hand daneben war eine Loge für die Bischöfe, und linker Hand eine für den Dechant und das Kapitel von Westmünster. Unmittelbar unter diesen beyden Logen waren zwey andre, die eine, rechter Hand, für die Familien und Freunde der Direktoren, und die andre für die Angehörigen und Freunde der Stiftsherren von Westmünster. Gerade unter der königlichen Loge war eine für die Direktoren selbst angebracht, die sich sämmtlich durch weiße Stäbe, mit Gold beschlagen, und durch die auf diese Feyer geprägten goldnen Medaillen, an weißen Bändern, auszeichneten. Diese letztern geruheten Ihre Majestäten bey jeder Aufführung gleichfalls zu tragen. Hinten, und zu jeder Seite des Throns, waren Sitze für das Gefolge Ihrer Majestäten, für die Hofdamen, Kammerfrauen, Pagen, u. s. f.

Das Orchester war an dem andern Ende gegen über errichtet, sieben Fuß hoch vom Boden, bis zu einer Höhe von ungefähr vierzig Fuß von der Base der Pfeiler angerechnet, und erstreckte sich von der Mitte bis zur Spitze des Seitenflügels.

Der Zwischenplatz unten war mit gleich hohen Bänken besetzt, und für die frühesten Unterzeichner aufbewahrt. Die Seitenflügel waren lange Gallerien, die mit dem Orchester gleich hoch waren, und auf jeder Seite zwölf Reihen über einander hatten, deren vorderste Reihen vor die Pfeiler herausgiengen, und mit Festons von karmesinrothem Moor verziert waren.

Oben an der Spitze des Orchesters war die oben gedachte Orgel angebracht, mit einer gothischen Einfassung, die bis an die Gemählde der Heiligen und Märtyrer an dem westlichen Fenster hinan gieng, und sich in dieselben verlor. An jeder Seite der Orgel, dicht vor dem Fenster, standen die oben beschriebenen Pauken. Die Chorsänger

standen

ſtanden vorzüglich Herrn Bates im Geſichte, auf Stufen, die ſich an jedem Seitenflügel in die Wolken zu verlieren ſchienen, indem die Zuhörer ihr äuſſerſtes Ende nicht ſehen konnten. Die vornehmſten Sänger waren gleich in der vorderſten Reihe des Orcheſters, wie in den Oratorio's, und mit ihnen die Chöre von St. Paul, der Abtey, Windſor, und der königlichen Kapelle.

Bey der Anſtellung von Unterdirektoren hatte man die Abſicht, den angeſehenen und würdigen Männern, die dieſe Unternehmung entworfen hatten, und dem Anführer ſelbſt, die Mühe, ſo viel möglich, zu erleichtern. Und dieß geſchah in allen Stücken mit großer Emſigkeit und Ordnung. Dr. Cook, Dr. Ayrton, und die Herren Jones, Aylward und Parſons, lauter Tonkünſtler vom erſten Range, hatten das Geſchäfte des Einlaſſes an der Thür, und der Anweiſung der Plätze für die Zuſchauer. Das Amt, den Spielern und Sängern ihre Stellen zuzutheilen, und nach den verſchiednen Gegenden dieſes weit ausgebreiteten Orcheſters hin Signale zu geben, war Dr. Arnold und Hrn. Dupuis, Organiſten und Komponiſten Seiner Majeſtät, und Herrn Redmond Simpſon, zugefallen, vorzüglichen, ſehr ſchätzbaren und erfahrungsvollen Männern, die bey dieſer Gelegenheit gleichſam Generaladjutanten abgaben. Dr. Arnold und Herr Dupuis hatten an verſchiednen Seiten des Orcheſters, die Aufſicht über die Sänger, und Herr Simpſon, der in der Mitte ſtand, über die untergeordneten Inſtrumentenſpieler. Bey der Auswahl dieſer Abgeordneten unter den Mitgliedern der muſikaliſchen Geſellſchaft, nahm man ſich ſehr in Acht, das Orcheſter nicht dadurch zu ſchwächen, daß man Tonkünſtler dazu gewählt hätte, welche die Stärke deſſelben wahrſcheinlich vermehren würden; ſondern man nahm lieber Männer dazu, die ſich entweder nicht mehr öffentlich hören ließen, oder deren Inſtrumente Orgel und Flügel waren, wovon man nur Eins brauchte. Auch waren die Rollen, die ſie übernommen hatten, darum nicht weniger nützlich, weil ſie ſtillſchweigend geſpielt wurden.

Von der Genauigkeit und Einſicht, mit welcher die Anſtalten zu dieſen Aufführungen beſorgt wurden, kann man ſich ſchon einigen Begriff aus folgendem Umſtande machen. Man brauchte zu dem erſten Concerte in der Abtey zwey hundert vier und ſiebenzig Notenbücher; hundert acht und dreyßig zu dem im Pantheon; und zwey hundert ſieben und ſechszig zum Meſſias; überhaupt alſo ſiebenhundert neun und ſiebenzig; und doch wurde kein einziges davon verloren noch verlegt; auch fehlte kein einziges Inſtrument, indem die Inſtrumententräger ſtrengen Befehl hatten, ſie alle ſchon jeden Morgen um ſieben Uhr in die Abtey zu bringen, damit die Zuhörer nicht von dem Durchſchleppen der zum Theil großen und unbehülflichen Inſtrumente beunruhigt würden.

Geübte Tonkünstler wird vielleicht nichts so sehr befremden, als wenn sie hören, daß man zu jedem Concerte nur Eine Generalprobe hielt; ein unwidersprechlicher Beweis von dem hohen Grade der Ausbildung, zu welchem die ausübende Musik itzt in England gelangt ist. Denn hätte man die guten Spieler und Sänger nicht, so zu reden, schon gleich fertig haben können; so wäre ein Dutzend Proben nicht hinreichend gewesen, sie dazu zu machen. Als freylich Herr Bates das Verzeichniß der Tonkünstler durchsah, und ihre verschiednen Verdienste untersuchte, so gerieth er auf den Gedanken, eine von ihm so genannte Drillprobe in dem Concertsaal auf der Tottenhamstraße, acht Tage vor der wirklichen Aufführung, anzustellen, um vorläufig diejenigen Freywilligen, besonders Chorsänger zu hören, die er noch nicht genug kannte, oder für deren Geschicklichkeiten sein Gehülfe *) nicht völlig Bürge seyn konnte. Allein, ob diese Probe gleich von hundert und zwanzig Personen gehalten wurde, so waren doch nur zwey darunter, die man bat, sich nicht weiter zu bemühen.

Bey der gedachten Generalprobe in der Abtey wußten sich mehr als fünfhundert Personen Zugang zu verschaffen, ungeachtet man sich alle Mühe gab, nur blos die Musiker zuzulassen, um alle Störung zu verhindern, und vielleicht auch aus Furcht, daß die ersten Versuche, eine so zahlreiche Truppe in Ein Ganzes zu vereinigen und beysammen zu erhalten, fehl schlagen möchten. Denn sie bestand nicht blos aus allen ordentlichen Sängern und Instrumentalisten, beydes eingebornen und fremden, welche in ganz London vorhanden waren, sondern auch aus allen außerordentlichen Liebhabern und angesehenen Musikern aus der Provinz, die sich nur auftreiben ließen, und wovon sich viele einander niemals vorher gehört noch gesehen hatten. Jene Zudringlichkeit, die den Unternehmern und den Anführern höchst unangenehm war, brachte sie auf den Gedanken, von der Begierde des Publikums einen Vortheil für die milden Stiftungen zu ziehen, indem man die Person eine halbe Guinee für den Einlaß bezahlen ließ.

Indeß hatten doch auch, die Vortheile der folgenden Proben ungerechnet, die Folgen der ersten ihren guten Nutzen. Denn das Vergnügen und Erstaunen der Zuhörer über die geringen Fehler und die großen Wirkungen dieses ersten Versuchs, von dem sich manche schon im Voraus nicht viel versprochen hatten, verbreitete sich nun bald unter die Musik-

*) Dieß war Herr John Ashley, von der Garde, dessen unermüdeter Fleiß und Eifer beständig so glücklich und einsichtsvoll geschäftig war, daß dadurch die Ausführung des ganzen Vorhabens nicht wenig erleichtert, und die Besorgniß und Last nicht wenig verringert wurde, die Herr Bates freywillig auf sich genommen hatte.

Digitized by Google

Musikliebhaber in der ganzen Stadt, und vermehrte die Anzahl der Unterzeichner und die Nachfrage nach Billeten ungemein. Denn obgleich die Freunde der Direktoren sich, vielleicht aus persönlicher Hochachtung eben so sehr, als in der Erwartung einer mehr als gewöhnlichen musikalischen Unterhaltung, frühzeitig unterzeichneten; so bezeugte doch das Publikum überhaupt eher keine große Begierde, sich Billete zu verschaffen, als nach dieser, am Freytage, den 21sten May gehaltnen Probe, von der es hieß, daß sie selbst die Ausführer durch ihre Korrektheit und Wirkung in Erstaunen gesetzt habe. Und durch dieß vortheilhafte Gerücht wurde die Unternehmung so interessant, daß man es wegen der großen Nachfrage nach Billeten nöthig fand, die Unterzeichnung zu schließen; welches man so strenge beobachtete, daß der Verfasser dieser Nachricht am Montage nicht mehr im Stande war, von den Unternehmern zu irgend einem Preise, noch von irgend einer Art, Billete für einige von seinen Freunden zu erhalten, die sich früher zu melden versäumt hatten.

Viele Familien sowohl als einzelne Personen wurden indeß durch diese Feyerlichkeit veranlaßt, nach London zu kommen; und ich erinnere mich nicht, die Stadt weder so spät im Jahre, noch jemals in meinem Leben, so voll gesehen zu haben, außer bey der Krönung Seiner itzt regierenden Majestät. Viele von den Musikern kamen, unaufgefodert, auf eigne Kosten, aus den entferntesten Gegenden des Königreichs. Einige darunter wurden jedoch nachher bezahlt, und erhielten eine kleine Erkenntlichkeit in Rücksicht auf die Zeit, die sie wegen der beyden unerwartet hinzukommenden Aufführungen von Hause weg seyn mußten.

Ausländern, besonders Franzosen, muß es erstaunlich dünken, daß ein so zahlreiches Orchester so genau im Takt blieb, ohne die Hülfe eines Chorryphäen, der mit einer Rolle Papier, oder mit einem lärmenden Stocke den Takt geschlagen hätte. Rousseau sagt: „je mehr der Takt geschlagen wird, desto weniger wird er gehalten;“ und es ist ausgemacht, daß allemal, wenn das Tempo verfehlt wird, der Zorn des Musikanführers mit dem Ungehorsam und der Verwirrung seiner Untergebnen zunimmt, und er dann immer heftiger, und in seinen Schlägen und Gebehrden immer lächerlicher wird, je mehr sie in Unordnung gerathen.

Von dem berühmten Lully, der während des vorigen Jahrhunderts eben so berühmt in Frankreich war, als Händel während des gegenwärtigen in England, kann man sagen, daß er sich durch übermäßige Hitze, womit er einem schlecht gezognen Orchester den Takt angab, zu Tode schlug. Denn als er bey einem Te Deum, welches er bey der Wiedergenesung seines königlichen Beschützers, Ludwigs des Vierzehnten, von einer gefährlichen Krankheit, im Jahr 1686, verfertigt hatte, mit seinem Stocke das Tempo an-

gab, schlug er sich von ungefähr auf den Fuß, anstatt auf die Erde zu schlagen, und das so heftig, daß aus der Kontusion der kalte Brand entstand, der ihn in einem Alter von fünf und vierzig Jahren das Leben kostete.

Da diese Gedächtnißfeyer nicht nur das erste Beyspiel eines so zahlreichen gemeinschaftlichen Orchesters, sondern auch überhaupt irgend eines großen Orchesters ist, welches eine Musik auf diese Art, ohne die Hülfe eines den Takt schlagenden Anführers ist; so kann man ohne Bedenken die musikalischen Aufführungen in der Westmünsterabtey für eben so merkwürdig wegen der Vielfachheit der Stimmen und Instrumente erklären, als wegen der Richtigkeit und Genauigkeit der Ausführung. Als alle die Räder dieser ungeheuren Maschine, des Orchesters, in Bewegung waren, so glich die Wirkung in allen Stücken einem Uhrwerke; nur nicht in dem Mangel an Gefühl und Ausdruck.

Und da die Kraft der Schwere und der Anziehung der Körper allemal mit ihrer Masse und Dichtigkeit in gleichem Verhältnisse steht; so scheint es, als ob die Größe dieses Orchesters auch weit mehr Anhänglichkeit und Lenksamkeit unwidersteblich hervorgebracht habe, als irgend ein andres von geringerer Stärke. Die Pulsschläge in jedem Gliede, und die Schwingungen der Adern und Arterien in einem thierischen Körper, können nicht gegenseitiger, gleichzeitiger und dem Herzen williger zu Gebote seyn, als die Glieder dieses musikalischen Körpers dem Anführer zu Gebote standen. Das Ganze des Schalls schien von Einer Stimme und von Einem Instrument herzurühren; und die Gewalt desselben brachte nicht nur neue und feine Gefühle bey Kennern und Kunstliebhabern hervor; sondern sie wurde auch selbst von denen empfunden, die sonst noch niemals die Freuden der Tonkunst gekannt hatten.

Diese Wirkungen, deren sich das gegenwärtige Publikum, vielleicht zum Nachtheil aller andern großen musikalischen Chöre, noch lange erinnern wird, laufen Gefahr von allen denen bezweifelt zu werden, die sie nicht selbst unmittelbar empfunden haben; und die gegenwärtige Beschreibung könnte daher leicht für fabelhaft gehalten werden, wenn sie das itzige Zeitalter überleben sollte.

Unter

Tower. Pauken.
Posaunen
Hörner
Hörner
Hörner
Bratschen
Bratschen
Bratschen
inen
nen
nen
on
en
2te Violinen
2te Violinen
2te Violinen
Viol
Viol
Prinz. Fagotte
Fagotte
Fagotte
Contra-Bässe
Violoncelle
ntra-Bässe
Violoncelle
Discante
cant-Stimmen
Sänger.
2te Alt-Stimmen
2te Alt-Stimmen
Alt-Stimmen
Tenor-Stimmen
Tenor-Stimmen
Tenor-Stimmen
Bass-Stimmen
Bass-Stimmen
Bass-Stimmen
Bass-Stimmen
zweyte
zweyte
zweyte
zweyte
zweyte
zweyte
zweyte
zweyte
zweyte
zweyte
zweyte
zweyte
ven Vertheilung.

Digitized by Google

Unter

# dem Schutze Seiner Majestät.

## Direktoren.

Graf von Exeter,
Graf von Sandwich,
Graf von Uxbridge,
Sir Watkin Williams Wynn, Baronet.
Sir Richard Jebb, Baronet.

## Anführer.

Joah Bates, Esquire.

## Direktionsgehülfen.

Dr. Benjamin Cooke,
— Samuel Arnold,
— Edmund Ayrton,
Herr Redmond Simpson,
Herr Thomas Saunders Dupuis,
— John Jones,
— Theodor Aylward,
— William Parsons.

## Gehülfe des Anführers.

Herr John Ashley.

## Instrumentalisten.

### Orgel.

Joah Bates, Esquire.

### Erste Violinen.

Principale.

Herr Hay
„ Cramer.

Ehrw Hr. Attwood
Hr. Agus
„ Barret
„ Barton

Herr Basset
„ Bishop
„ Blake
„ Boultflower
„ Brooks
„ Cabanes
„ Chabran
„ Cole
„ Condel

Herr Cook
„ Cook, der Jüngere, Organist zu Ludlow, in Shropshire.
„ Crouch
„ Dance
„ Denby, aus Derby
„ Fisin
„ Fox



Digitized by Google

Herr Frudd, aus Nottingham
- Gillingham
- Gwilliam
- Hellendael
- Hime
- Hindmarsh
- Howard
- Henry
- Hobbs
- Hurtable
- Johnstone
- Lanzoni
- J. Mahon, aus Oxford
- Oliver
- Parkinson
- Salpietro
- Robert Shaw
- Anton Shaw
- G. Schütz
- Thomas Smith
- Thackary, aus York
- Thurstan
- Tibet
- Wood
- Wakefield
- Watson.

## Zweyte Violinen.

### Principale.

Herr Borghi
- Goderini

Herr Ashley
- Churchill
- Coles
- Compton
- Croß
- Coans
- Farlow

Herr Fell
- Foulis
- French
- Gallot
- Gehot
- Guisbach
- Guisbach, der Jüngere
- Hackman
- Higgins
- Hodson
- Howlds
- Jackson
- Inchbald
- Linton
- Long
- Miller
- Nicholson
- Norbon
- J. Parkinson
- Peck
- Pinto
- Rawlins
- Reinegale
- T. Shaw
- J. Smith
- Robert Smith
- Smithergale
- Stanard
- Stapner
- Valentine, der Jüngere
- Vidini
- Wagner
- D. Walker
- Ware, d. J.
- Warren
- Watley
- Williams
- Woodcock.

## Bratschen.

### Principale.

Herr Napier
- Carnevale
- Hackwood
- Shields.

Herr Benser
- Buckinger

Ehrw. Hr. Fleye

Herr Gibbons
- Jackson
- G. Jones
- W. Mahon
- Messing
- Miller
- Pick
- J. Richards
- Rock
- Sharp, d. J. aus Grantham, in Lincolnshire
- Sharp, von St. Neots in Huntingdonshire
- D. Shaw
- Simpson
- Turner
- Valentine, aus Leicester
- Vial
- Villeneu
- Warren, der Aeltere.
- Wilcock.

## Hoboen.

### Principale.

Herr Vincent
- Fisher
- Siffert
- Parke

Herr

Herr Brandi
" Cantelo
" Foster
" Kneller
" Munro
" Packe, d. J.
" Partri
" F. Sharp, aus Grantham, in Lincolnſhire
" Suck.

## Zweyte Hoboen.

Herr Arnuld
" Coles
" Corniſh
" Dickenſon
" Gray
" Heinitz
" Kariſt
" Leffler, d. J.
" Lowe
" Maniſſire
" Pope
" Rice
" Teed

## Flöten.

Herr Buckley
" Decamp
" Florio
" Huttley
" Papendick
" Potter.

## Violoncelle.

Principale.

Herr Croſdill
" Cervetto
" Paxton
" Mara

Herr Adams
" Barron, d. J.
" Beilby
" Bradford
" Denny
" Guiſbach
" Hill
" Moſon
" Mawby
" Phillips
" Roberts
" Scola
" William Sharp
" John Shields
" Sikes
" J. Smith
" Zeidler.

## Fagotte.

Principale.

Herr Baumgarten
" Hegg
" Lion
" Parkinſon.

Herr Bodwin
" Browning
" Denman
" Evans
" Gough
" Holmes
" Hubbard
" Jenkinſon
" King
" Knecker
" Leffler
" Lings
" Mallet
" Oſborn
" Peacocke

Herr Pondsford
" Schubert
" N. Shaw
" Ralph Shaw
" Windſor
" J. Windſor
" Zink

## Doppelfagott.

Herr Aſhley.

## Contrabäſſe.

Principale.

Herr Garibaldi
" Richard Sharp
" Neibour
" Paſquali.

Herr Barret
" Dreßler
" Granthomy
" H. Hill
" J. Hill
" King
" Kirton
" Philpot
" J. Sharp
" Smart
" Thompſon.

## Trompeten.

Principale.

Herr Sarjant
" Jenkins
" Pinicomb
" Fitzgerald.

Herr Atwood
" Cantelo
" Flack
" W. Jones

Herr

Herr Marley
„ Nicola
„ Porney
„ Tompſon.

### Poſaunen.

Herr Karſt
„ Kneller
„ Möller
„ Neidur

„ Pick
„ Zink

Dieſe ſpielten andre Inſtrumente, wenn die Poſaunen nicht gebraucht wurden.

### Hörner.

Herr Engliſch
„ Gray
„ Kaye
„ Leander
„ Lely
„ Lord
„ M'Pherſon.

Herr Miller
„ Möller
„ Ockle
„ Payola
„ Pieltin.

### Pauken.

Herr Burnet
„ Houghton
„ Nelſon.

### Doppelpauke.

Herr Aſhbridge.

## Sänger.

### Diskante.

Principale.

Madame Mara
Miß Harwood
„ Cantelo
„ Abrams
„ T. Abrams
Signor Pacchierotti, nur im Pantheon
„ Bartolini

Drey Herren Aſhleys
Miß Burnet
Herr Bellamy
Miſtreß Burnet
Zehn Kapell-Knaben
Herr Dorion
Miß Hudſon
Zwey Herren Knyvetts
Herr Latter
„ Loader
Mrs. Love
Herr Lowther

Herr Mathews
Miß Middleton
„ Parke
Zehn St. Paul's Chorknaben
Herr Piper
„ Taylor
Acht Weſtmünſter-Chorknaben
Sechs Windſor-Schüler.

### Altſtimmen.

Principale.

Ehrw. Herr Clerk
Herr Dyne
„ Knyvett.

Baron Dillon
Herr W. Ayrton, aus Yorkſhire
„ Barrow
„ Battiſhall
„ Bowen
„ Bushby
Ehrw. Hr. Champneß

Ehrw. Hr. Comins, aus Exeter
Herr Dowding
„ Fawcett
„ Friend
„ Gore, aus Windſor
„ Green
„ Guichard
„ Georg Harris
„ Hartley, aus Windſor
„ Harwood, aus Lancaſhire
„ Hindle
„ Horefall
„ Leach
„ Lewis
„ Lwesque
„ Jvitt Foulworth, aus Cambridgeſhire
„ Mochin
„ Moulds
„ Offield
„ Parker
„ Pembarton

Herr

Herr Percy
" Reinholdſon
" Roberts
" Roſe
" Salmon, aus Worceſter
" Slater
" Smith
" Starkey, aus Oxford
" Steel
" Stevenſon, aus Huntingdon
" Swaine
" Swan
" Taylor
" Vincent
" Walton, aus Litchfield
Ehrw. Herr O. Wight
Herr Wilſon.

## Tenore.
### Principale.

Herr Harriſon
" Norris, aus Oxford
" Corfe, aus Salisbury.

Herr Abington
" Arrowſmith
" Atterbury, aus Tewkington, in Middleſex
" Aylmer
" Ayrton, d. J.
" Bacon
" Thomas Baker
" Bethal
" Billington
" Bloomer
" Booth
" Bond
" Bryan
" Burlington
Burney.

Herr Bushy
" Cheeſe, aus Mancheſter
" Chriſtian
" Ed. Clarke
" Will. Clarke
" Comins, aus Penzance, in Cornwallis
" Matth. Cooke
" Rob. Cooke
" Dale
" Darvile
" Darvile, d. J.
" Deeble
" Degnun
" Dorion
" Evance
" Evance, d. J.
" Field
" Florio, d. J.
" Fouliſon
" Gillatt
" Giliſon
" Guiſe, aus Windſor
" Heather
" Hewitt
" Hill, aus Salisbury
" Hobler
" Holcroft
" Hudſon
" Jackſon
" Immyns
" King, aus Stilton in Huntingdonſhire
" Keith
" Latter
" Lloyd
" Luther
" Malmes
" Minchine
" Noble, aus Peterborough



Herr J. Ogden, aus der Nähe von Mancheſter
" Olive
" Piercy
" Pitt, aus Worceſter
" Plumer
" Probyn, aus Birmingham
" Will. Rocke
" Randal
" Reeve
" Remy
" M. Roch
" J. Roch
" Sexton, aus Windſor
" Squire
" Stafford Smith
" Stanton
" Stevens
" Taylor
" Tett
" Turtle
" Vincent, d. J.
" Webb, d. J.
" White
" Whitehead
" Williams
" Wilſon
" Woodhead

## Baſſe.
### Principale.

Herr Bellamy
" Champneß
" Reinhold
Signor Taſca
Herr Mathews, aus Oxford

Herr W. Baker
" Balmforth
" Boyce

Herr

Herr Brewſter
" Briggs
" Buckingham
" Burton
" Calcot
" Clay
" Crawley
" Crippen
" Coke
" Culver
" Danby
" Danby, d. J.
" Darley
" Duncomb
" Fiſher
Ehrw. Hr. Gibbons
Herr W. Granville
" Greatorex, d. Aelt. aus Burton am Trent
" Greatorex, d. Jüng. aus Newcaſtle
" James Green
" Thomas Green, aus Birmingham
" Groombridge
" Hargrave
" Harris, aus Birmingham
" Richard Harris
Herr J. Harriſon, aus Derbyſhire
" Hatfield
" Henſhaw
" Holden, aus Birmingham
Ehrw. Hr. Horner
Herr Howard
" Joyce
" Langdon, aus Peterborough
" Linton
" Lockhart
" Ludworth
" Lynott
Ehrw. Dr. Morgan
Herr Miller
" Milton
" Olive
" Oſmand
" Overend, aus Iſleworth
" Pemberton
" Peice
" Purcell
" Rainbott
" Rawſon, aus Nottingham
" Neal
" Robinſon, aus Windſor
" Robſon, aus Huntingdonſhire
Herr Roebuck
" Rogers
" H. Roſe
" Rutter, aus Windſor
" Sales, der Jüngere, aus Windſor
" Salter
" Sands
" Saunders
" Slater, d. J.
" Smart
" Smith, aus Richmond
" John Swan
" Joſeph Swan
" Taylor
" Benj. Thomas
" John Thomas
" Tombs, aus Wincheſter
" Tomſon
" Townſend
" Waite
" Watts
" Webb
" Wheatley, aus Greenwich
" Wheatley, d. J.
Ehrw. Herr Willet.

Händels

# Händels

# Gedächtnißfeyer.

---

## Erste Aufführung

in der Weßmünster-Abtey.

---

Mittwochs, den 26ßten May 1784.



Digitized by Google

# Verzeichniß

der aus Händels Werken gewählten Kompoſitionen, für die erſte Aufführung.

## Die Krönungs-Motette.

### Erſter Theil.

Ouvertüre, aus der Eſther.
Das Dettingiſche Te Deum.

### Zweyter Theil.

Ouvertüre, nebſt dem Todtenmarſch, im Saul.
Stücke aus der Begräbnißmotette:
Als ihn das Ohr vernahm ꝛc.
Er half dem Armen, der ihn anrief ꝛc.
Sein Leib iſt begraben in Frieden ꝛc.
Das Gloria Patri, aus dem Jubilate.

### Dritter Theil.

Motette: O! ſingt dem Herrn ꝛc.
Chor: Der Herr wird König ſeyn, aus dem Oratorium, Iſrael in Aegypten.

Erſter

# Erſter Theil.

Schon in der Frühe dieſes Tages, deſſen Witterung ſehr günſtig war, ſtiegen Perſonen aus allen Ständen aus ihren Wagen, vor Ungeduld und Beſorgniß, daß ſie keine Plätze bekommen würden, und ſtellten ſich vor die Thüren der Weſtmünſterabtey, die, der gedruckten Anzeige nach, um neun Uhr ſollten geöffnet werden. Weil ſich aber die Thürſteher noch nicht auf ihren Poſten befanden, und das Orcheſter noch nicht ganz fertig, oder vielleicht auch die Plätze für die Zuhörer noch nicht eher völlig eingerichtet waren, als gegen zehn Uhr; ſo hatte ſich ſolch eine Menge von Damen und Herren verſammelt, daß einer dem andern ſehr furchtbar zu werden anfieng, welches beſonders bey den Erwartenden des andern Geſchlechts der Fall war. Denn einige darunter waren in vollem Putze, und wurden mit jedem Augenblick immer mehr gedrängt und von denen beunruhigt, die vorwärts drängten, um näher an die Thür zu kommen; dieſe ſchrien; andre wurden ohnmächtig; und durchgehends fürchtete man ſchlimme Folgen, indem viele hitzige Köpfe unter den Herren die Thüren zu erbrechen drohten; ein Verfahren, welches vermuthlich, wenn es durchgeſetzt wäre, vielen ſchwachen und hülfloſen Perſonen das Leben gekoſtet hätte, weil ſie ganz unfehlbar von dem ſtarken und ungeduldigen Theile des Gedränges zu Boden geworfen, und unter die Füße getreten wären.

Erſt ziemlich lange nach Eröffnung einer kleinen Thür an der Weſtſeite der Abtey fieng dieß Gedränge an, etwas abzunehmen. Denn man konnte die Billete nicht geſchwinde genug anſehen, und Contramarquen dagegen geben, um dadurch die Zahl derer, die hinein wollten, oder ihre Ungeduld zu vermindern.

Es ſcheint indeß weiter kein Unglück dabey vorgefallen zu ſeyn, als Haarzerzauſen und Kleiderzerreißen. In weniger als einer Stunde, nach Oeffnung der Thüren ſchienen die ganze Flur und alle Gallerien der Abtey ſchon zu voll zu ſeyn, um noch mehr Leute herein zu laſſen; und ziemlich lange vorher, ehe die Muſik anfieng, wurden alle Thüren verſchloſſen,

schlossen, und Niemand mehr eingelassen, als Ihro Majestäten und Deren Gefolge, die bald nach zwölf Uhr kamen. Als Sie in die für sie eingerichtete Loge traten, war Vergnügen und Erstaunen beym Anblick der Versammlung und der Vertheilung des Orchesters in Ihren Blicken allen ihren darüber erfreuten Unterthanen sichtbar. Erwartung und Sehnsucht nach dem ersten Bogenstrich stiegen nun bis zum höchsten Gipfel der Ungeduld, als das tiefste und feyerlichste Stillschweigen sanft unterbrochen wurde, durch die Prozessions-Symphonie der

## Krönungsmotette.

Verfertigt im Jahr 1727.

„Zadoc the priest, and Nathan the prophet, anointed Solomon King; and all the people „rejoiced, and said: God save the King; long live the King; may the King live for „ever! Hallelujah! Amen.“

„Zadock der Priester und Nathan der Prophet salbten Salomon zum Könige; und „alles Volk freute sich, und sprach: Glück dem Könige! lange lebe der König! „ewig lebe der König! Hallelujah. Amen.“ (1. Kön. I, 38.)

Und von da an, daß man den ersten Ton dieser berühmten und genug bekannten Komposition hörte, bis zum letzten Schluß derselben, schien jeder Zuhörer sich nicht zu getrauen, Athem zu schöpfen, um den Strom der Harmonie auf seinem Wege zum Ohre nicht zu hemmen.

Wegen des Fortganges, welchen die ausübende Musik in dem itzigen Jahrhundert, seit Händel's Zeiten, gemacht hat, läßt sichs vielleicht sicher behaupten, daß diese Motette nie so gut unter seiner eignen Anführung aufgeführt ist. Wenigstens darf ich es zu versichern wagen, daß ehedem, als ich selbst sie bey der Krönung Seiner itztregierenden Majestät hörte, wo ein zahlreiches Orchester unter der Anführung des verstorbenen Dr. Boyce beysammen war, die damalige Aufführung mit der gegenwärtigen, die an eben dem Orte zur Ehre des Komponisten geschah, gar nicht in Vergleichung kam *).

Ouver-

*) Unstreitig war es ungemein passend, Ihro Majestäten bey ihrer Ankunft mit der Krönungsmotette zu begrüssen. Und doch konnte ich nicht umhin, zu wünschen, daß dieß von allen andern so verschiedne Concert mit irgend einem Stücke wäre eröffnet worden, worin man jede Stimme und jedes Instrument in dem nämlichen Augenblicke gehört hätte; weil dadurch eine Wirkung hervorgebracht wäre, die sich niemals durch allmählige Stufenfolge erreichen läßt: und weil der Unterschied zwischen Nichts und Etwas größer ist, als zwischen zwey Graden der Vortrefflichkeit. In der That wurde die schnellste und überraschendste Wirkung dieses erstaunlichen Orchesters

## Ouvertüre aus der Eſther.

Komponirt im Jahr 1720.

Der erſte Satz dieſer feyerlichen und majeſtätiſchen Ouvertüre hat mich immer durch die Einfachheit ſeiner Modulation in Erſtaunen geſetzt, die zwar faſt ganz ſtrenge auf die diatoniſchen Intervalle und die Harmonie des Grundtons eingeſchränkt, aber in ihren Wirkungen niemals eintönig iſt. Und wenn gleich der erſte Takt der Melodie von den beiden Violinen ſo oft wiederholt wird, ſo iſt er doch ſchon für ſich ſo angenehm und gefällig, daß er dem Ohre immer willkommen bleibt.

Alle Sätze dieſer herrlichen Ouvertüre erſchienen zuerſt in Händel's Trios, ſo wie viele von denen, die er nachher in ſeinen Orgelconcerten anbrachte. Und er hätte mit größerm Rechte von dieſen Trios ſagen können: Condo et compono, quae mox depromere poſſim, als Geminiani von ſeiner letzten und ſchlechteſten Sammlung von Concerten.

Der zweyte Satz, den man von jeher wegen des Feyerlichen und Kontraſtirenden zwiſchen den Oberſtimmen, die mehrmals ein Stück Canto fermo wiederholen, und zwiſchen dem Baß mit Recht bewundert hat, that eine ſehr auffallende Wirkung bey der ihm durch dieß Orcheſter ertheilten Nachdrücklichkeit und Stärke. Und wenn gleich die Fuge, wozu ein ſehr ausgezeichnetes und ſehr glückliches Thema gewählt worden, ſelten mehr als dreyſtimmig iſt, indem die Bratſche beſtändig nur eine Oktave höher ſpielt, als der Baß; ſo ſchien ſie doch dießmal reicher an Harmonie, und ſinnreicher in ihrer Erfindung zu ſeyn, als ſonſt. Vielleicht gab es nie eine Inſtrumentalfuge über ein gefälligeres Thema, meiſterhafter bearbeitet, oder angenehmer in ihren Wirkungen, als dieſe. In manchen Stükken geht ſie faſt von allen andern Fugen ab: zuerſt darin, daß das gegebene Thema von einem leicht ſich fortbewegenden Baß begleitet wird; zweytens, durch die Umkehrung des Thema, wenn es von der zweyten Violine zuerſt beantwortet wird; und drittens, wegen der Epiſoden oder Soloſätze für die Hoboe *). Man hat dieſe Ouvertüre, faſt ſchon von ihrer Verfertigung an, ſo anhaltend in der St. Paulskirche, bey der Jahrsfeyer der Söhne der

Orcheſters vielleicht durch das gemeinſchaftlicher Stimmen hervorgebracht, wobey auf allen Saiteninſtrumenten Doppelſtriche auf offnen Saiten gemacht wurden, die einen ſtärkern Ton gaben, als zwey gedeckte Saiten auf zwey verſchiednen Inſtrumenten.

*) Dieſe Soloſätze wurden von zwölf Hoboen im Einklange geſpielt; und dieß Spiel verrinte ſich dergeſtalt, daß es die Wirkung eines einzigen Inſtruments that. Der kurze Soloſatz für die Hoboe in dem langſamen Satze der Ouvertüre wurde von Herrn Thomas Vincent allein geſpielt, der ſchon ſo lange bey dem Londoner Publikum auf dieſem Inſtrumente beliebt iſt.

Digitized by Google

der Geistlichkeit *), gespielt, daß sie ihr dem Dienste der Kirche ganz vorzüglich gewidmet zu seyn scheint.

## Das Dettinger Te Deum.

Verfertigt im Jahr 1743. **).

Diese glänzende Komposition ist so oft in der St. Paulskirche, und anderswo, aufgeführt, daß ihr Ruhm durch mein schwaches Lob nichts gewinnen kann. Ich will blos bemerken, daß hier, in Rücksicht ihrer ersten Bestimmung für einen kriegrischen Triumph, die vierzehn Trompeten, zwey Paar gewöhnlicher Pauken, zwey Paar Heerpauken aus dem Tower, und ein Paar Doppelbaßpauken, die zu dieser Feyer besonders verfertigt waren, ungemein schicklich angebracht wurden; und diese letztern Pauken thaten in der That alle Wirkung des stärksten Geschützes, Verheerung ausgenommen.

Man hat Ursache zu vermuthen, daß Händel sowohl bey der Verfertigung seines großen Te Deum auf den Utrechter Frieden, als des gegenwärtigen, das Wort cry (schreyen) in dem Sinn eines Klaggeschreys nahm; denn in beyden sind die Worte:

„To thee all angels cry aloud" †)

nicht nur im Mollton, sondern auch langsam und klagend ausgedrückt. Es sticht indeß sehr gut mit dem vorhergehenden und nachfolgenden Zeitmaaß ab. Das letztere glüht wirklich von allem dem heftigen Feuer, welches Händel für vielstimmige Verbindungen und Gedanken besaß.

Das ernste und feyerliche Lob der Apostel, ††) Propheten und Märtyrer, welches von der anhaltenden majestätischen Bewegung des Basses taktmäßig begleitet wird, ist sehr treffend ausgedrückt.

„Thou sittest at the right hand of God," &c.

„Du sitzest zur Rechten Gottes", u. s. f.

hat eine ungemein gefällige Melodie, die ihres vierzigjährigen Alters ungeachtet, noch immer ihre volle, blühende Neuheit behält.

„We

*) Eine Stipendiatstiftung für die Söhne minder bemittelter Geistlichen scheint diese jährliche Feyer zu veranlassen, bey welcher allemal eine Musik in der Paulskirche aufgeführt wird. E.

**) Nämlich auf den Sieg über die Franzosen bey Dettingen, wovon dieß Te Deum auch den Beynamen hat. E.

†) d. i. „Zu dir schreyen alle Engel." — To cry ist hier freylich nur rufen, anrufen. — Luthers Uebersetzung: „singen immer mit hoher Stimm" ist dieser Mißleitung nicht fähig. E.

††) In unserm Tedeum heißen sie die Zwölfboten, eine vor und zu Luthers Zeiten gewöhnliche Benennung der Apostel, die man nicht getrennt in zwey Worten schreiben sollte. E.

Digitized by Google

„We therefore pray thee, help thy ſervants, whom thou haſt redeemed with thy
„precious blood,“

„Nun hilf uns, Herr, deinen Dienern, die du mit deinem theuren Blut erlöſet haſt!“

iſt vortrefflich in Anſehung der dabey angebrachten Fuge, der Modulirung, und des Kontrapunkts, a la capella; ſo wie auch der folgende Satz zu den drey Verſen:

„Make them to be numbered — —
„O Lord, ſave thy people — —
„Govern them, and lift them up for ever,“
„Laß uns im Himmel haben Theil — —
„Hilf deinem Volk, o Gott! — —
„Wart' und pfleg' ihrer allezeit,
„Und heb' ſie hoch in Ewigkeit,“

wozu noch das Verdienſt eines ſehr glücklichen Vortrausdrucks kommt.

„Day by day we magnify thee,“
„Täglich, Herr Gott, wir loben dich,“

iſt groß und gut accentuirt, wenn gleich einige Stellen der Trompete ein wenig veraltet ſind. Die Kunſt der Fuge ſowohl in dieſem, als dem folgenden Verſe:

„And we worſhip thy name ever world without end“
„Und wir ehren deinen Namen überall ohn' Ende,“

iſt mit Händel's gewöhnlicher Klarheit und Trefflichkeit behandelt.

Da er auf ein großes und mannichfaltiges Orcheſter rechnen konnte, als er dieß Tedeum verfertigte, ſo machte er von den verſchiednen Inſtrumenten deſſelben einen eben ſo einſichtsvollen Gebrauch, als ein Mahler nur immer von den Farben ſeiner Palette machen könnte. Bald zeigte er ſie einzeln in ihrem vollen Glanze; bald verſtärkte oder verminderte er ihre Gewalt durch Licht und Schatten, und oft durch die Verbindung mit andern, indem er ſie zu verſchiednen Zwecken des Ausdrucks und der Wirkung behülflich machte.

„Vouchſafe, o Lord, to keep us this day without ſin,“
„Behüt' uns heut', o Gott, vor aller Sünde,“

hat eine vortreffliche Melodie, deren Modulation eben ſo überraſchend, gelehrt und ungewöhnlich, als pathetiſch und gefällig iſt *).

Der

*) Die Partitur dieſes Satzes, ſo, wie ſie vor vielen Jahren von Walſh gedruckt iſt, hat ſehr viele Fehler, beſonders in der zweyten Vio-line und Bratſche, im vierten und fünften Takt der letzten Zeile.

Der letzte Satz:

„O Lord, in thee I have trusted — &c.“
„Auf dich hoffen wir, o Herr! u. s. f.“

ist das, was die Italiener ben tirato nennen würden. Er ist ein trefflicher Beweis von Händels großer Stärke, alle die noch so verborgenen Vortheile zu entdecken und zu nützen, die ihm jedes sowohl einfache als künstliche Thema an die Hand gab. Die Symphonie dieses Chors, die vornehmlich auf der Grundlage eines Basses gebaut ist, der mit zwey Trompeten anfängt, worein nachher die übrigen Instrumente einfallen, ist prächtig und einnehmend, wenn gleich im Tempo einer gewöhnlichen Menuet. Der lange Solosatz nach der Symphonie, für eine Altstimme, mit sanfter und sparsamer Begleitung, macht den nachfolgenden plötzlichen Ausbruch aller Stimmen und Instrumente desto auffallender. Und der letzte fugirte Satz, der stellenweise mit dem Generalbaß abwechselt, scheint diese herrliche Arbeit vollkommen zu krönen, indem er „alle die Ketten löst, welche die „verborgne Seele der Harmonie fesseln.“*)

---

# Zweyter Theil.

## Ouvertüre zum Saul.

Verfertigt im Jahr 1740.

Der erste Satz dieser herrlichen Komposition, die sich durch denselben so sehr von der gewöhnlichen Schreibart der Ouvertüren unterscheidet, die Lully eingeführt hatte, und der alle Komponisten in ganz Europa seit mehr als funfzig Jahren treu geblieben waren, ist ungemein gefällig, und muß, als man ihn zuerst hörte, durch die Anmuth und Neuheit seiner Führung und Gänge sehr überrascht haben.

Wenn man gleich den übrigen Theil dieser Ouvertüre, dem Todtenmarsch zu Gefallen, wegließ; so bin ich doch dem Komponisten das Zeugniß der Wahrheit schuldig, daß der zweyte Satz mit Solostimmen für die Principal-Hoboe und Violine, so sangbar ist, daß man sich dabey immer an ein Singeduett, mit voller Begleitung, erinnert. Die Fuge, mit Solosätzen für die Orgel, wurde freylich mit Recht weggelassen, weil die darin vor-

*) Untwisting all the chains that tie
The hidden soul of harmony.

Digitized by Google

vorkommenden Gänge bey Händel's Nachahmern lange ſo beliebt geweſen ſind, daß ſie nun dadurch ganz verbraucht und gemein geworden. Die Menuet wird indeß immer noch ihre Anmuth und Würde behalten, und iſt einer von den wenigen Schlußſätzen einer Ouvertüre, der durch keine Zeit noch Mode verlieren kann.

## Todtenmarſch im Saul.

Dieſes äußerſt glückliche und rührende Stück, welches ſchon beynahe ein halbes Jahrhundert hindurch gleich beliebt geblieben, und ſo einfach, ſo feyerlich und traurig iſt, daß man es nicht, ſelbſt auf einem einzelnen Inſtrumente, ſpielen hören kann, ohne in ſchwermüthiges Gefühl zu verſinken, erhielt hier alle die Würde und Größe, die ihm die mannichfaltigen Töne des mächtigſten und genaueſten Orcheſters nur immer geben konnten.

Ein Theil der Motette, die in der Weſtmünſterabtey beym Begräbniß der Hochſeligen Königinn Caroline, im Jahr 1737 aufgeführt wurde.

„When the ear heard her, then it bleſſed her; and when the eye ſaw her, it gave „witneſs of her.“

„Welches Ohr Sie hörte, der preiſte Sie ſelig; und welches Auge Sie ſah, der „rühmte Sie.“ Hiob XXIX, 11.

Nach allem dem lärmenden Jubelgetöne in dem Te Deum, nach den mächtigen Schlägen der Pauken, und den tönenden Stößen der Trompeten und Poſaunen in dem Todtenmarſch, war dieſer ſchöne, ſanfte und wehmüthige Geſang dem Ohre labend und erquickend. Kontraſt iſt die große Quelle unſers muſikaliſchen Vergnügens; denn, ſo ſehr uns auch das Geſchwinde, Langſame, Laute oder Sanfte eine Zeitlang ergötzt; ſo iſt doch Abwechſelung zur Anſpornung der Aufmerkſamkeit ſo nothwendig, daß eine Muſik, der es an dem Einen fehlt, niemals einer ſichern Wirkung durch das Andre gewiß iſt. Dieſe reizende Melodie iſt immer noch ſo neu, daß ſie dem Geſchmacke ſowohl als der harmoniſchen Einſicht jedes itzt lebenden Tonkünſtlers Ehre machen würde. Händel hatte ein ſehr geſchmeidiges Genie; und wenn er fortgefahren hätte, für die Ohren, anſtatt für die Kirche, zu ſchreiben; ſo wäre keine Schönheit, welche Haſſe, Vinci, Pergoleſi, und ihre Nachfolger jemals erreichten, für ihn unerreichbar geweſen.

„She delivered the poor that cried, the fatherleſs, and him that had none to help „him. — Kindneſs, meekneſs, and comfort were in her tongue. — If there „was any virtue, and if there was any praiſe, ſhe thought on thoſe things.“

„Sie errettete den Armen, der da schrie, und den Waisen, der keinen Helfer
„hatte. — Freundlichkeit, Lindigkeit und Sanftmuth waren auf ihrer Zunge. —
„War irgend eine Tugend, war irgend ein Lob, dem dachte sie nach.“ —

Die allein singenden Diskante, blos im Unisono von Diskantinstrumenten begleitet, thaten bey den Worten: „kindness, meekness and comfort were in her tongue“ eine herrliche Wirkung, in Ansehung des Kontrastes mit der vollen Harmonie des übrigen Theils dieses schönen Chors. Diese Nänie hat wirklich alle Erfoderniße guter Musik, im bloßen Kontrapunkte; sie hat gute Harmonie, Melodie, Rhythmus, Accent und Ausdruck *). Die Schönheiten dieses Gesanges schicken sich für jedes Land und Zeitalter; kein Wechsel der Mode kann sie vertilgen, oder machen, daß sie nicht von jedem, der Gefühl hat, tief sollten empfunden werden.

„Their bodies are buried in peace.“
„Sie sind im Friede begraben.“ (Sir. XLIV, 13.)

Dieser vortreffliche Satz, voll feyerlicher und rührender Harmonie, im Kirchenstyl, fast ganz ohne Instrumente, ist eine herrliche Einleitung zu der folgenden minder traurigen Melodie der Worte:

„But their name liveth evermore;“
„Aber ihr Name lebet ewiglich;“ Ebend.

Einer von den sonderbarsten und angenehmsten Chören, die ich kenne, der mit einer Genauigkeit, Stärke und Lebhaftigkeit ausgeführt wurde, die weder dieser, noch vielleicht irgend einer andern Musik dieser Art je vorher zu Theil geworden sind *). Jeder von den drey Sätzen der Begräbnißmotette schien so lebhafte Empfindungen der Betrübniß rege zu

*) Es giebt auch noch einige natürliche und gefällige Nachahmungen in dem letztern Theile dieses Satzes, die jedoch weder den Accent stören, noch die Worte unverständlich machen; Fehler, die man gemeiniglich den Kanon's, Fugen und Nachahmungen zur Last legt. Aber Händel, der die Hauptgedanken der Worte, die er in englischer Sprache komponirte, empfand, und so glücklich ausdrückte, war in ihrer Aussprache nie recht gewiß. Das Wort *delivered*, woraus gemeiniglich durch die Elision nur drey Sylben werden, ist wohl sonst noch in zwey Sylben zusammen gezogen worden; denn in diesem Chor, wo das Wort so oft wiederholt wird, hat es nie mehr, als zwey Noten.

**) In diesem und dem vorhergehenden Satze hat Händel glücklichen Gebrauch von einer Modulation gemacht, die im sechzehnten Jahrhunderte sehr gewöhnlich war; nämlich der großen Septime eines Durtons dicht vor dem Schluß einen gemeinen Akkord zu geben. Die seitdem eingeführten Verhältnißregeln in der Setzkunst haben diese Modulation aus der weltlichen Musik verbannt; in der Kirchenmusik aber ist sie, sparsam gebraucht, nicht nur erlaubt, sondern auch oft von sehr schöner Wirkung.

Digitized by Google

zu machen, daß alle Anweſende an die Verheerungen dachten, welche der Tod unter ihren eignen Familien und Freunden angerichtet hatte, und daß manche ſelbſt bis zu Thränen gerührt wurden.

## GLORIA PATRI.

Aus dem Jubilate, 1713.

„Glory be to the Father," &c.
„Ehre ſey dem Vater," u. ſ. f.

Dieſer Chor aus dem Jubilate, welches Händel zu gleicher Zeit mit dem großen Tedeum auf den Utrechter Frieden ſetzte, und dem einzigen Jubilate, das er jemals verfertigte, iſt in ſeiner größten und prächtigſten Schreibart, und gewann alle mögliche Vortheile bey der Aufführung, durch ein korrektes und ſtarkes Orcheſter, und durch die ſtillſte und begierigſte Aufmerkſamkeit der Zuhörer.

---

# Dritter Theil.

## Motette.

Verfertiget um das Jahr 1719.

### Arie und Chor.

„O ſing unto the Lord a new ſong; O ſing unto the Lord all the whole earth."
„Singet dem Herrn ein neues Lied; ſinget dem Herrn, alle Welt!" Pſ. XCVI, 1.

Madame Mara's Stimme und Singemanier in dieſer einfachen und feyerlichen Arie, von Herrn Fiſher auf der Hoboe ſo vortrefflich begleitet, that eine gewiſſe plötzliche Wirkung auf mich, die ich noch nie vorher erfuhr, ſelbſt wenn ich noch pathetiſchere Muſik von ihr ſingen hörte. Schon lange habe ich ihre Stimme, und ihre Geſchicklichkeit im Vortrage von mehrerley Schreibarten des Geſangs bewundert; aber nie hielt ich Zärtlichkeit für den eigenthümlichen Charakter ihres Vortrags. Hier aber erregten die wenigen einfachen Noten, die ſie vorzutragen hatte, einen ſanften Schauer in mir, und ich hatte Mühe, mich bey ihrer Anhörung des Ausbruchs der Thränen zu enthalten.



Digitized by Google

Sie war wirklich nicht nur im Stande, die sanftesten und künstlichsten Biegungen ihrer angenehmen und brillanten Stimme bis in den entferntesten Winkel dieses so großen Gebäudes tönen zu lassen; sondern sie artikulirte auch jede Sylbe der Worte mit solcher Deutlichkeit, Genauigkeit und Reinheit, daß sie so hörbar und verständlich wurde, als sie durch bloße Deklamation in einem kleinen Schauspielhause nur immer hätte werden können.

## Chor.

„Declare his honour unto the Heathen, and his wonders unto all people —
„For the Lord is great, and cannot worthily be praised."
„Erzählet unter den Heiden seine Ehre; unter allen Völkern seine Wunder —
„Denn der Herr ist groß und hoch zu loben." (Ps. XCVI, 3. 4.)

Dieser Chor ist in einer wirklich erhabnen Schreibart, und that große Wirkung, wenn er gleich nur aus drey Singestimmen besteht. Das Thema ist gegen den Schluß auf eine höchst sinnreiche Art umgekehrt.

„He is more to be feared than all gods."
„Er ist wunderbarlich über alle Götter." Ebend.

Hier ist die Modulation erhaben, und im wahren Kirchenstyl. Die Pause auf E b mit einem vollkommenen Akkorde, unmittelbar vor einem Schluß in F, führt uns in das sechszehnte Jahrhundert zurück *).

„The waves of the sea rage horribly; but yet the Lord who dwells on high is
„mightier."
„Die Wasserwogen im Meer sind groß und brausen gräulich; der Herr aber ist
„noch größer in der Höhe." (Ps. XCIII, 4.)

Händel hat in den Begleitungen dieser rauschenden Arie einen nicht unglücklichen Versuch gemacht, die Empörung eines stürmischen Meers auszudrücken. Der Styl dieser Art von Musik soll natürlich nicht gefällig seyn; aber er kontrastirt sehr gut mit andern Sätzen; und dieser hier hat eine Lebhaftigkeit, und selbst eine gewisse Rauhigkeit, die unserm Verfasser eigenthümlich war.

## Duett.

*) Arkadelt, der berühmteste Madrigalist jener Zeit hat in einem damals sehr beliebten Madrigal: *Il bianco e dolce cigno cantando muore* die nämliche Modulation unmittelbar vor einer Klausel.

Digitized by Google

## Duett.

„O worship the Lord in the beauty of holiness!“
„Betet an den Herrn im heiligen Schmuck!“ (Ps. XCVI, 9.)

Vielleicht dünkt die Feyerlichkeit dieses Satzes den Bewundrern der vorhergehenden Arie eben so sehr zu matt zu seyn, als jene den Nerven derer, die für diese zu partheyisch sind, allzustürmisch dünken mag. Im Grunde fallen auch beyde ein wenig ins Uebertriebene; aber ein Komponist von so ausgebreiteter Erfindungskraft, wie Händel, wagt alles um der Mannichfaltigkeit willen; und dieß Duett ist sehr im trefflichen Styl Steffani's.

## Chor.

„Let all the whole earth stand in awe of him. — Let the heavens rejoice, and „let the earth be glad; let the sea make a noise, and all that therein is.“
„Es fürchte Ihn alle Welt! — Himmel freue sich und Erde sey fröhlich! das „Meer brause, und was drinnen ist!“ Ebend. v. 9. 11.

In dem letzten Theile dieses Chors, wird durch die Geschäftigkeit aller Instrumente eine solche Wallung und Bewegung erregt, daß man ihn als einen von Händels fürchterlichen Orkanen ansehen kann.

„Brüllende Töne brausen mit stürmendem Schall.*)“

## Chor aus Israel in Aegypten.

Verfertigt im Jahr 1738.

„The Lord shall reign for ever and ever.“
„Der Herr wird König seyn immer und ewig.“ (2. B. Mos. XV, 18.)

Diese ganz vortreffliche Komposition, die für zwey Chöre geschrieben ist, fängt mit dem Tenor und Contratenor im Unisono an, und wird blos von dem Generalbaß begleitet.

### Recitativ.

„For the horse of Pharaoh with his chariots,“ &c.
„Denn Pharao's Rosse und Wagen,“ u. s. f. Ebend.

Herr

*) Bellowing notes burst with a stormy sound. Addison.

Herr Norris deklamirte dieſes und das folgende Recitativ mit dem wahren Nachdruck eines Engländers, der die Worte vollkommen verſtand und artikulirte.

### Chor.

„Der Herr wird König ſeyn, immer und ewig.“

Die Wiederkehr dieſes kurzen Stücks aus dem Chor, nach jedem Stück von Recitativ, that eine ſehr gute Wirkung.

### Recitativ.

„And Miriam the propheteſs, the ſiſter of Aaron, took a timbrel in her hand: and „all the women went out after her with timbrels and with dances.“

### Chor.

„Sing ye to the Lord, for he hath triumphed gloriously *). The Lord ſhall reign „for ever and ever. The horſe and his rider he hath thrown into the ſea.“

„Und Mirjam die Prophetinn, Aarons Schweſter, nahm eine Pauke in ihre Hand; „und alle Weiber folgten ihr nach, hinaus, mit Pauken am Reigen.“

„Singt dem Herrn; denn er hat eine herrliche That gethan. Der Herr wird König „ſeyn immer und ewig. Mann und Roß hat er ins Meer geſtürzt.“ —
2. B. Moſ. XV, 20. 21.

Die Wirkungen dieſer Kompoſition ſind zu gleicher Zeit gefällig, groß und erhaben! Die Häufung von Stimmen und Inſtrumenten that hier ihre volle Wirkung. Und dieſe ganze Arbeit iſt ſo vortrefflich, daß ſie allein Händels Namen bey allen wahren Liebhabern und Kennern der Harmonie würde unſterblich gemacht haben, wenn er auch nichts weiter geſchrieben hätte **).

Ueberhaupt

*) Händel's Ungewißheit in dem Accent und der Ausſprache des Engliſchen verräth ſich ſehr deutlich in der Art, wie er dieſen letzten Chor geſetzt hat. wo er die Worte: „*For he hath triumphed gloriously*“ ſo accentuirt: „För hē hăth triūmphed glōriously.“ Aber im Jahre 1738, als er dieß Oratorium ſetzte, war ihm unſre Sprache noch nicht recht geläufig; und er war damals noch wenig geübt, ſie in Muſik zu ſetzen.

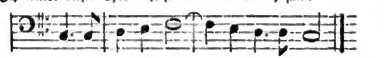
**) Die Kunſt, womit Händel, mitten im vollen Feuer der Einbildungskraft und Begeiſterung, eine bedächtliche ſangbare Art von Contrathema einführt, indeß das Hauptthema mit ungehemmter Lebhaftigkeit fortgeht, iſt in der That wundervoll. (Man ſehe die gedruckte Partitur, S. 265.) Er giebt dieß neue Thema wechſelsweiſe verſchiednen einzelnen Stimmen, und zuweilen zwey Stimmen in Terzen, ohne die Geſchäftigkeit der übrigen zu ſchwächen, die den Chor fortſetzen; und dann macht er (S. 277.) einige Takte hindurch dieß Nebenthema zum Hauptthema für die Stimme; und wenn dieß vom Baß durchgeführt iſt, machen die andern Stimmen eine regelmäßige

Digitized by Google

Ueberhaupt kann man mit größter Wahrheit ſagen, daß die ganze heutige muſikaliſche Aufführung vollkommen glücklich ausfiel. Ihre Wirkung übertraf die größten Erwartungen der wärmſten Enthuſiaſten für **Händel's** Ruhm, für die Ehre der Muſik, und für den glücklichen Erfolg dieſer großen Unternehmung. Und der muß wahrlich nicht nur ein ſehr ekler, ſondern auch ein ſehr unwiſſender und fühlloſer Zuhörer geweſen ſeyn, dem die Kompoſition und Ausführung der heutigen Stücke nicht ein ganz neues und ungemeines Vergnügen verurſacht hat.

Man iſt indeß den Zuhörern die Gerechtigkeit ſchuldig, zu ſagen, daß, wenn gleich die in den letztern Jahren häufige Gelegenheit in London gute Muſik zu hören, Neugier und Luſt dergeſtalt abgeſtumpft hat, daß man die beſten Opern und Concerte mit Geſumſe und Gemurmel unter einander zu begleiten pflegt, gleich dem Geräuſch einer unruhigen Volksmenge, oder dem Getöſe auf der Börſe; daß, ſag' ich, dennoch dießmal eine Stille herrſchte, dergleichen vielleicht nie vorher in einer ſo zahlreichen Verſammlung geweſen iſt. Nie tönte die Mitternachtsſtunde in einer ſo völlig ruhigen Stille, als jedwede Note dieſer Kompoſitionen. Schon ſeit langer Zeit habe ich die Eindrücke guter Muſik auf die Empfindungen der Menſchen wachſam belauſcht; aber nie erinnere ich

mäßige Replike in der Quinte und Oktave. Indeß laſſen die Inſtrumente das erſte Thema nicht in Vergeſſenheit gerathen, ſondern ſpielen Stücke davon in der Begleitung der Stimmen, während daß dieſe, fünf Takte hindurch, blos mit dem Nebenthema beſchäftigt ſind. Hierauf wird das erſte Thema wiederholt, und bis ans Ende von allen den neunzehn Stimmen dieſer weitſchichtigen Partitur fortgeſetzt. Ich würde dieſen Chor nicht ſo umſtändlich zergliedert haben, wenn ich nicht dadurch eine Entdeckung hätte einleiten wollen, die ich bey Durchſicht der Partitur gemacht habe, und worauf mich die Anhörung der Muſik bey allem dem Vergnügen, das ſie mir machte, nicht gerathen ließ. Meine Entdeckung iſt nämlich dieſe, daß die Intervalle in dieſem Gegenthema völlig einerley mit denen in dem berühmten Kanon, non nobis Domine, ſind:



I will ſing — — un-to the Lord.

Ob dieß Thema **Händel'n** von ungefähr eingefallen, oder mit Fleiß von ihm erwählt ſey, weiß ich nicht; aber in jedem Fall ſind dieſe Töne ſehr glücklich gewählt und geſchickt benutzt. Was den Originalerfinder und rechten Eigenthümer dieſer Notenreihe betrift, worauf der Kanon, den man für **Bird's** Arbeit ausgiebt, gebauet war-

de, ſo war ſie ein Fugenthema des **Zarlino** und des altn **Adrian Villaert**, ſeines Meiſters, lange vorher, ehe **Bird** geboren wurde; und dieſe Noten machen würklich eine von den verſchiednen Arten des **Tetrachord's** aus, welche bey den Griechen im früheſten Alterthum üblich waren.

ich mich, in irgend einem europäischen Lande, wo ich Musiken in der Kirche, im Schauspielhause oder im Zimmer gehört habe, daß ich so viel rege Neugier, so anhaltende Aufmerksamkeit, so glühenden Beyfall auf den Gesichtern der Anwesenden bemerkt hätte, als bey dieser Gelegenheit. Bey manchen waren die Wirkungen in der That so stark, als man sie in neuern Zeiten noch nie vorher gesehen hat. Die vereinte harmonische Gewalt der Chöre brachte einige zu Thränen und Ohnmachten, indeß andre durch die ausnehmende Anmuth einzelner Stimmen in Entzücken zerflossen. Ich hatte nicht viel Zeit, die Gesichter derer, die um mich waren, zu betrachten; wenn ich aber einmal meine Augen von dem Orchester wegwandte, so sah ich überall lauter Thränen des Entzückens, und Blicke der Bewunderung und Freude. Nichts aber verrieth die herrliche Ordnung und Genauigkeit des Orchesters, und die unermüdet angestrengte Aufmerksamkeit der Zuhörer so sehr, als die Pausen, die in Händel's Musik so oft vorkommen. Denn diese wurden so einmüthig beobachtet und abgemessen, daß kein Plotten, oder keine einzelne Kanone, jemals mit größrer Genauigkeit oder Einheit der Wirkung kann abgefeuert seyn, als diejenige war, womit der ganze Phalanx dieses zahlreichen musikalischen Heers wieder zum Werke schritt, nach allen den plötzlichen und gemeiniglich unbegränzten Hemmungen des Schalls, oder Pausen, die gemeiniglich die Schwathaftigkeit auf der That ertappen. Itzt hingegen war, in allen diesen unerwarteten Augenblicken, die Stille so ehrfurchtvoll und so allgemein, als ob nur blos die Gräber abgeschiedner Sterblichen zugegen gewesen wären.

# Händel's
# Gedächtnißfeyer.

---

## Zweyte Aufführung
## im Pantheon.

---

Donnerstags Abends, den 27sten May 1784.



Digitized by Google

# Verzeichniß

der zur zweyten Aufführung gewählten Stücke.

## Erster Theil.

### Zweytes Hoboen-Concert.

Sorge infausta, — Arie im Orlando
Ye sons of Israel — Chor im Josua.
Rendi il sereno — Arie im Sosarmes.
Caro vieni — im Richard dem Ersten.
He smote all the first-born, — Chor, aus Israel in Aegypten.
Va tacito e nascosto — Arie im Julius Cäsar.

### Sechstes großes Concert.

M'allontano, sdegnose pupille — Arie in der Malanta.
He gave them hail-stones for rain — Chor aus Israel in Aegypten.

## Zweyter Theil.

### Fünftes großes Concert.

Dite che fà — Arie im Ptolemäus.
Vi fida lo sposo — im Aetius.
Fallen is the foe — Chor im Judas Maccabäus.

### Ouvertüre zur Ariodne.

Alma del gran Pompeo — Begleitetes Recitativ im Julius Cäsar.
Affanni del pensier — Arie im Otho.
Nasco al bosco — Arie im Aetius.
Jo t'abbraccio — Duett in der Rodelinda.

### Eilftes großes Concert.

Ah mio cor! — Arie in der Alcina.
Motette: My heart is inditing of a good matter.

---

# Einleitung.

Die Gesellschaft versammelte sich diesen Abend sehr früh, aus Furcht, keine Plätze zu erhalten, und das Gedränge war ungemein groß. Obgleich die Thüren erst um sechs Uhr geöffnet werden sollten, so fand sich doch eine große Menge wohlgekleideter Personen schon früher an dem Eingange von der Oxfordstraße ein; und gegen sieben Uhr, da doch die Musik erst um acht Uhr anfangen sollte, war das ganze Gebäude schon so voll, daß man zu keinem Preise mehr einen Platz erhalten konnte. Die ungemein heiße Witterung, wozu noch die animalische Hitze von mehr als sechszehn hundert Personen kam, muß das Vergnügen um ein großes vermindert haben, welches die Musikliebhaber von der Aufführung dieses Abends erwarteten. Wenn der Körper leidet, so ist die Seele sehr schwer zu vergnügen.

Der unerwartete glückliche Erfolg und die wundervollen Wirkungen der ersten Aufführung in der Westmünsterabtey hatten bey dem Publikum Eindrücke gemacht und Erwartungen erregt, die man bey dem geringern Verhältnisse, welches der kleinere Umfang des Gebäudes erforderte, nicht zu befriedigen hoffen konnte. Schon oft hatte man im Pantheon große Concerte gehört, und schon mehrmals eine zahlreiche Menge der vornehmsten Personen in England daselbst versammelt gesehen. Und wiewohl das Orchester wenigstens viermal so stark war, als es gewöhnlich hier zu seyn pflegt: so war es doch an Menge und Wirkung so weit unter dem in der Abtey, daß die Erwartung, im Ganzen genommen, nicht erfüllt zu werden schien. Der Charakter und die Mannichfaltigkeit der Stücke machte indeß Händeln und dem, der sie auswählte, eben so viel Ehre, als ihre Aufführung den Tonkünstlern.

Dieß sehr schöne Gebäude übertrifft an geschmackvoller Einrichtung jeden andern zu öffentlichen Vergnügen bestimmten Platz in ganz Europa so sehr, daß es unendlich mehr von Fremden, als von Einheimischen bewundert wird; und doch sehen es auch diese letztern,

so oft sie es auch schon gesehen haben, jedesmal mit neuer Bewunderung. Man hätte es freylich fast für unmöglich halten sollen, daß der Glanz dieses Gebäudes sich noch durch irgend etwas verschönern ließe; und doch bewies der erfindungsreiche Architekt, Herr James Wyatt, sein schöpferisches Genie in den zum Empfange Ihrer Majestäten und der übrigen Versammlung gemachten Anstalten ungemein glücklich. Wir wollen unsern Lesern kürzlich davon eine Beschreibung machen.

Die Gallerien an der Ost- und Westseite, und die Gänge hinter der Kolonnade, auch die Gallerie über dem Orchester, waren alle mit Bänken für die Zuhörer besetzt. Auf dieser Gallerie war eine neue Orgel-Einfassung angebracht, mit Händel's durchsichtigem Bildnisse verziert, nach einem Originalgemälde, womit Herr Redmond Simpson dem Concert alter Musik ein Geschenk gemacht hat, mit Genien in Clairobscur, die einen Lorberkranz hielten. Das Orchester war ansehnlich vergrößert. Ueber dem Eingange in das Pantheon, dem Orchester gegenüber, war eine Gallerie errichtet, von sechs jonischen Säulen unterstützt, gleich den bey den übrigen Gallerien angebrachten Säulen. Mitten in dieser Gallerie war die Loge Ihrer Majestäten angebracht, mit karmesinfarbnem Atlaß ausgeschlagen, und mit Spiegeln verziert. Sie war mit dunkelrothen dammastenen Vorhängen, mit goldenen Borten, behangen. Die Decke war in Herrn Wyatt's gewöhnlichem Styl in der Verzierungsmahlerey sehr schön gemahlt. Die Loge war mit einer Art von Baldachin bedeckt, worin die königlichen Wappenhalter in Gold angebracht waren. Hinter der königlichen Loge waren Sitze für das Gefolge, und an einer Seite derselben für die Direktoren und ihre Freunde; auf der andern für die Hofdamen. Vorne war die königliche Loge mit dunkelrothen Vorhäng.n und Kränzen gezieret, mit goldnen Fransen und Tressen. Der große Dom des Pantheon war mit unzähligen Lampen erleuchtet; und da dieß das erste Concert daselbst war, welches Ihre Majestäten mit Ihrer Gegenwart beehrten, so übertraf auch nicht nur die Verzierung, sondern auch der Glanz der Gesellschaft, alles, dessen sich dieß schöne Gebäude jemals vorher rühmen konnte.

Das Orchester bestand diesen Abend aus zwey Hundert der auserlesensten Tonkünstler, die schon in der Abtey mitgespielt hatten. Nur kam noch Signor Baccherotti, der erste Opernsänger hinzu. Anführer war Herr Cramer, mit seinem gewöhnlichen Fleiß und Feuer. Und so, wie die Aufführung in der Westmünsterabtey Händel's große Stärke in der Kirchenmusik auf eine wundervolle Art an den Tag legte; so war das Concert dieses Abends sehr zweckmäßig dazu eingerichtet, seine Fähigkeiten in der weltlichen und dramatischen Musik ins Licht zu setzen.

---

Erster

# Erſter Theil.

## Zweytes Hoboen-Concert.

Dieſe Kompoſition, die als eine Ouvertüre zu der ganzen Aufführung geſpielt wurde, that eine herrliche Wirkung. Der Anfang iſt ausnehmend groß und accentuirt; und das Largo, mit Soloſätzen für zwey Violoncelle, und einem ſingbaren Satze für die Hoboe, ſanft begleitet, iſt ſehr reich an Harmonie und erfinderiſcher Kunſt; aber die Doppelfuge, die zuerſt unter Händel's Orgelfugen erſchien, hat ein zweyfaches ſehr gefälliges Thema, und iſt vielleicht in der deutlichſten und meiſterhafteſten Manier gearbeitet, in welcher jemals eine Inſtrumentalfuge geſetzt iſt. Die Menuet und Gavotte haben verzügliches Verdienſt, von leichterer Art, und haben von jeher denen, die unſre Schauplätze und öffentlichen Oerter beſuchen, viel Vergnügen gemacht *).

Die Sammlung von Stücken, wozu das gegenwärtige gehört, heißt zwar Hoboens Concerte; ſie hat aber ſehr wenig Soloſätze für dieß Inſtrument. Die meiſten Läufe und Schwierigkeiten darin ſind für die Principalvioline. In der That ſind dieſe Kompoſitionen, die mehr in der Schreibart von Haydens Sinfonien, als von neuern Hoboen-Concerten, mit langen Soloſätzen zur Probe der Geſchicklichkeit auf dieſem Inſtrumente, ſind, vortrefflich für ein großes und ſtarkes Orcheſter eingerichtet, in welchem es Spieler auf verſchiednen Inſtrumenten giebt, die ſich vortheilhaft auszeichnen.

## Arie im Orlando.

Verfertigt im Jahr 1732.

### Signor Taſca.

Sorge infauſta una procella
Che oſcurar fa il cielo e il mare,
Splende fauſta poi la ſtella,
Che ogni cor ne fà goder.

Pud

*) Die Hobornſtimme dieſes kühnen und meiſterhaften Concerts wurde von Herrn K. Ner, Hoboiſt beym königlichen Regiment, geſpielt, einem Schüler von Herrn Fiſcher, der durch ſeinen Ton und Vortrag ſich als einen würdigen Schüler eines ſo großen Meiſters zeigte.

Digitized by Google

Può talor il forte errare,
Ma risorto dall' errore,
Quel, che pria gli diè dolore,
Causa immenso il fuo piacer.

Tobend bräut die Wuth der Stürme,
Hüllt in Dunkel Meer und Himmel;
Doch ein Stern durchblinkt das Dunkel,
Und erheitert jede Bruft.

So täuscht Irrthum oft den Weisen;
Doch, wenn Wahn und Irrthum schwinden,
Wird der Anlaß seiner Qualen
Ihm zur Quelle reicher Luft.

In dieser Arie herrscht durchaus die Art von sinnreicher und meisterhafter Kunst, die gemeiniglich dem Auge und der Einsicht gründlicher Musiker weit mehr gefällt, als dem Ohre des Publikums. Kenner werden indeß keine Oper sehr schätzen, worin nicht solche Proben musikalischer Gelehrsamkeit vorkommen. Allein, die Schreibart der dramatischen Musik hat sich nun einmal seit Händel's Zeiten so sehr verändert, daß fast alle seine Arien ein scientifisches Ansehen erhalten haben.

## Chor im Josua.

Zuerst aufgeführt, 1747.

Ye sons of Israel, every tribe attend,
Let grateful songs and hymns to Heaven ascend;
In Gilgal and on Jordan's banks proclaim
One First, one Great, one Lord Jehovah's name.

Ihr Söhne Jakobs, im vereinten Chor
Steig' Homne, Preis und Dank zum Herrn empor!
Macht laut im Gilgal, an des Jordan's Strand,
Des Ein'gen, Größten, Ew'gen Ruhm bekannt!

Dieser Chor, der unerwartet im zweyten Satze der Ouvertüre ausbricht, ist ungemein schön und in seiner Art sonderbar. Der erste Theil, auf die Worte: Let grateful songs and Hymns to Heaven ascend, ist lebhaft und munter, ohne gemein zu seyn, und die nachgeahmten Stellen sind neu und gefällig; aber in dem letzten Theile, bey den Worten: In Gilgal and on Jordan's banks proclaim one First, one

one Great, one Lord Jehovah's name; ist die Kompoſition wahrhaftig groß und erhaben. Schicklichkeit des Ausdrucks iſt darin mit der größten muſikaliſchen Gelehrſamkeit und Kunſt der Fuge, der Modulation, Begleitung und Verwebung der Stimmen vereinigt.

## Arie im Soſarmes.

Verfertigt im Jahr 1732.

### Herr Harriſon.

Rendi il ſereno al ciglio,
Madre, non pianger più;
Temer d'alcun periglio
Oggi mai come puoi tu?

Erheitre deine Blicke,
O Mutter, weine nicht!
Wie kann voll banger Ahndung
Dein Herz Gefahr noch ſcheun?

Eine kurze, aber pathetiſche und ſanfte Melodie, im langſamen Siciliano, welches Tempo Händel faſt allemal intereſſant zu machen weiß. Man ſagt, daß die Strada, für die dieſe Arie urſprünglich geſetzt wurde, bey ihrem Vortrage die Zuhörer ausnehmend gerührt habe. Es leben itzt wenig Perſonen mehr, die ſich noch erinnern können, mit welcher ganz eignen Gewalt der Stimme oder des Ausdrucks ſie vor zwey und funfzig Jahren das Publikum bey dieſer Arie einnahm; wiewohl der Hände viel ſind, welche der Genauigkeit, Reinheit und Wahrheit lautes Zeugniß gaben, womit ſie bey dieſer Gelegenheit von Herrn Harriſon geſungen wurde.

## Arie in Richard dem Erſten.

Verfertigt im Jahr 1727.

### Miß Cautelo.

Caro vieni, vieni a me,
Fido vieni; puoi tu caro
Addolcire il duolo amaro
Di chè pena ſol per te.

Penſa, penſa alla mia fè,
Penſa ancor al mio martir,
Ed a tanti miei ſoſpir
Sarai ſolo la mercè.

Komm, du Theurer, komm zu mir!
Trauter, komm! nur du vermagst
Mild den herben Schmerz zu lindern,
Diesen Gram um dich allein!

Denk', o! denke meiner Treue,
Denke, Theurer, meines Grams;
Laß mir deinen Anblick Lohn
Tausendfacher Seufzer seyn!

Dieß ist eine Arie von unschuldiger, einfacher Art, die keine große Kunst des Sängers, keine große Kenntniß des Zuhörers fodert. Eine gefällige, wohlklingende Stimme, frey von Englischer Rauhigkeit und Gemeinheit, ist alles, was dazu gehört, sie zu singen; und Neigung und Willfährigkeit an musikalischen Tönen Vergnügen zu finden, ist alles, was erfodert wird, sie gern zu hören. Jenes brachte Miß Cantelo unstreitig mit sich ins Pantheon; und dieß letztre fand sie da. Nichts ist ein größerer Beweis von der Verschiedenheit der Singmethode in dieser Art von Arien vor funfzig Jahren, als der Triller, den die Cuzzoni auf der ersten Note, und fast überall machte, wo das Wort caro vorkam. Ein guter, wohl angebrachter Triller ist allerdings eine von den ersten Verschönerungen des guten Gesanges; wird er aber zur Unzeit angebracht, so ist er allemal widerlich und nichts sagend. Gegenwärtig werden Triller nur sparsam von den wenigen, die sie schlagen können, angebracht, außer beym Schluß, und in der altmodischen französischen Singart.

## Chor aus Israel in Aegypten.

Verfertigt im Jahr 1738.

„He smote all the first-born of Egypt, the chief of all their strength. — —
„But as for his people, he led them forth like sheep. — — He brought them
„out with silver and gold; there was not one feeble person in all their tribes."

„Er schlug alle Erstgeburt in Aegypten, die ersten Erben in den Hütten Ham; und
„ließ sein Volk ausziehen, wie Schafe. — (Ps. LXXVIII, 51. 52.)
„Er führete sie aus mit Silber und Gold; und war kein Gebrechlicher unter ihren
„Stämmen." (Ps. CV, 37.

Affektlose Erzählung giebt dem Komponisten nicht viel Gelegenheit zum musikalischen Ausdruck, oder zu derjenigen Art von Nachahmung, wo die Töne im Stande sind, ein Wiederhall der Empfindung zu seyn. Und doch hat Händel in dem ersten Satze dieses herrlichen Chors, welcher ein zwiefaches, gefälliges und nicht gemeines Thema hat, in

der

der Begleitung, die nur die accentuirten Stellen jedes Takts auszeichnet, die Idee des Schlagens oder der einzelnen Schläge sehr gut anzudeuten gewußt. Und weiter hinein, wo er in dieser strengen und regelmäßigen Doppelfuge den Instrumenten mehr zu arbeiten giebt, bringt er die nämliche Wirkung durch kurze einzelne Noten der Singstimme, im einfachen Kontrapunkt hervor. Der zweyte Satz: „Er ließ sein Volk ausziehen, wie Schafe," ist eine Art von Pastoral, mit untermischter Fuge, und einem Schluß in strenger, gedrungener und wohl eingerichteter vollstimmiger Harmonie, im syllabischen Kontrapunkt oder Note gegen Note.

## Arie im Julius Cäsar.

Verfertigt im Jahr 1723.

### Signor Pacchierotti.

Va tacito e naſcoſto
Quand' avido è di preda
L'aſtuto cacciator.

Coſi chi è al mal diſpoſto,
Non brama, ch'alcun veda
L'inganno del ſuo cor.

Verschwiegen und verborgen
Geht der verschlagne Jäger,
Wenn er auf Beute denkt.

So hegt, wer Unheil dichtet,
Die Tücke schlauer Bosheit
Tief in der Brust versenkt.

Wer eine Partitur zu lesen im Stande ist, und die Schwierigkeit kennt, für fünf wirklich verschiedne Stimmen zu schreiben, muß die Talente bewundern, die Händel in dieser Komposition verräth. Mit der Stimme des Waldhorns, welches fast ein beständiges Echo der Singstimme ist, läßt sich keine ähnliche Begleitung irgend einer Arie, so viel ich ihrer kenne, vergleichen. Wenig große Sänger machen sich viel aus solchen Arien, worin die Melodie und der musikalische Antheil auf eine so gleiche Art vertheilt sind; man wählte aber diese Arie, um Händel's Talenten an einem Tage Ehre zu machen, der sie in ihrem vollen Glanze darstellen sollte. Und Herr Pacchierotti that durch seine einsichtsvolle Wahl und durch seinen trefflichen Vortrag alles, um zugleich den Ruhm dieses großen Komponisten, und seinen eignen zu verherrlichen.



Digitized by Google

## Sechstes großes Concert.

Der erste Satz ist feyerlich und traurig; und die Fuge hat ein sehr sonderbares Thema, welches so fremd, und so schwer zu bearbeiten ist, daß kein Komponist von gemeiner Fähigkeit in dieser gelehrten Setzart es gewagt haben würde, sich darauf einzulassen, wenn ihm eine so unnatürliche Folge von Tönen in den Sinn gekommen wäre. Die Musette, oder vielmehr Chaconne in diesem Concert war immer ein Lieblingsstück des Komponisten sowohl, als des Publikums. Denn ich erinnere mich noch sehr wohl, daß Händel sie häufig zwischen den Theilen seiner Oratorio's anbrachte, sowohl vor als nach ihrer öffentlichen Bekanntmachung. Und wirklich dünkte mir keins von allen Instrumentalstücken, die ich seit der langen Zeit, daß dieß gegenwärtige so beliebt ist, gehöret habe, angenehmer und gefälliger, vornehmlich in Ansehung des Thema. Die Solosätze und Gänge waren zu der Zeit nicht sehr neu mehr, als sie Händeln bey diesem Satze einfielen; aber eben dadurch machen sie vielleicht die Wiederkehr des ersten Thema desto willkommner. Der übrige Theil des Concerts, den man bey dieser Aufführung wegließ, verdient wenig lob; und wirklich schien Händel selbst dieser Meynung zu seyn, da die beyden letzten Sätze dieses Stücks sehr oft weggelassen wurden, wenn man es unter seiner eignen Anführung spielte.

## Arie in der Atalanta.

Verfertigt, 1736.

### Madame Mara.

M'allontano, sdegnose pupille,
Per vedervi più liete e serene,
E perch' abbian le voftre faville
Nutrimento minore di pene.

Ich verlass' euch, ihr zürnenden Blicke,
Um euch froher und heitrer zu sehn;
Denn mit mir wird dem leidenden Herzen
Eeftre Nahrung des Kummers entgehn.

Diese Arie, die ursprünglich für den berühmten Conti, der den Namen Gizzello vom Gizzi, einem berühmten Sänger und nachmaligen Lehrer der Singekunst annahm, der ihn in seiner Kunst unterrichtet hatte, fodert von dem Sänger zwar keinen außerordentlichen Umfang der Stimme, der Leidenschaft oder der Ausführung; aber durch die Anmuth, schöne Simplicität und Stärke der Stimme, womit Madame Mara diese gefällige Melodie sang, verstärkte sie den großen Ruhm, den sie schon mit sich nach England

brachte,

Digitized by Google

brachte, und den sie in dem Concert der Westmünsterabtey so sehr behauptet und vermehrt hatte. Man sieht aus dieser Arie, worin der Baß und die übrigen begleitenden Stimmen eben so ruhig und einfach sind, als die von Hasse und Vinci aus der damaligen Zeit, daß es Händeln, so bald er wollte, nicht schwer fiel, den Sänger vor dem Orchester hervorstechend zu machen.

## Chor im Israel in Aegypten.

Verfertigt im Jahr 1738.

„He gave them hailstones for rain. — — Fire, mingled with the hail, ran along „upon the ground.“

„Er gab ihnen Hagel zum Regen. — (Ps. CV, 32.) Hagel und Feuer fuhr „unter einander, und schoß auf die Erde.“ — (2. B. Mos. IX, 23.)

Dieser lebhafte und meisterhafte Satz, den man mit lautem Zuruf wiederholt zu hören wünschte, ist für zwey Chöre geschrieben. Er ist einer von den wenigen Händelischen Chören, worin keine Fuge noch Nachahmung vorkommt, außer in den Wiederhallen der beyden Chöre. Dagegen aber sind die Instrumentalstimmen so geschäftig und voll, ohne die geringste Verwirrung zu verursachen, daß sich auch ohne die acht Singestimmen die Begleitung allein als ein Concertstück spielen ließe; ein Umstand, der sich schwerlich in den Werken irgend eines andern Komponisten wird auszeichnen lassen.

---

# Zweyter Theil.

## Fünftes großes Concert.

Der Anfang dieses Stücks erregte allemal die Vorstellung in mir, daß es der lebhafteste und charakteriſt schste von allen Sätzen Händel's oder irgend eines andern Komponisten, nach Lully's Form einer Opern-Ouvertüre, sey, die eine gewisse zuckende, bestimmte und kriegrische Manier des Vortrags zu erfodern scheint. Die beyden folgenden Sätze, von welchen nur der erste gespielt wurde, enthalten nicht viel mehr, als die leichten und alltäglichen Gänge der damaligen Zeit. Das Largo ist indeß ein vortreffliches Stück von Harmonie und Modulation in Corelli's natürlicher und gemäßigter Schreibart;

und in dem folgenden Satze haben wir eine sehr frühzeitige Probe von dem italienischen Sinfoniensthl, worin schnelle Wiederholungen der nämlichen Note mit etwas bessern Kontrastiren sollen; zuweilen sind sie freylich dieses Geräusch und Füllwerk, ganz ohne alle Bedeutung; wovon es nur gar zu häufige Beyspiele giebt. Das Thema von Händel's Satze ist neu, ausgezeichnet und gefällig; und die Baßbegleitung seiner Wiederholungen ist kühn und interessant. Das Finale, oder die Menuet dieses Concerts ist von den englischen Komponisten aus Händel's Schule so sehr bewundert worden, daß sie es zum öftern ihrer Nachahmung würdig gefunden haben.

## Arie im Ptolemäus.

Verfertigt im Jahr 1728.

### Miß Abrams.

Dite che fà,
Dove è l' idol mio,
Selvaggie deità,
Dite dov' è
Il mio teſoro?

A me voi lo rendete,
O' pur ſe lo vedete,
Ditegli per pietà,
Che per lui moro.

O' rendetelo al mio cor;
Dite che tutto amor
Soſpiro anch' io.

O! ſagt, wie lebt,
Wo weilt mein Theurer?
Des Haines Götter,
O! ſagt, wo weilt
Er, mein Geliebter?

Gebt mir ihn wieder;
Erblickt ihr ihn,
So ſagt ihm, daß ich
Für ihn erblaſſe.

Gebt mir ihn wieder!
Sagt ihm, mein Herz
Seufz' auch für ihn,
Ganz Lieb' und Treue.

Dieſe

Dieſe Arie, die eine moderne und gefällige Melodie hat, wenn man bedenkt, daß ſie ſchon vor ſechs und funfzig Jahren geſchrieben iſt, heißt in dem gedruckten Exemplar die Echo-Arie, und ſoll von Signora Cuzzoni und Signor Seneſino geſungen ſeyn. Es werden indeß darin ſo wenig Stellen, und dieſe vornehmlich im zweyten Theile, wiederholt, daß ſie auch als Solo-Arie gute Wirkung that, beſonders wegen des Geſchmacks und Ausdrucks, womit ſie von Miß Abrams geſungen wurde.

## Arie im Ezio, oder Aetius.

Verfertigt im Jahr 1732.

### Signor Bartolini.

Vi fida lo ſpoſo,
Vi fida il regnante
Dubbioſo — ed amante
La vita — e l' amor.

Tu, amico, prepara
Soccorſo e aita;
Tu ſerbami, o cara,
Gli affetti del cor.

Euch vertraut der Gatte,
Der Regent vertraut euch
Voll von Furcht und Zärtlichkeit
Lieb' und Leben an.

Du, o Freund gewähre
Hülf' und Beyſtand mir;
Du, o Theure, bleibe
Einzig mir getreu.

Die Schreibart dieſer Arie iſt Händel'n und ſeinem Zeitalter eigenthümlich; und wenn ſie gleich durch die Zeit vielleicht ein wenig von ihrer Anmuth und Schönheit verloren hat, ſo füllte ſie doch ihre Nische im Pantheon, durch Hülfe des Herrn Bartolini, ſehr angenehm aus. Ich meines Theils wünſche immer, daß alles Gute ſich erhalten, und allemal noch etwas Aufmerkſamkeit und Beyfall finden möge; und ſo geſtehe ich, daß eine Kompoſition mir jedesmal um ſo viel merkwürdiger, und meinen Ohren um ſo viel willkommner iſt, je mehr ſie von der allgemein eingeführten Muſik abgeht.

Chor

## Chor im Judas Makkabäus.

Verfertigt im Jahr 1746.

Fall'n is the foe,
So fall thy foes, o Lord,
Where warlike Judas wields his righteous sword.

Er fiel, der Feind!
So fall', o Gott, dein Feind,
Wo Judas, mit dem Schwerte des Rechts gewapnet, erscheint!

Dieser lebhafte, originale und vortreffliche Chor, der nie ohne ausgezeichneten Beyfall kann aufgeführt werden, erhielt sehr viel Stärke und Nachdruck durch die Art, wie er diesen Abend ausgeführt wurde.

## Ouvertüre zur Ariadne.

Geschrieben im Jahr 1734.

Man erneute hier den großen Beyfall, dessen diese Ouvertüre, und besonders die Menuet, schon längst genoß; und Händels Exekutoren *) versicherten diesem seinem Vermächtnisse aufs neue die längste Dauer. Die Menge der bey dieser Gelegenheit gebrauchten Waldhörner bereicherte die Harmonie gar sehr, und ertheilte der Wirkung dieser Melodie ungewohnte Pracht und Glanz.

## Begleitetes Recitativ im Julius Cäsar.

Verfertigt im Jahr 1723.

### Signor Pacchierotti.

Alma del gran Pompeo,
Che al cener suo d'intorno
Invisibil t'aggiri,
Fur ombra i tuoi trofei,
Oubra la tua grandezza; e un ombra sei!
Così termina al fine il fasto umano!
Jeri chi vivo occupò un mondo in guerra,
Oggi, risolto in polve, un'urna serra.
Tal di ciascuno, ahi lasso!
Il principio è di terra
E il fine un sasso.
Misera vita! O quanto è fral tuo stato!
Ti forma un sospiro, e ti distrugge un fiato.

Geist

*) Man sieht bald den absichtlichen Doppelsinn des von dem Verf. gebrauchten Worts executors, den ich beyzubehalten suchen mußte. E.

Digitized by Google

Geiſt des großen Pompejus!
Der du ſeine Aſche unſichtbar umſchwebſt!
Schatten waren deine Trophäen;
Schatten war deine Größe; und du ſelbſt biſt Schatten!
So endigt ſich zuletzt menſchlicher Prunk!
Ihn, der geſtern noch lebend eine Welt zum Krieg' empörte,
Umſchließt heute ſchon, in Staub aufgelöſt, eine Urne.
Und ſo iſt leider! eines Jeden
Anfang Aſche, und ſein Ende ein Stein.
Elendes Leben! wie hinfällig du biſt!
Dich bildet ein Othem, und ein Hauch zerſtört dich!

Dieſes ſchöne Selbſtgeſpräch Cäſars über die Aſche des Pompejus that, wie mir Kenner der Muſik ſowohl, als des Italieniſchen, oft verſichert haben, auf der Bühne von Senesino recitirt, eine ſo große Wirkung, als noch nie vorher, weder ein Recitativ, noch ſelbſt eine Arie, in England gethan hatten. Herr Pacchierotti trug es mit jener wahren ausdrucksvollen Stärke des heroiſchen Recitativs vor, die ihm in Italien bey den beſten Kennern der Poeſie und der muſikaliſchen Deklamation ſo großen Ruhm erworben hat; und doch erregte es hier nicht die verdiente Aufmerkſamkeit und Bewunderung, weil es aus ſeiner Stelle in der Oper weggenommen, und ohne Ueberſetzung abgedruckt war. Ueberhaupt waren die Zuhörer, ermüdet durch das Gedränge beym Eingange ſowohl, als auf den Plätzen ſelbſt, und erſchlafft durch die immer größere Hitze der Witterung und der zahlreichen Menſchenmenge, weder ſo aufmerkſam auf die Muſik, noch ſo bereitwillig, an derſelben ein Vergnügen zu finden, als in der Weſtmünſterabtey.

Das Recitativ, welches für Engländer, die kein Italieniſch verſtehen, nie kurz genug ſeyn kann, wird in Italien ſehr hoch in Anſchlag gebracht, und iſt vorzüglich dazu beſtimmt, den Anſtand, die Gebehrden und den Vortrag eines Opernſängers zu zeigen. Alles dieß wird in dem Worte Recitativ begriffen. Denn, wenn man von einem ſagt: recita bene, ſo heißt das ſo viel, als: er oder ſie ſingt nicht nur ein gutes Recitativ, ſondern iſt auch ein guter Schauſpieler, oder eine gute Schauſpielerinn.

Tartini *) erwähnt einer Stelle in einem Recitativ, die in einer Oper zu Ancona im Jahre 1714 vorkam, und ſowohl auf die dabey beſchäftigten Tonkünſtler, als auf die Zuhörer, eine ſehr außerordentliche Wirkung that. Es hatte weiter keine Begleitung als den

*) Trattato di Muſica, Cap. V. n. 135.

den Baß, und bestand blos aus Einer Zeile; und doch verursachte es bey allen, die es hörten, solch eine Bewegung, daß sie zitterten, blaß wurden, und einander mit Furcht und Entsetzen ansahen. Und diese außerordentlichen Wirkungen entstanden nicht durch Klagen, Traurigkeit, oder ungewöhnliches tragisches Pathos; sondern durch Unwillen und eine gewisse unerklärbare Art von Strenge und durchdringender Härte in dem Gedanken, welchen die Worte ausdrückten, deren Gewalt beydes durch den Komponisten und durch den Sänger ungemein vermehrt und verstärkt wurde. „Dreyzehn Vorstellungen dieser „Oper hindurch" fährt der einsichtvolle und treffliche Tonkünstler fort, der diesen mächtigen Eindruck des Recitativ's beschreibt, „war die Wirkung noch immer die nämliche; und „nach der ersten Vorstellung wurde diese fürchterliche Scene mit dem tiefsten Stillschwei„gen erwartet."

Fast eben so aufmerksam war man, der Sage nach, auf diese Scene im Julius Cäsar, bey ihrer Aufführung in England. Die Uebersetzung giebt vielleicht einen schwachen Begriff von den Worten des Originals; aber nichts als die Musik selbst, und der Vortrag solch eines Sängers, wie Senesino oder Pacchierotti, kann Händel's Verdiensten in ihrer Komposition Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Es ist in der That das schönste Stück vom begleiteten Recitativ, ohne eingeschaltete Ritornelle, das mir bekannt ist. Die Modulation ist gelehrt, und so ungewöhnlich, daß darin kaum ein Akkord vorkommt, den das Ohr erwartet hätte; und doch sind die Worte sehr gut ausgedrückt, und die Phrasen pathetisch und wohlklingend.

Auf dieses Recitativ folgte eine von Händel's berühmtesten rührenden Arien:

## Arie im Otho.

Verfertigt, 1722.

### Signor Pacchierotti.

Affanni del penſier,
Un ſol momento
Datemi pace almen,
E poi tornate.

Ah! che nel meſto ſen
Jo già vi ſento
Che oſtinati la pace
A me turbate.

Ihr Quälen meiner Bruſt
Gewährt mir Ruhe
Nur einen Augenblik,
Und dann kehrt wieder!

Ach!

Ach! ſchon empfind' ich euch
Aufs neue erwachet
Und unaufhaltſam drückt
Ihr mich danieder.

Dieſe vortreffliche Arie wurde für die Cuzzoni geſetzt. Sowohl die Melodie ſelbſt, als ihr Vortrag derſelben, wurden von den beſten Kennern der damaligen Zeit ungemein bewundert; und man findet wohl nicht leicht in irgend einer Händelſchen Oper eine Arie von größerm Verdienſt. Die Melodie iſt ganz Siciliano; und obgleich die Inſtrumente faſt durchaus fugenmäßig fortgehen, ſo iſt ſie doch ſo frey und ungezwungen, als ob ſie im bloßen einfachen Kontrapunkt begleitet würde. Sie iſt ſo hoch, daß Herr Pacchierotti nicht den gefälligſten Theil ſeiner Töne dabey brauchen konnte. Er ſang ſie mit vielem Gefühl und Ausdruck; ſie wurde aber doch von den Zuhörern nicht mit dem Beyfall aufgenommen, den ſie verdiente.

## Arie im Ezio.

Geſetzt im Jahr 1732.

### Signor Taſca.

Naſce al boſco in rozza cuna
Un felice paſtorello,
E' con l'aure di fortuna
Giunge i regni a dominar.

Preſſo al trono in regio faſce
Sventurato un altro naſce,
E fra l'ire della ſorte
Va gli armenti a paſcolar.

Lächelnd hebt die Gunſt des Schickſals
Hirten aus der niedern Hütte
Zum Pallaſt, zum Thron empor.

Andre, nah am Thron geboren
Stürzt es von der Schwindelhöhe
Zürnend in den Hirtenſtand.

Eine von den angenehmſten Baßarien, die ich kenne. Die Melodie iſt gefällig; die Begleitung erfindriſch und lebhaft. Und wenn gleich das Leben einer muſikaliſchen Kompoſition gemeiniglich kürzer iſt, als das menſchliche Leben; ſo hat ſich doch die gegenwärtige ſo gut gehalten, daß ſie nicht zwey und funfzig Jahre alt zu ſeyn, ſondern noch alle Lebhaftigkeit und Blüthe der Jugend zu haben ſcheint. Sie wurde für Montagnano,

einen von Händel's beſten Baßſängern zu einer Zeit geſetzt, als dieſe Stimme noch mehr Mode war, und vielleicht auch mehr ausgebildet wurde, als itzt. Die Läufe erfodern ſehr viel Biegſamkeit, und einen großen Umfang der Stimme; beydes hat Herr Taſca ſehr gut in ſeiner Gewalt.

## Duett aus der Rodelinde.

Verfertiget im Jahr 1725.

### Madame Mara und Signor Bartolini.

à 2.
Jo t'abbraccio;
E più che morte
Aſpro e forte
E pe'l cor mio
Queſto addio,
Che il tuo ſen dal mio divide.

Solo. Ah mia vita!

Sola. Ah mio teſoro!

à 2.
Se non moro
E' più tiranno
Queſt' affanno,
Che dà morte, e non uccide.

Beyde: Dich umarm' ich; mehr als Sterben
Schreckt der Abſchied meine Seele,
Der dein Herz von meinem trennt.

Er: O! mein Alles! Sie: Mein Geliebter!

Beyde: Mehr als tödtend iſt der Kummer,
Der mir läng'res Daſeyn gönnt.

Der Anfang neuerer Duette iſt gemeiniglich dialogiſcher, und vielleicht auch dramatiſcher, als es vor funfzig oder ſechzig Jahren Mode war. Und doch kenne ich kein Duett dieſer Art, das mir mehr gefiele, als dieſes. Es gehörte, nebſt verſchiednen andern Arien von Händel zu einer Paſticcio-Oper *), Lucio Vero, vom Jahr 1748; und ich hatte ſehr viel Vergnügen an der damaligen Aufführung derſelben, beſonders bey der Stelle, wo der Komponiſt mitten in ſeiner Modulation die größere Septime jedes neuen Akkords ſo glücklich gebraucht, und durch die Inſtrumente auf eine Art verſtärkt, die meinen Ohren damals noch völlig neu war. Es kommt in dieſem Duett kein einziger Gang,

*) Es iſt bekannt, daß man in Italien eine angebrachte ſind, um paſticcio, eins Paſtete zu Oper, worin die Arbeiten mehrerer Komponiſten nennen pflegt. E.

Gang, keine einzige Nachahmung vor, worin nicht sehr viel Anmuth und Würde herrscht; und die ganze Komposition verräth ihr Zeitalter so wenig, daß sie vielmehr in einem Styl geschrieben zu seyn scheint, der unsterblich, oder wenigstens ein Immergrün zu seyn verdiente, welches, bey aller Veränderung des Wetters und der Jahrszeiten so lange frisch und blühend bleibt, als es sein Daseyn behält.

## Eilftes großes Concert.

Der erste Satz dieses Concerts ist zwar an sich meisterhaft und gründlich, aber doch für die Zeit, in welcher er geschrieben wurde, ungemein wild und eigensinnig. Die Fuge hat ein ausgezeichnetes und lebhaftes Thema, das uns ein wenig wieder an unsers Verfassers übrige Instrumentalfugen erinnert. Aber die Sinfonie oder Einleitung des Andante ist ungemein gefällig, und eben so merkwürdig wegen ihrer Anmuth, als wegen der Dreistigkeit, womit der Komponist, um die nachahmenden Sätze anzubringen, sich der Doppeldissonanzen, unvorbereitet, bedient hat. Die Solosätze dieses Andante wurden vor vierzig Jahren mehr für glänzend, als für leicht und natürlich für Bogen und Griffbrete gehalten. Das letzte Allegro, welches lebhaft und phantasiereich ist, hat wirklich Sätze, die der Verfasser mehr am Klavier, als mit der Geige in der Hand, erfunden zu haben scheint. Das ganze Concert wurde indeß von Herrn Cramer in einer sehr gemäßigten und trefflichen Manier gespielt; und es gebührt diesem großen Tonkünstler das Lob, daß er mit einer Hand, die jeder möglichen Schwierigkeit Trotz bietet, die Arbeiten älterer Meister allemal mit einer gewissen Reinigkeit und Simplicität vorträgt, die seiner Einsicht, seinem guten Geschmack und Talent gleich große Ehre macht.

## Arie aus der Alcina.

Verfertigt im Jahr 1739.

Madame Mara.

Ah mio cor, schernito sei!
Stelle! Dei! nume d'amore?
Traditore, t'amo tanto,
Puoi lasciarmi sola in pianto?
Oh Dei, perchè?

Mà che fà gemendo Alcina?
Son regina,
E temo ancora? *)
Resti o mora,
Peni sempre, o torni a me.

Armes Herz! verschmäht! verlassen!
Himmel! Sterne! Gott der Liebe!
Mich, Verräther, ganz die Deine,
Kannst du einsam weinend lassen?
Und warum, o Gott, warum?

Doch, was weint, was seufzt Alcine?
Bin ich Königinn, und bebe?
Bleiben soll er, oder sterben;
Rache! oder Wiederkehr!

Man hat diese Arie allemal ihrer Kompesition wegen, und die Strada wegen ihrer Art, sie zu singen, bewundert, als die Oper Alcina zuerst erschien **). Vielleicht hätte ein neuerer Komponist wegen der Wuth, in welche die Zauberinn in dem Schauspiele geräth, da sie die von ihrem Lieblingsheiden Ruggiero gemachten Anstalten zur Abreise erfährt, ihr weniger Zärtlichkeit, und mehr heftige Leidenschaft gegeben. Bey dem allen aber ist die Melodie des ersten Theils dieser Arie, deren Baß sich beständig fortbewegt, voll wahrer Rührung; und das beständige Seufzen und Schluchzen, durch kurze und abgebrochne Noten der Violin- und Bratsche-Stimmen ausgedrückt, erhöht diese Wirkung ungemein. Man findet darin wirklich einige Züge von Modulation, die ausnehmend kühn und pathetisch sind, besonders bey den Worten, sola in pianto. Der kurze zweyte Theil drückt gleichfalls sehr viel von der lebhaften Unruhe und Wuth aus, welche der Text und die Lage der Schauspielerinn zu erfodern scheint. Wenn eine von den drey noch leben-

*) In der gestochnen Partitur steht: è tempo ancora, „noch ists Zeit;“ und dieß scheint mit die rechte Lekrart zu seyn. Wenigstens ist sie mit der von Händel gewählten Instrumentalbegleitung des zweyten Theils am verträglichsten, deren er sich auch sonst, aber nur da bedient, wo von Eile und Thätigkeit die Rede ist; und gewiß hätte er die Frage in der Musik nicht unbezeichnet gelassen. E.

**) Ungeachtet dieß schon vor funfzig Jahren geschah, so leben doch itzt noch drey von den damaligen Sängern in dieser Oper, nämlich Mistreß Arne, Witwe des verstorbnen Dr. Arne, die damals eine Schülerinn von Geminiani war, und in den Textbüchern Mrs. Young hieß; Herr Savage, gewesener Unteralmosenier und Vikarchoral der St. Paulskirche, der in der gedruckten Partitur the Boy heißt, und in dem Textbuche, young Mr. Savage; und Herr Beard, der so lange Zeit ein sehr beliebter Sänger, und hernach Schauspielunternehmer war.

Digitized by Google

den Perſonen, welche die Alcina zuerſt mit aufführen halfen, bey dieſer Arie im Pantheon zugegen geweſen iſt; ſo glaube ich ganz gewiß, daß ſie, troß aller Partheylichkeit für die ehemaligen Zeiten, den übrigen Zuhörern in dem großen Beyfalle beygeſtimmt wäre, den ſich Madame Mara durch ihren ſchönen Vortrag dieſer affektvollen und ſchweren Arie erwarb.

## Motette.

### bey der Krönung Königs Georgs des Zweyten.

im Jahr 1727.

„My heart is inditing of a good matter; I ſpeak of the things which I have made „unto the King.“

„King's daughters were among thy honourable women.“

„Upon thy right hand did ſtand the queen in veſture of gold; and the King ſhall „have pleaſure in thy beauty.“

„Kings ſhall be thy nurſing fathers, and queens thy nurſing mothers.“

„Mein Herz dichtet ein feines Lied; ich will ſingen von einem Könige,“ Pſ. XLV, 1.

„In deinem Schmuck gehen der Könige Töchter.“ Ebend. v. 10.

„Die Königinn ſteht zu deiner Rechten in eitel köſtlichem Golde. So wird der König Luſt an deiner Schöne haben.“ Ebend. v. 10. 12.

„Könige ſollen deine Pfleger, und ihre Fürſtinnen deine Säugammen ſeyn.“ Jeſ. XLIX, 23.

Dieſe äußerſt gefällige und treffliche Kompoſition, ein Werk Händeliſcher Jugend und Muße, enthält ſo viele eigenthümliche Schönheiten, daß ein enthuſiaſtiſcher Erklärer derſelben ein ganzes Buch mit ihrer Zergliederung anfüllen könnte. Ich will indeß bey Durchſicht der Partitur meine Bewunderung mehr in Schranken zu halten ſuchen, als ich es bey der Aufführung zu thun im Stande war.

Die Melodie des erſten Satzes iſt ungemein gefällig und gut accentuirt, und die Begleitung iſt deutlich, ſinnreich und meiſterhaft. In der Bewegung und Wirkung des Ganzen iſt eine gewiſſe Würde, welche für Kompoſitionen à Capella ungemein paſſend iſt, obgleich ſo ſehr in Händel's eigner Schreibart, daß dabey weder der Hörer noch der Leſer an irgend eine andre geiſtliche oder weltliche Kompoſition erinnert wird.

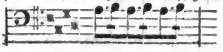
Nichts geht über die mancherley Arten von Schönheit, wovon dieſer Satz voll iſt, außer der unmittelbar folgende: „King's daughters are among thy honourable women

women“ der nicht nur vor sechzig Jahren originaler war, sondern der auch itzt noch unerreicht und außerordentlich bleibt. Eine natürliche und schöne Melodie ist hier unter die verschiednen ersten Singestimmen gleich und künstlich vertheilt, indeß die Begleitung der Violinen, in einem andern Styl schöner Melodie so wenig Verwirrung verursachen, daß sie vielmehr das Ganze vereinigen und binden helfen. Die majestätische und regelmäßige Bewegung des Basses, worauf ein so herrliches Gebäude, wie auf einer Grundfeste, aufgeführt ist, muß Kenner der Satzkunst eben so sehr mit Verwunderung, als bloße Musikliebhaber mit Vergnügen erfüllen.

Der dritte Satz, „Upon thy right haad“ &c. ist eben so angenehm in der Melodie, als reich an Harmonie; und so neu, als wäre er gestern erst gesetzt; Einen Lieblingsgang Händel's und seines Zeitalters ausgenommen, der itzt ein wenig veraltet, und für heutige Zuhörer vielleicht etwas zu oft wiederholt ist *).

Der vierte und letzte Satz ist ein voller Chor, voll von allem dem Feuer, aller der Erfindung, reicher Harmonie und Stärke des Genies, die Händel hernach in den besten Chören seiner Oratorien zeigte. Und dieß war das Finale des trefflichen gemischten Concerts zu Händel's Gedächtnißfeyer, welches gewiß, wenn nicht ein andres von noch größerer Pracht anderswo gegeben wäre, noch mehr bewundert, und noch ruhmwürdiger gewesen wäre.

*) Folgender Gang nämlich fällt in diesem Satze an die dreyßig Takte:



# Händel's
# Gedächtnißfeyer.

---

## Dritte Aufführung
in der Weſtmünſterabtey.
Sonnabends, den 29ſten May, 1784.

---

## Der Meſſias.



Digitized by Google

# Einleitung.

Obgleich die Versammlung der Zuhörer bey der heutigen musikalischen Aufführung beträchtlich zahlreicher war, als die am Mittwoch; so herrschte doch itzt, der gemachten Erfahrung und der getroffenen Anstalten wegen, in allen Stücken eine so gute Ordnung, daß man unmöglich an irgend einem öffentlichen Orte leichtern Eingang und Ausgang finden, oder daselbst bequemer hätte sitzen können, als bey diesem so prächtigen Concert. Und wenn gleich der gröste Theil der Zuhörer sehr früh kam, und daher ziemlich lange warten mußte; so hatte man doch nichts vom Gedränge, von Hitze oder Kälte auszuhalten; und da man zugleich ein so ehrwürdiges, so wohl eingerichtetes, so volles Gebäude vor sich sah, so wurde dadurch alle die Unannehmlichkeit, Langeweile und Verdrüßlichkeit entfernt, wovon gemeiniglich Seele und Körper an öffentlichen Plätzen so sehr leiden, ehe sie des lange erwarteten Vergnügens gewährt werden. Selbst die Anfüllung der Abtey mit einer solchen Gesellschaft, und des Orchesters mit solchen Tonkünstlern, war ein neues, abwechselndes und unterhaltendes Schauspiel, ehe die Ankunft Ihrer Majestäten und Ihrer liebenswürdigen Familie das Ganze krönte, und nun den ganzen Anblick für das Auge so bezaubernd machte, als eine so erhabne, so trefflich ausgeführte Musik für jedes Ohr gewesen seyn muß.

Erster

# Erſter Theil.

Die Ouvertüre zum Meſſias iſt zwar ernſthaft und feyerlich; ſie ſchien mir aber immer trockner und in der Aufführung weniger intereſſant zu ſeyn, als die übrigen Händeliſchen Ouvertüren. Aber die Stärke, der Nachdruck und die Würde, die jeder Zug der Melodie ſowohl, als jede Maſſe von Harmonie durch dieß bewundernswürdige Orcheſter erhielt, brachten in dieſelbe Wirkungen hinein, die ſich nicht beſchreiben laſſen.

Händel's Ouvertüren gleichen gemeiniglich dem Anfange der erſten Scene des Schauſpiels, wozu ſie gehören, und können als wirkliche Vorreden oder vorläufige Einleitungen eines Buchs angeſehen werden. Um daher alle leichtſinnige Gedanken bey einem ſo geweihten Stücke, wie der Meſſias iſt, zu unterdrücken, endigte er ſehr zweckmäßig die Ouvertüre, ohne einen leichten ſingbaren Satz. Und das kurze Vorſpiel zu dem begleiteten Recitativ, oder der Aria parlante: „Comfort ye my people“ — „Tröſtet mein Volk“ — ſcheint denen, die das Oratorium noch nicht kennen, eine Einleitung zu einer leichten Menuet, Gavotte oder die Gigue zu ſeyn, womit ſich die Ouvertüren gewöhnlich ſchließen. Aber wie ſchön werden die Ohren der Kenner getäuſcht! — Ich kenne in der That keinen Satz von der Art, auf die Worte irgend einer Sprache, der ſanfter und angenehmer wäre, als dieſer. Es iſt darin kein Ton, weder in der Hauptmelodie, noch in der Begleitung, der alltäglich, gemein, oder unbedeutend geworden wäre. Herr Harriſon ließ mit ſeiner angenehmen, wohlklingenden Stimme dieſem Recitativ und der folgenden Arie völlige Gerechtigkeit widerfahren, und trug ſie mit aller Schicklichkeit und der größten Reinheit und Wahrheit der Intonation vor.



*) Händel hat unſtreitig in dieſem Oratorium große Kenntniß der auszudrückenden Gedanken und Worte bewieſen, ob er gleich damals, als er es ſchrieb, mit der Ausſprache des Engliſchen nicht völlig bekannt war. Denn, ſo macht er in dem erſten Recitativ aus cryeth ein einſylbiges Wort; in dem erſten Chor giebt er oft dem Worte Glory nur Eine Note; und in dem zweyten Chore des zweyten Theils macht er das Wort surely dreyſylbig. Bey allem ſeinem muſikaliſchen Reichthum, und bey aller Fruchtbarkeit ſeiner Erfindung, war dieſer große Meiſter doch oft genöthigt, mit ſeinen Kompoſitionen, ſo wie mit ſeinem Vermögen, ökonomiſch zu ſeyn; und wenn es ihm an Zeit fehlte, ſo

Die Arie, „But who may abide the day of his coming“ — „Doch, wer erleidet den Tag seiner Zukunft?“ — ist im Siciliano oder Schäferstyl, den Händel sehr liebte, und der ihm fast immer sehr gelang. Und der Chor: „And he shall purify the sons of Levi“ — „Und er wird reinigen die Kinder Levi's“ — ist von ganz besonderer Art. Jede Stimme trägt das Hauptthema, unbegleitet von den übrigen, vor, bis das Kontrathema in gebundnen Noten eintritt. Dieß verstärkt die Wirkung des Ganzen, da die Instrumente einfallen, und alle Stimmen die Labyrinthe der Fuge verlassen, und sich im einfachen Kontrapunkt vereinigen.

In der Arie: „The people, who walked in darkness, have seen a great light“ — „Das Volk, das im Finstern wandelt, sah ein großes Licht;“ — hat einen sehr merkwürdigen Ausdruck, da die chromatische und unbestimmte Modulation die ungewissen Fußtritte solcher, die ihren Pfad im Finstern auszuspähen suchen, zu bezeichnen scheint. Ob diese Nachahmung sichtbar genug, oder überhaupt auch nur möglich sey, weiß ich nicht; es ist aber allemal schon Verdienst in dem Versuche, so bald er nicht ins Ungereimte fällt.

Während der Aufführung dieses Oratorium bediente ich mich drey verschiedner Zeichen zur Anstreichung der schönsten Stellen, in Beziehung auf die verschiednen Grade des Vortrefflichen, wovon mein Ohr besonders durch einige Sätze gerührt wurde; und ich fand das Zeichen der höchsten Vortrefflichkeit bey dem Chor: „For to us a child is born“ — „Denn uns ist ein Kind geboren“ — der so viel mannichfaltige Verdienste hat, daß ich nicht weiß, wo ich mit meinem Lobe derselben anfangen soll. Die Themata der Fuge sind so angenehm, die Violinbegleitungen von so ganz besondrer Art, und die durchaus herrschende Klarheit und Leichtigkeit so ungemein, daß alle diese Eigenschaften eine besondre Bemerkung verdienten. So oft aber die Worte vorkommen: „Wonderful! Counsellor! the mighty God! the everlasting father! the Prince of peace!“ — „Wunderbar, Rath, Kraft, Held, Ewig Vater, Friedefürst!“ die er so lange und so einsichtvoll zurückhielt, sind Gedanke und Wirkung so wahrhaftig erhaben, daß ich die Macht der Chormusik und vollen Harmonie, den Ausdruck der Worte zu verstärken, noch nie so ganz fühlte, als hier, wo ihnen die Größe und Stärke dieses Orchesters zu Hülfe kam. Es ist Poesie von der erhabensten Art, sowohl in der Musik, als in den Worten dieses Chors.

Die

so setzte er oft Worte auf Musik, anstatt Musik auf Worte zu setzen, und nahm aus seinem Vorrath schon fertige Stücke. Dieß war vielleicht der Fall bey dem ersten Chor: „The glory of the Lord“ — „Die Herrlichkeit des Herrn“ — der jedoch eine vortreffliche Komposition ist, und bey der Aufführung eine schöne Wirkung that.

Digitized by Google

Die hirtenmäßige Sinfonie, welche auf diesen hochtönenden Chor folgte, ohne Blasinstrumente blos von den Violinen auf die gemäßigteste Art gespielt, war balsamisch und erquickend. Die Piano's oder lispellaute so vielfacher Töne bewirkten eine Anmuth von so neuer und trefflicher Art, daß die musikalische Technik keine Ausdrücke hat, ihre Wirkungen gehörig zu bezeichnen.

### Recitativ.

„There were shepherds abiding in the field, keeping watch over their flock „by night."

„Es waren Hirten auf dem Felde, die hüteten des Nachts ihre Heerde."

### Begleitetes Recitativ.

„And lo! an Angel of the Lord came upon them, and the glory of the Lord „shone around them, and they were sore afraid."

„Und siehe! der Engel des Herrn trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn „umleuchtete sie; und sie fürchteten sich sehr."

### Recitativ.

„And the Angel saith unto them, Fear not! for, behold, I bring you good tidings „of great joy, which shall be to all people; for unto you is born this day, in the „city of David, a Savior, which is Christ the Lord."

„Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht; siehe! ich verkündige „euch große Freude, die allem Volke widerfahren soll; denn euch ist heute der Hei„land geboren, welcher ist Christus der Herr, in der Stadt David."

### Begleitetes Recitativ.

„And suddenly there was with the Angel a multitude of the heavenly Host, „praising God and saying."

„Und alsbald war bey dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, „die lobten Gott und sprachen:"

Diese Recitative, von der sanften Stimme und mit der sehr bestimmten Aussprache der Madame Mara vorgetragen, thaten weit mehr Wirkung, als man von so wenigen und einfachen Noten ohne Melodie und Tempo hätte erwarten sollen. Sie waren im buchstäblichen Verstande schmelzende Töne für jeden Zuhörer von Empfindung. Und der prächtige Chor:

„Glory be to God in the highest, and peace on earth, good-will towards men!“

„Ehre sey Gott in der Höhe! Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen!“

in welchem das Piano und Forte so herrlich ausgezeichnet war, und so gut beobachtet wurde, that noch nie vorher eine so große Wirkung, bey irgend einer mit bekannten Aufführung. Es ist mehr Helldunkel in diesem Chor, als vielleicht damals, als er geschrieben wurde, je in einem angebracht war. Die Beantwortungen der Fuge, die auf einander bey den Worten, „good-will towards men“ so deutlich und unmittelbar folgen, müssen allemal Künstlern gefallen, die das Sinnreiche und Verdienstvolle solcher Arbeiten kennen. Ueberhaupt aber fodern die Wirkungen dieses Chors auch selbst von Nichtkennern nichts weiter als Aufmerksamkeit und Gefühl, um ihnen ein unerklärbares Vergnügen zu verschaffen.

„Rejoice greatly, o daughter of Zion! Shout, o daughter of Jerusalem! Behold, thy king cometh unto thee.“

„He is the righteous saviour, and he shall speak peace unto the heathen.“

„Du Tochter Zions freue dich sehr, und du Tochter Jerusalems, jauchzet! Siehe, dein König kommt zu dir.“

„Er ist ein Gerechter und ein Helfer; und er wird Friede lehren unter den Heiden.“

Madame Mara hatte bey dieser glänzenden und schweren Arie Gelegenheit, einen Theil ihrer bewundernswürdigen Kunst im Vortrage zu zeigen, und zwar in einem ganz verschiednen Lichte von allem dem, was sie bisher bey dieser Gedächtnißfeyer gesungen hatte. Ihr ganzer Vortrag und Gesang aber war so fest, angenehm und einsichtvoll, und für die Zuhörer so ergötzend, daß sie keinen einzigen Ton ohne Wirkung sang.

„He shall feed his flock like a shepherd“ — „Er wird seine Heerde weiden, wie ein Hirt“ — ist eine Arie in Händel's bester Manier des Siciliano, und ist von jeher bey den Sängern und Zuhörern sehr beliebt gewesen. Guadagni machte sie vornehmlich, nach Mrs. Cibber, sehr berühmt. Sie hat in der Bewegung eine Aehnlichkeit mit dem einwiegenden Pastoral am Schluß des achten Corellischen Concerts, fatto per la notte di natale, und that eine angenehme Wirkung, von Herrn Bartolini und Miß Cantelo gesungen.

---

Zweyter

# Zweyter Theil.

Der zweyte Theil dieſes höchſt vortrefflichen Oratorium's iſt ſo reich an mannichfaltigen Schönheiten der Kompoſition und der muſikaliſchen Wirkung, daß ich eins von meinen drey Zeichen faſt bey jedem Abſatze deſſelben angeſtrichen finde. Der Chor: „Behold the Lamb of God, that taketh away the ſins of the world“ — „Siehe, das iſt Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt;“ hat blos das Gepräge der Feyerlichkeit; aber die Arie: „He was deſpiſed and rejected of men“ — „Er war der allerverachteſte und unwertheſte,“ — hat auf mich allemal den Eindruck der höchſten Schönheit eines rührungsvollen Ausdrucks gemacht, mehr als irgend eine mir bekannte Engliſche Arie. — „Surely, he has borne our griefs,“ — „Fürwahr, er trug unſere Krankheit,“ — iſt ein herrliches Stück von gelehrtem Kontrapunkt und Modulation, und drückt die Worte ſehr glücklich aus. Die folgende Allabreveſuge zu den Worten: „and with his ſtripes we are healed“ — „und durch ſeine Wunden ſind wir geheilet“ — hat ein ſchönes Thema, und iſt mit einer Deutlichkeit und Regelmäßigkeit geſchrieben, die von den größten Chorkomponiſten des ſechszehnten Jahrhunderts nie übertroffen iſt. Man kann dieſe Fuge, die blos für die Singeſtimmen geſetzt iſt, und worin die Inſtrumente nichts weiter zu thun haben, als blos die Singeſtimmen zu verſtärken und zu verdoppeln, mit Stücken ähnlicher Art von Paleſtrina, Tallis und Bird vergleichen, welche ſie an Mannichfaltigkeit weit übertrifft.

Chor.

„All we, like ſheep, have gone aſtray; we have turned every one to his „own way.“

„Wir giengen alle in der Irre wie Schafe; ein jeglicher ſah auf ſeinen Weg.“

Die Lebhaftigkeit dieſes Chors, und die Schönheiten ſeiner Kompoſition ſind wieder von ganz anderer Art. Der Baß iſt coſtretto, und bewegt ſich beſtändig in Achtelnoten fort, indeß die Singeſtimmen und Violinen eine ſchwärmende flüchtige Art von hirtenmäßiger Wildheit ausdrücken, die ſich ſehr gut zu den Worten ſchickt: „And the Lord hath laid on him the iniquity of us all;“ — „Aber der Herr warf unſer aller Sünde auf ihn;“ Dieſer Satz iſt voll von Schmerz und Reue.

Die

Die Worte der bewundernswürdigen Fuge des Chors: „He trusted in God that he would deliver him; let him deliver him, if he delight in him!“ — „Er hat Gott vertraut, daß er ihn retten würde; er rette ihn nun, hat er Lust zu ihm!“ — enthalten triumphirenden Spott, und weissagen die Schmähworte der Juden bey der Kreuzigung unsers Erlösers. Sie waren sehr schwer auszudrücken. Händel aber machte sich den Vortheil der fugirten Nachahmung auf die meisterhafteste Art zu Nutze; und so thun sie itzt die Wirkung, nicht von Spott und Schmähungen eines Einzigen, sondern von dem Hohn und Unwillen einer verwirrten Menge *).

„Thy rebuke hath broken his heart; he is full of heaviness: he looked for „some to have pity on him, but there was no man, neither found he any to com- „fort him.“

„Die Schmach bricht ihm sein Herz, und kränkt ihn. Er sah umher, obs „Jemand jammerte; aber da war Niemand; und nach Tröstern; aber er fand keinen.“

Dieß ist ein begleitendes Recitativ von der rührenden Art, welches dem Gefühle des Komponisten nicht minder Ehre macht, als seiner musikalischen Gelehrsamkeit und kunstvollen Modulation. Der ganze trauervolle Charakter und Ausdruck desselben, und der folgenden Arie: „Behold and see, if there be any sorrow like unto his sorrow!“ — „Schaut her, und seht, ob irgend ein Schmerz sey, wie sein Schmerz!“ wurden in dem Vortrage des Herrn Norris sehr gut beybehalten.

Die glückliche Bauart der Westmünsterabtey zur Aufnahme und Aufbehaltung musikalischer Töne, die sich hier ohne Echo oder Wiederholung, merklich verstärken, zeigte sich bey dieser Musik nirgend deutlicher, als bey der Stimme der Miß Abrams, die zwar angenehm und sehr gut, aber wohl nicht fürs Theater, sondern mehr Voce di camera ist. Und doch wurde diese ihre Stimme bey den Worten: „But thou didst not leave his soul in hell; — „Doch, du ließest seine Seele nicht in der Hölle;“ — die sie mit vielem Geschmack und Ausdruck vortrug, weit hörbarer in jeder Gegend dieses so großen Gebäudes, als sie jemals in irgend einem Concertsaal in London gewesen ist.

Chor.

*) Händel war sich der Schönheit dieses Satzes so bewußt, daß er es sehr oft auf dem Flügel oder Klavier als eine Lektion spielte; und wenn man ihn zu einer Zeit, wo er sich nicht sonderlich aufgelegt fühlte, zum Spielen nöthigte, so fiel ihm gemeiniglich dieß Thema ein, worauf er denn eine freywillige Fuge aus dem Stegreif machte; und allemal wurde er dann dadurch zu den erhabensten Gedanken und herrlichsten Phantasien begeistert.

Digitized by Google

Chor.

„Lift up your heads, o ye gates, and be lift up, ye everlasting doors, „and the king of glory shall come in!“

„Machet die Thore weit, und die Thüren in der Welt hoch, daß der König „der Ehren einziehe!“

Halber Chor.

„Who is this King of glory?“

„Wer ist der König der Ehren?“

Halber Chor.

„The Lord strong and mighty, the Lord mighty in battle.“

„Der Herr stark und mächtig, der Herr mächtig im Streit.“

Halber Chor.

„Lift up your heads, o ye gates, and be lift up, ye everlasting doors, and „the King of glory shall come in!“

„Machet die Thore weit, und die Thüren in der Welt hoch, daß der König „der Ehren einziehe!“

Halber Chor.

„Who is this King of glory?“

„Wer ist derselbe König der Ehren?“

Halber, und dann ganzer Chor.

„The Lord of hosts; he is the King of glory.“

„Der Herr Zebaoth. Er ist der König der Ehren.“

Alle diese Worte sind herrlich ausgedrückt, und die contrastirten Wirkungen halber und ganzer Chöre waren nie auffallender, als in der heutigen Aufführung.

Chor.

„Let all the angels of God worship him.“

„Es sollen ihn alle Engel Gottes anbeten.“

Diese lebhafte Fuge, die dem Anscheine nach ein doppeltes Thema hat, ist vielleicht die künstlichste, die in neuern Zeiten verfertigt ist. Um seine Talente in aller Art von

Schwierigkeiten zu versuchen, aus deren Besiegung sich die gelehrtesten und mühsamsten Kanonisten und Fugisten des funfzehnten und sechszehnten Jahrhunderts eine Ehre machten, hat Händel diesen Chor in der bey den alten Theoretikern sogenannten prolatione minori gesetzt, in welcher die Replik auf ein gegebenes Thema zwar in ähnlichen Intervallen, aber mit Noten von verschiednem Gehalte gemacht wird; wenn man z. B. das Thema in halben Noten einführt, und es mit Viertelnoten beantwortet; oder umgekehrt *).

„The Lord gave the word; great was the company of the preachers."

„Der Herr giebt das Wort, mit großen Scharen Evangelisten."

Die Majestät und Würde der wenigen feyerlichen Töne, womit dieser Chor anfängt, ohne Instrumente, erhielt itzt eine große Verstärkung, da sie von einer so zahlreichen Menge von Baß- und Tenorstimmen im Unisono vorgetragen wurden; und der Kontrast der Empfindung, welcher in der Folge durch die Harmonie und Geschäftigkeit der verschiednen Stimmen veranlaßt wurde, that eine sehr auffallende Wirkung.

„How beautiful are the feet of them that preach the gospel of peace, and „bring glad tidings of good things!"

„Wie lieblich sind die Füße derer, die da Friede predigen, Gutes predigen, „Heil verkündigen!"

ist eine sehr gefällige Arie, alla Siciliana, die Herr Bartolini mit schöner Simplicität sang. Und die beyden folgenden Sätze: „their sound is gone out" — „Ihr Schall gieng aus, u. s. f." und: „Let us break their bonds asunder" — „Laßt uns zerreißen ihre Bande" beyde mit einem verschiednen Thema, sind treffliche Chöre in ganz verschiedner Schreibart und Taktbewegung, und wurden mit größter lebhaftigkeit und Genauigkeit ausgeführt. Aber ich eile, von dem Hallelujah zu reden, dem Triumph Händel's, der Gedächtnißfeyer, und der musikalischen Kunst.

Der Eingang ist klar, munter und kühn. Und die Worte: „For the Lord God omnipotent reigneth" — „Denn der allmächtige Gott hat das Reich eingenommen" im Canto Fermo von allen Stimmen im Unisono und in Oktaven gesungen,

*) Da nur Kenner der Musik die Schwierigkeit gehörig schätzen können, ein Thema zu finden, welches zur Begleitung seiner selbst in verstärkten und verminderten Noten dienen kann, so empfehle ich ihnen die Untersuchung dieses Satzes; und sie werden sehen, daß während der Zeit, da die eine Stimme das Thema in Viertein und Achtein vorträge, die andre es immer in Achtein und Sechszehntheilen wiederhole; eine vor etwa zweyhundert Jahren oft angestellte Uebung des Scharfsinns, mit wenigen langsamen Noten, oder einzelnen Stücken des Canto Fermo. Nie aber wurde sie vielleicht mit so völlig freyer Leichtigkeit angestellt, oder mit so wenigem Anschein von Zwang und Schwierigkeit.

Digitized by Google

ſungen, that eine ganz kirchenmäßige Wirkung. Es wird daraus hernach das Thema der Fuge, und die Grundlage des Hallelujah. Sodann folgt, als eine kurze Epiſode, im bloßen Kontrapunkt: „The kingdom of this world“ — „Das Reich dieſer Welt u ſ. f.“ welches leiſe anfieng, und feyerlich und rührend war. Aber das letzte und vornehmſte, vom Baß durchgeführte Thema: „And he ſhall reign for ever and ever!“ — „Und er wird regieren immer und ewiglich!“ iſt das angenehmſte und fruchtbarſte, das je erfunden wurde, ſeitdem man die Kunſt der Fuge ausgebildet hat. Es zeichnet ſich ſehr hervorſtechend aus, durch alle die Stimmen, Begleitungen, Gegenthemata und Erfindungen, womit es verz'ert iſt. Und endlich die Worte: „King of Kings and Lord of Lords“ — „König aller Könige, und Herr aller Herren,“ die immerfort auf einen einzigen Ton geſetzt ſind, der ſtandhaft Stich zu halten ſcheint, indeß ihn die übrigen Stimmen auf alle mögliche Art angreifen, ſind die glücklichſte und bewundernswürdigſte Verkettung von Harmonie, Melodie und großen Wirkungen.

Dante denkt ſich in ſeinem Paradieſe neun Kreiſe oder Chöre von Cherubim, Seraphim, Patriarchen, Propheten, Märtyrern, Heiligen, Engeln und Erzengeln, die unaufhörlich mit Hand und Mund den Ewigen, den er in den Mittelpunkt dieſer Kreiſe ſtellt, loben und verherrlichen. Er nahm dieſen Gedanken aus dem Te Deum, wo es heißt: „Tibi Cherubim et Seraphim inceſſabili voce proclamant, &c.“ Da nun das Orcheſter in der Weſtmünſterabtey in die Wolken zu ſteigen, und ſich mit den Heiligen und Märtyrern auf dem bemahlten Glaſe des weſtlichen Fenſters zu vereinigen ſchien, die völlig wie eine Fortſetzung des Orcheſters ausſahen; ſo konnte ich mich während der Aufführung des Hallelujah kaum der Vorſtellung erwehren, daß dieß ſo herrlich eingerichtete, angefüllte und beſchäftigte Orcheſter ein Stück oder Seament von einem dieſer himmliſchen Kreiſe ſey. Und vielleicht gewährete noch keine Geſellſchaft ſterblicher Tonkünſtler dem Auge einen ehrwürdigern Anblick, oder dem Ohr entzückendern und rührendern Wohllaut, als dieſes.

„So ſangen ſie; das Empyreum tönte von Hallelujah's.“ *)

*) „So ſung they, and the empyreum rung with Allelujahs.“

# Dritter Theil.

„I know that my Redeemer liveth, and that he will ſtand at the latter day „upon the earth: and though worms deſtroy this body, yet in my fleſh I ſhall „ſee God. — For now is Chriſt riſen from the dead, the firſt fruits of them „that ſleep.“

„Ich weiß, daß mein Erlöſer lebet, und er wird mich hernach aus der Er„den auferwecken; und wenn auch Würmer dieſen Leib zernagen, ſo werd' ich „doch in meinem Fleiſche Gott ſehn. — Denn nun iſt Chriſtus erſtanden von „den Todten, und ein Erſtling worden derer, die da ſchlafen.“

Man hat, meiner Meinung nach, ſehr übereilt behauptet, daß die Arien im Meſſias lange nicht ſo ſchön wären, als die meiſten Arien in den Händeliſchen Opern und andern Oratorien. Es würde gewiß ein leichtes ſeyn, acht oder zehn Arien von vorzüglicher Schönheit in dieſem Oratorium auszuzeichnen, unter welchen die: „Every Valley“ mit dem vorhergehenden Recitativ: Comfort ye my people“ — „He ſhall feed his flock“ — „He was deſpiſed“ — und dieſe: „I know that my Redeemer liveth“ ſo vortrefflich ſind, daß man wohl nicht leicht in irgend einer von ſeinen Opern, oder einem andern Oratorium von ihm, ihres gleichen finden wird. In der That, das allgemeine Entzücken, welches auf den Geſichtern dieſer ungewöhnlich zahlreichen und glänzenden Verſammlung von Zuhörern die ganze Zeit über ſichtbar war, da Madame Mara dieſe ſehr rührende Arie ſang, die den dritten Theil des Meſſias eröffnet, übertraf allen ſtillſchweigenden Ausdruck muſikaliſchen Vergnügens, den ich je vorher wahrgenommen hatte. Ihre Gewalt über die Empfindungen der Zuhörer ſchien eben ſo ſtark zu ſeyn, als die Zaubermacht der Miſtreß Siddons. Ich ſah kein Auge, dem nicht

— „ſanft eine ſtille Zähr' entfiel“ —

Und ob ich gleich ſchon ſo lange an Muſik gewöhnt bin, ſo fand ich doch mich nicht „aus ſtärkrer Erde geformt, als andre.“ — Am Schluß ihres Vortrags dieſer Arie ſchien die ganze Verſammlung in Beyfall auszubrechen, den nur der Ort, laut zu äußern, nicht wohl erlaubte. Wenn den Italienern eine Muſik in ihren Kirchen vorzüglich gefällt, ſo erklären ſie ihre innige Zufriedenheit dadurch, daß ſie huſten, ausſpeien, die Naſe

ſchneuzen,

Digitized by Google

schneuzen, oder mit den Füßen scharren; welches bey uns Zeichen der Verachtung seyn würden. Indeß sind diese hörbaren Zeichen doch leicht und verständlich, sobald man einmal darüber einverstanden ist.

Nach dieser mit Recht bewunderten Arie that der kurze Halbchor: „Since by man came death“ — „Wie durch einen Menschen der Tod kam,“ im einfachen Kontrapunkt, von dem ersten Diskant, Alt, Tenor und Baß, ohne Instrumente gesungen, eine sehr angenehme und feyerliche Wirkung, welche die Schönheit des folgenden Chors erhöhte: „By man came also the resurrection of the dead.“ — „So kam auch durch einen Menschen die Auferstehung der Todten.“ Und der Halbchor: „For as in Adam all die“ — „denn wie in Adam alle sterben,“ der auf eben die unbegleitete Art von drey der besten Sänger jeder von den vier Arten der Singestimme gesungen wurde, machte einen herrlichen Kontrast mit dem vollen Chor: „Even so in Christ shall all be made alive“ — „So werden sie in Christo alle lebendig gemacht.“

Die Wirkung des Kontrasts in diesen Sätzen, die wechselsweise ohne und mit Instrumenten gesungen wurden, war sehr angenehm und auffallend, und es wäre zu wünschen, daß man von einem so leichten Hülfsmittel öftern Gebrauch machen möchte.

Die so beliebte Baßarie: „The Trumpet shall sound“ — „Die Trompete wird erschallen,“ wurde von Herrn Tasca und Herrn Sarjant, der ihn überaus gut auf der Trompete begleitete, sehr schön ausgeführt. Es kommen indeß in der Trompetenstimme dieser Arie einige Gänge vor, die wegen der natürlichen Unvollkommenheit dieses Instrumentes allemal üble Wirkung thun. Zu Händel's Zeiten waren die Komponisten nicht so ekel, als itzt, wenn sie für die Trompete oder für das Horn setzten; denn itzt hat man es sich zur Regel gemacht, daß die Quarte und Septe eines Akkords auf diesen beyden Instrumenten, die von Natur so verstimmt sind, daß kein Spieler sie rein heraus bringen kann, niemals gebraucht werden dürfen, außer in kurz vorübergehenden Noten, die keinen Baß haben, der ihre falsche Intonation verrathen kann. Herrn Sarjant's Ton ist überaus angenehm und klar; so oft er aber auf G, der Quarte von D, aushalten mußte, sah man Mißvergnügen auf jedem Gesichte, welches mir ungemein leid that, weil ich wußte, wie unvermeidlich solch eine Wirkung wegen solch einer Ursache war *).



*) In dem Hallelujah (S. 150 der gestochenen Partitur) wird die Quarte G zwey ganze Takte hindurch ausgehalten. In dem Dettinger Te Deum, S. 30, und in vielen andern Stellen,

Der Chor: „But thanks be to God“ — „Aber Dank sey Gott“ und die Arie: „If God is for us“ — „Ist Gott für uns“ von Miß Cantelo gesungen, wurden sehr gut ausgeführt, und thaten eine sehr gefällige Wirkung.

„Worthy is the Lamb that was slain, and has redeemed us to God by his „blood, to receive power, and riches, and wisdom, and strength, and honour, „and glory, and blessing.“

„Blessing and honour, glory and power, be unto Him, that sitteth upon „the throne, and unto the Lamb, for ever and ever! Amen.“

„Das Lamm, das erwürgt ist, und uns Gott erkauft hat mit seinem Blut, ist „würdig zu nehmen Kraft, und Reichthum, und Weisheit, und Stärke, und Ehre, „und Preis, und Lob.“

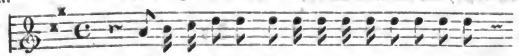
„Lob und Ehre, Preis und Gewalt, sey dem, der auf dem Stuhl sitzt, und „dem Lamme, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.“

Es ist schwer zu sagen, welcher von diesen drey Schlußchören der beste ist, oder die größte Wirkung that; weil sie diesmal alle mit ausnehmender Stärke und Genauigkeit ausgeführt wurden. Wenn aber gleich diese drey herrlichen Sätze alle aus einerley Ton gehn, und einerley Zeitmaaß haben, so sind doch ihre Charaktere sehr verschieden. Der erste, „Worthy is the Lamb“ in feyerlichem, einfachen Kontrapunkt, und von eben so einfacher Modulation, ist langsam, mit abwechselnden Sätzen einer schnellen Bewegung, wozu die Begleitung der Violinen sehr sinnreich und gefällig, und von den Singestimmen ganz verschieden ist.

Der zweyte Chor, „Blessing and honour,“ *) hat ein auchgezeichnetes, lebhaftes und angenehmes Fugenthema, in der Schreibart des Canto Fermo, welches der Tenor

len, entstallt diese falsche Konsonanz, oder dieß falsche Intervall, die Schönheit der Harmonie, und fast auch die Schönheit jedes Angesichts unter den Zuhörern. Es ist sehr zu wünschen, daß dieß herrliche und glänzende Instrument seine Fehler durch irgend eine ähnliche mechanische Erfindung, wie die bey der Flöte durch Oktaven ist, verlieren möchte.

*) Die anscheinende Zusammenziehung der Worte in der Notenbezeichnung dieser Stelle fällt etwas barbarisch ins Auge, indem Händel fünf Sylben nur drey Noten gegeben hat, obgleich das Zeitmaaß (Larghetto) so langsam ist, daß bey dem Singen dieser Worte keine Elision nöthig zu seyn scheint. Z. B.

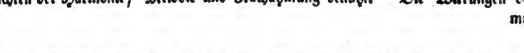



Der

Tenor und Baß im Unisono durchführen; hernach wird es ganz vom Diskant eine Oktave höher, ohne Begleitung wiederholt. Die Worte: „that sitteth upon the throne“ werden vom Tenor beantwortet. Hierauf leitet der Alt das erste Thema wieder ein, und ihm folgt der Baß. Wenn alle Stimmen das ganze, ziemlich lange Thema gesungen haben, so werden einzelne Stücke daraus als Nachahmungen von einander angebracht. Und nachdem die Fuge durch alle verwandte Töne gut durchgearbeitet ist, indeß die Violinen lauter Sechszehntheile spielen, werden die wichtigen Worte: „bleſſing, honour, glory,“ noch besonders und sehr zweckmäßig, von allen den Singestimmen zusammen im einfachen Kontrapunkt ausgesprochen, mit einer Viertelpause, oder einem musikalischen Komma, zwischen jedem derselben. Sodann schließt sich dieser herrliche Chor, mit einem Feuer, einer Lebhaftigkeit und Kunstfülle, die Händel'n eigenthümlich war, mit Wiederholungen der Worte: „for ever and ever“ in vollem Glanze voller Harmonie und lebhafter Bewegung.

Und am Ende, wenn die, welche den Meſſias zum erstenmale hören, das ganze Stück völlig und glorreich geendigt glauben, wird ein Finale von den Bäſſen in einer Fuge auf ein sehr edles Thema zu dem Hebräiſchen Schlußworte der Andacht, Amen, eingeleitet. In der Ausführung dieſes Satzes wird das Thema getheilt, wieder abgetheilt, umgewandt, mit Gegenthematen bereichert, und zu manchen ſinnreichen und verſteckten Abſichten der Harmonie, Melodie und Nachahmung benutzt. Die Wirkungen davon müſſen

Bey der wenigen Uebung, die Händel noch im Jahr 1741 im Komponiren englischer Texte hatte, glaubte er, die Geſchwindigkeit, womit die Sprache im gemeinen Leben geredet wird, müſſe auch beym Leſen und Singen erhabner Proſe oder der Poeſie beybehalten werden, und ſetzte daher die Worte dieſes Chors ſo:




und dieſe Notenbezeichnung hat man treulich in allen Abſchriften und Ausgaben dieſes Oratorium ſeitdem beybehalten.

Dieſen kleinen Fehler würde ich hier gewiß nicht auszeichnen, wenn ich nicht eine Rechtfertigung und Abhelfung deſſelben zugleich anzuführen zur Abſicht gehabt hätte. In künftigen Abdrücken und Abſchriften eines ſo klaſſiſchen Werks wäre doch wohl die Verbeſſerung dieſer und andrer kleinen Unrichtigkeiten zu empfehlen, damit nicht bloße Werkkritiker, die dergleichen unbedeutende Fehler zu hoch in Anſchlag bringen, ſich Mühe geben könnten, den Ruhm des Verfaſſers und ſeiner Arbeit zu verkleinern. Und in der That, ſo geringfügig und unwichtig auch Muſikliebhabern ſolche Achtloſigkeiten vorkommen mögen, ſo ſcheinen ſie doch bloßen Grammatikern und Philologen unverzeihlich zu ſeyn.

Digitized by Google

müssen zwar einem Jeden auffallend und unterhaltend seyn; nur diejenigen aber sind im Stande, das ganze Verdienst des in diesem Chor enthaltenen Gewebes zu fassen, die Harmonie oder Kontrapunkt studirt haben, und Plan, Anordnung, Erfindung, und alle die sinnreichen Labyrinthe und Verflechtungen ausgearbeiteter Kompositionen zu beurtheilen fähig sind. Hier ließ Händel, von den Worten nicht zurückgehalten, seinem Genie ungehemmten Lauf, frey von allen Fesseln, außer denen, die ihm seine Kunst anlegte. Eine Instrumentalfuge könnte nicht freyer und ungebundener seyn, als diese, auf einem offnen Vokal, und eine Sylbe, die sich mit dem leichten Zusammenstoß der Zunge und der Zähne endigt, den der fließende Buchstab n erfordert. Man spielt in den italienischen Kirchen oft Symphonien von feyerlicher Art, ohne Gesang, während der messa bassa, oder stummen Messe. Und Läufe auf einzelne Worte und Sylben, die man für Neuerungen und neumodisches Spielwerk zu halten pflegt, sind im Grunde schon uralt in der Kirche, und man kann sich auf eine Stelle beym heiligen Augustin *) berufen, wenn man ihren Gebrauch als statthaft vertheidigen will.

*) „Wenn wir keine der Gottheit würdige Worte „zu finden wissen, sagt Augustin, so thun wir „wohl daran, ihn mit undeutlichen Tönen der „Freude und des Danks zu verehren. Denn wem „sind wir anders solche Töne des höchsten Entzückens schuldig, als dem höchsten Wesen? Und „wie können wir seine unaussprechliche Gnade verherrlichen, da wir eben so unfähig sind, ihn „schweigend anzubeten, und irgend eine andre Art „von Ausdruck für unser Entzücken finden können, „als unartikulirte Töne" — S. des Verf. *History of Music*, Vol. II, p. 172.

# Händel's
# Gedächtnißfeyer.

---

Vierte Aufführung
in der Westmünsterabtey.
den 3ten Jun., 1784.

---

Auf Befehl Seiner Majestät.



Digitized by Google

# Verzeichniß

## der für dieſe vierte Aufführung gewählten Stücke.

### Erſter Theil.

Ouvertüre zur Eſther.
Das Dettinger Te Deum.

### Zweyter Theil.

Ouvertüre zum Tamerlan; und Todtenmarſch im Saul.
Stücke aus der Begräbnißmotette:

When the ear heard him.
He delivered the poor that cried.
His body is buried in peace.

Gloria Patri, aus dem Jubilate.

### Dritter Theil.

Arie und Chor aus der Eſther.
Erſtes großes Concert.
Chor aus dem Saul.
Viertes Hoboenconcert.
Motette: „Singt dem Herrn alle Welt!“
Chor aus Iſrael in Aegypten.
Krönungsmotette.

---

Einlei-

# Einleitung.

Die drey bisherigen musikalischen Aufführungen hatten den größten Beyfall aller Anwesenden erhalten; man sprach überall von ihnen; man lobte sie überall; und dieß veranlaßte bey allen Liebhabern der Musik und glänzender Schauspiele, die nicht zugegen gewesen waren, den sehnlichen Wunsch, von einer so denkwürdigen Sache aus eigner sinnlicher Ueberzeugung urtheilen und reden zu können. Aber auch die, welche diese Aufführungen schon gehört hatten, wünschten eben so sehnlich, daß sie wiederholt werden möchten. Zum Glück für alle trafen die Wünsche Ihrer Majestäten mit den Wünschen ihrer Unterthanen überein; und da das Gerüste noch stand, und die Gesellschaft der Musiker sich noch nicht zerstreut hatte, so veranstaltete man noch zwey Anlässe mehr, Händel's wundervolle Größe zu zeigen, und die Wünsche des Publikums zu befriedigen.

Am Montage, den letzten May, wurden diese beyden auf königlichen Befehl zu haltenden Concerte auf ähnliche Art, wie die drey ersten, in den öffentlichen Zeitungen angekündigt *), und auf den 3ten und 5ten Junius angesetzt.

Erfahrung war auch hier die beste Lehrmeisterinn gewesen. Jede kleine Verlegenheit, jedes unerwartete Hinderniß, welche denen, die vor die Abtey kamen, oder hinein wollten, die geringste Beschwerde oder Ungemächlichkeit verursacht hatten, waren itzt durch die weise getroffenen Maaßregeln der Direktoren und ihrer Gehülfen so völlig aus dem Wege geräumt, daß vielleicht noch niemals eine so zahlreiche Gesellschaft mit solcher Leichtigkeit zusammen gekommen ist.

Obgleich die an dem ersten Tage der Gedächtnißfeyer in der Abtey aufgeführten Stücke so herrlich ausgeführt wurden, und allgemeinen Beyfall erhielten; so waren doch, auf besondres Verlangen Sr. Majestät, einige Aenderungen und Zusätze zu machen; und man setzte daher auf den Mittwoch eine öffentliche Probe an, bey welcher an die achthundert Personen zugegen waren, die eine halbe Guinee für den Einlaß bezahlten, und dadurch die zu mildthätigen Absichten bestimmte Einnahme beträchtlich vermehrten.

Die Ordnung, in welcher dießmal die Stücke aufgeführt wurden, war folgende:

*) Im Original sind auch hier diese Ankündigungen der Länge nach eingerückt. E.

# Erſter Theil.

## Ouvertüre zur Eſther. 1722.
## Das Dettinger Te Deum. 1743.

Von dieſer vortrefflichen Kompoſition brauche ich nichts weiter zu ſagen, als was ich in der Nachricht von dem erſten der vorigen drey Concerte ſchon davon geſagt habe; außer, daß die Genauigkeit der Ausführung und die Größe der Wirkung dießmal noch wärmeres Lob verdiente.

# Zweyter Theil.

## Ouvertüre zum Tamerlan.

Verfertigt im Jahr 1724.

## Mit dem Todtenmarſch im Saul. 1740.

„When the ear heard him," &c;
„Welches Ohr ihn hörte," u. ſ. f.
„He delivered the poor that cried" &c.
„Er errettete den Armen, der da ſchrie" u. ſ. f.
„His body is buried in peace" &c.
„Er iſt im Frieden begraben" u. ſ. f.
„Gloria Patri, aus dem Jubilate, 1713.

Begräbnißmotette.
Verfertigt 1737.

Die einzige Veränderung, die mit dieſem Theile der heutigen Aufführung gemacht wurde, beſtand darin, daß man die beyden erſten Sätze der Ouvertüre zum Tamerlan, anſtatt des erſten Satzes der Ouvertüre zum Saul, ſpielte, welches ſehr zweckmäßig war, und eine herrliche Wirkung that. Der Anfang der Ouvertüre zum Tamerlan iſt ſchon an ſich ungemein majeſtätiſch, und die nachdruckvolle Art, womit alle Stimmen dießmal

mal verſtärkt waren, vermehrte ſeine Würde und Wichtigkeit. Die Fuge, welche ein ausgezeichnetes, lebhaftes und muntres Thema hat, iſt ſo regelmäßig und ſinnreich bearbeitet, daß man dieß Thema beſtändig in einer oder der andern Stimme hört. Denn ſelbſt da, wo die Hoboen ſich ſelbſt überlaſſen bleiben, entſtehen die ihnen zugetheilten Sologänge entweder aus dem Thema des Stücks, oder aus deſſen Umkehrung. Sie war in der Ausführung ſehr gedrungen; wurde zweymal mit aller Genauigkeit weniger ausgeſuchter Virtuoſen geſpielt; und da ſie aus einem Molltone gieng, und eine ſehr lebhafte Taktbewegung hatte, ſo trug ſie ſehr viel dazu bey, ſowohl die angenehme Fülle der Harmonie deſto mehr ins Licht zu ſetzen, als der feyerlichen und langſamen Bewegung des darauf folgenden Todtenmarſches deſto mehr Würde zu ertheilen.

---

# Dritter Theil.

## Arie und Chor aus der Eſther.

Verfertigt im Jahr 1720. *)

### Arie.

Jehovah crown'd with glory bright,
Surrounded with eternal light,
Whoſe miniſters are flames of fire,
Ariſe, and execute thine ire! **)

O Gott! bekrönt mit Herrlichkeit!
Mit ewig hellem Glanz umgeben!
Deß Diener Feuerflammen ſind!
Erwach', und zeige deinen Eifer!



*) Obgleich dieß Oratorium ſchon im Jahr 1720, für den Herzog von Chandos, zu Cannons, geſchrieben war, ſo wurde es doch erſt im May, 1732, öffentlich, zehn Abende hinter einander, aufgeführt.

**) Dieſe Arie iſt mehr als bloße Nachahmung folgender Verſe in dem letzten Chor des zweyten Akts von Racine's Eſther:

O Dieu, que la gloire couronne,
Dieu, que la lumiere environne,
Qui voles ſur l'aile des vents, —
Donne a ton nom la victoire!

Digitized by Google

### Chor.

He comes, he comes, to end our woes,
And pour his vengeance on our foes.
Earth trembles, lofty mountains nod;
Iacob arise to meet thy God!
He comes, etc. *)

Er kommt, er kommt, und endet unser Leid,
Und schüttet seinen Zorn auf unsre Feinde.
Die Erde bebt, der Berge Gipfel wanken;
Auf, Israel, begegne deinem Gott!
Er kommt, u. s. f.

Die Anrufung der Gottheit in der Arie sowohl, als ihre Ankündigung in dem folgenden Chor, sind in einer so ganz eignen erhabnen Schreibart gesetzt, daß man sie nicht ohne etwas mehr als gewöhnlicher Anerkennung ihrer Vortrefflichkeit übergehen darf.

Die Eröffnung dieser Scene in dem ersten geistlichen Drama, welches Händel in Musik setzte, verräth überall ein großes und erhabnes Genie. Er war itzt sechs und dreyßig Jahr alt, hatte für die größten Virtuosen jeder Art in Europa geschrieben, und sein Geschmack war nun reif und gebildet genug, ohne daß dadurch sein Feuer und sein Enthusiasmus das mindeste verloren hatte. Und dieser Chor scheint wegen noch ganz andrer Vorzüge Bewundrung zu verdienen, als die meisten Chöre seiner Oratorien, die wir wegen der darin herrschenden Kenntniß, Erfindung, Kunst der Fuge, oder Fülle der Harmonie bewundern; denn der gegenwärtige Chor hat alles Feuer, und alle Lebhaftigkeit einer wahrhaftig dramatischen Komposition. Und die beständige Betriebsamkeit der Instrumente kommt dem Ausdrucke der Worte aufs herrlichste zu Hülfe.

Die Begleitungen sind wirklich so voll und so vollständig, daß sie früher als die Stimmen geschrieben zu seyn scheinen, die größtentheils im bloßen Kontrapunkt gesetzt sind, und eine so einfache Grundharmonie enthalten, daß ein Klavierspieler sie mit der rechten Hand in Akkorden greifen, und den Baß dazu spielen könnte. Es ist weder Fuge noch Nachahmung in diesem Chor angebracht, außer in einigen wenigen Takten bey den Worten: „to end our woes — And pour his vengeance on our foes.“ — Die dritte Zeile

*) Arme toi, viens nous defendre,
Descends tel qu'autrefois la mer te vit descendre!
Que les mechans apprennent aujourd' hui
A craindre ta colere!

Ich habe nie gewiß erfahren können, wer die englischen Verse zu diesem Oratorium geschrieben hat. Nach dem Zeugnisse des Verfassers der *Bibliotheque Britannique* T. XV, 1740, hielt man Pope und Arbuthnot für Verfasser desselben. Wer es aber auch geschrieben haben mag, so findet sich unstreitig in vielen Versen wahre Poesie.

Digitized by Google

Zeile aber: „Earth trembles“ &c. ist von einem erhabnen Ausdruck und Effekt, der, da es das erstemal war, daß ich diese Komposition aufführen hörte, mit außerordentlicher Kraft auf mich wirkte.

Da vielleicht einige von meinen Lesern einige Umstände zu wissen wünschen, welche die Geschichte dieses allerersten Oratorium's betreffen, von denen ich schon einige in Händel's Lebensbeschreibung angeführt habe; so haben mir Dr. Randal, Professor der Musik zu Cambridge, und Herr Barrow, der gleichfalls an der ersten Vorstellung desselben mit Theil hatte, folgende Nachrichten davon mitgetheilt.

Bey der ersten dramatischen Vorstellung der Esther, in dem Hause des Herrn Bernard Gates, Lehrers der Kinder von der königlichen Kapelle, im Jahr 1731, waren die Rollen auf folgende Art vertheilt:

| | |
|---|---|
| Esther | Herr John (itzt Dr.) Randal. |
| Ahasverus, und erster Israelit | = James Butler. |
| Haman | = John Moore. |
| Mardochai, und junger Israelit | = John Brown. |
| Israelitischer Priester | = John Beard. |
| Harbonah | = Price Clevely. |
| Persischer Kriegsmann, und zweyter Israelit | = James Allen. |
| Israeliten und Hofleute | = Samuel (hernach Dr.) Howard. |
| | = Thomas Barrow. |
| | = Robert Denham. |

Bald hernach wurde dieß Oratorium von eben den Kindern in der Krone und dem Anker zweymal aufgeführt, auf Verlangen Huggins's Esq. eines Mitgliedes dieser Gesellschaft und Uebersetzers des im Jahr 1757 gedruckten Ariosto, der die Kleider dazu hergab. Händel selbst war bey einer dieser Vorstellungen gegenwärtig, und da er der königlichen Prinzessinn, seiner Schülerinn, davon gesagt hatte, wünschten Ihre Hoheit es in dem Opernhause auf dem Haymarket von eben den jungen Schauspielern vorgestellt zu sehen. Dr. Gibson aber, damaliger Bischof von London, wollte keine Erlaubniß dazu geben, es auf die Bühne zu bringen, selbst nicht mit dem Buche in den Händen der Kinder. Händel brachte es aber doch im folgenden Jahr auf diese Schaubühne, mit Zusätzen zu der Poesie, von Humphreys; aber ohne Theaterspiel, auf eben die Art, wie man seitdem allemal die Oratorien aufgeführt hat. Das von den Kindern vorgestellte Drama bestand nur aus zwey Akten, und fieng mit dem Recitativ, 'Tis greater far, &c. an, so, wie es ursprünglich für den Herzog von Chandos gesetzt war.

Die ersten Oratorien, die zu Anfange des vorigen Jahrhunderts in Italien aufgeführt wurden, waren geistliche Schauspiele, oder theatralische Vorstellungen; und Esther

und

Digitized by Google

und Athalie wurden auf dieſe Art in dem Kloſter von St. Cyr, in Frankreich aufgeführt. Es ſcheint an unſerm Hofe ein uralter Gebrauch geweſen zu ſeyn, die Kapellknaben zu dramatiſchen Vorſtellungen unter Anführung des Aufſehers der Luſtbarkeiten (maſter of the revels) zu brauchen. Und aus dem Haushaltsbuche der Grafen von Northumberland ſieht man, daß man anfänglich eben dieſen Gebrauch von den Singſchülern ihrer Hauskapelle machte. Auch findet ſichs, daß die meiſten Maſqueraden (masks) von Ben Jonſon, die für die Königinn Eliſabeth und König Jakob den Erſten geſchrieben wurden, von den königlichen Kapellknaben aufgeführt ſind; und unter ſeinen Epigrammen iſt eine Grabſchrift auf S. P. einen Chorknaben der Königinn Eliſabeth, deſſen Talente zum vorſtellen, mehr als die zum Singen, geprieſen werden *).

## Erſtes großes Concert.

Wenn das Beywort groß, womit man gewöhnlich ein vielſtimmiges Concert, für ein großes Orcheſter, bezeichnet, hier Erhabenheit und Würde hätte andeuten ſollen; ſo wäre es mit der äußerſten Schicklichkeit gebraucht. Denn ich erinnere mich keines Stücks dieſer

*) »Weep with me all you that read
This little ſtory:
And know, for whom a tear you ſhed,
Death's ſelf is ſorry.«
'Twas a child that ſo did thrive
In grace and feature,
As heav'n and nature ſeem'd to ſtrive
Which own'd the creature.
Yeares he number'd ſcarce thirteen
When *Fates* turn'd cruel,
Yet three fill'd zodiacks had he been
The ſtages jewel;
And did act, what now we moane
Old men ſo duely
As ſooth the *Parcae* thought him one,
He play'd ſo truely.
So by error to his fate
They all conſented;
But viewing him ſince, alas too late,
They have repented;
And have ſought to give new birth
In bathes to ſteep him;
But, being ſo much too good for earth,
Heav'n vows to keep him.

Weint mit mir, die ihr ſie höret,
Die Klagegeſchichte;
Und wißt, für ihn, um den ihr weint,
Traurt ſelbſt der Tod mit.
Es war ein Kind, ſo anmuthvoll
An Geiſt und Zügen,
Daß Himmel und Natur, wem er
Gehörte, ſtritten.
Kaum dreyzehn Jahre zählt' er erſt,
Denn Raub der Parzen,
Und war nun ſeit drey Jahren ſchon,
Der Bühne Kleinod;
Und ſpielte, nun zum Gram für uns!
So wahr den Alten,
Daß wirklich ihn für einen Greis
Die Parzen hielten.
Von dieſem Wahn getäuſcht, erſahn
Sie ihn zum Sterben;
Itzt ſehn ſie ihn; und ach! zu ſpät
Reut ſie des Irrthums:
Gern gäben ſie durch Zauberfluth
Ihm Leben wieder;
Doch ihn, für dieſe Welt zu gut,
Behält der Himmel.

*Ben Jonſon's* Works, Fol Edit. p. 38.

dieſer Art, das edler und erhabener wäre; oder worin der Diskant und Baß der Tuti, oder der ſämmtlichen Stimmen, einen ſo verſchiednen und ausgezeichneten Charakter hätten; beyde dreiſt, und nicht nur unter einander, ſondern auch mit den Soloſätzen im Kontraſt, die gefällig und ſingbar ſind. Auch ſah ich nie ſo viel in ſo kurzer Zeit abgethan. Dieſer erſte Satz beſteht nur aus vier und dreyßig Takten; und doch ſcheint darin alles geſagt zu ſeyn; und wenn er gleich ſtolz und übermüthig anfängt, ſo zerſchmilzt er doch zuletzt wieder in ſanften Ausdruck, und ſcheint da, wo er in den Mollton übergeht, Mattigkeit und Hinſterben auszudrücken.

Das Thema des folgenden Satzes iſt munter und angenehm. Und, wenn die erſte Violine eine Menge wiederholte Noten hat, wozu der Baß die Terzen ſpielt; ſo macht die zweyte Violine ſie durch das Scharfe und Schneidende der Quinten, die zu Sexten aufſteigen, und als Appoggiaturen, oder Geſchmacksnoten gebraucht ſind, intereſſant. In dem Adagio führen die beyden Oberſtimmen eine Melodie aus, die in der damaligen Schreibart der Singeduette geſetzt iſt, und zwar keine regelmäßige Fuge, aber doch eine Menge fugirter Nachahmungen enthält; und der Baß unterſtützt auf eine völlig Händeliſche, dreiſte, gelehrte und ſinnreiche Art das Thema der beyden erſten Takte, bald ſchlechthin, bald umgekehrt, mit großer Klarheit, Deutlichkeit und Stärke. Die Fuge hat ein leichtes, gefälliges Thema, und iſt vom Anfang bis zu Ende ſehr getreu beybehalten und durchgeführt, ohne fremde Einſchaltungen und Gänge, und in einer der Grundnote und ihrer Quinte beſtändig treuen Modulation. Nur der, welcher das Verdienſt und die Schwierigkeit dieſer Setzart kennt, wird den Reichthum und die große Vorzüglichkeit unſers Komponiſten, ſo oft er eine Fuge bearbeitet, gehörig zu ſchätzen wiſſen. Das letzte Allegro, im geſchwinden Menuettempo, enthält viele angenehme und gefällige Stellen, beſonders in den Soloſätzen. Ich habe dieß Concert oft im Vauxhall, in Ranelagh, und an andern Orten, bald nach ſeiner Verfertigung durch ein damals für zahlreich gehaltenes Orcheſter ſehr gut aufführen hören; allein die Stärke, Würde und Eindringlichkeit, welche jede Stelle und jede Verbindung durch dieſes in ſeiner Art einzige Orcheſter erhielt, erneute und übertraf alles das Vergnügen, was es mir je vorher verſchaffte.

## Chor im Saul.

Verfertigt im Jahr 1740.

Gird on thy ſword, thou man of might,
Purſue thy wonted fame;
Go on, be proſperous in fight,
Retrieve the Hebrew name.
Thy ſtrong right hand, with terror arm'd,
Shall thy obdurate foes diſmay,
While others, by thy virtue charm'd,
Shall croud to own thy righteous ſway.

Gürt an dein Schwert, du Mann der Kraft,
Ficht voll gewohnten Muths;
Zeuch hin, sey siegreich in der Schlacht,
Und rette Jakobs Ruhm!
Dein starker Arm, den Schrecken rüstet,
Verscheucht empörter Feinde Drohn;
Bewundert drängt sich eine Menge
Herbey, und jauchzet deiner Macht.

Dieser Chor ist ungemein feurig und lebhaft; und wie er, dem Sinn der Worte nach, bestimmt ist, einen Helden zum Kampfe zu wecken und anzufeuern; so schien er, in der Ausführung durch ein so zahlreiches Orchester, das laute, dringende Anliegen eines ganzen Volks auszudrücken. Die Stelle: „retrieve the Hebrew name!“ in der Mitte dieses Chors, machte einen herrlichen Kontrast mit der kunstvollen und absichtlichen Verwirrung des Anfangs; und die ungekünstelte Einfachheit, womit die beyden letzten Zeilen, in einer Art von Canto Fermo, mit ungefähr sechszig Tenorstimmen, im Unisono, vorgetragen wurden, that eine Wirkung, an die unsre Ohren gar nicht gewöhnt sind. Die nachdrückliche Art, mit welcher dieß Thema, einzeln, von den andern Stimmen vorgetragen wurde, und das Sinnreiche der Begleitung, und die vereinte Kraft des ganzen Orchesters, durchgehends von den Posaunen verstärkt, wo alle Stimmen und alle Instrumente in Arbeit waren, muß in der That nicht blos die unerfahrnen Liebhaber der Musik, sondern selbst die gelehrtesten und erfahrensten Tonkünstler, die hier zugegen waren, in Erstaunen gesetzt haben.

## Viertes Hoboenconcert.*)

Alle die sechs vortrefflichen Concerte, von welchen dieß eins ist, machten mir in meiner Jugend so viel Vergnügen, daß ich mich itzt, da ich sie in vielen Jahren nicht gehört hatte, nicht wenig freute, zwey davon in dem Verzeichnisse der zur Gedächtnißfeyer gewählten Stücke zu finden; und noch mehr, da ich sie wirklich hörte, und nun fand, daß sie mir noch immer so lieb, als jemals, waren. Versichern, daß sie noch nie so gut, selbst nicht unter der Anführung ihres Verfassers gespielt wurden, wäre noch nicht viel gesagt, da ihm nie ein so zahlreiches und so wohl geordnetes Orchester zu Gebote stand. Eine gute Aufführung vermag selbst einer gewöhnlichen Musik, Gewicht und Interesse zu verschaffen; aber Kom-

*) Während der Operndirektion der Königlichen Akademie fand man am Schluß der Schauspielzeit die Einnahme reichlicher, als gewöhnlich, und opferte daher einen Abend zum Vortheil des Orchesters auf. Und da man ein Concert zu dieser Absicht am zuträglichsten glaubte, so übernahm Dr. Arbuthnot die Direktion davon, und Händel verfertigte eine eigne Ouverture dazu. Diese war dieß vierte Hoboenconcert, welches jener Bestimmung wegen den Namen einer Orchester-Ouverture erhielt.

Kompoſitionen, die ſo vortrefflich an ſich ſelbſt ſchon ſind, wie dieſe, ſo reich an Harmonie, Melodie und Kunſt, müſſen dadurch noch mehr erhöht und veredelt werden. Der Anfang dieſes vierten Hoboenconcerts iſt voll, kühn und belebt, in der Schreibart einer Ouvertüre. Der zweyte Satz hat ein überaus fließendes Fugenthema, und iſt durch eingemiſchte mannichfaltige Gänge noch mehr abgeändert und belebt. Der dritte Satz hat eine ſehr gefällige und ſangbare Melodie, im Menuettempo, alla caccia; ſo ganz im Styl des Waldhorns, daß er nur dieß Inſtrument zu fodern ſcheint. Der vierte Satz iſt eine kurze Fuge, im Mollton, mit Solosätzen für die beyden Violinen. Das Finale iſt eine ſehr gefällige Menuet, mit einem Solosatze für das Baſſon. Der ehemalige berühmte Fagotiſpieler, Miller, pflegte ſich durch ſeinen Ton, und ſeine Manier, dieß Stück zu ſpielen, in öffentlichen Concerten viel Beyfall zu erwerben. Jzt wurde es mit vier und zwanzig Fagotten geſpielt, deren einſtimmige Wirkung in der That wundervoll war. Die Violoncelle mußten blos eine Nebenſtimme darin ſpielen, welches gleichfalls die beſte Wirkung that.

Und hier fodert es unumgängliche Gerechtigkeit und Wahrheitsliebe, zu bemerken, daß Herr Fiſher die Solosätze dieſes Concerts für die Hoboe mit einem Geſchmack und Ausdruck ſpielte, der alle ſeine Zuhörer überzeugen mußte, daß ſein großes Talent nicht blos auf den Vortrag ſeiner eignen ſehr originalen und ſinnreichen Arbeiten eingeſchränkt iſt. Es ſcheint wirklich mit unter die Wunder dieſer Gedächtnißfeyer zu gehören, daß der liebliche und angenehme Ton ſeines einzigen Inſtruments das ſo große Gebäude vollkommen füllte, in welchem dieß treffliche Concert geſpielt wurde.

Jch habe mich bey demſelben deſto länger verweilt, weil es eins von den meiſterhafteſten und gefälligſten Händeliſchen Inſtrumentalſtücken iſt. Es war bey ſeinen lebzeiten gewöhnlich, ſeine Kompoſitionen für die Violine für weit unbeträchtlicher zu halten, als die von Corelli und Geminiani; aber, meiner Meynung nach, ſehr mit Unrecht. Wenn dieſe beyden großen Meiſter das Griffbrett und das Genie ihres Inſtruments beſſer kannten, als Händel; ſo muß man doch auch dagegen einräumen, daß er unendlich mehr Feuer und Erfindung hatte, als einer von ihnen. Corelli war von Natur gefällig, ſymmetriſch und gefeilt; aber auch furchtſam. Geminiani war dreiſter, erfindriſcher und rhapſodiſcher; aber auch oft fehlerhaft im Rhythmus und in der Melodie. Seine Muſik hat wirklich ſo wenig Phraſeologie, daß ein angehender Tonkünſtler, der eine Mittelſtimme ſpielt, ſo bald er einmal heraus iſt, nie wieder hinein kommen kann. Dagegen iſt Corelli's Melodie ſo abgemeſſen, daß die Anzahl der Takte, gleich Verſüſſen, immer gleich und zuſammentreffend iſt; ſo, daß ein unerfahrner Spieler, der nur etwas Gehör beſitzt, wenn er heraus gekommen iſt, ohne viele Mühe ſich wieder zurechte finden kann.

Dieſe drey vortrefflichen Tonſetzer, die das Ohr der Engländer ſo lange ergötzt haben, unterſcheiden ſich unſtreitig durch ganz eigenthümlichen Styl und Charakter ihrer Kompoſi-

tionen, die einander durchaus unähnlich ſind. Ohne Zweifel würden ſie alle durch den Vortrag eines ſolchen Orcheſters, wie dieſes war, ungemein gewinnen; aber Händel doch ganz vorzüglich; weil die kühnen Ideen, die Maſſen der Harmonie, der Kontraſt, und der nie erſchöpfte Reichthum an Erfindung, wovon ſeine Werke ſo voll ſind, eine ſtärkere Arbeit und Thätigkeit erfordern, um ſich gehörig zu zeigen und zu entwickeln, als die ſanften Melodien eines Corelli, oder die wildern Ergießungen eines Geminiani.

Händel hat ſein Spiel mit dem Orcheſter, und bringt es auf unzählige unerwartete Gänge, von denen Corelli und Geminiani nie den geringſten Begriff, nie das mindeſte Bedürfniß hatte. Unſtreitig erwarb er ſich dadurch, daß er ſo lange für die Stimme und für die Oper ſchrieb, mehr Erfahrung und Kenntniß muſikaliſcher Wirkungen, als einer von dieſen beyden trefflichen Violinſpielern; ſo, daß auch ſelbſt, bey gleichem Genie, dieſer Umſtand für ihn den Ausſchlag geben müßte. Händel ſah wirklich immer, in ſeinen Partituren ſowohl, als in ſeinem Orcheſter, auf die Vielheit; und nichts kann ſeine großen Gedanken vollkommen ausdrücken, als ein allmächtiges Chor von Muſikern. Seine meiſten Arbeiten gleichen unter den Händen einiger weniger Spieler und Sänger der Keule des Herkules, oder dem Bogen des Ulyß, in der Hand eines Zwerges.

### Motette.

„O ſing unto the Lord a new ſong," &c.
„Singt dem Herrn ein neues Lied," u. ſ. f.

### Chor.

„The Lord ſhall reign for ever and ever," &c.
„Der Herr wird König ſeyn immer und ewiglich," u. ſ. f.

Beyde wurden mit eben der Genauigkeit vorgetragen, und mit eben der unabläſſigen Aufmerkſamkeit, wie das erſtemal, angehört; und mit der

### Krönungs-Motette:

„Zadock the Prieſt, and Nathan the Prophet." &c.
„Zadock der Prieſter und Nathan der Prophet," u. ſ. f.

wurde dieſe herrliche Muſik beſchloſſen, die, ungeachtet der Hinzukunft zweyer Concerte und zweyer Chöre, den Zuhörern ſo wenig zu lange dünkte, daß alle vielmehr ihr frühes Ende zu bedauern ſchienen. Und es wäre Undank, nicht zu geſtehen, daß alle die dießmal hinzu gekommenen Stücke ſo einſichtvoll gewählt waren, und ſo vortrefflich ausgeführt wurden, das ſie dem großen Tonkünſtler die größte Ehre machten, der nicht nur zu dieſer Feyerlichkeit Anlaß gab, ſondern auch das feſtliche Mahl derſelben ſelbſt bereitete.

---

Händel's

Digitized by Google

# Händel's
# Gedächtnißfeyer.

---

## Fünfte Aufführung.
## Der Messias.

---

Auf Befehl der Königinn Majestät.

In der Westmünsterabtey.

Sonnabends, den 5ten Jun., 1784.



Digitized by Google

Obgleich dieſe erhabne Kompoſition hier nur erſt vor acht Tagen ſo vollkommen und trefflich aufgeführt wurde, daß das Orcheſter keine vorläufige Probe zu deſſen Wiederholung brauchte; ſo würde man doch, theils um den Wünſchen mancher ſchüchternen und ſchwächlichen Muſikliebhaber zu willfahren, die ſich nicht gern in das vermuthlich ſehr große Gedränge bey der Aufführung ſelbſt wagen wollten, theils auch, um deſto mehr Einnahme zu milden Abſichten zu erhalten, ganz gewiß eine zweyte Probe auf den Freytag angeſetzt haben, wenn man daran nicht durch die Feyer des Geburtstages des Königs wäre verhindert worden. Denn es ließ ſich mit Gewißheit vorausſehen, daß an dieſem Tage die vornehmſten Perſonen des Orcheſters ſowohl als der Zuhörer Abhaltung haben würden.

Die bey dieſer fünften Gedächtnißfeyerlichkeit in der Abtey verſammelten Zuhörer waren, wie es ſchien, großentheils von höherm Range, als vorhin; und ob alſo gleich das Gedränge etwas geringer war, als bey der vorigen Aufführung dieſes Oratorium; ſo war doch das Ganze noch glänzender. Als Schauſpiel genommen, war es in der That ſo prächtig fürs Auge, und als muſikaliſche Aufführung betrachtet, ſo angenehm und ſüß fürs Gehör, daß es dem Seelenauge derer, die nicht zugegen waren, ſchwer fallen wird, ſich von dem Anblick, und dem Geiſtesohre, ſich von dem Schall, aus bloßer Beſchreibung einen hinlänglichen Begriff zu machen. Jeder Anweſende muß volle Beſchäftigung für die beyden Sinne gefunden haben, die uns das feinſte Vergnügen gewähren; denn Ohr und Auge nähren Verſtand und Geiſt mit ihren beſten Kenntniſſen.

In der Aufführung des Chors: „Lift up your heads, o ye gates," — „Macht die Thore weit," — wurde eine Veränderung gemacht, die hier erwähnt zu werden verdient. Das erſtemal wurden die abwechſelnden Halbchöre von allen zu jeder Stimme gehörigen Sängern; dießmal aber zur Erhöhung des Kontraſtes, nur von drey der vornehmſten Sänger bis ungefähr zum drey und dreyßigſten Takte geſungen, wo der ganze Chor, von jeder Seite des Orcheſter, mit allen Inſtrumenten vereint, ausbrach: „He is the King of Glory!" — „Er iſt der König der Ehren!" — Dieß that die herrlichſte Wirkung, und lockte verſchiednen Sängern Thränen ab. Und nach der vollen Zufriedenheit zu urtheilen, die ſich auf den Geſichtern aller Anweſenden zeigte, war dieſe Wirkung nicht unbedeutend, noch auf das bloße Orcheſter eingeſchränkt.

Eine

Eine andre neue und große Wirkung wurde dießmal in dem Hallelujah und in dem Schlußchore durch Anbringung der Posaunen hervorgebracht, deren man sich das vorigemal bey diesen Chören nicht bediente.

Bey der ersten Aufführung des Messias äußerten Seine Majestät gegen den Grafen von Sandwich den Wunsch, das Hallelujah, diesen erhabensten von allen Chören, noch einmal zu hören; und der Lord gab dieses gnädigste Verlangen dem Orchester durch ein Zeichen mit seinem Anführerstabe zu erkennen. Bey dieser zweyten Aufführung geruhten Seine Majestät dieß Zeichen selbst mit dem Textbuche in der rechten Hand zu geben, daß man nicht nur diesen, sondern auch den Schlußchor des letzten Theils wiederholen sollte; zur großen Freude aller Seiner anwesenden beglückten Unterthanen. Und vielleicht waren noch nie die Unterthanen irgend eines Regenten so froh über die Folgen eines königlichen Befehls.

So endigte sich die fünfte und letzte Begehung dieser denkwürdigen Feyer; und so groß und vollkommen war das Vergnügen der Zuhörer, daß selbst die, welche bey allen fünf Aufführungen zugegen gewesen waren, diesen Schluß von allen gerade am meisten zu bedauern schienen. Es ist indeß noch Hoffnung da, daß in Zukunft ein Concert von ähnlicher Art alle Jahr unter dem Schutze Ihrer Majestäten und der nämlichen Direktoren, zum Besten der musikalischen Versorgungsanstalt werde errichtet werden. Der Entwurf dazu ist noch nicht völlig zu Stande; ich habe aber Erlaubniß, hier zu sagen, daß Ihre Majestäten gnädigst geruht haben, diese Gesellschaft und milde Stiftung in ihren königlichen Schutz zu nehmen; daß die erhabnen und angesehenen Männer, welche über die neuliche Gedächtnißfeyer eine so vortreffliche Aufsicht führten, der Anstalt die Gnade erzeigen wollen, sich ihrer als Ehrenpräsident und Vicepräsidenten dieser Gesellschaft besonders anzunehmen; und daß man auf ein jährliches Concert, nach einem großen und ausgebreiteten Plane, denkt, in welchem Stücke aus den Werken des unsterblichen Händel's, die ihr durch Zeit, Vernunft, Wissenschaft und allgemeinen Beyfall geweiht sind, auf die möglichst vollkommenste und glänzendste Art sollen aufgeführt werden.

Diese Nachricht kann vielleicht der Verzweiflung derjenigen Musikliebhaber ein wenig Einhalt thun, die sich einbildeten, daß die neulichen großen musikalischen Aufführungen ein niemals wieder zu befriedigendes künstliches Bedürfniß zur Folge haben würden, indem sie die Zusammenkunft jener günstigen Umstände, die solch eine Versammlung und solch ein Orchester zusammen brachten, jeder Wiedererlangung, oder selbst der Macht des Zufalls für unerreichbar hielten.

Freylich haben die neulichen Concerte auf eine Zeitlang die Wirkung derer Orchester, die man immer für die beträchtlichsten zu halten pflegte, dergestalt verringert, daß viele von den Operisten, nachdem sie in der Abtey an den beyden Sonnabend-Vormittagen

gen der Gedächtnißfeyer zugegen gewesen waren, des Abends glaubten, von ihren Brüdern wären die eine Hälfte nicht da, und die eine Hälfte schliefe.

Und wenn man gleich über die einzelne Vortrefflichkeit einzelner Stücke unter den Kompositionen jenes Tages sowohl, als über die Ausführung einzelner Personen nicht einerley Meynung seyn sollte; so kann doch die Wirkung und Vollkommenheit des Ganzen, die Genauigkeit, womit dieser musikalische Phalanx sich bewegte, das Gewicht und die Würde, welches von ihm jeder Reihe von Tönen in der Melodie, und jeder Verbindung in der Harmonie ertheilt wurde, nur von der äußersten Unwissenheit, oder der völligsten Fühllosigkeit bestritten werden. Sollte es aber außerdem noch andre geben, die für ekler in ihrem Geschmack, und für richtiger in ihren Urtheilen, als andre Leute gehalten seyn wollten, und abgeneigt wären, diesen Aufführungen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen; so kann man sie getrost fragen, was denn gute Musik und guter musikalischer Vortrag ist, wenn das nicht so heißen soll, was diese Wirkungen hervorbrachte? Wenigstens müssen wir doch irgend ein höheres Ideal musikalischer Schönheit festsetzen, ehe wir Geschmack und Gefühl der unbarmherzigen Strenge grundloser Kunstrichter Preis geben, die nicht nur mit Aufrichtigkeit, Wahrheit und gutem Geschmack, sondern mit ihrem eignen Vergnügen im Streit zu seyn scheinen.

Da ich sehr begierig war, zu erfahren, was einsichtvolle Ausländer, und besonders Italiener, von diesen Concerten dächten, die an gute Musik in ihren Kirchen sowohl, als auf ihren Schaubühnen gewohnt sind, so wandte ich mich an den Grafen Benincasa, einen venezianischen Edelmann, der sich damals in London aufhielt, und bey der Aufführung des Messias in der Westmünsterabtey zugegen gewesen war, um von ihm zu hören, was ihm von der Größe und Schätzbarkeit dieses Orchesters, in Vergleichung mit irgend einem andern, dünkte, das er gehört, oder wovon Geschichte oder mündliche Sage das Andenken in seinem Vaterlande erhalten hätte. Da wir bey der ersten Unterredung darüber zu einer vollständigen Erörterung der Sache nicht Zeit hatten, so war Graf Benincasa so geneigt, mich mit seinem Urtheile darüber in einem Briefe zu beehren, wovon ich dem Publikum einen Auszug, auf seine mir vor seiner Abreise ertheilte Erlaubniß, vorlege. Und dieß Urtheil wird den Unternehmern und Ausführern dieses außerordentlichen Entwurfs desto schmeichelhafter seyn, da der Graf ein vorzüglicher Kenner der Musik ist, und darüber mit einem Grade von Gefühl und Einsicht gehört, gelesen, nachgedacht und geschrieben hat*), der ihm selbst und der Kunst gleich große Ehre macht: **„)

„London,

*) Man sehe den Essai sur la Musique. T. III. Par. 1780. 4. worin viele Artikel über italienische Komponisten und Sänger vorkommen, die Graf Benincasa dem Herausgeber mittheilte, und die den wahren Geist des Geschmacks, des feinen Gefühls und inniger Begeisterung verrathen.

**) Das Original dieses Briefes war französisch.

Digitized by Google

„London, den 7. Jun. 1784.

„Mein wertheſter Herr und Freund.“

„Händel's Gedächtnißfeyer, die zu London in den Monaten May und Junius „1784 begangen wurde, iſt einer von denen Vorfällen, die jeder Menſchenfreund zur Ehre „der Menſchheit auszeichnen und erheben muß. Zum Glück für Sie, mein Herr, ſcheint „mir der Freund der Menſchheit in dieſem Verſtande vorzüglich der Freund der Engländer „ſeyn zu müſſen. Ihrer großen und ſehr ehrwürdigen Nation iſt es vorzüglich eigen, Ideen „zu haben und auszuführen, die uns in das heroiſche Zeitalter durch ihre Erhabenheit, und „durch den feinen und erhabnen Sinn, den ſie verrathen, zurück verſetzen können.“

„Als wahrer Italiener, dem ſeine Empfindlichkeit zur Laſt iſt, wenn er ſich nicht „dadurch, daß er um ſich ſchreyt, ihrer zu entledigen vermag, kann ich es nicht verſchwei„gen, und Ihnen nicht genug ſagen, wie ſehr mich dieſe Idee gerührt hat, und wie ſehr „mir das majeſtätiſche Ganze ihrer Ausführung aufgefallen iſt.“

„Das Andenken eines der ausgezeichneteſten Meiſter in der göttlichen Kunſt der „Muſik, ob er gleich ein Ausländer war, auf dieſe Art verherrlichen; eines Mannes, der „das Verdienſt hatte, ein hier faſt völlig unbebautes Feld urbar zu machen, und in daſſelbe „unſterbliche Keime des Wiſſens und des Genies zu legen, dem aber die Zeit, und die von „der Natur jedem Erfinder geſetzten Gränzen nicht erlaubten, ſein Werk zu der Vollkom„menheit zu bringen, die man hernach um ſo viel leichter erreicht hat; dieß iſt eine von den „ehrenvollſten Denkwürdigkeiten einer Nation, die dem bloßen und ſtillen Verdienſte eines „berühmten Verſtorbenen eine ſo glänzende und ſo uneigennützige Gerechtigkeit widerfahren „läßt. Warum konnte ſein Schatten nicht ſein Bildniß umſchweben, und dieſes ſo ſchönen „Triumphs ſich freuen?“ *)

„Lange noch werde ich jenen Tempel vor Augen haben, der die Spitzen ſeines Ge„wölbes zum Himmel erhebt; jene zahlreiche Menge, die Auswahl der ſchönſten und reich„ſten Einwohner von der erſten Stadt in der Welt; den allemal ſehr intereſſanten Anblick „einer königlichen Familie, deren Schönheit alle Augen auf ſich zieht, und deren Huld „alle Herzen feſſelt; jenes ungemein große Orcheſter, deſſen Gleichen noch nie auf Erden „da war, und welches in ſeiner ſo einſichtvollen Anordnung vom Himmel herabzuſteigen „ſchien, gleich der Tonkunſt, die eine Tochter des Himmels iſt.“

„Vergebens biete ich alle Kraft meines Gedächtniſſes auf; es erinnert mich an „nichts ähnliches in allen Jahrbüchern der Fabel und Geſchichte. Vielleicht überträubte ein

*) Händels Bildniß war vorn am Orcheſter angebracht.

„ein wildes Geräusch von Trompeten, Pauken und Zithern die Gegenden von Babylon, „als der einfältige König Nebukadnezar in seinem asiatischen Pomp sie durchzog; vielleicht „ließ der große König Salomon, der alles zu Tausenden hatte, die Gewölbe des Tempels „von der großen Menge seiner Kupferbleche, seiner wilden Pfeifen, und ehernen Triangel „wiederhallen.“

„Aber ich glaube wahrlich nicht, daß man jemals, so lange die Harmonie ihren „Reichthum, ihre unerschöpfliche Mannichfaltigkeit gezeigt hat, fünfhundert fünf und zwan„zig Tonkünstler hat zusammenbringen können, deren erstaunliche Anzahl der richtigsten, „der vollkommensten Ausführung nicht Abbruch gethan hätte.“

„Niemand ist so gut, als Sie, mit der Geschichte der italienischen Musik bekannt. „Die großen Feste der Höfe zu Florenz, zu Ferrara und Parma, in den beyden letzten „Jahrhunderten, seit der Wiederherstellung der Musik, die Hofseyerlichkeiten zu Neapel, „können, in Ansehung der Menge nichts aufweisen, was mit dem großen Schauspiel in „der Westmünsterabtey zu vergleichen wäre.“

„Sie haben die Güte mich zu fragen, ob die Stadt Venedig, die schon seit so „langer Zeit den Vorzug hat, Schauspiele zu geben, die so sonderbar, als sie selbst, sind, „und die von Seiten der Musik die berühmteste Stadt in Italien ist, nicht vielleicht in den „letztern Jahren ein Beyspiel von solch einer Pracht gegeben habe, die der Händelischen „Gedächtnißfeyer gleich käme.“

„Ich antworte Ihnen sogleich sehr zuversichtlich: Nein! was die Menge der „Tonkünstler betrift. Ich bin überzeugt, daß nicht weniger, als beynahe eine Million „von Einwohnern, und so viel Luxus in der Musik, als in London herrscht, dazu gehöre, „um mehr als fünfhundert gute Musiker zusammen zu bringen. So groß nun auch das „Talent der Italiener zur Musik, so wahr und so natürlich es ist, daß man sich in Italien „auf diese Kunst besser, als anderswo, versteht; so haben wir doch keine so volkreiche und „begüterte Stadt, und es lassen sich daher in keiner so viele geschickte Musiker zusammen „bringen, wenn man sie nicht aus mehrern Städten herbeyschafft.“ *)

„Hier haben Sie indeß einige denkwürdige Vorfälle dieser Art in Venedig.“

„Während des dortigen Aufenthalts Ihrer Kaiserl. Hoheiten des Großfürsten und „seiner Gemahlinn im Jahr 1782 gab ihnen die Republik prächtige Feste, wovon man eine „sehr genaue und durch manche anderweitige Nationalumstände sehr interessante Beschrei„bung

*) Wenn gleich an die fünfhundert Musiker an der Aufführung des Messias, bey der Händelischen Gedächtnißfeyer, Theil nahmen; so ist doch die musikalische Macht in England gegenwärtig so groß, daß es noch eine eben so große Anzahl für das andre Ende der Abtey hätte aufbringen können, mit einem Giardini, Barthelemon, Salomon, u. a. an ihrer Spitze.

„bung von einer englischen Dame hat, die sich in Venedig aufhält. Unter andern wurde „auch eine Kantate von Herrn Markellari aus Neapel, Musikmeister daselbst, von hundert Tonkünstlern und Sängerinnen aufgeführt. ... An einem andern Abende gab man „ihnen Concert und Ball. Die Gesellschaft der Musiker, die alle in eine reiche Uniform „gekleidet waren, gieng über hundert hinaus; und das Fest that eine sehr schöne Wirkung."

„Die merkwürdigste Unternehmung aber, die ich den Umständen nach für eben „so einzig halte, als die zu London in Rücksicht auf die Menge, ist das Fest, welches man „Sr. Maj. dem Kaiser auf seiner ersten Reise nach Italien gab."

„Man nahm aus vier Konservatorien oder Musikschulen, alle Mädchen, die im „Stande waren, irgend eine Singestimme oder Instrumentalpartie zu übernehmen. Herr „Bertoni, ein sehr bekannter venetianischer Kapellmeister, setzte bey dieser Gelegenheit eine „eigne Kantate; und man sah in dem sehr großen Saale des Pallastes Rezzonico ein „Orchester von hundert und zwanzig Mädchen in anständiger und hübscher Uniform. Alle „Arten von Instrumenten, alle Singerollen, selbst der Contrabaß und die Blasinstru„mente, die Alte und Tenore, alle wurden von den jungen Händen und Kehlen der Mädchen ausgeführt; und es war unter ihnen sonst keine Mannsperson, als der Kapellmeister, „der blos anführte. — Freylich sind das lange noch keine fünfhundert; aber wie sehr vergrößert doch auch das Verhältniß, welches aus der Sonderbarkeit und aus der Schwie„rigkeit so vieler Personen des andern Geschlechts entsteht, den Betrag der Anzahl? Zwan„zig Goldstücke können mehr werth seyn, als hundert Silbermünzen; und in dem gegen„wärtigen Falle findet sich, so zu reden, ein Unterschied des Metalls, der vielleicht beyde „Summen gleich macht. Unter uns, mein Herr, werden Sie zugeben müssen, daß hun„dert Mädchen es in der Musik gar wohl mit fünfhundert Mannspersonen aufnehmen kön„nen. Dazu kommt noch, daß sie sehr gut mit einander zusammen stimmten, welches bey „ihrer Lebhaftigkeit, bey der Unbekanntschaft mit einander, und bey den unter ihnen ge„wöhnlichen kleinen Kabalen, und bey der gegenseitigen Eifersucht der Konservatorien auf „einander, destomehr zu verwundern ist."

„Dieß, mein theuerster Herr und Freund, ist alles, was mir gleich auf der „Stelle zur Beantwortung Ihrer Fragen eingefallen ist. Aber da ich nicht an Ort und „Stelle bin, und Sie mir nicht Zeit lassen wollten, hierüber umständlicher zu schreiben; so „stehe ich auch nicht für die größte Genauigkeit der angeführten Umstände."

„Mit dem größten Vergnügen ergreife ich diese Gelegenheit, Ihnen, wenn gleich „nur sehr unvollkommen, meine Hochachtung für ihre persönlichen Verdienste, meine Ver„ehrung gegen Ihre so richtigen und ausgebreiteten Einsichten, und, erlauben Sie mir „hinzuzusetzen, auch meine Dankbarkeit für Ihren aufgeklärten Eifer an den Tag zu legen, „der so viel Licht und so viel Philosophie über die Geschichte der Musik verbreitet hat, dieser

„nie verſiegenden Quelle des Vergnügens und der Empfindung, welche die wohlthätige „Gottheit den Sterblichen eröffnet hat.“

„Ich habe die Ehre, zu ſeyn,

„Ihr gehorſamſter Diener und Freund,“

Graf Beninca ſa.

---

## Berechnung der Einnahme

für die fünf muſikaliſchen Aufführungen der Händeliſchen Gedächtnißfeyer.

| | Pfund. | Schill. | Pence. |
|---|---|---|---|
| Einnahme des erſten Tages, in der Weſtmünſterabtey, Mittwochs, den 26. May, 1784 | 2966 | 5 | — |
| Zweytes Concert, im Pantheon, Donnerſtags, den 27. May | 1690 | 10 | — |
| Drittes Concert, in der Abtey, Sonnabends, den 29. May | 2626 | 1 | — |
| Viertes Concert, ebendaſelbſt, Donnerſtags, den 3. Jun. | 1603 | 7 | — |
| Fünftes Concert, ebendaſelbſt, Sonnabends, den 5. Jun. | 2117 | 17 | — |
| Bey den drey Proben, in der Weſtmünſterabtey und im Pantheon | 944 | 17 | 10 |
| Gnädigſtes Geſchenk Sr. Majeſtät | 525 | — | — |
| Verkauf der Textbücher. | 262 | 15 | — |

Sämtliche Einnahme, 12736 Pfund, 12 Sch. 10 P.

---

Berech-

Digitized by Google

## Berechnung der Ausgaben für gehabte Kosten und milde Stiftungen.

| | Pfund. | Schill. | Pence. |
|---|---|---|---|
| An Herrn James Wyatt, für Baukosten in der Abtey und im Pantheon | 1969 | 12 | — |
| Herrn Ashley zur Bezahlung des Orchesters ꝛc. | 1976 | 17 | — |
| Miethe und Erleuchtung des Pantheon | 156 | 16 | — |
| Für die Anzeigen in den Zeitungen | 236 | 19 | — |
| Druck der Textbücher | 289 | 2 | — |
| Thürsteher | 102 | 1 | 6 |
| Für den Gebrauch der Orgel | 100 | — | — |
| Ober- und Unterbediente der Polizey | 100 | 5 | — |
| Geschenke und Trinkgelder | 167 | 5 | — |
| Für die Kupferstiche der Billete und Marken, Prägen der Medaille, Zeichnungen, Wachen, Instrumententräger, und andre kleine Ausgaben | 351 | 8 | 10 |
| An die Versorgungsanstalt für abgelebte Tonkünstler | 6000 | — | — |
| An das Westmünster-Hospital | 1000 | — | — |
| An Redmond Simpson, Unterzahlmeister, zur Bestreitung nachherigen Fodrungen. | 286 | 6 | 6 |

Sämtliche Ausgabe, salvo errore calc. 12736 Pf. 12 Sch. 10. P.

### Redmond Simpson *)

*) Sir Watkin Williams Wynn übernahm das lästige und mühsame Amt eines Zahlmeisters, und unterzog sich dadurch, ex officio, der Einnahme und Ausgabe solcher Summen, die vielfach und beträchtlich genug gewesen wären, die Bedienten eines ansehnlichen Handlungshauses zu beschäftigen. Sehr behülflich war ihm dabey der Eifer, der Fleiß und die arithmetische Geschicklichkeit des Herrn Simpson, eines vieljährigen Tonkünstlers, der sich sowohl durch seine Fähigkeiten und Rechtschaffenheit, als durch die Thätigkeit auszeichnet, womit er das Beste der musikalischen Versorgungsanstalt und die Ehre seiner Kunst zu befördern gewohnt ist.



Digitized by Google

# Anhang.

Die Summen, die in so kurzer Zeit durch die Arbeiten eines einzigen Komponisten, so lange nach seinem Absterben und nach dem Tode fast aller seiner persönlichen Freunde und Bekannten, deren Partheylichkeit vielleicht dazu hätte beytragen können, aufgebracht sind, müssen unter die Wunderkräfte der neuern Musik gerechnet werden.

Und da der große Antheil an der bey dieser Feyerlichkeit gehabten Einnahme, welcher der Versorgungsanstalt für abgelebte Tonkünstler und deren Familien zugefallen ist, die Neugier mancher Leser in Ansehung der eigentlichen Beschaffenheit, des Umfangs und Nutzens dieser Anstalt und ihres Anspruchs auf eine so vorzügliche Milde, rege machen könnte; so will ich hier einen Auszug aus der Verfassung und den Grundgesetzen dieser Gesellschaft mittheilen, und dieselbe mit einigen Betrachtungen über ihren nachmaligen Wohlstand und Nutzen begleiten.

---

## Auszug aus den Gesetzen und Schlüssen der Versorgungsanstalt für abgelebte Tonkünstler und deren Familien.

»Den 3ten May 1738.«

„Nachdem zu Anfange vorigen Monats eine Unterzeichnung zur Errichtung eines Fonds zum Behuf abgelebter Musiker, oder ihrer Familien, eröffnet wurde, mit der es schon einen sehr guten Fortgang gehabt hatte; so hielten die Unterzeichner zwey allgemeine Versammlungen, um sich in eine förmliche Gesellschaft, unter dem Namen der musikalischen Societät, zu vereinigen, erwählten zwölf Vorsteher für das itztlaufende Jahr, und setzten folgende Punkte unter einander fest:

I. „Daß

I. „Daß jeder Unterzeichner zu dieser Anstalt wenigstens eine halbe Krone vierteljährig beytragen solle, wovon der erste Beytrag um bevorstehende Johannis entrichtet werden solle *)."

II. „Daß jährlich, am Sonntage vor Johannis, eine allgemeine Versammlung der Mitglieder, zur Durchsicht der Rechnungen, und zur Wahl der zwölf Vorsteher durchs Ballotement, gehalten werden solle; und daß besagte Vorsteher, oder ihrer fünfe beysammen, bevollmächtigt seyn sollen, alles für diese Anstalt aufgebrachte Geld einzuheben, welches sie, so bald möglich, an den Banquier, Herrn Andreas Drummond, auf Rechnung und zum Gebrauch dieser Societät auszuzahlen haben, um so lange in seinen Händen zu bleiben, bis die Summe davon beträchtlich genug ist, in irgend einem vom Parlament garantirten Fond auf Zinsen belegt zu werden."

III. „Daß gedachte Vorsteher insgesamt, oder fünfe von ihnen, berechtigt seyn sollen, von Hrn. Andreas Drummond so viel Geld zu ziehen, als sie für diese Anstalt brauchen, und, mit den von der Gesellschaft für gut befundnen Einschränkungen, damit zu schalten, worüber sie jedoch genaue Rechnung führen, und solche jedem Unterzeichner auf Verlangen vorlegen müssen."

IV. „Niemand soll, weder für sich, noch für seine Familie, irgend eine Unterstützung aus dieser Kasse erhalten, der nicht Musiker, und Unterzeichner zu dieser Anstalt, wenigstens ein Jahr lang, gewesen ist; und hat derselbe einen von zehn Unterzeichnern, die keine Vorsteher sind unterschriebnen Beglaubigungsschein vorzuzeigen, daß er ein ordentliches Mitglied ist, ehe er aus gedachter Kasse eine Unterstützung erhalten kann."

V. „Wer keine Familie hat, soll aus dieser Kasse nicht mehr, als zehn Schillinge die Woche, erhalten, ausgenommen in Krankheiten noch einen Zuschuß für Pflege und Arzneyen, nach dem Gutbefinden der jedesmaligen Vorsteher.

VI. „Eine wöchentliche Hülfe, nicht über sieben Schillinge, soll denen Witwen der unterzeichnenden Tonkünstler gereicht werden, die wirklich hülfsbedürftig sind; diese soll aber aufhören, so bald sie wieder heyrathen.

VII.

*) Im Jahr 1766 wurde ein jährlicher Zuschuß von zwanzig Schillingen, anstatt zehn, von allen neuen Mitgliedern erfodert; und die alten wurden fast einmüthig darüber eins, das nämliche zu bezahlen.

Digitized by Google

VII. „Auch wird man sich der Kinder von den Mitgliedern dieser Anstalt annehmen, die keine anderweitige Unterstützung genießen.“

VIII. „Ein Zuschuß, nicht über fünf Pfund, soll zum Begräbniß eines unterzeichneten Musikers hergegeben werden, wenn er ohne hinreichenden Nachlaß stirbt, um die Kosten einer anständigen Beerdigung zu bestreiten, mit der Bedingung, daß er bis zur Zeit seines Todes ein Mitglied dieser Gesellschaft gewesen seyn muß.

IX. „Um die Gelder gehörig zu vertheilen und anzuwenden, sollen die Vorsteher den ersten Sonntag jedes Monats sich an irgend einem von ihnen bestimmten Orte versammeln; und bey diesen Versammlungen sollen sie Freyheit haben, solche Personen zu Mitgliedern aufzunehmen, bey denen es nicht wahrscheinlich ist, daß sie der Kasse bald zur Last fallen werden; und nur die sollen zur Unterzeichnung zugelassen werden, die von gedachten Vorstehern, oder durch die Mehrheit ihrer Stimmen, dazu würdig befunden sind.“

X. „Bey diesen Versammlungen der Vorsteher bestreiten sie selbst die Kosten, wozu aus der Kasse nichts hergegeben wird.

XI. „Alle Mitglieder, welche Musiker sind, müssen ihre Beyträge an die Vorsteher an einem dieser monatlichen Versammlungstage bezahlen oder bezahlen lassen; und außerdem soll Jemand mit einem jährlichen Gehalte von fünf Pfund *) dazu bestellt werden, die Beyträge derer einzusammeln, die keine Musiker sind.“

XII. „Sollte Jemand die Bezahlung seines Beytrages drey Vierteljahre lang versäumen; so wird er und seine Familie auf immer von allem Genuß einer Unterstützung aus dieser Kasse ausgeschlossen.“

XIII. „Die Vorsteher sollen verbunden seyn, die sämtlichen Mitglieder der Gesellschaft jedesmal zusammen zu berufen, so oft zwanzig Mitglieder es verlangen.“

XIV. „In allen den Fällen, worüber in den vorhergehenden Artikeln nichts festgesetzt ist, sollen die jedesmaligen Vorsteher das Recht haben, nach ihren von Zeit zu Zeit nöthig befundenen Einrichtungen zu verfahren. Nur müssen sie alle solche Einrichtungen und Anordnungen bey der nächsten allgemeinen Versammlung vorlegen, um sie von den sämtlichen Mitgliedern bestätigen zu lassen.“ *). —

Im

*) Das Jahrgehalt des Einsammlers wurde im Jahr 1751 auf 25 Pfund erhöht.

*) Da zu Anfange der Gesellschaft die strengste Oekonomie nothwendig erfodert wurde; so waren diese Grundgesetze, so sparsam und eingeschränkt sie itzt auch scheinen mögen, vielleicht die besten, die damals zu erdenken waren; itzt aber, da das Kapital des Fonds so beträchtlich, und die Hoffnung für die Zukunft so vielversprechend geworden ist, bedürfen sie allerdings einiger Durchsicht und Ausdehnung.

Digitized by Google

Im Jahr 1739 gieng man einen Vergleich mit der Innung der Söhne der Geistlichkeit ein, wodurch sich die Gesellschaft anheischig machte, ein aus ihren Mitgliedern ausgewähltes musikalisches Orchester zu den zwey jährlichen Aufführungen in der St. Pauls-kirche, gegen eine jährliche Vergütung von funfzig Pfund zu liefern; und diese Summe hat man seitdem beständig zu dem Fond geschlagen, und zu wohlthätigen Absichten verwandt.

Außer den zufälligen und ungewissen Einkünften von Unterzeichnungen und freywilligen Geschenken, hat die Societät auch die Ehre gehabt, durch folgende Vermächtnisse bedacht zu werden:

Im Jahr 1758 vermachte Herr Claudio Rojere, ein musikalisches Mitglied der Gesellschaft zu diesem Gebrauch . . . 100 Pfund.

1760, Hr. Boys Waldron, gleichfalls . . . 50 —

1782, Hr. James Mathias, Kaufmann und Ehrenmitglied der Gesellschaft *) . . . . . 50 —

Das beträchtlichste Vermächtniß aber, welches die Societät jemals erhalten hat, war von ihrem großen Wohlthäter, Georg Friedrich Händel, nämlich . . . . . 1000 —

Von diesem Vermächtnisse findet sich folgende Nachricht in dem Protokoll der Gesellschaft.

Den 17. Jun. 1759.

„Dr. Buswell, ehemaliges Mitglied der königlichen Kapelle, und einer von den Rechnungsbeamten der Societät, meldete, daß zwölfhundert vier und funfzig Pfund Kapital, von den reducirten jährlichen Bankrenten, die itzt auf den Namen der Herren Thomas Wood, Peter Gillier und Christian Reich, in den Büchern der Banco-Gesellschaft von England stünden, an sie von George Amyand, Esq. abgeschrieben wären, einem

*) Dieser würdige Dilettante, der ein beständiger Wohlthäter dieser Anstalt, seit ihrer Stiftung bis zu seinem Tode war, trug nicht nur als Ehrenmitglied jährlich etwas gewisses dazu bey, sondern machte ihr auch zum öftern gelegentliche Geldgeschenke. — Die ausnehmend volle, sanfte, und ausgedehnte Baßstimme des Hrn. Mathias wird noch lange von seinen Freunden bedauert werden, besonders aber von den Mitgliedern und Besuchern des Concert zur Krone und zum Anker, die so lange und so angenehm dadurch ergötzt wurden.

Burney.



Digitized by Google

einem von den Exekutoren des letzten Willens und Testaments des verstorbenen Georg Friedrich Händel, Esq. zur völligen Entledigung und Abtragung des Vermächtnisses von Ein Tausend Pfund, welche besagter Georg Friedrich Händel, in einem Codicill seines letzten Willens der sogenannten Societät zur Versorgung abgelebter Tonkünstler und ihrer Familien vermacht hat, um davon auf die wohlthätigste Art zum Besten dieser milden Stiftung Gebrauch zu machen."

Durch diese Schenkungen; durch die vierteljährigen Beyträge der Mitglieder während der ersten Jahre nach der Stiftung, und nachher, als die doppelte Summe erforderlich war, durch ihre jährliche Bezahlung; durch Ehrenmitglieder; und durch Benefitconcerte vom 17ten Jun. 1739 bis zum 20sten Jun. 1784, ungerechnet die sechs tausend Pfund von der Direktion der Händelischen Gedächtnißfeyer, ist die Societät in dem Verlauf von fünf und vierzig Jahren in den Stand gesetzt, zwölftausend Pfund bey der Südsee-Kompanie zu drey Procent zu belegen, und an kranke und dürftige Brüder und ihre Familien 24,814 Pfund, 14 Sch. ¾ auszuzahlen.

Und offenbar sind diese Summen auf die redlichste und zweckmäßigste Art vertheilt worden. Jedes bedürftige Mitglied erhielt:

| | Pf. | Sch. | P. |
|---|---|---|---|
| Zu seinem Unterhalte, monatlich . . . | 2 | 2 | — |
| Für eine Witwe . . . . . | 1 | 10 | 4 |
| Für jedes vaterlose Kind . . . . | — | 10 | — |
| Für Schulgeld fünf- bis achtjähriger Kinder, vierteljährig | — | 10 | — |
| Acht- bis vierzehnjähriger . . . | — | 15 | — |
| Zur Beerdigung eines verstorbnen Mitglieds. . | 5 | — | — |

Die Gesellschaft ist, von ihrer ersten Stiftung an, nicht nur von ihren vornehmsten Mitgliedern, sondern auch vom ganzen Publikum, sehr unterstützt worden; denn es ergiebt sich, daß die niedrigste jährliche Summe, die in so vielen Jahren durch Unterzeichnungen und Benefitconcerte eingenommen wurde, über 400 Pfund betragen hat, außer im Jahr 1766, wo sie sich nur auf 134 Pfund belief; und die höchste Summe, wie in den Jahren 1782 und 1783, betrug über 1100 Pfund.

Von diesen Geldern sind die jährlichen Ausgaben, die zwey oder drey ersten Jahre nach der Stiftung ausgenommen, von 120 bis 866 Pfund, welche im Jahr 1769 ausgezahlt wurden.

Die

| | Pf. | Sch. | P. |
|---|---|---|---|
| Die itzigen penſionirten Mitglieder der Geſellſchaft ſind ſieben kranke und abgelebte Perſonen, monatlich jede zu | 2 | 2 | — |
| Acht und zwanzig Witwen, monatlich jede zu | 1 | 10 | 4 |
| Eilf Kinder, monatlich jedes zu | — | 10 | — |

Andere Witwen und Kinder haben nach Verhältniß ihrer Lage und Bedürfniſſe verſchiedne Penſionen; wozu überhaupt die Geſellſchaft, nebſt Zuſchuß für Schulgeld der Kinder von verſchiednem Alter gegenwärtig eine monatliche Auszahlung von 65 Pf. 16. Sch. 8 P. oder eine jährliche von 790 Pfund, leiſtet.

Bey den jährlichen Benefits ſind die vornehmſten muſikaliſchen Mitglieder dieſer Verſorgungsanſtalt, die nicht im Orcheſter beſchäftigt ſind, bey der Einnahme und dem Theaterdienſt angeſtellt. Denn alles wird von ihnen ſelbſt beſorgt, wie durch eine beſondre Committee for the Concert verordnet iſt. Und es ſcheint, daß keine milde Stiftung ſo ſehr allen Mißbräuchen, allen Unterſchleifen, oder aller Partheylichkeit könne entzogen, mit größerer Sorgfalt, Rechtſchaffenheit und Oekonomie verwaltet werden, oder ihre Einnahme ſo ſehr auf die Thätigkeit und Talente ihrer eignen Mitglieder gründen könne. Ein kleines Jahrgehalt für den Sekretär, und ein andres für den Einſammler der Beyträge ausgenommen, iſt gar kein einträgliches Amt bey dieſer Anſtalt; ſo, daß der ganze Ertrag der Beyträge und Benefits ganz rein, und frey von allem Abzuge iſt.

Herr Michael Chriſtian Feſting, und Doktor Morrice Green übernahmen die Direktion zur Zeit der Stiftung dieſer Geſellſchaft, und zwölf oder vierzehn Jahre hernach. Nach ihrem Abſterben wurden andre angeſehne Mitglieder, die bey den übrigen, ihrer Ehre und Rechtſchaffenheit wegen, in gutem Ruf ſtanden, dazu angeſetzt; und gegenwärtig wird durch die anſehnliche Vermehrung des Fonds von der Einnahme bey der neulichen Gedächtnißfeyer, ihr Kapital ein ernſthafter und wichtiger Gegenſtand, indem es ſich gegen 22,000 Pfund beläuft, welches bey der Südſee-Kompanie zu drey Procent belegt iſt, wodurch ihr ein jährliches Einkommen von 678 Pfund, außer den Benefits und Beyträgen, gewiß gewarden iſt.

Der Pfad alſo, der den Vorſtehern und Aſſiſtenten itzt vorgezeichnet worden, iſt vollkommen eben und angenehm. Das Vermögen, dem Elende und der Dürftigkeit abzuhelfen, den Hungrigen zu ſpeiſen, den Nackenden zu kleiden, und Alter und Krankheit zu erleichtern, iſt ihnen in die Hände gegeben, ohne die Mühe, für die Mittel dazu beſorgt zu ſeyn.

Da man in den Zeitungen einige nachtheilige Bemerkungen über die kleinen Vergütungen gemacht hat, die von einigen Mitgliedern des Orchesters bey der Gedächtnißfeyer angenommen sind, zur Erkenntlichkeit für ihre vierzehn Tage bis drey Wochen hindurch gehabte Mühe und geleistete Dienste; so scheint hier der Ort zu seyn, sie wider die Vorwürfe der Habsucht oder Niederträchtigkeit, durch genaue Darstellung ihrer Lage und ihrer Dienste, zu rechtfertigen.

Es ist freylich sehr natürlich, daß die Wohlthäter und Freunde andrer milder Stiftungen, die anscheinende Partheylichkeit mit ungünstigem Auge betrachten, wodurch alle andre wohlthätige Anstalten von der Theilnehmung an diesen Vortheilen ausgeschlossen sind. Allein, eine nur flüchtige Erwägung der besondern Ansprüche dieser Societät wird vielleicht die Vernünftigen darüber beruhigen, wenn sie gleich den vorlauten Theil des Publikums nicht beschwichtigen sollte, in so fern sich beyde um die Verwendung der Vortheile, die durch ein ganz durch die Musik erzeugtes und gereiftes Unternehmen gemachtsind, bekümmern mögen.

Und es wird nöthig seyn, dergleichen Leute daran zu erinnern, daß das erste Augenmerk derer, die diese Feyerlichkeit entworfen, nicht die Aufbringung großer Geldsummen, sondern die Ehre der Tonkunst, und eines großen, vorzüglich beliebten Komponisten gewesen ist. Und sehr froh wären sie bey der ersten Dämmerung von Hoffnung, daß diese Idee jemals ausgeführt werden könne, gewesen, wenn einer von denen, die zuerst davon hörten, ihnen hätte versichern können, daß der Plan sich selbst unterstützen würde. Als Männer von Profession, und besonders die Mitglieder der musikalischen Versorgungsanstalt, sich willig finden ließen, dabey alle mögliche Hülfe zu leisten, und es nun möglich schien, daß die Ausgaben, so ansehnlich sie auch in jedem Betracht scheinen mußten, nicht nur durch die anzustellenden Concerte bestritten werden könnten, sondern, daß vielleicht noch etwas Ueberschuß da seyn würde; so konnte nichts natürlicher und vernünftiger seyn, als daß die Urheber dieses Unternehmens den Eifer der Musiker durch die Hoffnung, Wohlthäter ihrer wohleingerichteten Anstalt zu werden, noch mehr befeuerten.

Wenn man aber bedenkt, daß die Neugierde des Publikums während des Fortgangs dieser Unternehmung in dem Maaße gereizt wurde, in welchem sich der freywillige Dienstleister belebte, womit Tonkünstler von jedem Range ihre Beyhülfe unentgeldlich antrugen, so lange man noch vermuthete, daß die ganze Feyerlichkeit aus nicht mehr als

zwey

zwey musikalischen Aufführungen an einem und eben dem Tage bestehen würde; daß Musik der Urheber, Musik die wirkende und die letzte Ursache der ganzen Feyerlichkeit war; und daß Künstler oder Gelehrte von irgend einer andern Wissenschaft, Kunst oder Fakultät, von noch so überwiegendem Range und Nutzen, vielleicht das Publikum nicht so wirksam hätten bewegen können, mit so ungewöhnlichem Aufwande irgend eine andre Art von öffentlicher Unterhaltung zu unterstützen; so kann man es schwerlich mehr für unbillig erklären, daß Tonkünstler es wünschten, und daß ihre Gönner bereit waren, diesem Wunsche zu willfahren, daß eine milde Stiftung, die einzig und allein zum Besten ihrer bejahrten, kranken und dürftigen Brüder sowohl, als ihrer gleich bedürftigen Weiber, Witwen, Kinder und Waisen, gestiftet war, vorzüglich durch den glücklichen Erfolg dieser so denkwürdigen Feyerlichkeit gewinnen möchte.

Und in Rücksicht auf die Lage der Tonkünstler überhaupt, die an dieser Gedächtnißfeyer thätigen Antheil nahmen, läßt sich mit der größten Wahrheit behaupten, daß kein vorzüglicher Meister unter ihnen die Aufführung mit besorgen konnte, ohne der Ehre Händel's und dem Wohl der Societät ein sehr beträchtliches Opfer zu bringen. Selbst die, welche bezahlt wurden, erhielten durchaus keine Entschädigung für die vierzägige Versäumung ihrer Scholaren und andrer Geschäfte, um bey den öffentlichen und besondern Proben sowohl, als bey den Aufführungen selbst, zugegen zu seyn. Diejenigen Musiker, die für den Eingang alle fünfmal bezahlten, und deren es eine große Menge gaben, litten in der That den kleinsten Verlust. Aber auch ihnen muß der Aufwand von fünf Guineen, und die vierzägige Hintansetzung ihrer Geschäfte, zu solch einer Jahrszeit, einen beträchtlichen Unterschied in ihren Umständen verursacht haben.

Die würdigen und edeln Herren, welche die Unternehmung mit ihrer Direktion und ihrem Schutze beehrten, boten sehr weise und großmüthig ehrenvolle Erkenntlichkeiten aus, die in Anführerstäben, Mahlzeiten, Medaillen, und Ansehen für diejenigen bestanden, welche, ohne am Orchester Theil zu nehmen, sich bey dieser Sache anderweitigen Bemühungen unterziehen wollten. Indeß gebührt auch ihnen die Gerechtigkeit, daß Händel's Ehre, und das Beste ihrer Lieblingssocietät, ihren Eifer stärker spornte, als irgend eine andre Rücksicht. Und die gänzliche Uneigennützigkeit und Menschenfreundlichkeit, womit die ersten Meister unter unsern Tonkünstlern sich für das Wohl der Anstalt thätig bewiesen haben, ihre Mühe und ihre Verläugnung aller Vortheile, schon seit der ersten Stiftung derselben, ist desto rühmlicher, da außer ihren vierteljährigen Beyträgen, ihre Gegenwart

bey den allgemeinen und monatlichen Versammlungen als Vorsteher, und dabey gemachte Aufwand, die unentgeldliche Beyhülfe ihrer Kunst in dem jährlichen Benefitconcerte für das Institut, und in dem für die Söhne der Geistlichkeit zum Besten der Societät, Opfer sind, deren sich keine andre Künstler rühmen können, blos zum Unterhalt und zur Hülfe ihrer unglücklichen Brüder und ihrer Familien; indem sie dadurch die Last, für ihre Bedürfnisse zu sorgen, von den Schultern des Publikums auf ihre eignen nehmen.

## Abbildung, der auf Händel's Gedächtnißfeyer geprägten Denkmünze.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Digitized by Google

# Inhalt


| | Seite |
|---|---|
| Abriß von Händel's Leben. | I. |
| Händel's musikalischer Charakter. | XLVII. |
| Chronologisches Verzeichniß seiner Werke. | XLVIIII. |

Händel's Gedächtnißfeyer.

| | | |
|---|---|---|
| Einleitung. | Seite | 3. |
| Verzeichniß der Direktoren und des Orchesters. | — | 13. |
| Erste Aufführung, in der Westmünsterabtey. | — | 19. |
| Zweyte Aufführung, im Pantheon. | — | 35. |
| Dritte Aufführung, in der Westmünsterabtey. | — | 57. |
| Vierte Aufführung, eben daselbst. | — | 73. |
| Fünfte Aufführung, eben daselbst. | — | 85. |
| Berechnung der Einnahme und Ausgaben für diese fünf Concerte. | — | 92. |

Anhang, über die Einrichtung und Verfassung der musikalischen Versorgungsanstalt in London. — 94.


Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google